

Michael Gottwald

Die Kirche der Wüstung Baumkirchen (Laubach-Freienseen, Landkreis Gießen)

Befunde und Funde der Grabungen 2004–2006



Fundberichte aus Hessen

•

Beiheft 13



Fundberichte aus Hessen

Beiheft 13 • 2024

Beiträge zur Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum, Band 1

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

hessenARCHÄOLOGIE

Michael Gottwald

Die Kirche der Wüstung Baumkirchen
(Laubach-Freienseen, Landkreis Gießen)

Befunde und Funde der Grabungen 2004–2006

Herausgeber: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. **hessen**ARCHÄOLOGIE,
vertreten durch Udo Recker
Schloss Biebrich (Ostflügel), 65203 Wiesbaden

Hauptautor: Michael Gottwald M. A., Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Abt. **hessen**ARCHÄOLOGIE

Nebenautoren: Prof. Dr. Udo Recker, Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Abt. **hessen**ARCHÄOLOGIE
Christoph Röder M. A., Keltenwelt am Glauberg

Projektförderer: Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung, Köln
Baumkircher- oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V.
Landkreis Gießen
S.E. Karl Georg Graf zu Solms-Laubach
Stadt Laubach
Heimatkundlicher Arbeitskreis Laubach e. V.
Archäologische Gesellschaft in Hessen e. V.
Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e. V.
Sparkasse Laubach-Hungen
Familie Walter/Kolsch

Hinweis der Redaktion: Die Pläne 1–20 fehlen in der Printausgabe und sind ausschließlich online über Propylaeum eBooks (<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1310>) frei zugänglich und kostenfrei per Download erhältlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk als Ganzes ist durch das Urheberrecht und bzw. oder verwandte Schutzrechte geschützt, aber kostenfrei zugänglich. Die Nutzung, insbesondere die Vervielfältigung, ist nur im Rahmen der gesetzlichen Schranken des Urheberrechts oder aufgrund einer Einwilligung des Rechteinhabers erlaubt.

Propylaeum

FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Diese Publikation ist auf <https://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: <urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-1310-0>

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1310>

Publiziert bei

Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek 2024

Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften

Grabengasse 1, 69117 Heidelberg

<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

Text ©2024, Michael Gottwald

Schriftleitung: Stefan Thörle, hA

Redaktion: Petra Hanauska, Julia Katharina Koch, Stefan Thörle, hA

Satz und Layout: Stefan Thörle, hA

Bildbearbeitung: Katrin Pfeil, Büro für visuelle Gestaltung, Mainz

Umschlagabbildung: Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen. Südostecke des Kirchensaales, Befunde 11 und 2 (Foto: LfdH)

Print-ISBN: 978-3-96929-275-4 (Softcover)

e-ISBN: 978-3-96929-272-3

ISSN (Print): 2942-4550

eISSN: 2940-5378

Beiträge zur Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum – Einführung in das Forschungsvorhaben „Laubacher Wald“

Udo Recker, Christoph Röder, Michael Gottwald

Die Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e. V. (KAL) initiierte im Jahre 2004 zusammen mit der hessenARCHÄOLOGIE, vormalig Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH) ein mehrjähriges Forschungsprojekt zur interdisziplinären Erforschung historischer Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum.¹ Im Rahmen des Projekts wurden vorwiegend in den Jahren 2004–2008 archäologische Feldforschungen vorgenommen; parallel dazu wurden eine historisch-geografische Analyse der historisch gewachsenen Kulturlandschaft des Raumes begonnen, die Geomorphologie desselben untersucht und geologische Surveys durchgeführt. In der zeitlichen Folge wurde das vielfältige Fundgut vorgesichtet, wann immer es notwendig war, restauriert und schließlich vorwiegend durch junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler abschließend bearbeitet. Ebenso wurden Schriftquellen ausgewertet sowie weitere naturwissenschaftliche Untersuchungs- und Datierungsmethoden ergänzend herangezogen. In den Jahren 2014/15, 2019 und 2022 bedingten Renaturierungsmaßnahmen im Bachbett des Seenbaches und in den unmittelbar angrenzenden Flächen neuerliche archäologische Begleitmaßnahmen. Sie erbrachten vor allem im Bereich der Wüstung Kreuzseen neue Erkenntnisse.

Während zahlreiche im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts publizierte Vorberichte zum Gesamtprojekt oder zu Teilaspekten der Untersuchungen erste Einblicke in das Forschungsvorhaben gewährten, erfolgten in den letzten Jahren erste wissenschaftliche Auswertungen vorwiegend – aber nicht ausschließlich – im Zuge universitärer Abschlussarbeiten an der Otto-Friedrich-Uni-

versität Bamberg, der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Inhaltlich sind diese Arbeiten sehr unterschiedlich. Sie reichen von der Vorlage besonderer Einzelstücke samt kulturhistorischer Einordnung über eine Zusammenfassung der archivalisch-historischen Überlieferung, seriellen Untersuchungen anthropologischer oder keramischer Funde bis hin zur umfassenden Bearbeitung größerer (Be-)Fundkomplexe. Weitere Auswertungen befinden sich zurzeit noch in Arbeit.

Mit dem vorliegenden Beiheft 13 der Fundberichte aus Hessen beginnt die hessenARCHÄOLOGIE – auch im Namen der ursprünglichen Projektträger – mit der Vorlage der wissenschaftlichen Ergebnisse des Forschungsvorhabens. In loser Reihenfolge sollen nach und nach alle Arbeiten in Form von Monografien oder in Aufsatzform in Sammelbänden in der Reihe Fundberichte aus Hessen, Beihefte, vorgelegt werden. Als inhaltliche Klammer dient der Reihenuntertitel „Beiträge zur Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum“.

Wüstungsforschung

Anthropogener Einfluss auf die Landschaft und deren Entwicklung ist so alt wie der Mensch selbst; spätestens seit seiner Sesshaftwerdung griff er in immer größer werdendem Umfang und mit zunehmender Intensität in die ihn umgebende natürliche Umwelt ein. Dies hatte und hat auch heute noch mitunter weitreichende Konsequenzen, insbesondere auf das Siedlungsbild. Die wissenschaftliche Betrachtung von Be- und Entsiedlungsvorgängen setzte im deutschsprachigen Raum im späten 19. Jahrhundert ein. Sie erlebte in den 1950er- und 1960er-Jahren einen Höhepunkt, als insbesondere historische und geografische Disziplinen ihren fachwissenschaftlichen Blick auf Wüstungsvorgänge im Mittelalter richteten.² Diese haben „[...] seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die allgemeinen Vorstellungen über die mittelalterliche Sied-

¹ Die Forschungen wurden aus Mitteln der Fritz Thyssen Kulturstiftung für Wissenschaftsförderung, Köln, (2004/05), des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, des Landkreises Gießen, der Stadt Laubach, der Baumkircher- oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V. sowie aus Zuwendungen lokaler Wirtschaftsunternehmen und privater Geldgeber finanziert. Umfangreiche finanzielle und ideelle Unterstützung erfuhr das Projekt zudem durch das Grafenhaus Solms-Laubach. Die Auswertung anthropologischer Fragestellungen wurde wiederholt aus Mitteln der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V. (AGiH) finanziert. Allen Förderern und Geldgebern sei an dieser Stelle nochmals für die Unterstützung des Forschungsvorhabens herzlich gedankt.

² R. Bergmann, Quellen, Arbeitsverfahren und Fragestellungen der Wüstungsforschung. Siedlungsforsch. Arch. – Gesch. – Geogr. 12, 1994, 35.

lungsgeschichte – und in Ansätzen auch die der frühen Neuzeit – formuliert, theoretisch untermauert und langfristig geprägt [...].³ Allerdings lag diesen Forschungen keineswegs eine einheitliche Zielsetzung oder eine wissenschaftliche Konzeption zugrunde.⁴ Der Vorrang des rein historischen Blicks⁵ auf Wüstungserscheinungen trat zunehmend zurück hinter einen historisch-geografischen Ansatz⁶ mit einer komplexeren Betrachtungsweise auch des Raumes. Spätestens mit der Etablierung der Mittelalterarchäologie und deren späterer Erweiterung auf die Neuzeit befassten sich zunehmend auch Archäologinnen und Archäologen mit dem Phänomen der Wüstungsvorgänge. Darüber hinaus haben seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders die rasanten Fortschritte in verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen dazu geführt, dass bisher nicht zu beantwortende Fragen mittels neuer analytischer Möglichkeiten geklärt oder auch neue Gesichtspunkte beleuchtet werden können. Dies hat ganz wesentlich zu einer Erweiterung des „historischen“ Bildes und deutlichen Akzentverschiebungen innerhalb der „klassischen“ Wüstungsforschung beigetragen.⁷

„[...] Dessen ungeachtet ist zu konstatieren, dass es mit Blick auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungserscheinungen in Hessen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – an modernen Untersuchungen mangelt. Unter ‚modern‘ ist in diesem Zusammenhang eine interdisziplinäre Herangehensweise an eine Problematik zu verstehen, die bestrebt ist, im Sinne einer Prozessforschung zur Aufdeckung multikausaler Faktorenbündel beizutragen, welche in ihrer Summe letztlich erst den Wüstfallungsprozess erklärlich machen. Der Einfluss essentieller, eine Wirkung entfaltender Einzelereignisse darf nicht singular und außerhalb des jeweils betroffenen Systems betrachtet werden. Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund des heuristischen Konstrukts ‚System‘, das tendenziell auf die Erhaltung bzw. Wiederher-

stellung eines Gleichgewichtszustandes gerichtet ist. [...]“⁸

Mittelgebirgsräume bieten „[...] neben einer häufig anzutreffenden, edaphisch und klimatisch bedingten agrarischen Ungunst eine überdurchschnittlich gute Ausstattung mit mineralischen Ressourcen, Holz, Wasser etc. Bei der Nutzung dieser ist der gesellschaftliche Einsatz, d. h. die Art und der Umfang der aus der Gesellschaft heraus eingebrachten Mittel, wie z. B. Personaleinsatz, geistig/intellektuelles Niveau und technisches Know-how, als wesentlicher Forschungsansatz zu beachten. Zu untersuchen ist daher die Entwicklung spezifischer Strategien vorindustrieller Gesellschaften zur Nutzung von Ressourcen sowie deren mögliche, charakteristische Veränderungen im Laufe der Zeit. Darunter können sehr verschiedene Ansätze subsumiert werden. Beispielhaft verwiesen sei auf Ansätze, Eckwerte für den Produktionsumfang eines Erzeugnisses zu ermitteln oder Fragen der Energiegewinnung und des zur Herstellung eines Erzeugnisses notwendigen Energieeinsatzes nachzugehen. [...] Dabei sind stets die Auswirkungen wirtschaftlichen Handelns auf die Umwelt und die jeweilige Gesellschaft zu hinterfragen. Dies zielt auf eine Erfassung verschiedener Konstanten und veränderlicher Größen, die innerhalb des Untersuchungsraums, prägnanter Prägephasen und einzelner Zeiträume einen Vergleich von Gemeinschaften hinsichtlich ihres Verhaltens innerhalb des zugrunde liegenden Beziehungsgeflechts ermöglichen. Als wichtige Parameter sind zu nennen: Zeitpunkt, Umfang und Qualität einer Veränderung, z. B. des technologischen Fortschritts, Verbreitungsmuster von Innovationen, Beeinflussungen von Umweltfaktoren durch den wirtschaftenden Menschen, damit einhergehende ökologische Umgestaltungen sowie deren Rückwirkungen [...]“⁹

Eine nach modernen Maßstäben durchgeführte Wüstungsforschung vermag daher nicht nur Erklärungsmuster für historische Zusammenhänge zu liefern, sondern durch Rückschlüsse und Analogiebildungen auch Hinweise für die Gegenwart und Zukunft. Die festzustellenden Veränderungsprozesse in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts laufen in einer seit Langem nicht mehr zu beobachtenden Geschwindigkeit und in einem bis dato kaum gekannten Ausmaß ab. Aufgrund des vorstehend beschriebenen vielgliedrigen Beziehungsgeflechts werden diese Veränderungen vielfältige Konsequenzen nach sich

³ U. Recker, Wüstungsbegriff und Wüstungsforschung im Kontext interdisziplinärer Kulturlandschaftsforschung. Mit einem Beitrag über das Forschungsprojekt „Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsidlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum“. *Siedlungsforsch. Arch. – Gesch. – Geogr.* 24, 2006 (2008) 164.

⁴ D. Denecke, Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung. *Siedlungsforsch. Arch. – Gesch. – Geogr.* 3, 1985, 9.

⁵ H. Quirin, *Ista villa iacet totaliter desolata*. Zum Wüstungsproblem in Forschung und Kartenbild. In: H. Beumann (Hrsg.), *Festschrift für Walter Schlesinger*, Bd. 1. *Mitteldt. Forsch.* 74,1 (Köln, Wien 1973) 231 f.

⁶ D. Denecke, Die historisch-geographische Landesaufnahme. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes. *Göttinger Geogr. Abhandl.* 60 (Göttingen 1972) 401.

⁷ Recker (Anm. 3) 164.

⁸ U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsidlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 8, 2004/05 (2006) 177 f.

⁹ U. Recker / M. Scheffzik, *Wirtschaftsarchäologie: Gegenstand – Methode – Forschungsstand*. In: B. Kasten (Hrsg.), *Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000)*. *Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag*. *Vierteljahrsschr. Sozial- und Wirtschaftsgesch.*, Beih. 184 (Stuttgart 2006) 284.

ziehen und nicht ohne Einfluss auf den diese angestoßen habenden Menschen bleiben.

Der Untersuchungsraum

Das im Fokus stehende Untersuchungsgebiet, die Siedlungslandschaft Laubacher Wald, liegt am Fuße des Vogelsbergs im östlichen Teil des heutigen Landkreises Gießen in zentraler Lage Deutschlands und Europas. Aufgrund seiner Lage im Übergangsbereich von den Gunstlandschaften des Gießener Beckens bzw. in der nördlichen Wetterau zu den Höhen des Vogelsbergs kann der Raum in vielerlei Hinsicht als Übergangsgebiet charakterisiert werden.¹⁰ Den aktuellen Klimadaten zufolge liegt die jährliche Durchschnittstemperatur bei 8–9 °C. Ein durchschnittlicher Niederschlag von circa 800–900 mm/a, mehrere Bachläufe sowie zahlreiche Quellen garantierten eine ausreichende Wasserversorgung. Lössböden unterschiedlichen Alters und spärlich vergleyte Parabraunerden sind überall im Laubacher Forst anzutreffen, wobei die oberen Bodenschichten in einigen Bereichen nur geringe Mengen Löss enthalten. Darüber hinaus weisen die Hänge des Seenbachtals typische Solifluktuationsprozesse auf. Erodierte Sedimente aus oberen Hangbereichen finden sich in unterschiedlich mächtigen Kolluvien, die überwiegend an den Hangfüßen oder in konkav gekrümmten Hangabschnitten vorkommen. Darüber hinaus findet man eine Verzahnung kolluvialer Schichten mit fluvialen Ablagerungen der einzelnen Bäche. Der überwiegende Teil dieser Schichten datiert in den Zeitraum zwischen dem 8. und 16. Jahrhundert und damit in die Jahrhunderte der intensiven Nutzung des Laubacher Waldes. Der im Mittelpunkt der Untersuchungen stehende Seenbach entspringt in Kölzenhain, einem Stadtteil von Ulrichstein, im Hohen Vogelsberg. Er durchfließt in der Folge das Laubacher Hügelland, passiert dabei auf seinem Weg nach Westen den Petershainer Hof, den Oberseener Hof, den Fuß des Winterbergs (450 m) wie auch den Fuß des Baumkirchenbergs (420 m), durchfließt den Kreuzseener Grund und verlässt das Tal beim Dorf Freienseen. Nach circa 18 km mündet der Seenbach unterhalb von Nieder-Ohmen, einem Ortsteil der Gemeinde Mücke, in die Ohm. Darüber hinaus sind die Oberläufe von Wetter und Horloff im Süden sowie

einige kleinere Bäche wie die Lippe im Norden von erheblicher Bedeutung für die Besiedlung des Laubacher Waldes.

Offensichtlich hatte der frühmittelalterliche Aufschwung zur Zeit der frühen Karolinger einen prägenden Einfluss auf die Landnutzung des Untersuchungsraums. Die heutige Waldfläche erweckt zwar den Eindruck einer unberührten Natur, doch belegen Keramikfunde, dass der Laubacher Wald – von neolithischen und metallzeitlichen Siedlungsnachweisen einmal ganz abgesehen – spätestens im 8. Jahrhundert aufgesiedelt wurde. Unter der Grundherrschaft des Klosters Hersfeld kam es in der Folge zu einem sukzessiven Ausbau der Besiedlung. Die territoriale Zugehörigkeit des Laubacher Waldes änderte sich ab dem 13./14. Jahrhundert mehrfach. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gelangte das Gebiet schließlich an die Grafen von Solms. Ab 1432 wurde es durch das Haus Solms-Lich verwaltet und kam nach dessen Teilung an das Grafenhaus Solms-Laubach. Dieses übte bis zum Ende des Alten Reiches im Jahr 1806 die Landesherrschaft aus.

Ein mögliches Szenario des Besiedlungsvorgangs geht davon aus, dass zunächst verstreut liegende Einzelhöfe das Siedlungsbild prägten. Eine zunehmende Zahl von Streusiedlungen führte zu lokalen Ansammlungen. Während einige der Gehöfte verlassen wurden, wuchsen andere Siedlungen zu Weilern oder Dörfern heran. Die heutige Stadt Laubach wurde erstmals 786 als Teil des ursprünglichen Besitzes der Abtei Hersfeld erwähnt, 1404 wurde dem Ort die Stadtfreiheit verliehen. Die maximale Siedlungsdichte wurde – nach den derzeitigen Erkenntnissen – im Laubacher Wald schließlich im späten 14. und im frühen 15. Jahrhundert erreicht. Von da an erlitt die regionale Expansion schwere Rückschläge. Mehr als 50 Prozent aller Dörfer wurden verlassen. Eine schlüssige Erklärung für diese umfassenden Entsiedlungsvorgänge fehlt, wenngleich mit der Peuplierung¹¹ der Stadt Laubach ein wesentlicher Faktor genannt sein dürfte. Auch in vergleichbaren Fällen führte die konsequent verfolgte Steigerung der Einwohnerzahl neuer Städte zur Aufgabe von Siedlungen in deren Umfeld. Eine solche monokausale Erklärung reflektiert allerdings nicht die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen; sie berücksichtigt nicht die möglichen Folgen der „Kleinen Eiszeit“, kleinräumige Starkregenereignisse, den Einfluss von Missernten oder Ungezieferplagen

¹⁰ Vgl. hierzu und im Folgenden U. Recker / Ch. Röder, Changing the Face of Landscape: Reflections on Deserted Medieval Villages, the Founding of Cities and Early Industrialization in the German Low Mountain Ranges. In: I. Catteddu / P. de Vingo / A. Nissen Jaubert (Hrsg.), On the Road again. L'Europe en mouvement. Medieval Europe Paris 2007. 4^e Congrès International d'Archéologie Médiévale & Moderne. Paris (France) 3–8 septembre 2007. Institut National d'Histoire de l'Art. Theme 2. Archaeology and Rural Landscape: Rural Settlements in their natural, economical and social Environment (Genova 2011) 159–162.

¹¹ In diesem Kontext ist es erwähnenswert, dass Teile des rechtlichen Status der ehemaligen Bewohner verlassener Dörfer oftmals in einer Art Sondergemeinschaft innerhalb der neuen Gemeinden verblieben. Im Fall der Stadt Laubach sind mindestens drei solcher Gemeinden bekannt: Baumkirchen, Kreuzseen und Ruthartshausen. Obwohl ihre Mitglieder in Laubach lebten, bewirtschafteten sie weiterhin die Felder, die innerhalb der Grenzen ihrer verlassenen Dörfer lagen. Im Fall der ehemaligen Gemeinde Baumkirchen wird diese bis heute durch die „Baumkircher oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V.“ vertreten.

und die Auswirkungen von Mangelernährung oder Krankheiten. Unabhängig von möglichen Erklärungen ist festzuhalten, dass die meisten Siedlungen im Laubacher Wald bereits vor dem Ende des 16. Jahrhunderts wüst gefallen waren. Im Gegensatz dazu wurde eine kleine Niederlassung namens Sorgenlos, rund 11 km südöstlich von Grünberg gelegen, erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts von thüringischen Köhlern aus der Gegend um Suhl besiedelt. Allerdings hatte auch diese Gründung keinen dauerhaften Bestand, denn bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts fiel sie schon wieder wüst.

Das „Laubacher-Wald-Projekt“

Wesentlicher Wegbereiter des Forschungsvorhabens war Manfred Blechschmidt, der vormalige ehrenamtliche Kreisdenkmalpfleger des Landkreises Gießen, dem im Jahr 2002 zusammen mit Norbert Buthmann und Benno Zickgraf der geophysikalische Nachweis der Lokalisierung der Wüstungskirche der abgegangenen Siedlung Baumkirchen im Seenbachtal bei Freienseen, Gde. Laubach, gelungen war.¹² Nachfolgende intensive Gespräche zwischen der zuständigen Bezirksarchäologie, dem Grafenhaus Solms-Laubach als relevantem Grundbesitzer und der Baumkircher- oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V., der Vereinigung der Nachfahren der ehemaligen Einwohner der Wüstung Baumkirchen, führten zu der Verabredung, die Möglichkeit der Durchführung eines Forschungsprojekts im Bereich der Wüstung Baumkirchen zu prüfen. Dank der Bewilligung eines Forschungsförderungsantrags bei der Fritz Thyssen Kulturstiftung für Wissenschaftsförderung, Köln, konnte die Anschubfinanzierung für das Vorhaben gesichert werden. Antragsteller wie auch Projektträger waren neben der KAL und der Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege das Hessische Staatsarchiv Darmstadt sowie – bis zu deren Auflösung – die Professur für Vor- und Frühgeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen.¹³

¹² M. Blechschmidt / N. Buthmann / B. Zickgraf, Die Nachfahren der Baumkircher auf Spurensuche. Wiederentdeckung und Dokumentation der untergegangenen Kirche von Baumkirchen. *Hessen-Arch.* 2002 (2003) 165–167.

¹³ Über die Projektträger hinaus waren folgende Institutionen in das Vorhaben eingebunden: Universität van Amsterdam, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Goethe-Universität Frankfurt a. M., Frankfurt University of Applied Sciences (vormals Fachhochschule Frankfurt a. M.), Senckenberg-Naturmuseum Frankfurt a. M., Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Philipps-Universität Marburg, Hessisches Institut für Landesgeschichte Marburg (vormals Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde), University of Oxford, Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Geophysikalische Untersuchungen führten die Firmen Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR, Marburg, und das Geotechnische Büro Dr. Ta-

Ziel der Untersuchungen sollte die interdisziplinäre Erforschung historischer Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum im Sinne einer Prozessforschung sein. Die damit einhergehenden Beziehungsgeflechte können nach Auffassung der Initiatoren nur durch eine interdisziplinäre Herangehensweise im Verbund verschiedener geistes-, sozial- und naturwissenschaftlicher Disziplinen analysiert werden. Die in der Literatur zur Wüstungsforschung noch überwiegend anzutreffenden monokausalen Erklärungsversuche für komplexe Entsiedlungsvorgänge gilt es zu überwinden, um sich dem Ablauf des historischen Geschehens weiter annähern zu können. In einer Vielzahl vorgelegter Studien werden zwar zahlreiche unterschiedliche Wüstungsfaktoren für unterschiedliche Räume angeführt, wie z. B. ökologische, klimatische, wirtschaftliche oder politische Voraussetzungen, doch wird in der Analyse jeder dieser Faktoren oftmals nur als alleiniges Argument für Entsiedlungsvorgänge herangezogen. Das

rasconi, Fürth, durch. Folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler trugen zum Gelingen des Projektes bei: Prof. Dr. Friedrich Battenberg (Geschichte), Steffen Bauer M. A. (Visualisierung / Numerische Geometrie), Prof. Dr. Siegfried Becker (Europäische Ethnologie), Clemens Bertram B. A. (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie), Dr. Holger Berwinkel (Geschichte / Archivwesen), Prof. Dr. Guus Borger (Historische Geografie), Prof. Dr. Hans-Rudolf Bork (Historische Klimatologie / Geoarchäologie), Norbert Buthmann M. A. (Geophysik), Marion Demmel (Anthropologie), Prof. Dr. Andreas Dix (Historische Geografie), Prof. Dr. Claus Dobiat (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie), Prof. Dr. Rüdiger Glaser (Historische Klimatologie), Michael Gottwald M. A. (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie / Archäologische Denkmalpflege), Dr. Jochen Hermel (Historische Geografie), Prof. Dr. Helmut Hildebrandt (Historische Geografie), Johanna Kranzbühler M. A. (Anthropologie), Prof. Dr. Angela Kreuz (Archäobotanik), Andreas König M. A. (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie), Dr. Susanne Krömker (Visualisierung / Numerische Geometrie), Dr. Peter Kühn (Bodenkunde), Dr. Thomas Lux (Geschichte / Archivwesen), PD Dr. Dirk Meier (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie), Dr. Lars Möller (Bodenkunde), Flemming Nauck (Bodenkunde), Dr. Gabriele Recker (Kartografiegeschichte), Prof. Dr. Udo Recker (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie / Archäologische Denkmalpflege), Christoph Röder M. A. (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie / Archäologische Denkmalpflege), Prof. Dr. Walter Erhart Rumpf (Geodäsie), Dr. Claudia Tappert (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie / Archäologische Denkmalpflege), Dr. Markus Tarasconi (Geophysik), Prof. Dr. Otto Volk (Geschichtliche Landeskunde), Dr. Kirsten Wallenwein (Epigraphie), Dr. Thorsten Westphal (Dendrochronologie), Benno Zickgraf M. A. (Geophysik). Die archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2004–2008 wurden von über 120 Studierenden von 13 deutschen und europäischen Universitätsinstituten durchgeführt. Hinzu kamen in einzelnen Jahren bis zu 25 Jugendliche aus berufsvorbereitenden Maßnahmen des Internationalen Bundes (IB), Laubach, sowie deren Betreuer, die Herren Ackermann und Deutschmann. Archäologische Vorarbeiten im Untersuchungsraum sind Frau PD Dr. Kari Kunter, vormals Philipps-Universität Marburg, zu verdanken. Die Durchführung des Projekts wäre ohne das Engagement einer Vielzahl weiterer Personen und Institutionen nicht möglich gewesen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich dafür gedankt. Eine gesonderte Erwähnung für die umfassende Unterstützung gebührt allen „Baumkirchern“, insbesondere Herrn Bernhard Jäger sowie Familie Walther / Kolsch auf der Höesmühle im Seenbachtal.

Forschungsprojekt zum Laubacher Wald sollte exemplarisch die Wertigkeit der die Siedlungsvorgänge bewirkenden endogenen und exogenen Ursachen beleuchten und das gegenseitige Wechselspiel unterschiedlicher Faktoren diskutieren. Zentrales Anliegen war die Betrachtung der einzelnen Siedlung als ein Element in einem kulturlandschaftlichen Gesamtgefüge und der daraus folgenden Interaktionen mit den übrigen Bestandteilen desselben. Der handelnde Mensch hatte dabei nur als einer von mehreren Akteuren zu gelten; ein Aspekt, der vornehmlich durch die modernen Ansätze der Umwelt- und Klimageschichte unterstrichen wird. Aber auch innerhalb des sozialen Gefüges der in die Siedlungsvorgänge aktiv und passiv involvierten Menschen galt es, ihre ggf. differierenden Interessen an sowie ihre Einflüsse auf die Entwicklung der einzelnen Ortschaften zu hinterfragen. Ein weiteres Ziel des Forschungsvorhabens war die Darstellung der Komplexität langfristiger Veränderungen sowie der sich in unterschiedlichen Zeitebenen daraus ergebenden Interdependenzen, Interaktionen und Dynamik.

In den Überlegungen der Projektträger stand zunächst die Erforschung der Wüstung Baumkirchen im Vordergrund des Vorhabens, doch zeigte sich schnell, dass der Untersuchungsraum aus wissenschaftlichen Erwägungen auf den Laubacher Wald ausgeweitet werden musste. Mit dem Waldgebiet des Vogelsbergs umfasste das Arbeitsgebiet eine in sich geschlossene naturräumliche Einheit innerhalb der deutschen Mittelgebirgszone. Für die hessischen Mittelgebirge im Allgemeinen wie für den Vogelsberg im Besonderen stellten die Senken und Taleinschnitte als Durchgangsgebiete wichtige Verbindungsglieder zwischen einzelnen Regionen dar. Ihnen kam somit seit der Vorgeschichte eine entscheidende Rolle als Kontakt- und Austauschzone zu, in denen die Diffusion von Innovationen und damit von Wissen und Technik stattfand. Wirtschaftshistorisch betrachtet ist der Laubacher Wald als einer der Ursprungsräume der hessischen Schwerindustrie anzusehen.

Der Untersuchungsraum weist, wie vorstehend bereits erwähnt, mit über 50% einen der höchsten Wüstungsquotienten in der Bundesrepublik Deutschland auf.¹⁴ In ihm finden sich entsprechend zahlreiche Spuren wüst gefallener Ortschaften und einstmaliger wirtschaftlicher Nutzung, die an verschiedenen Stellen mittels archäologischer Untersuchungen und gezielter geophysikalischer Prospektionen dokumentiert wurden. Luftbildarchäologie und insbesondere der Einsatz der in den frühen 2000er-Jahren noch recht neuen Sensortechnik namens LiDAR erlaubte einen bis dahin nicht möglichen detaillierten Einblick in die Entwicklung des Raumes. Ackerterrassen, Wohn- bzw. Arbeitsplateaus prägen zusammen mit Hohl-

wegen, Graben- und Kanalsystemen, Flurgrenzen, Köhlerplätzen, Glashütten sowie weiteren historischen Kulturlandschaftselementen das Bild des Wirtschaftsraumes Laubacher Wald.

Dieser wie auch die nachfolgenden Bände der Unterreihe „Beiträge zur Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum“ sollen einen möglichst umfassenden Einblick in die mittels des Forschungsvorhabens erlangten Erkenntnisse über die komplexen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Be- und Entsiedlungsvorgänge in der untersuchten Mikroregion – einschließlich der Veränderungen im wirtschaftlichen Gefüge derselben – gewähren. Inwieweit mit den beschriebenen Einzelprozessen ggf. typische Phänomene der Kulturlandschaftsentwicklung in einem Mittelgebirgsraum erfasst wurden und ob sich die erzielten Ergebnisse in größere räumliche Zusammenhänge einordnen lassen, wird sich zeigen.

Übersicht über die durchgeführten Einzelmaßnahmen

Innerhalb der knapp zwei Jahrzehnte seit der „Wiederentdeckung“ der Wüstungskirche wurden zahlreiche Prospektions- und Grabungsmaßnahmen im Untersuchungsraum durchgeführt. Nach Abschluss der eigentlichen Arbeiten vor Ort mussten zwischen 2014 und 2022 weitere Bodeneingriffe im Zuge von Renaturierungsmaßnahmen im Bereich des Seenbaches begleitet werden. Die nachstehende Aufzählung listet alle seit dem Jahr 2002 durchgeführten Maßnahmen auf:

2002

geophysikalische Prospektion der Wüstungskirche von Baumkirchen;

2004–2008

- geophysikalische und archäologische Prospektionen in den Siedlungsarealen von Baumkirchen, Kreuzseen und Ruthartshausen;
- archäologische Untersuchungen im Bereich der Wüstungskirche, der Höresmühle und des ehemaligen Siedlungsareals von Baumkirchen;
- archäologische Untersuchungen im Bereich der Wüstungskirche und des ehemaligen Siedlungsareals von Ruthartshausen;
- geophysikalische Prospektionen an den Standorten der ehemaligen Glashütten Halgarten und Hüttenplatz;
- archäologische Untersuchungen an den Standorten der ehemaligen Glashütten Halgarten und Hüttenplatz;

2010

archäologische Untersuchungen im Bereich von Schloss Laubach;

2014/15

archäologische Untersuchungen im Bereich des Seenbaches zwischen Freienseen und Seenbrücke;

¹⁴ W. Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Quellen u. Forsch. Agrargesch. 1. 2., veränderte u. erweiterte Auflage (Stuttgart 1955).

2019

archäologische Untersuchungen im Bereich des Seenbaches zwischen Petershainer Hof und Freienseen, insbesondere im Bereich der Wüstung Kreuzseen;

2022

archäologische Untersuchungen im Bereich des Seenbaches zwischen Petershainer Hof und Freienseen, insbesondere im Bereich der Wüstung Kreuzseen.

Bisher erschienene Vorberichte

Zeitnah zu den Untersuchungen im Laubacher Wald wurden erste Kurzberichte veröffentlicht. Im Verlauf des Projekts kamen Übersichtsdarstellungen sowie die Vorstellung von Zwischenergebnissen hinzu. Auch ordneten die Verfasserinnen und Verfasser das Projekt zwischenzeitlich in den Kontext der interdisziplinären Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung ein. Im Einzelnen liegen die nachstehend angeführten Titel (nach Erscheinungsjahren sortiert) vor:

2003

M. Blechschmidt / N. Buthmann / B. Zickgraf, Die Nachfahren der Baumkircher auf Spurensuche. Wiederentdeckung und Dokumentation der untergegangenen Kirche von Baumkirchen. Hessen-Arch. 2002 (2003) 165–167.

2005

C. Dobiak / Th. Lux / D. Meier / U. Recker, Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum. Wissenschaftlicher Projektbericht 1 – Abschlussbericht 2004/05, Marburg, Darmstadt, Gießen, Wiesbaden 2005, unpubl.

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, „Wüste“ Spuren. Arch. in Deutschland 2005, H. 3, 50–51.

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, *Boumensehin, Boymenkirchen*, Baumkirchen – Wüstungsforschung im Seenbachtal, Gemeinde Laubach-Freienseen, Kreis Gießen. Hessen-Arch. 2004 (2005) 151–154.

2006

U. Recker / Ch. Röder, Schutt und Asche. Arch. in Deutschland 2006, H. 2, 44–45.

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelge-

birgsraum. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 8, 2004/05 (2006) 177–213.

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, Interdisziplinäre Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum. Ausgrabungen im Bereich der Wüstung „Baumkirchen“, Gemeinde Laubach, Kreis Gießen. Denkmalpflege u. Kultugesch. 2006, H. 2, 15–20.

U. Recker / Ch. Röder, Unter den *wiesen zue Baumkirchen* – Zeugnisse einer mittelalterlichen Wüstung. Hessen-Arch. 2005 (2006) 119–122.

M. Gottwald / Ch. Röder / M. Tarasconi, Die Glashütte im Halgarten, Gemeinde Laubach, Landkreis Gießen. Hessen-Arch. 2005 (2006) 143–146.

H. Berwinkel, Urkunden zur Geschichte von Dorf und Wüstung Baumkirchen/Baumseen, Landkreis Gießen. Regesten und Auswertung der Urkunden von 1332 bis 1579. Archiv hessische Gesch. u. Altertumskde. N. F. 64, 2006, 27–50.

2007

U. Recker / Ch. Röder, Baumkirchen und der Laubacher Wald – Struktur und Wandel einer Siedlungslandschaft. Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung im vorderen Vogelsberg, Gemeinde Laubach, Kreis Gießen. Denkmalpflege u. Kultugesch. 2007, H. 2, 25–29.

U. Recker / Ch. Röder, Abbild und Wirklichkeit – Ergebnisse der geoelektrischen Prospektion und archäologischen Ausgrabung in der Wüstungskirche Baumkirchen. In: M. Posselt / B. Zickgraf / C. Dobiak (Hrsg.), Geophysik und Ausgrabung. Einsatz und Auswertung zerstörungsfreier Prospektion in der Archäologie. Internat. Arch. – Naturwiss. u. Technik 6 (Rahden/Westf. 2007) 121–132.

U. Recker / Ch. Röder, Untersuchungen an den rudera der Kirche, der *molendino* sowie der *villa* Baumkirchen. Hessen-Arch. 2006 (2007) 111–114.

U. Recker / Ch. Röder, Verlassen, aber nicht vergessen. Arch. in Deutschland 2007, H. 3, 47–48.

2008

U. Recker / Ch. Röder / J. Kranzbühler / C. Friedrich / K. W. Alt, Wüstung Baumkirchen revisited: neue mittelalterliche Befunde, erste anthropologische Erkenntnisse und ein Präsentationskonzept. Hessen-Arch. 2007 (2008) 123–126.

M. Gottwald / U. Recker / Ch. Röder, Siedlung, Kirche, Waldgewerbe in der Wüstungsgemarkung Ruthartshausen. *Hessen Arch.* 2007 (2008) 127–130.

U. Recker, Wüstungsbegriff und Wüstungsforschung im Kontext interdisziplinärer Kulturlandschaftsforschung. Mit einem Beitrag über das Forschungsprojekt „Multi-kausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum“. *Siedlungsforsch. Arch. – Gesch. – Geogr.* 24, 2006 (2008) 163–194.

2009

M. Gottwald / U. Recker / Ch. Röder, Ausgrabungen an der Kirche und einer Hofstelle in der Wüstung Ruthartshausen. *Denkmalpflege u. Kulturgesch.* 2009, H. 2, 18–21.

U. Recker / Ch. Röder, Baumkirchen und das Seenbachtal – Struktur und Wandel einer Siedlungslandschaft. In: B. Scholkmann / S. Frommer / Ch. Vossler / M. Wolf (Hrsg.), *Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts.* Tübinger Forsch. hist. Arch. 3 (Büchenbach 2009) 471–481.

Ch. Röder / M. Gottwald / U. Recker, Gotteshaus, Wildscheune, Ruine – das Schicksal einer Wüstungskirche im Vogelsberg. *Hessen-Arch.* 2008 (2009) 107–111.

M. Gottwald / Ch. Röder / U. Recker, In ihrem betünchten festem Gemäuer stehend. *Arch. in Deutschland* 2009, H. 3, 49–50.

E. Grönke / E. Weinlich, Eine „Barbiepuppe“ und anderes Spielzeug des späten Mittelalters aus der Wüstung Ruthartshausen. *Denkmalpflege u. Kulturgesch.* 2009, H. 3, 14–18.

2010

M. Gottwald / U. Recker / Ch. Röder, Von der Burg zum Grafenschloss – die erste Ausgrabung in Schloss Laubach. *Hessen-Arch.* 2010 (2011) 164–168.

2011

U. Recker, Wüstungserscheinungen im Kontext mittelalterlicher Umweltrisiken und Krisen. In: F. Daim / D. Gronenborn / R. Schreg (Hrsg.), *Strategien zum Überleben. Umweltkrisen und ihre Bewältigung.* Tagung des Römisch-germanischen Zentralmuseums, 19./20. September 2008. *RGZM Tagungen* 11 (Mainz 2011) 265–272.

U. Recker / Ch. Röder, Changing the Face of Landscape: Reflections on Deserted Medieval Villages, the Founding of Cities and Early Industrialization in the German Low

Mountain Ranges. In: I. Catteddu / P. de Vingo / A. Nissen Jaubert (Hrsg.), *On the Road again. L'Europe en mouvement.* Medieval Europe Paris 2007. 4^e Congrès International d'Archéologie Médiévale & Moderne. Paris (France) 3–8 septembre 2007. Institut National d'Histoire de l'Art. Theme 2. *Archaeology and Rural Landscape: Rural Settlements in their natural, economical and social Environment* (Genova 2011) 157–168.

M. Gottwald / U. Recker / Ch. Röder, Von der Burg zum Grafenschloss – die erste Ausgrabung an Schloss Laubach. *Hessen-Arch.* 2010 (2011) 164–168.

2012

U. Recker, Archäologische Wüstungsforschung in Mittelhessen im Kontext der interdisziplinären Kulturlandschaftsforschung. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Neustart. Hessische Landesarchäologie 2001–2011. Konzeption – Themen – Perspektiven.* *Hessen-Arch., Sonderbd. 2* (Stuttgart 2012) 243–249.

U. Recker, Zum aktuellen Stand der archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glasproduktion in Hessen. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Neustart. Hessische Landesarchäologie 2001–2011. Konzeption – Themen – Perspektiven.* *Hessen-Arch., Sonderbd. 2* (Stuttgart 2012) 249–262.

U. Recker / Ch. Röder / M. Gottwald, Die Glashütten im Laubacher Wald (Gemeinde Laubach, Ldkr. Gießen) – Erste Einblicke in eine von der Archäologie bisher unbeachtete Glashüttenlandschaft. In: L. Clemens / P. Step-puhn (Hrsg.), *Glasproduktion. Archäologie und Geschichte.* Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas. *Interdisziplinärer Dialog Arch. u. Gesch.* 2 (Trier 2012) 107–114.

2013

M. Gottwald, Die Wüstungskirche von Baumkirchen: Archäologische Untersuchungen in einer Wüstung bei Laubach. *Mitt. Oberhessischer Geschver.* N. F. 98, 2013, 229–252.

2015

Ch. Röder, Die Renaturierung des Seenbaches bei Laubach und Mücke – Ergebnisse einer archäologischen Baubegleitung. *Mitt. Oberhessischer Geschver.* N. F. 100, 2015, 315–321. Hinweis der Redaktion
Die zum Beitrag „Reihenhäuser, langwieriger Übergang oder Tradition? – Bemerkungen zu einigen flornbornzeitlichen.

Vorwort des Verfassers

Das vorliegende Beiheft 13 der Fundberichte aus Hessen stellt die überarbeitete Fassung meiner Magisterarbeit dar, die im Sommersemester 2012 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg entstanden ist.

In den Jahren von 2004 bis 2006 konnten in Bereich der Wüstungskirche des im 15. Jahrhundert aufgelassenen Dorfes Baumkirchen größere Flächen archäologisch untersucht werden. Die dabei erzielten Ergebnisse sind der Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Ihr Zustandekommen wurde durch die Unterstützung zahlreicher Personen ermöglicht, die mir mit Literaturhinweisen, fachlichem Wissen, Ratschlägen oder auf vielfältige andere Weise zur Seite gestanden haben. Sie sollen nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannt werden:

Dr. Guntram Gassmann (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg); Susanne Gerschläuer M. A. (Staufenberg); Volker Hess (Staufenberg); Andy Kleeberg (Hungen); Dr. Niklot Klüßendorf (Amöneburg); Johanna Kranzbühler M. A. (Lich); Andreas König M. A. (Hungen); Erika Röder (Nürnberg); Liss Rössler (Heimatmuseum Fridericianum, Laubach); Prof. Dr. Andreas Schäfer (Otto-Friedrich-Universität Bamberg); Holger Parr (Laubach); Moritz Seeburger M. A. (Dunningen); Alexander Slowikow (Wiesbaden); Dr. Bernd Steinbring (Landesamt für

Denkmalpflege Hessen, hessenARCHÄOLOGIE); Gerhard Steinl (Hungen); Dr. Markus Tarasconi (Fürth); Prof. Dr. Otto Volk (ehem. Hessisches Landesamt für Geschichtliche Landeskunde).

Dank gebührt der „Baumkircher- oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V.“, die die archäologische Untersuchung in vielen Belangen unterstützt hat. Herauszuheben ist hier besonders die Initiative von Bernhard Jäger.

Besonderen Dank schulde ich Christoph Röder M. A., der die Grabungen in Baumkirchen ab dem Jahr 2005 vor Ort geleitet hat. Ihm verdanke ich nicht nur wichtige Informationen zu allen nur denkbaren Aspekten der Wüstung Baumkirchen, sondern auch die Erstellung der Fundfotografien und wertvolle technische Hilfe bei der Erstellung der Grabungspläne.

Hervorheben möchte ich auch den hessischen Landesarchäologen Prof. Dr. Udo Recker, seinerzeit wissenschaftlicher Leiter der Grabungen in Baumkirchen, der die Arbeit in jeder Hinsicht gefördert hat.

Last but not least habe ich Prof. Dr. Ingolf Ericsson und Dr. Hans Losert vom Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg für die akademische Betreuung dieser Arbeit vielmals zu danken.

Lich, im September 2023

Michael Gottwald

Inhalt

Beiträge zur Wüstungsforschung im hessischen Mittelgebirgsraum – Einführung in das Forschungsvorhaben „Laubacher Wald“ (Udo Recker, Christoph Röder, Michael Gottwald)	V
Vorwort des Verfassers	XIII
1. Einführung	1
2. Die topografische und naturräumliche Situation	3
3. Forschungsgeschichte	5
3.1. Untersuchungen vor 2002	5
3.2. Die archäologischen Untersuchungen 2004–2007 im Siedlungsbereich von Baumkirchen im Überblick	7
4. Historischer Kontext und schriftliche Überlieferung	9
4.1. Die Region Laubach	9
4.2. Die Wüstung Baumkirchen	10
5. Der archäologische Befund	13
5.1. Die Kirche	13
5.2. Die Kirchhofmauer	26
5.2.1. Fläche 10	28
5.2.2. Fläche 11	28
5.2.3. Fläche 16	28
5.2.4. Fläche 17	28
5.2.5. Fläche 20	31
5.3. Der Friedhof	32
5.4. Weitere Befunde im Bereich des Kirchhofs	34
5.4.1. Fläche 10	34
5.4.2. Fläche 11	37
5.4.3. Fläche 12	38
5.4.4. Fläche 16	40
5.4.5. Fläche 18	40
5.4.6. Fläche 20	41
5.4.7. Fläche 26	42
5.5. Befunde im unmittelbaren Umfeld des Kirchhofs	42
5.5.1. Fläche 11	42
5.5.2. Fläche 16	42
5.5.3. Fläche 17	42
5.5.4. Fläche 20	43
6. Das Fundmaterial	45
6.1. Die Münzen	45

6.2. Buntmetall	46
6.2.1. Bronzeschnalle	46
6.2.2. Grapenfuß	46
6.2.3. Feuervergoldete Beschläge	46
6.2.4. Beschlag	46
6.2.5. Ziernagel	46
6.2.6. (Bronze-)Bleche	47
6.3. Eisen	47
6.3.1. Bewaffnung	47
6.3.2. Alltag und Haushalt	48
6.3.3. Reitzubehör	51
6.3.4. Werkzeug	53
6.3.5. Nägel	54
6.3.6. Sonstiges	56
6.4. Glas	57
6.5. Keramik	59
6.5.1. Gefäßkeramik	59
6.5.2. Kerzenhalter	61
6.5.3. Spinnwirtel	62
6.5.4. Webgewichte	62
6.5.5. Murmeln	62
6.5.6. Spielstein?	62
6.5.7. Tonpfeife	62
6.5.8. Baukeramik	62
6.5.9. Vorgeschichtliche Keramik	63
6.6. Stein	64
6.6.1. Architekturteile	64
6.6.2. Dachschiefer	64
6.6.3. Beschriftete Schieferplatte	66
6.6.4. Mühlsteine	66
6.6.5. Glätt- oder Reibstein	67
6.6.6. Neolithische Steingeräte	67
6.7. Knochen	67
6.7.1. Knochenartefakte	67
6.7.2. Menschliche Knochen	68
6.7.3. Tierknochen	68
6.8. Sonstiges	68
6.8.1. Rotlehm	68
6.8.2. Schlacken	68
7. Zusammenfassung und Diskussion	69
8. Literatur	73
9. Katalog der Befunde und Funde	79
10. Tafeln 1–49	
11. Pläne 1–20 (nur online verfügbar)	

1. Einführung

Der „Laubacher Wald“, ein Teil des Vorderen Vogelsbergs, zeigt sich heute als eine durch ausgedehnte Wälder und eine geringe Bevölkerungsdichte geprägte Landschaft. Während des Mittelalters stellte diese Region jedoch einen intensiv genutzten, von zahlreichen Siedlungen überzogenen Lebens- und Wirtschaftsraum dar. Dieses sich seit der Karolingerzeit abzeichnende Besiedlungsbild änderte sich erst an der Schwelle zur Neuzeit tiefgreifend: Ein Großteil der Siedlungen wurde verlassen. In der Folge eroberte der Wald weite Teile der ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzflächen wieder zurück. An die Stelle von bäuerlicher Produktion traten Forstwirtschaft und Waldgewerbe.

Während die Wüstungen des Laubacher Waldes bereits seit dem 19. Jahrhundert in unterschiedlicher Intensität Gegenstand der historischen und geografischen Forschung waren, blieb der archäologische Erkenntnisstand bis in die jüngste Vergangenheit ausgesprochen dürftig. Zwar konnten durch Flurbegehungen in den letzten Jahrzehnten Anhaltspunkte für die Lage etlicher Siedlungsplätze sowie Hinweise auf deren Chronologie gewonnen werden. Aufgrund der modernen, von Wald und Grünland dominierten Landschaftsgestalt stellen die gewonnenen Ergebnisse jedoch nur vage Anhaltspunkte für das tatsächliche mittelalterliche Siedlungsgeschehen dar. Der somit wünschenswerte Einsatz weiterer archäologischer Methoden blieb bis in das 21. Jahrhundert hinein ein Desiderat. Mit den 2002 begonnenen interdisziplinären Untersuchungen im Bereich der Wüstung Baumkirchen bei Laubach-Freienseen (Lkr. Gießen) gelang erstmals ein umfangreicher Einblick in die innere Struktur einer mittelalterlichen Ortschaft im Vogelsberg.

Die für die Region um die Wüstung Baumkirchen relevanten naturräumlichen und topografischen Gegebenheiten wurden in der Fachliteratur bereits mehrfach vorgelegt, ebenso der historische Kontext.¹ Deshalb sollen in dieser Untersuchung nur die wichtigsten Punkte nochmals dargelegt werden. Im Rahmen der Forschungsgeschichte wird schließlich auch ein kurzer Überblick über die Prospektionen und Grabungen im übrigen Ortsbereich von Baumkirchen gegeben werden, um die Kirche, die 2004 bis 2006 durch die hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen aufgedeckt wurde, in den siedlungsgeschichtlichen Kontext einzubetten. Im Mittelpunkt der Abhandlung steht dann zunächst eine Vorlage der archäologischen Befunde in dem von der Kirchhofmauer umfriedeten Areal, außerdem finden von den Flächen der Kirchgrabung erfasste Befunde

außerhalb der Umfriedung ebenfalls Berücksichtigung.² Nach anschließender Vorlage und Diskussion des Fundmaterials folgt schließlich eine zusammenfassende Bewertung der archäologischen Quellen. Es soll dabei insbesondere geklärt werden, seit wann das Areal sakral genutzt wurde. Daneben ist zu prüfen, ob Aussagen zu Baugeschichte und -gestalt sowie zur Auffassung des bei den archäologischen Untersuchungen vorgefundenen Kirchengebäudes möglich sind. Darüber hinaus gilt es, Art, Umfang und Zeitstellung der profanen Nutzung im Bereich des Kirchhofs herauszustellen, die sich bereits im Zuge der Grabungen angedeutet hat.

Die archäologischen Untersuchungen der Jahre 2004 bis 2006 haben Kleinfunde in erheblichem Umfang geliefert. Dazu zählt auch außerordentlich zahlreiche Gefäßkeramik.³ Diese deckt einen Zeitraum von der karolingischen Epoche bis in das ausgehende Mittelalter ab. Eine detaillierte Auswertung dieser großen, mehrere tausend Fragmente umfassenden Materialmenge ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht zu realisieren gewesen. Um jedoch diese bedeutsame Fundkategorie nicht zu übergehen, wird sie in Form eines auf dem aktuellen Forschungsstand basierenden Überblicks vorgestellt. Ferner wurde das Material für den Katalog ausgezählt, um den Anteil der Keramik in den einzelnen Befunden aufzuzeigen. Da für eine nähere zeitliche Einordnung der Masse der Befunde eine Berücksichtigung der darin enthaltenen Gefäßkeramik geboten ist, wird sie schließlich auch bei der chronologischen Ansprache mit berücksichtigt.⁴ Im Katalog findet sich der einschränkende Zusatz „vorläufig“ im Zusammenhang mit der Datierung bei denjenigen Befunden, deren zeitliche Zuweisung im Wesentlichen auf der in ihnen enthaltenen Keramik beruht.⁵ Die Formulierung trägt dem Umstand Rechnung, dass die begonnene umfassende Bearbeitung der Keramik aus der Wüstung Baumkirchen im Rahmen eines Dissertationsvorhabens von Christoph Röder ggf. noch eine präzisere

¹ Zuletzt ausführlich in BERWINKEL 2006 und RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006.

² Eine stark gekürzte Fassung der zugrunde liegenden, im Jahr 2012 an der Friedrich-Universität Bamberg abgeschlossenen Magisterarbeit bietet: M. Gottwald, Die Wüstungskirche vom Baumkirchen: archäologische Untersuchungen in einer Wüstung bei Laubach. Mitt. Oberhessischer Geschichtsver. Gießen 98, 2013, 229–252.

³ Unter „Gefäßkeramik“ werden hier die Gattungen der Geschirr- und Ofenkeramik verstanden.

⁴ Wie im Zuge der Arbeit zu zeigen sein wird, ist beispielsweise die Masse der Metallfunde chronologisch unempfindlich. Ferner gibt es eine ganze Reihe von Befunden, die ausschließlich Keramik geliefert haben.

⁵ Siehe hierzu auch Kap. 6.5. Der Hinweis auf eine Vorläufigkeit der Datierung erfolgt darüber hinaus auch bei denjenigen Befunden, aus denen organisches Material vorliegt. Hier ist grundsätzlich noch eine physikalische Altersbestimmung möglich.

Fundansprache – insbesondere im Sinne einer exakteren chronologischen Fixierung – ermöglichen kann.⁶

Die Befundsituation der partiell sehr dicht belegten Nekropole wird ebenfalls in Form eines Überblicks beschrieben; die einzelnen Befunde sind im Katalog vollständig aufgelistet. Hinsichtlich einer individuellen Vorlage der Bestattungen, Knochendeponierungen etc. bleibt die anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials abzuwarten, die aber noch aussteht.

Für diese Untersuchung lag die komplette Grabungsdokumentation der Kampagnen im Kirchenareal vor. Daneben konnte der Verfasser auf zahlreiche Fundzeich-

nungen zurückgreifen, deren Erstellung durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) unmittelbar nach Abschluss der Feldarbeit in die Wege geleitet worden war. Dadurch liegen fast alle relevanten Objekte in Umzeichnung vor. Nur wenige Stücke mussten noch nachträglich gezeichnet werden, was wiederum durch das LfDH übernommen wurde. In einigen Fällen war eine zeichnerische Erfassung nicht sinnvoll. Die entsprechenden Objekte sind unrestauriert und befinden sich in einem teilweise derart korrodierten Zustand, dass die ehemalige Gestalt kaum oder nicht mehr erkennbar ist.⁷

⁶ Christoph Röder M. A., *Mittelalterliche Wüstungen im Laubacher Raum* (Arbeitstitel). Ludwigs-Maximilians-Universität München, Fakultät für Kulturwissenschaften, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie, Betreuer: Prof. Dr. Bernd Päffgen (s. <https://www.vfp-archaeologie.uni-muenchen.de/personen/professoren/paeffgen/abschlussarbeiten/index.html> [Zugriff: 17.11.2021]).

⁷ Bei allen Eisenfunden wird im Katalog angegeben, ob diese restauriert oder unrestauriert sind. Die Restaurierung der Objekte erfolgte durch die Restauratorin A. Wilhelm (LfDH).

2. Die topografische und naturräumliche Situation

Die Wüstung Baumkirchen liegt im Gebiet der Kleinstadt Laubach im Landkreis Gießen. Das ehemalige Siedlungsgelände bildet heute einen Teil der Gemarkung von Freienseen. Der mittelalterliche Ort lag etwa 3.000 m süd-östlich von Freienseen zu beiden Seiten des Seebaches im hier knapp 300 m breiten Talbereich in Höhenlagen von durchschnittlich 320–340 m ü. NN (Abb. 1).

Geografisch gehört dieser Standort zum Vorderen Vogelsberg. Dieser Raum weist zum einen ein dichtes Netz an Fließgewässern auf; zum anderen bietet die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge von 800–900 mm ein zusätzliches ergiebiges Wasserangebot. Die mittlere Jahrestemperatur schwankt zwischen 8 und 9 °C.⁸ Bei den Böden handelt es sich zumeist entweder um Reste von Lössablagerungen oder auf deren Basis gebildete pseudovergleyte Parabraunerden. Auf diesen Erden kann Ackerbau betrieben werden. In den Tälern herrschen Kolluvien und Auenböden vor. Hinsichtlich dieser Gebiete kommt in erster Linie eine Nutzung als Grünland infrage.⁹

Im Bereich der ehemaligen Ortslage befindet sich die Höresmühle. Das Anwesen wird heute nur noch land-

wirtschaftlich genutzt, der Mühlenbetrieb wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingestellt.¹⁰ Schriftquellen belegen eine Entstehung des durch Umbauten im 20. Jahrhundert stark überprägten Anwesens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dem lässt sich der archäologische Befund an die Seite stellen: Sowohl bei einer Sondage im Mühlengebäude selbst als auch bei den Flächengrabungen im Gartenbereich wurde kein Fundmaterial geborgen, das auf ein höheres Alter der Mühle hindeutet.¹¹

Die heute bewaldeten Höhenrücken, die im Norden und Süden an das Siedlungsreal angrenzen, zeigen manifolde Spuren menschlicher Gestaltung. Besonders augenfällig sind zahlreiche Ackerterrassen, die mit großer Wahrscheinlichkeit der mittelalterlichen Siedlungsperiode zuzuweisen sind.¹² Diese Flurformen weisen darauf hin, dass für diese Zeit von einer erheblich geringeren Bewaldung des Areals auszugehen ist. Mit den archäologischen Untersuchungen einhergehende bodenkundliche

¹⁰ Freundl. Hinweis des Eigentümers N. Walther.

¹¹ RECKER / RÖDER 2006, 113.

¹² Von den Terrassen stammen vereinzelte mittelalterliche Lesefunde (unpubliziert). Hinzu kommt, dass die siedlungsfernen Gebiete in der Neuzeit gemäß zahlreicher Schriftquellen landwirtschaftlich nur noch extensiv genutzt wurden, wobei der Fokus auf der Weidewirtschaft in den Talgründen lag. So ist z. B. in der Grenzbeschreibung der Wüstung Baumkirchen von 1553 fast ausschließlich von Wald- und Wiesenflächen die Rede: VOLK 1940, 26–27.

⁸ Über die genauen klimatischen Bedingungen zur Zeit des bestehenden Dorfes sind natürlich keine Aussagen möglich. Ein grundlegender Unterschied zur heutigen Situation ist jedoch unwahrscheinlich.

⁹ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 179–180.

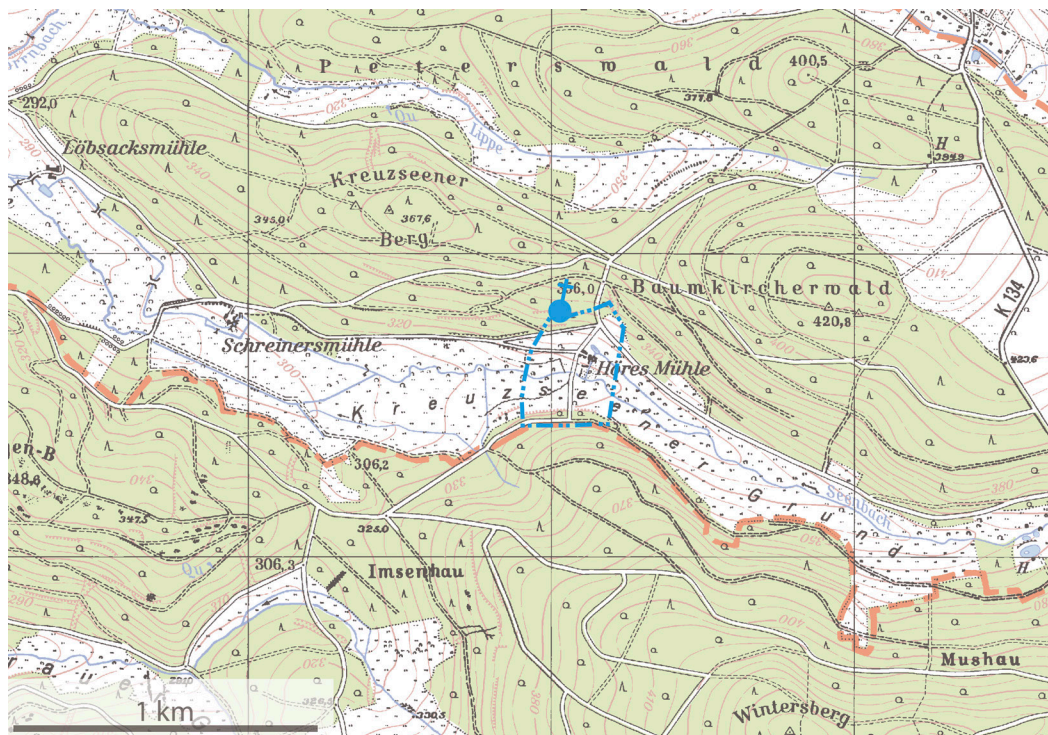


Abb. 1. Lage der Wüstung Baumkirchen. Die ungefähre Ausdehnung des Siedlungsareals ist durch die Strichpunktlinie markiert, die Lage der Kirche durch das entsprechende Symbol (Kartengrundlage: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden [HVBG], Ausschnitt aus TK 1:25.000, Bl. 5420 [Schotten]. – Bearbeitung: Ch. Röder, LfDH).

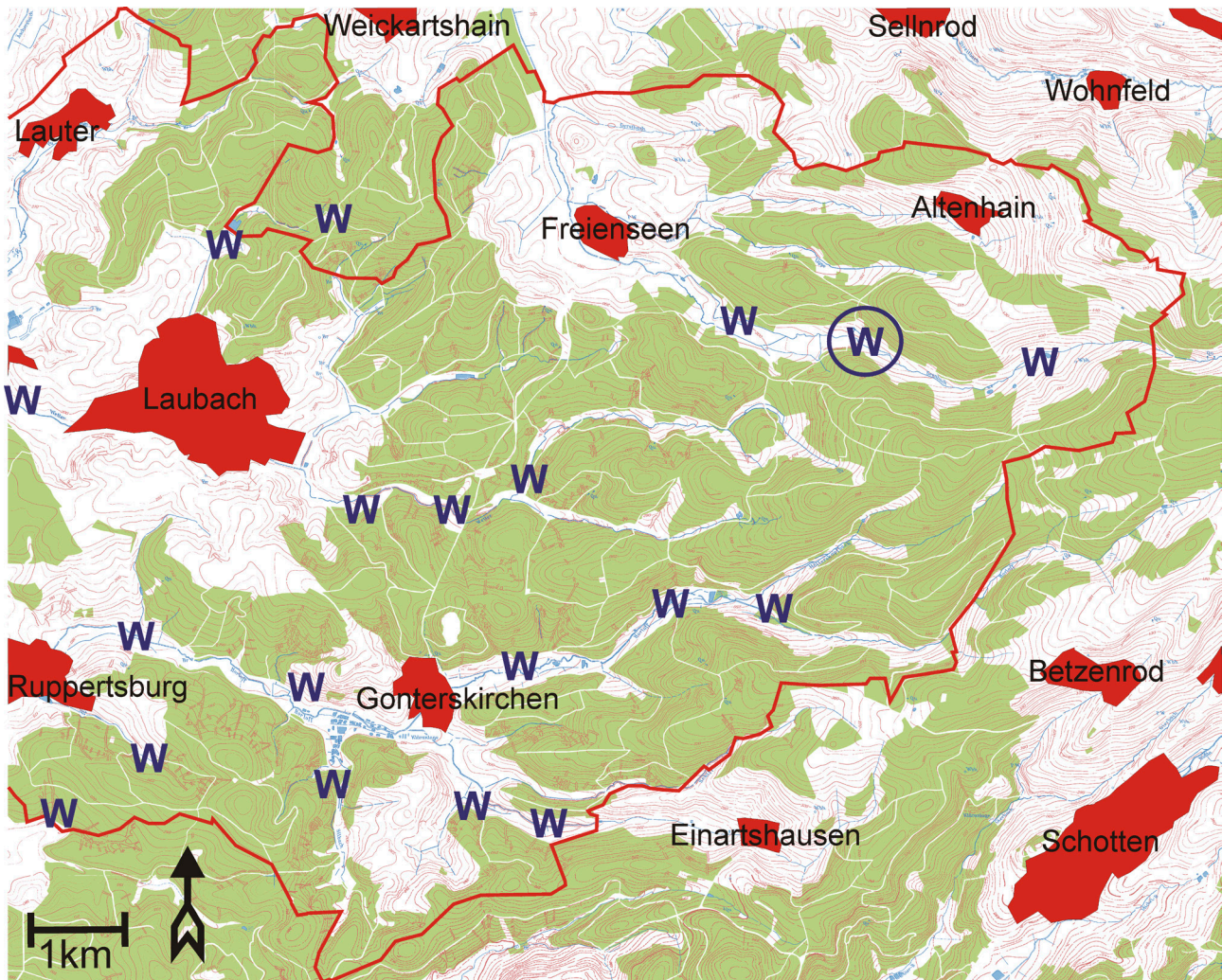


Abb. 2. Kartierung der Wüstungen im Laubacher Wald. Baumkirchen ist durch einen Kreis hervorgehoben (Kartengrundlage: HVBG. – Bearbeitung: Ch. Röder, LfDH).

Untersuchungen im Bereich von Baumkirchen erbrachten zudem den Nachweis einer nicht unbeträchtlichen Kolluvienbildung, insbesondere im Hangfuß- und Talbereich, was nur durch eine weitgehende Entwaldung der Hänge zu erklären ist. Auf die gleiche Ursache ist auch die Entstehung der vom Seebach gebildeten Auenlehme zurückzuführen.¹³ Hingegen sind die ebenfalls in den Hangbereichen zahlreich belegten Meilerplattformen, die mitunter auf Ackerterrassen platziert wurden, ein hinreichender Beleg für den Nutzungswandel des wieder vom Wald bedeckten Geländes.¹⁴

Zwischen der Quelle des Seebaches und Freieisen befanden sich im Mittelalter neben Baumkirchen noch weitere Siedlungen. Etwa mittig zwischen dem Standort von Baumkirchen und Freieisen lag im näheren Umfeld

der Schreinermühle der Ort Kreuzseen, der ebenfalls ein Gotteshaus besaß.¹⁵ Der ehemalige Siedlungsbereich kann durch Lesefunde zumindest teilweise eingegrenzt werden.¹⁶ Etwa 2.300 m östlich der Höresmühle markiert der Oberseener Hof den ungefähren Standort des abgegangenen Ortes Obernseen.¹⁷ Aus dem Bereich westlich des bestehenden Hofes liegen Oberflächenfunde vor, die mit der Siedlung in Verbindung gebracht werden können.¹⁸ Weitere 2.000 m östlich liegt – nahe dem Ursprung des Seebaches – der Petershainer Hof. Hier bestand ebenfalls bereits im Mittelalter eine Siedlung namens Petershain, die bereits 1337 als Wüstung bezeichnet wurde.¹⁹ Insgesamt weist die Region eine auffallend hohe Wüstungsdichte auf (Abb. 2). L. Volk hat für den von ihm untersuchten ehemaligen Kreis Schotten einen Wüstungsquotienten von 55% ermittelt.²⁰

¹³ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 179.

¹⁴ RECKER / RÖDER 2009, 481. Der Bedarf an Holzkohle war insbesondere nach der im 18. Jahrhundert erfolgten Gründung der auf Eisenguss spezialisierten Friedrichshütte nahe Laubach – im Übrigen die Keimzelle der bekannten Fa. Buderus – besonders hoch. 2008 wurde im Laubacher Wald durch die hessenARCHÄOLOGIE eine Meilerplattform untersucht, die auf einer mittelalterlichen Ackerterrasse errichtet worden war (unpubliziert).

¹⁵ VOLK 1940, 30–33.

¹⁶ FUNDCHRONIK 1986, 573.

¹⁷ VOLK 1940, 33–38.

¹⁸ FUNDCHRONIK 1986, 573.

¹⁹ VOLK 1940, 71–75.

²⁰ Ebd. 16.

3. Forschungsgeschichte

3.1. Untersuchungen vor 2002

In seinem umfangreichen Werk über die Wüstungen im damaligen Großherzogtum Hessen behandelte G. W. J. Wagner 1854 neben den anderen verlassenen Orten des Seenbachtals auch Baumkirchen.²¹ Er erwähnte dabei auch die Existenz einer Kirche in diesem Dorf. Seine Ausführungen deuten jedoch darauf hin, dass ihm weder Lage noch Zustand des Bauwerks bekannt waren.²² In einem Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts erstellten Fragebogen zur Erfassung von Kunstdenkmälern im Großherzogtum Hessen finden Reste einer Kirche bei der Höresmühle Erwähnung.²³ In den 1930er-Jahren hatte der Lehrer Dr. Karl Kellermann in einem Manuskript über die „Geschichte von Freienseen“ die Position der Kirche zunächst in einer Handskizze richtig vermerkt, diese aber nachträglich wieder gestrichen und an unzutreffender Stelle weiter östlich neu eingetragen. Die Hintergründe dieser Änderung sind unbekannt.²⁴

Eine nähere Betrachtung erfuhr Baumkirchen schließlich im Rahmen der Dissertation von L. Volk.²⁵ Seine Ausführungen beruhen im Wesentlichen auf der Auswertung von historischem Urkunden- und Kartenmaterial. Im Zuge der Wüstungsbeschreibung erwähnt Volk auch „Ausgrabungen“, die „starke Fundamente eines Gebäudes freilegten, die nur die ehemalige Kirche gehabt haben konnte“.²⁶ Leider liefert er keine weiteren Angaben zu diesen „Ausgrabungen“, sodass Zeitpunkt und Initiator dieser Maßnahme unbekannt bleiben. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit einem ausgedehnten jüngeren Eingriff im Bereich des vermuteten Altarstandortes. Dieser gab sich bereits vor dem Beginn der aktuellen archäologischen Untersuchungen als Trichter deutlich zu erkennen. Die Sohle der Eingrabung konnte nicht dokumentiert werden, sie reichte jedoch noch in den anstehenden Boden hinein, durchschlug also das ehemalige

Laufniveau der Kirche. Darüber hinaus waren durch den Grabungstrichter zumindest die südliche sowie die östliche Apsismauer erfasst und teilweise zerstört worden. Funde, die eine Datierung dieser Störung (Bef. 229) hätten ermöglichen können, kamen nicht zutage.²⁷

Auf Initiative der Baumkircher oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V.²⁸ wurde 2002 eine geophysikalische Prospektion des Gotteshauses durchgeführt. Dabei wurden der Verlauf der Kirchhofmauer weitgehend und der Kirchengrundriss zumindest in Ansätzen erfasst (Abb. 3). Aufgrund der erheblichen Menge an Versturzmateriale lieferte das Messbild jedoch nur wenige Details, was die Interpretation stark erschwerte.²⁹ So kam es zu einer Fehlsprache des Ostabschlusses der Kirche als Apsis.³⁰

Die Grabungen in Baumkirchen begannen im Jahr 2004; weitere Kampagnen fanden 2005 und 2006 statt. 2007 wurden schließlich noch kleinere Untersuchungen durchgeführt.³¹ Den Kern der Kampagnen der Jahre 2004 bis 2006 bildeten Lehrgrabungen in den Sommermonaten. Hieran nahmen Fachstudierende aus dem gesamten Bundesgebiet sowie auch einige interessierte Laien teil. Dazwischen fanden verschiedene kleinere Maßnahmen im Wüstungsareal statt, die wiederum von einem Team aus Fachstudierenden und ehrenamtlich Tätigen getragen wurden. 2004 konzentrierten sich die Geländearbeiten zunächst fast ausschließlich auf die Kirche.³² Die Unter-

²¹ WAGNER 1854, 98–101.

²² Bauliche Reste, insbesondere solche von Kirchen, erwähnt Wagner ansonsten des Öfteren.

²³ Das Dokument wird im Stadtarchiv Laubach (Sigue II, 3 Nr. 16) aufbewahrt. Der „Fragebogen zu der Aufstellung eines Verzeichnisses der Alterthümer und Kunstdenkmäler in der Stadt Laubach, Bürgermeisterei Laubach, Kreises Schotten“ trägt als Bearbeitungsdatum den 25.07.1882. Zu Baumkirchen wird ausgeführt: „Reste einer Kirche und Steinhaufen finden sich nahe der Höresmühle, Distrikt Kennelrain, einer Abteilung des Baumkircher Waldes.“ Unmittelbar davor wird übrigens auch die Kirche der Wüstung Kreuzseen erwähnt, deren Fundament „vor kurzem“ gefunden worden sei. Weiter heißt es lapidar: „Das Fundament wurde zur Chaussierung [sic!] eines Weges benutzt.“

²⁴ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 184.

²⁵ VOLK 1940, 24–30.

²⁶ Ebd. 30.

²⁷ In der lokalen Überlieferung ist von einem Fund mehrerer sakraler Objekte, angeblich aus Edelmetall, im Bereich des Altares der Kirche von Kreuzseen in den Jahren um 1900 die Rede. Die Funde sollen zunächst nach Laubach gekommen, seit Langem jedoch verschollen sein. Schriftquellen zu dieser „Grabung“ in Kreuzseen lagen dem Verfasser allerdings nicht vor. Diese Angaben beruhen vielmehr auf der mündlichen Mitteilung mehrerer älterer Grabungsbesucher. Unter den gegebenen Umständen kann nicht entschieden werden, ob es sich hier um Fiktion oder Realität handelt. Sofern ein solcher Fund tatsächlich gemacht wurde, wäre ein Zusammenhang zwischen diesem Geschehen und dem Eingriff in den Schutthügel des Baumkircher Gotteshauses zumindest denkbar, zumal die Lage des Grabungstrichters im Osten des Schutthügels den Eindruck erweckt, dass man gezielt den mutmaßlichen Altarstandort erfassen wollte.

²⁸ Zur Baumkircher Gesellschaft siehe Kap. 4.2

²⁹ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 195–196.

³⁰ BLECHSCHMIDT / BUTHMANN / ZICKGRAF 2002, 167 mit Abb. 201. Siehe hierzu auch Kap. 5.1.

³¹ 2004 oblag die örtliche Grabungsleitung Dr. C. Tappert, damals LfdH. Ab 2005 übernahm Ch. Röder (LfdH) diese Position. Die wissenschaftliche Leitung lag während des gesamten Zeitraumes in den Händen von Dr. U. Recker (LfdH).

³² Außerhalb des Kirchareals wurden 2004 neben einer kleinen Sondagegrabung im Bereich der Siedlung östlich des Gotteshauses im Wesentlichen nur Oberflächenprospektionen vorgenommen. Da die Flächennummern für Kirche und Siedlung gemeinsam ver-

suchungen dort wurden in den beiden folgenden Jahren fortgeführt, parallel dazu aber auch größere Flächen im Siedlungsbereich zu beiden Seiten des Seebaches geöffnet.³³ Die Arbeiten 2007 betrafen fast ausschließlich das Siedlungsareal. Nach dem Abschluss der Grabungen wurde

die Kirche aus denkmalpflegerischen Erwägungen mit ortsfremdem Erdmaterial überdeckt und auf dem dadurch hergestellten Niveau der Grundriss mit Natursteinen visualisiert.³⁴ Durch den erheblichen Erdauftrag kam es allerdings teilweise zu starken Veränderungen der topografischen Situation im Kirchhofinneren.

geben wurden, folgen die Flächennummern im Bereich der Kirche nicht immer unmittelbar aufeinander.

³³ Eine Zusammenstellung über die bis 2009 erschienenen Vorberichte zu den Grabungen bei RECKER / RÖDER 2009, 477 Anm. 14.

³⁴ RECKER u. a. 2007, 125–126.

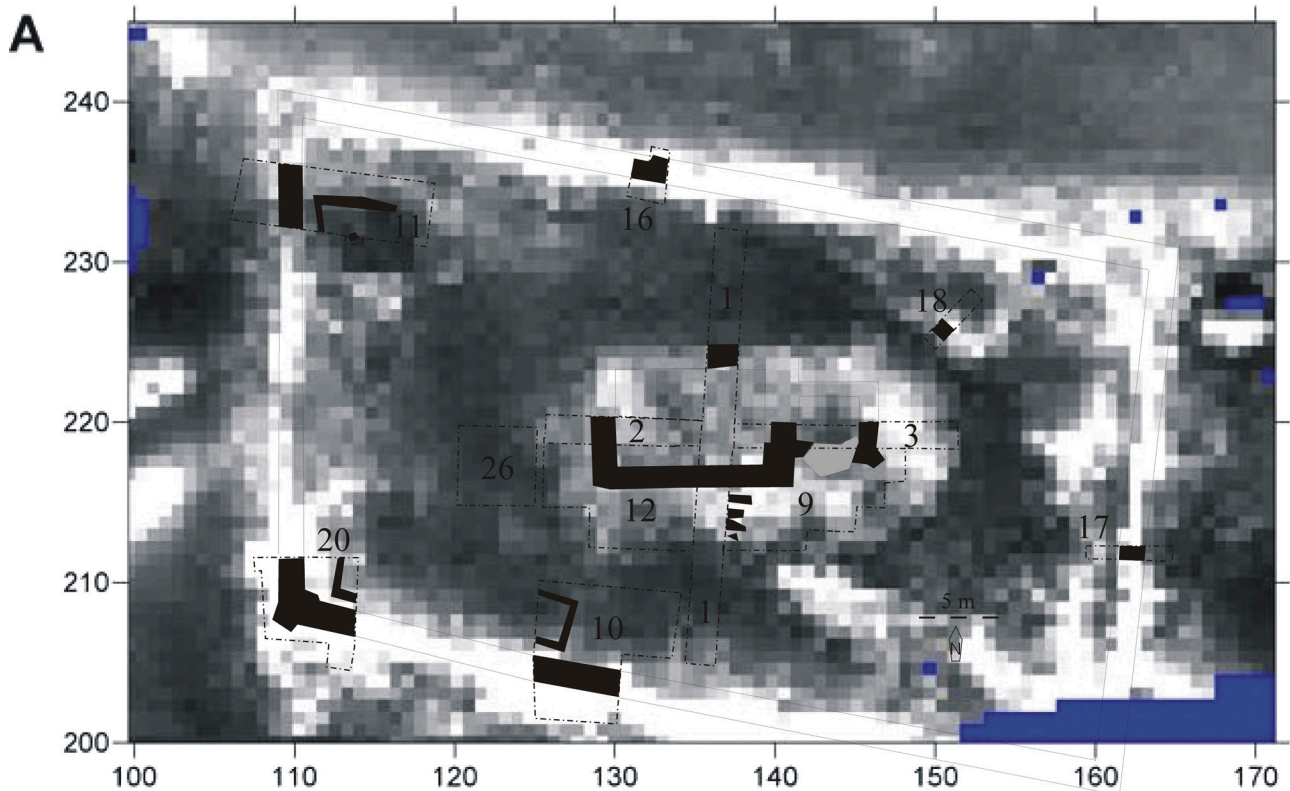


Abb. 3. Das Kirchhofareal im geoelektrischen Messbild, kombiniert mit den Flächen sowie ausgewählten Baubefunden der Grabungen 2004–2006. Das verschobene Rechteck der Umfassungsmauer ist deutlich zu erkennen. Die Kirche im Inneren hebt sich hingegen nur unscharf ab. Massiver Versturz erweckt den Eindruck eines halbkreisförmig gestalteten Ostabschlusses (Magnetogramm: Posselt & Zickgraf Prospektionen Marburg. – Bearbeitung: Ch. Röder, LfDH).

3.2. Die archäologischen Untersuchungen 2004–2007 im Siedlungsbereich von Baumkirchen im Überblick

Im Zuge der geophysikalischen Prospektion zeigten sich südlich des Seebaches im Messbild deutliche Anomalien, die auf mehrere Hofstellen schließen lassen. In einem dieser Bereiche erfolgte eine großflächige Untersuchung in mehreren Grabungsflächen. Erfasst wurden dabei große Teile eines wohl mehrräumigen Fachwerkgebäudes, von dem sich noch weite Abschnitte der Schwellbalkenfundamentierung aus Stein erhalten hatten. Diesem Gebäude gingen ältere Bebauungsphasen voraus, die sich in Form von zahlreichen Pfostenlöchern manifestierten. Im Umfeld des Gebäudes zeigten sich vielfältige Befunde. Dazu zählen Wassergräben- und Becken, Ofenanlagen, Gruben, Steinpflasterungen sowie eine mögliche Schmiedestelle. Nach aktuellem Bearbeitungsstand setzte eine intensive Nutzung des untersuchten Bereiches auf dieser Seite des Seebaches erst im 12./13. Jahrhundert ein. Älteres Material reicht zwar bis in karolingische Zeit zurück, die Menge ist jedoch sehr gering. Die Fundsequenz des Areals endet mit zahlreichen Funden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.³⁵

Auch in den untersuchten Flächen nördlich des Baches zeigte sich eine Mehrphasigkeit der Besiedlung: Unter jüngeren Bebauungsstrukturen, denen wiederum Reste von trocken gesetzten Steinfundamentierungen zugewiesen werden können, kamen zahlreiche Pfostenlöcher zutage. Kleinfunde aus der Frühzeit der Siedlung traten in diesem Bereich häufiger auf; ein Ende der Nutzung ist wiederum für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts festzustellen.³⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass nach dem momentanen Wissensstand mit einem Siedlungsbeginn um etwa 800 zu rechnen ist. Spuren aus dieser Zeit liegen bisher im Wesentlichen vom zum Seebach abfallenden Südhang vor. Steinfundamentierte Schwellbalkenbauten überlagern an mehreren Stellen ältere, durch Pfostenbauten geprägte Siedlungsstrukturen. Erstere wurden vermutlich noch vor 1450 aufgegeben. Kennzeichnend für diesen Auflassungshorizont sind ausgedehnte Brandschichten, die vor allem durch große Mengen an verziegelten Rotlehm geprägt sind, welcher auf Fachwerkkonstruktionen schließen lässt. Das in diese Brandschichten eingelagerte Fundmaterial besteht im Wesentlichen aus Keramikscherben, wobei anzumerken ist, dass sich aus diesen nur in Ausnahmefällen ganze oder auch nur annähernd vollständige Gefäße rekonstruieren lassen. Metallfunde sind lediglich in sehr geringem Umfang vertreten. Zusammen mit der Beobachtung, dass die teilweise sehr ausgeprägten Brandhorizonte keine Reste von größeren Hölzern enthalten, deutet diese Fundzusammensetzung nicht auf ein Schadenfeuer hin, das die Bevölkerung unvorbereitet getroffen hat. Eher scheint vor dem Brand ein Abtransport aller verwertbaren Gegenstände und Materialien, darunter vermutlich auch Bauhölzer, erfolgt zu sein. Dieser Umstand macht eine Aufgabe des Dorfes in einem eher geordneten Rahmen sehr wahrscheinlich.³⁷

³⁵ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 194; 205; RECKER / RÖDER 2006, 112.

³⁶ RECKER / RÖDER 2006, 112. Insbesondere durch neuzeitliche Gartennutzung im Umfeld der Höesmühle waren die jüngeren Befunde teilweise sehr stark gestört.

³⁷ Freundl. Hinweis Ch. Röder.

4. Historischer Kontext und schriftliche Überlieferung

4.1. Die Region Laubach

Laubach wird bereits in karolingischer Zeit erstmals erwähnt. Das *Breviarium Sancti Lulli* nennt zehn Hufen sowie drei Mansen in *Loubahc*, die von unbekannter Seite dem Kloster Hersfeld zwischen 769 und 786 übertragen wurden.³⁸ Im gleichen Zeitraum gelangte auch größerer Grundbesitz aus königlicher Hand um das südlich benachbarte Hungen in den Besitz der Abtei.³⁹ Daneben war das Kloster Fulda in Laubach begütert. In den Zeitraum zwischen 750 und 802 ist die Güterübertragung eines gewissen Nordalach zu datieren, die auch „*unam capturam*“ umfasste und damit auf Rodungstätigkeit vor Ort hinweist.⁴⁰ Außerdem enthalten die Fuldaer Traditionen noch mehrere weitere, durchweg nicht näher spezifizierte Schenkungen aus privater Hand, die wenigstens zum Teil mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Zeit um 800 bzw. in das 9. Jahrhundert zu datieren sind.⁴¹ Obwohl nach der Quellenlage Fulda zumindest rein numerisch häufiger mit Gütern in Laubach bedacht wurde, war es das Kloster Hersfeld, dem es in der Folgezeit gelang, in der Region ein – zumindest weitgehend – geschlossenes Herrschaftsgebiet zu schaffen.⁴² Damit ging wohl auch ein innerer Landesausbau einher.⁴³ Als des-

sen Träger darf unter den gegebenen Umständen allerdings nicht allein dieses Kloster angesehen werden. Die Beteiligung Fuldas sowie weltlicher Grundbesitzer ist ebenfalls in Betracht zu ziehen.

Als Sachwalter des weit entfernten Hersfeld fungierten lokale Adelsfamilien, durch die das Klostergut allerdings auch allmählich entfremdet und für die Bildung eigener Territorien verwendet wurde. Bereits im 12. Jahrhundert werden die Herren von Münzenberg in dieser Funktion fassbar. Im Zusammenhang mit der Gründung des südlich von Laubach gelegenen Ortes Ruppertsburg treten sie 1183 als Vögte des Klosters auf.⁴⁴ Mit dem Erlöschen dieses Dynastengeschlechts im Jahr 1255 gelangten die Besitzungen der Münzenberger an mehrere Erben, deren Kreis sich schließlich auf die Herren von Falkenstein und von Hanau reduzierte. Ein geplanter Verkauf der Hanauer Besitzungen an das Erzbistum Mainz wurde durch Intervention der Falkensteiner verhindert, die den betreffenden Güterkomplex schließlich 1341 selbst erwarben. 1403 verkaufte die Abtei Hersfeld schließlich alle ihre noch bestehenden Rechte in Laubach, Hungen und Ober-Erlenbach bei Bad Homburg v. d. H. an Graf Philipp VIII. von Falkenstein.⁴⁵

1418 erloschen die Falkensteiner im Mannesstamm. Ihren Besitz im Raum Laubach erbten die Grafen von Solms. 1432 teilten die Brüder Bernhard II. und Johann V. von Solms schließlich den Besitz unter sich auf. Johann V. erhielt dabei unter anderem das Gebiet um Laubach, das damit Teil der neu entstehenden Grafschaft Solms-Lich wurde. 1548 wurde wiederum die Grafschaft Solms-Lich geteilt. Dadurch entstand die Grafschaft Solms-Laubach, die bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 Bestand haben sollte.⁴⁶

³⁸ HÖRLE 1960, 50.

³⁹ Die Schenkung Karls des Großen fand 782 statt: Ebd. 49.

⁴⁰ DRONKE 1844, 107 Nr. 102; STENGEL 1958, 388.

⁴¹ Für folgende Schenkungen kann anhand der Ausführungen von J. Steen mit Vorbehalt eine nähere chronologische Eingrenzung in den genannten Zeitraum vorgenommen werden: Schenker *Adalbraht*: DRONKE 1844, 108 Nr. 135; STEEN 1979, 183. Schenker *Frecholf* und sein Bruder *Tacholf*: DROHNKE 1844, 109 Nr. 197; STEEN 1979, 171, 185–186. Schenker *Folcrat*: DROHNKE 1844, 110 Nr. 197; STEEN 1979, 185–186. Für die Übrigen im *Codex Eberhardi* genannten Güterübertragungen ist eine Einordnung in karolingische Zeit nur zu vermuten: Schenker *Steinolf*: DROHNKE 1844, 111 Nr. 224; Schenker *Meginbalt*: Ebd. 113 Nr. 288; Schenker *Steinolf* (identisch mit der vorgenannten Person?): DROHNKE 1844, 113 Nr. 290.

⁴² KROPAT 1965, 136. Zum Schicksal des Fuldaer Besitzes ist anhand der vorhandenen Quellen keine Aussage möglich.

⁴³ Der Umfang von Siedlungsgründungen im hier vorrangig zu betrachtenden Gebiet des Laubacher Waldes nach dem Übergang an Hersfeld lässt sich noch nicht abschätzen. Die meisten Wüstungen haben allgemein als karolingerzeitlich zu datierende Keramik in unterschiedlich großer Zahl erbracht. Daneben gibt es einige weitere Fundstellen, die bislang ausschließlich Keramik dieser Zeitstellung geliefert haben. Zu einem Großteil handelt es sich allerdings um klein zerscherbtes Material aus Aufsammlungen, das entsprechend zurückhaltend bezüglich seiner Aussagekraft zu betrachten ist. Der momentane Forschungsstand zu karolingerzeitlicher Keramik in Hessen ermöglicht darüber hinaus ohnehin

nur relativ weite Datierungsintervalle. Grundsätzlich würde das bisherige Fundbild einer etwa „um 800“ einsetzenden Aufsiedlung dieser Mittelgebirgsregion nicht widersprechen.

⁴⁴ KROPAT 1965, 136–137; 161.

⁴⁵ KÜTHER 1961, 79–80.

⁴⁶ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 184. Die reichsunmittelbare Grafschaft Solms-Laubach wurde 1806 mediatisiert und dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt einverleibt.

4.2. Die Wüstung Baumkirchen

Der Ort Baumkirchen erscheint in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erstmals in der schriftlichen Überlieferung: Am 24. Juni 1322 beurkundeten der Grünberger Bürger Rudolf de Manzelar (= Mainzlar) und dessen Frau Berta die Übertragung von Einkünften von Gütern in der *Villa Baymminsehinde* (= Baumseen), unter anderem aus der Mühle „in medio villae posito“, an das Kloster Arnsburg (heute Lich-Kloster Arnsburg, Lkr. Gießen).⁴⁷ Diese Urkunde ist im Übrigen die einzige Schriftquelle aus der Bestehenszeit des Ortes, die ein konkretes Gebäude dort nennt. Es folgen acht weitere, zwischen 1340 und 1414 ausgestellte Urkunden. Sie beziehen sich auf Rechtsgeschäfte, die Einblicke in die damaligen Rechts- und Besitzverhältnisse gewähren. So befand sich von einem unbekanntem Zeitpunkt an bis zum 23. Februar 1363 unter anderem die Vogtei zu Baumkirchen im Besitz der Familie von Merlau. Ritter Johann von Merlau beurkundete an dem genannten Datum die Verpfändung dieser Vogtei an den Wäppner Heinrich Sleyfroz zu Ulrichstein. Aus einem weiteren Dokument desselben Jahres geht hervor, dass die Vogtei ein Lehen des Landgrafen von Hessen darstellte.⁴⁸ Der Besitz weiterer hessischer Rechte an diesem Ort ist einer Belehnung des Jahres 1414 zu entnehmen: Philipp Hesse von Erbenhausen empfängt in diesem Jahr drei Viertel des Zehnten ebenda von Landgraf Ludwig II.⁴⁹ Wichtig für die Siedlungsgeschichte ist die nächst jüngere Quelle, nämlich der Teilungsvertrag der Brüder Bernhard II. und Johann V. von Solms vom 13. November 1432. Darin wird Baumkirchen neben anderen Orten, darunter auch die Nachbarsiedlungen Oberseen und Kreuzseen, erstmals explizit als Wüstung bezeichnet.⁵⁰

Die vorhandenen Schriftquellen lassen für das 14. Jahrhundert einen Wechsel bei der Benennung der Siedlung erkennen (Tab. 1). Dies hat für die vorliegende Arbeit insofern besondere Relevanz, als der sich schließlich durchsetzende Name „Baumkirchen“ offensichtlich Bezug auf das Gotteshaus des Ortes nimmt. Wie bereits erwähnt, lautet die früheste Form des Ortsnamens *Baymminsehinde*. Das sich auf den Seenbach beziehende Binnenwort *se* im Ortsnamen bzw. das Suffix *-seen* findet sich auch bei den benachbarten Wüstungen Kreuzseen und Oberseen sowie beim heute noch bestehenden Freienseen.⁵¹ Auch in den nächsten beiden zeitlich folgenden Dokumenten von 1340 (*Boûmenseen*) und 1341 (*Boûmensehin*) erscheint die Siedlung als „Baumseen“. Die erste Bezeichnung als Baumkirchen datiert auf das Jahr 1357 (*Benenkirchen*). In drei

weiteren Urkunden von 1363 findet sich noch einmal jeweils der Name Baumseen (*Beymensehinde*, *Boymensehede*, *Boymensehen*). Alle jüngeren Quellen ab 1398 verwenden schließlich nur noch die Bezeichnung Baumkirchen. Eine Ausnahme stellen lediglich zwei Urkunden des Jahres 1579 dar, die sich auf den Verkauf von Gütern durch Anna von Merlau an Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg beziehen, darunter Güter in dem nun wüsten Baumkirchen. In beiden Quellen erscheint der Ort noch einmal als „Baumseen“ (*Bommensehne*), was jedoch mit dem noch auf das Mittelalter zurückgehenden Alter der hier veräußerten Rechte zu erklären sein dürfte.⁵²

Somit bleibt festzuhalten, dass in der Mitte des 14. Jahrhunderts zwei verschiedene Ortsnamen gebräuchlich waren. Zudem legt die zeitliche Differenzierung aller Nennungen nahe, dass es sich bei „Baumseen“ um die ältere und bei „Baumkirchen“ um die jüngere, sich schließlich durchsetzende Bezeichnung der Siedlung handelt. Seit wann allerdings die Bezeichnung „Baumkirchen“ überhaupt Verwendung fand, ist nicht mit letzter Sicherheit zu beurteilen. Die schriftliche Quellenlage im fraglichen Zeitraum ist insgesamt zu schütter, um die Benennung als „Baumkirchen“ auch schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts definitiv ausschließen zu können. Fakt bleibt jedoch, dass ab der Mitte des 14. Jahrhunderts der Name „Baumseen“ keine Rolle mehr spielt.

Weshalb der Ort verlassen wurde, geht aus den Quellen nicht hervor. Vermutlich ist ein Zusammenhang mit der etwa gleichzeitig anzusetzenden Stadtwerdung Laubachs in Betracht zu ziehen, das 1404 in einer Urkunde Papst Innozenz VIII. erstmals als „*oppidum*“ erscheint. Der Aufstieg Laubachs hat offensichtlich zur Aufgabe weiterer Siedlungen geführt. So werden auch die benachbarten Orte Kreuzseen und Oberseen im Solmser Teilungsvertrag gleichzeitig mit Baumkirchen 1432 erstmals als Wüstungen genannt. Auf planmäßig gelenkte Vorgänge in diesem Zusammenhang deutet die Tatsache hin, dass sich ehemalige Baumkircher später in größerer Zahl in der jungen Stadt nachweisen lassen. Sie bildeten eine Art „Gemeinde in der Gemeinde“, bewohnten ein eigenes Viertel und besaßen einen eigenen Schultheißen.⁵³

Mit dem Wüstfallen verschwindet Baumkirchen bzw. seine Dorfflur keineswegs aus der Überlieferung. Insbesondere die andauernde landwirtschaftliche Nutzung der entsprechenden Flächen, unter anderem durch die ehemaligen, nun in Laubach wohnenden Dorfbewohner bzw. deren Nachkommen, hat einen Niederschlag in den

⁴⁷ BERWINKEL 2006, 33–34.

⁴⁸ Ebd. 46.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd. 44.

⁵¹ Ebd. 28.

⁵² RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 188; BERWINKEL 2006, 42.

Die Urkunden wurden am 1. August sowie am 12. September 1579 ausgestellt. Es ist denkbar, dass bei diesen Rechtsgeschäften ältere Urkunden mit dem „älteren“ Ortsnamen zur Vorlage kamen.

⁵³ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 191.

Baumseen		Baumkirchen	
<i>Bayminsehinde</i>	1322 Juni 24		
<i>Boûmenseen</i>	1340 Dezember 5		
<i>Boûmensehin</i>	1341 Mai 6		
		<i>Benenkirchen</i>	1357 Februar 3
<i>Beymensehinde</i>	1363 Februar 23		
<i>Boymensehede</i>	1363 Juli 16		
<i>Boymensehen</i>	1363 Juli 16		
		<i>Beûmekirchen</i>	1398 September 9
		<i>Beymenkirchen</i>	1414 Juni 12
		<i>Beumkirchen</i>	1432 November 13
		<i>Baummkerchen / Beummekirchen</i>	1448 Mai 22
		<i>Beumenkyrchen</i>	1463 Januar 6
		<i>Baumenkirchen</i>	1464 November 12
		<i>Beumenkyrchen</i>	1495 Februar 14

Tab. 1. Urkundliche Belege der Ortsnamen Baumseen und Baumkirchen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (nach RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006a, Tab. auf S. 189, verändert).

Schriftquellen gefunden. Über den genauen Umfang der Ortsgemarkung informiert erstmals ein Salbuch aus dem Jahr 1553.⁵⁴ Sowohl der private als auch der allgemeine Grundbesitz im Bereich der Wüstung wurde im Wesentlichen beibehalten, wobei die Nutzungsrechte an der Allmende, also des Allgemeinbesitzes, jährlich neu unter den Baumkirchern vergeben wurden. Diese Tradition, die sich ab dem 16. Jahrhundert nachweisen lässt, ist bis heute lebendig geblieben. Nach wie vor werden jedes Jahr am 3. Februar, also am Festtag des heiligen Blasius, die betreffenden Flächen unter den Mitgliedern der Baumkircher oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V. unter Vorsitz eines jährlich zu wählenden Schultheißen verlost.⁵⁵

Wie lange der Kirchenbau über die Aufgabe der Siedlung hinaus genutzt wurde, lässt sich aus den Schriftquel-

len nicht entnehmen. Die Erwähnung von zwei Baumeistern (*Buwemeyster*) zu Baumkirchen in einer Urkunde des Jahres 1448 könnte ein Indiz dafür sein, dass das Gebäude zu dieser Zeit noch unterhalten wurde.⁵⁶ Spätestens 1691 muss sich die Kirche jedoch in einem ruinösen Zustand befunden haben, denn in einer Quelle aus diesem Jahr, die sich auf einen Rechtsstreit bezieht, ist von „*rude-ra*“ des Gotteshauses zu Baumkirchen die Rede.⁵⁷

Es ist im Übrigen denkbar, dass der dargestellte enge Bezug zum hl. Blasius ein Relikt des Kirchenpatroziniums darstellt. Abgesehen von der unsicheren Quellenlage gemahnt allerdings auch die Tatsache zur Vorsicht, dass Baumkirchen in dem Fall die einzige greifbare Blasius-Kirche in Mittelhessen gewesen wäre.⁵⁸ Die Frage nach dem Kirchenheiligen muss somit letztlich unbeantwortet bleiben.

⁵⁴ BERWINKEL 2006, 31; VOLK 1940, 26–27.

⁵⁵ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 187; 191–192. Es handelt sich hierbei im Übrigen um die einzige mittelalterliche Quelle, die – zumindest indirekt – mit der Kirche in Verbindung gebracht werden kann. Grundlegend für Tradition und Struktur der Baumkircher oder Blasiusgesellschaft immer noch: MATTHAEI 1879.

⁵⁶ BERWINKEL 2006, 37; 50.

⁵⁷ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 184.

⁵⁸ Ebd. 188. Auch bei einer deutlicheren Erweiterung des Betrachtungsraumes kommen nur wenige Blasius-Patrozinien hinzu (Blesberg an der unteren Lahn, Niederklein und Volkhardingshausen in Nordhessen sowie Hannoversch-Münden in Südniedersachsen).

5. Der archäologische Befund

5.1. Die Kirche

Die ehemalige Kirche und der umgebende Kirchhof liegen auf einem nach Süden geneigten Hang an der nördlichen Peripherie der Ansiedlung.⁵⁹ Das Gelände fällt dadurch auch innerhalb der Umfassungsmauern ab; der Höhenunterschied liegt hier bei ca. 6 m. Vor dem Beginn der archäologischen Untersuchung war am Standort der Kirche im Gelände ein deutlicher Schutthügel sichtbar, der keine Baustrukturen erkennen ließ (Abb. 4. – Plan 20). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass oberflächlich im Humusbereich – von einer großen Menge an Basaltbruchsteinen abgesehen – so gut wie keine Spuren von Baumaterialien zu erkennen waren.⁶⁰ Die einzige Ausnahme bildeten wenige kleine Schieferfragmente.

Der Kirchenbau wurde mit den Flächen 1, 2, 3, 9 und 12 etwa zur Hälfte erfasst (Abb. 5).⁶¹ Die Gebäudemauern

kamen an manchen Stellen bereits wenige Zentimeter unter der rezenten Oberfläche zum Vorschein; mehr als 0,30 m waren sie praktisch an keiner Stelle überdeckt. Das den Schutthügel bildende Versturzmateriale (Bef. 14) bestand hauptsächlich aus meist nur grob zugehauenen Basaltbruchsteinen von sehr heterogener Größe. Eingebettet waren diese in lehmiges, oft mit überwiegend sehr kleinen Holzkohlefragmenten durchsetztes Material, das durch Bestandteile von vergangenem Mörtel und Putz sehr kalkhaltig und sandig war. Darüber hinaus waren Putz- und Mörtelbrocken sowie zahlreiche Fragmente von Schieferplatten die quantitativ dominierenden Bestandteile des Befundes. Ferner enthielt der Schutt relativ viele Keramikfragmente und anderes Kleinfundmaterial. Außer im Gebäudeinneren waren aufgrund der Hangneigung insbesondere südlich davon größere Mengen an Bauschutt vorhanden.⁶²

⁵⁹ Trotz intensiver Prospektionen ergaben sich in dem bewaldeten Gebiet nördlich des Kirchhofs keine Hinweise auf eine Besiedlung, obwohl die Bodenverhältnisse für ein Auffinden von Fundmaterial günstig waren.

⁶⁰ Für die in allen Flächen mehr oder weniger stark ausgeprägte Waldhumusschicht, die oft Funde enthielt, wurde im Zuge dieser Arbeit die Befundnummer 303 vergeben.

⁶¹ Im Jahr 2004 wurde mittels der Flächen 1, 2 und 3 zunächst ein Kreuzschnitt durch die Kirche angelegt. Die in den beiden

Folgejahren untersuchten Flächen schlossen an diesen Kreuzschnitt an.

⁶² Für das Versturzmateriale der Kirche wurden, nach Lage differenziert, folgende Befundnummern vergeben: 14, 29, 30, 31, 32, 74, 245. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wird der Versturze im Rahmen dieser Arbeit einheitlich unter Befund 14 geführt. Zum Verfallshorizont im weiteren Sinne zählt auch Befund 51, eine ca.



Abb. 4. Der Schutthügel nach Beginn der Grabungskampagne 2004. Blick von Nordnordost (Foto: LfdH).

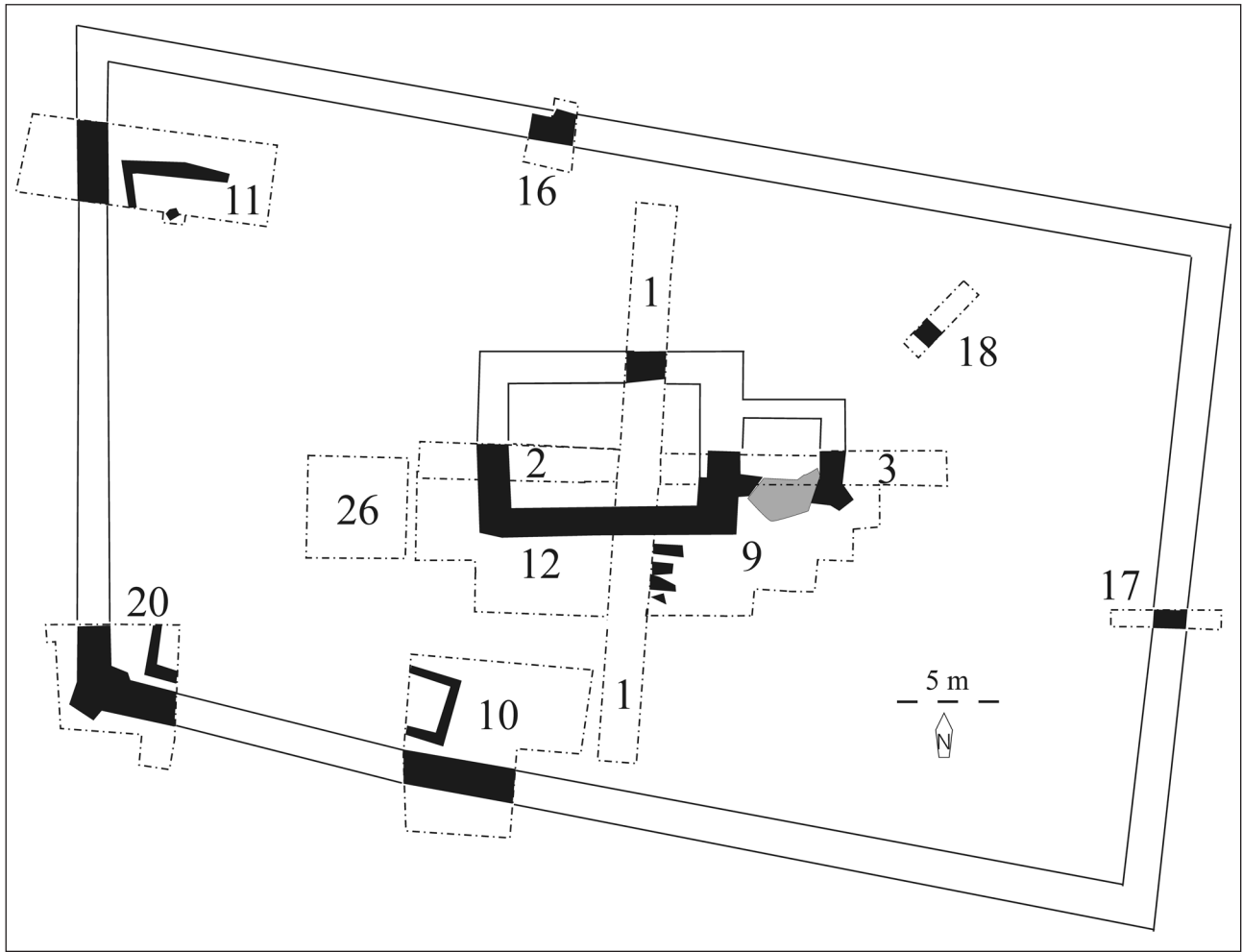


Abb. 5. Lage der Grabungsflächen. Schwarz die Baubefunde der Kirche, der Umfassungsmauer und der Profanbebauung im Kirchhof. Grau hinterlegt die Ausdehnung von Befund 229 im letzten Planum. Die nicht ergrabenen Bereiche von Kirche und Umfassungsmauer sind schematisch ergänzt (Grafik: Ch. Röder, LfDH).

Die Zusammensetzung des Fundmaterials aus Befund 14 ist zeitlich ausgesprochen heterogen. Neben vier Scherben vorgeschichtlicher Machart liegt mittelalterliche Keramik in einer chronologischen Bandbreite vor, die von der Karolingerzeit bis in das Spätmittelalter reicht. Quantitativ dominieren dabei Formen des ausgehenden Hochsowie des Spätmittelalters, wobei die entsprechenden Fragmente tendenziell weniger stark zerscherbt sind als das ältere Material. Es stellt sich die Frage, wie diese Materialzusammensetzung zu erklären ist. Theoretisch denkbar wäre ein, beispielsweise durch Erosion bedingter, Fundeintrag aus dem höher gelegenen Hangbereich nördlich des Kirchhofs.⁶³ Dagegen spricht jedoch zum einen, dass bei Prospektionen in diesem Areal keinerlei Siedlungsreste festzustellen waren. Zum anderen kam praktisch überall im Bereich des Versturzhügels der Kirche unmittelbar unter der dünnen Waldhumusschicht mas-

siver Mauerschutt zutage. Dem Versturz aufliegende Schichten bzw. Kolluvien waren nur in wenigen Teilbereichen vorhanden.⁶⁴ Ferner war der oberflächennahe Bereich des Befundes ausgesprochen fundarm. Wahrscheinlicher ist, dass die Masse des älteren Fundmaterials aus dem Kontaktbereich mit der ehemaligen Oberfläche bzw. den obersten Bereichen des Friedhofshorizontes entstammt.

Die Basis des Versturzes bzw. der alte Laufhorizont war an vielen Stellen nicht klar ausgeprägt, sodass eine Vermischung von Material aus den Befunden 14 und 163 in Erwägung zu ziehen ist. Damit könnte insbesondere auch das gelegentliche Vorkommen von menschlichem Knochenmaterial in Bef. 14 erklärt werden. Zum Eintrag des genannten Fundmaterials in Befund 14 kann es aber ferner auch im Zuge von nicht auszuschließenden, jedoch – mit Ausnahme des bereits unter Kap. 3.1 erwähnten Befundes 229 – nicht eindeutig nachweisbaren älteren Eingriffen in den Schutthügel gekommen sein. Dabei

0,50 m² große Asche- bzw. Holzkohlelinse in der Südwestecke des Kirchenschiffes.

⁶³ Dies hätte natürlich erst nach dem weitgehenden Verfall der nördlichen Umfassungsmauer geschehen können, für dessen zeitliche Einordnung es allerdings keinen Anhaltspunkt gibt.

⁶⁴ Eine Ausnahme stellt lediglich Befund 13 dar. Dieser Befund überlagert den Schutthügel der Kirche nur an deren Südfuß und dies auch nur in sehr geringer Mächtigkeit.



Abb. 6. Das Kirchenschiff von Süden. Am rechten Bildrand der Ansatz des Chores (Foto: LfDH).

ist insbesondere an die Entnahme von Baumaterial zu denken. Der in den Versturz eingebettete, kleinräumige Brandhorizont (Bef. 51) ist ein weiteres Argument dafür, dass die Entstehungsgeschichte von Befund 14 komplex ist.⁶⁵

Bei der ehemaligen Kirche handelte es sich um einen einfachen Saalbau mit einem eingezogenen Chor (Abb. 5-6. – Plan 2; 8-9).⁶⁶ In West-Ost-Richtung betrug die Gesamtlänge außen ca. 18 m, innen liegt sie bei rund 15 m.⁶⁷ Die Nord-Süd-Ausdehnung des Saales lag bei rund 9 m; die lichte Weite dürfte zwischen 6,5 m und 7,0 m betragen haben.⁶⁸ Da der Chor nur in seiner Südhälfte erfasst wurde und hier die Bausubstanz aufgrund der umfangreichen Störung in Form von Befund 229 stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, ist es nicht möglich, die Nord-Süd-Ausdehnung dieses Bauteils genau anzugeben. Als Außenmaß ist hier eine Länge von etwa 5 m anzunehmen. Von der östlichen Außenflucht des Kirchenschiffs bis zur Außenseite des Chores betrug die Distanz ca. 5,5 m. Für den Chor ist daher ein quadratischer bis leicht rechteckiger Grundriss anzunehmen. Dieser Gebäudeteil setzte im Übrigen nicht rechtwinklig an den Saal an, vielmehr wich die Flucht der südlichen Chor-

mauer leicht nach Süden ab. Mit der Ostmauer des Chores bildete sie hingegen einen rechten Winkel.⁶⁹ Von diesen Abweichungen im Chorbereich abgesehen war die Längsachse der Kirche sehr exakt W-O ausgerichtet.

Das durchweg aus Basalt bestehende Mauerwerk war zweischalig aus meist nur grob zugerichteten Bruchsteinen unterschiedlicher Größe errichtet.⁷⁰ Lediglich für die Eckverbände⁷¹ und Maueröffnungen waren – zumindest stellenweise – gut zugerichtete Steine aus Blasenbasalt, auch als Lungstein bekannt, verwendet worden. Bei der Konstruktion der Mauerschalen hatte man offensichtlich versucht, möglichst durchgehende Steinlagen zu erzielen. Aufgrund der unterschiedlichen Steinformate war dies auf längere Strecken jedoch nicht möglich, sodass häufig Versprünge zu beobachten waren. An manchen Stellen waren Ausgleichsschichten eingefügt, die aus meist kleinen, plattigen Steinen bestanden (Abb. 7).

In wenigen Fällen waren auch mehrere größere Steinplatten aufeinanderfolgend schräg gestellt verbaut worden. Der Mauerkern bestand in der Masse aus unbearbeiteten, faust- bis kindskopfgroßen Steinen. Im Gegensatz zu den Außenschalen waren im Füllmaterial auch relativ zahlreiche stark verrundete Steine vorhanden (Abb. 8).

⁶⁵ Von einem geschlossenen, in einem Zug entstandenen Fundensemble darf unter den gegebenen Umständen also nicht ausgegangen werden.

⁶⁶ Aufgrund der geophysikalischen Prospektion war zunächst ein apsidenförmiger Abschluss angenommen worden. Siehe Kap. 3.1.
⁶⁷ Da die Innenseite der östlichen Chormauer durch die Störung Befund 229 stark zerstört war, besteht hier eine gewisse Unsicherheit. Alle angegebenen Maße beziehen sich im Übrigen grundsätzlich auf das aufgehende Mauerwerk.

⁶⁸ Da insbesondere die Innenseite der Nordmauer stark nach Süden verkippt ist, war auch hier das Innenmaß unsicher.

⁶⁹ Über die Gründe dieser Abweichung sind nur Vermutungen möglich. Eventuell besteht ein Zusammenhang mit den statischen Verhältnissen im Hangbereich.

⁷⁰ Geologische Analysen zur Herkunft der verwendeten Steine wurden bisher nicht durchgeführt. Zumindest gewöhnlicher Basaltbruchstein ist aber im Bereich des Laubacher Waldes an vielen Stellen leicht zu gewinnen, sodass die Masse des Baumaterials mit großer Wahrscheinlichkeit regionaler Herkunft sein dürfte.

⁷¹ Ein entsprechender Nachweis wurde an der Südwestecke des Kirchenschiffs erbracht. Siehe unter Kap. 5.1.



Abb. 7. Die Außenansicht der Kirchensüdmauer (Bef. 2) zeigt die heterogene Struktur des Mauerwerks (Foto: LfDH).

Das Füllmauerwerk und die Außenschalen waren in der Regel gut miteinander verzahnt.

Als Bindemittel diente ein bräunlicher, stark sandiger Kalkmörtel, der, zumindest nach dem optischen Eindruck, im Füllmauerwerk an manchen Stellen einen geringeren Kalkanteil zu haben schien.⁷² Der Mörtel hatte seine Festigkeit weitgehend verloren, sodass er zwischen den Fingern zerrieben werden konnte. Kompakter Mörtel kam nur selten vor. Besonders in den oberen Mauerpartien war oft keinerlei Mörtel mehr vorhanden bzw. nur geringe, stark zersetzte Reste. Einige wenige Steine auf der Innen- und Außenseite des Gebäudes wiesen kleinflächige Anhaftungen von weißlich grauem mörtelartigem Material auf, bei dem es sich vermutlich um letzte Reste eines Verputzes handelte.⁷³ Ausschließlich im Versturz fanden sich einige wenige eindeutige Putzbrocken. Sie weisen teilweise Spuren eines weißen Anstriches auf. Die Fundamentkonstruktion war sehr uneinheitlich gestaltet. Hierauf wird bei der Beschreibung der einzelnen Mauerabschnitte zurückzukommen sein.

⁷² Während der archäologischen Untersuchung wurden zahlreiche Mörtelproben geborgen. Eine Analyse des Materials ist noch nicht erfolgt.

⁷³ Der mutmaßliche Putz macht tendenziell einen härteren Eindruck als der Mauermörtel. Eindeutige Putzreste mit erhaltener Oberfläche waren *in situ* nicht auszumachen.

Die Nordmauer (Bef. 1) wurde lediglich auf ca. 2 m Länge freigelegt. Sie hatte an dieser Stelle eine Breite von ca. 1,3 m. Der exakte Wert ließ sich nicht ermitteln, da die Innenschale stark nach Süden verkippt war. Die maximal nachgewiesene Höhe der Mauer betrug 1,30 m. Außen saß das Mauerwerk direkt auf dem gewachsenen Boden auf, ohne dass eine baulich differenzierte Fundamentierung zu beobachten war. Aufgrund des dort sehr schlechten Erhaltungszustandes war es nicht möglich, die Situation im Inneren näher zu untersuchen.⁷⁴

Von der Westmauer (Bef. 3) konnte in etwa die südliche Hälfte freigelegt werden. In diesem Bereich betrug die

⁷⁴ Die Außenschale war bis auf die Sohle hinab vermörtelt. In der Grabungsdokumentation wird erwähnt, dass die unterste Steinlage in einen gelblich-weißen Kalkmörtel statt des üblichen bräunlichen gebettet war. Nach der Profilzeichnung – die zugehörigen Fotografien sind wenig aussagekräftig – reichte außen vermutlich anthropogen umgesetztes Material – zumindest kein gewachsener Boden – bis deutlich unter das Höhenniveau der Fundamentunterkante. Über die Zusammensetzung dieses Befundes sind keine Aussagen möglich. Ob es sich hier um einen Teil des Friedhofshorizontes handelte oder dieser Befund anders zu interpretieren ist (Hinweise auf Bestattungen gibt es hier jedenfalls nicht) kann anhand der Dokumentation nicht geklärt werden, da diese Befundsituation im Bericht nicht weiter thematisiert wird und keine Beschreibung der Schichtzusammensetzung vorliegt. Soweit aus den Unterlagen hervorgeht, bildete im Schnittbereich nördlich der Kirchenmauer die Oberfläche des gewachsenen Bodens grundsätzlich auch die letzte Planumshöhe.



Abb. 8. Aufsicht von Befund 2 (Foto: LfDH).

durchschnittliche Gesamtbreite 1,7 m. Der Maueraufbau stellte sich von unten nach oben wie folgt dar: Dem gewachsenen Boden saßen zwei bis vier unvermörtelte Steinlagen auf. Die Fundamentsohle war aufgrund der Hangneigung nicht horizontal ausgebildet, sondern unregelmäßig abgetrepppt. Über den trocken gesetzten Steinen folgten in gleicher Breite zwei bis drei Lagen vermörtelter Steine. Im Innenraum der Kirche wurde diese Fundamentierung durch eine fast bis zur Südwestecke durchgehende Lage plattiger Steine nach oben hin abgeschlossen. Mit einem Rücksprung von etwa 0,2 m begann darüber das aufgehende Mauerwerk. Dieses sprang im

Norden nach maximal zwei Steinlagen noch einmal um wenige Zentimeter zurück. Auf der Außenseite war auf der gesamten erhaltenen Mauerhöhe keine vergleichbare Gliederung durch Rücksprünge erkennbar. Eine in den anstehenden Boden eingetiefte, durchgehende, unterschiedlich breite Baugrube (Bef. 225) zeigte sich nur auf der Innenseite (Abb. 9).⁷⁵

An das Fundament schlossen insgesamt drei sockelartige Vorsprünge an. An der Außenseite lagen in einem

⁷⁵ Befund 225 war auch noch ein kurzes Stück entlang der angrenzenden Südmauer zu verfolgen.



Abb. 9. Befund 244 an der Innenseite der Kirchenwestmauer (Bef. 3). Die Baugrube Befund 225 ist negativ ausgenommen (Foto: LfDH).

Abstand von ca. 1,3 m zueinander die Befunde 242 und 243 (Abb. 10), im Inneren Befund 244 (Abb. 9). Die Längen dieser Befunde schwankten zwischen 0,80 und 1,00 m. Der Vorsprung gegenüber der Mauerflucht betrug ca. 0,4 m. Alle drei „Sockel“ waren mit dem Fundament verzahnt. Auf eine daher anzunehmende gleichzeitige Errichtung deutet auch die Beobachtung hin, dass die Vermörtelung im Sockelmauerwerk auf dem gleichen Niveau begann wie im restlichen Fundament. Die Vorsprünge reichten allerdings tiefer als dieses. Da aber in keinem Fall die Sohle freigelegt wurde, kann kein Höhenmaß angegeben werden. Die ermittelten Mindesthöhen schwanken zwischen 0,80 und 0,90 m.⁷⁶

Die Südwestecke des Kirchenschiffs war bis auf die untersten Fundamentlagen gestört. Es ist daher keine Aussage darüber möglich, ob hier ursprünglich eventuell eine ähnliche Verwendung qualitativvollerer Bauelemente vorgelegen hatte, wie dies an der noch zu beschreibenden Südostecke festgestellt wurde.

⁷⁶ Soweit feststellbar, waren diese insgesamt relativ unförmigen pfeilerartigen Vorsprünge obertägig nicht bzw. allenfalls ansatzweise sichtbar. Der Zweck dieser Baumaßnahme könnte eine Verzahnung des Fundamentes mit dem anstehenden, sehr festen Boden gewesen sein, um einem Rutschen der Mauer vorzubeugen.

Die Westmauer (Bef. 3) schnitt ein in den Friedhofshorizont (Bef. 163; siehe Befundkatalog) eingelagertes Holz (Bef. 215), möglicherweise der Rest eines Totenbrettes oder Sarges. Auch der Unterkörper des Individuums in Grab Befund 223 wurde von der Mauer geschnitten (Abb. 11). Material aus beiden letztgenannten Befunden wurde naturwissenschaftlich untersucht. Die Datierung der AMS-¹⁴C-Proben von Befund 223 fällt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% in den Zeitraum von 1010 bis 1160.⁷⁷ Befund 215 stammt mit einer Wahrscheinlichkeit von ebenfalls 95,4% aus der Zeit von 1020 bis 1160.⁷⁸ Auf diese nicht nur für die Datierung der Kirche wichtigen Daten wird unter Kap. 7 noch näher einzugehen sein.

Die Südmauer Befund 2 entsprach in ihrer Struktur weitgehend der Westwand. Bei in etwa gleicher Breite la-

⁷⁷ Bericht des Research Laboratory for Archeology and the History of Art, Oxford University, Radiocarbon Accelerator Unit, vom 19.01.2007. Probennummer OxA-16545: 975 ± 26 BP. 1020AD–1050AD (34% Wahrscheinlichkeit), 1090AD–1120AD (26,7% Wahrscheinlichkeit), 1140AD–1150AD (6,7% Wahrscheinlichkeit), 1010AD–1160AD (95,4% Wahrscheinlichkeit).

⁷⁸ Bericht des Research Laboratory for Archeology and the History of Art, Oxford University, Radiocarbon Accelerator Unit, vom 19.01.2007. Probennummer OxA-16586: 948 ± 26 BP. 1020AD–1050AD (17,8% Wahrscheinlichkeit), 1080AD–1160AD (50,4% Wahrscheinlichkeit), 1020AD–1160AD (95,4% Wahrscheinlichkeit).



Abb. 10. Die pfeilerartigen Befunde 242 (rechts) und 243 an der Außenseite der Kirchenwestmauer (Foto: LfdH).

gen dem gewachsenen Boden zuunterst trocken gesetzte Steine auf (Abb. 12). Darüber schloss sich ein vermörtelter Abschnitt an, der innen ebenfalls um durchschnittlich 0,20 m gegenüber dem Aufgehenden vorsprang (Abb. 16). Dieser Vorsprung war nicht durchgehend ausgebildet. Im Bereich der aufgehenden Wand befand sich im Gegensatz zur Westmauer kein weiterer Rücksprung. Die Mauerfläche außen war westlich des Zugangs praktisch glatt, östlich davon sprang der Fundamentbereich leicht vor.

Den östlichen oberen Abschluss des Fundaments bildete auf der Außenseite des Gebäudes ein relativ sauber zugehauener, länglicher Basaltquader, der in die Konstruktion des Eckverbandes zur Ostmauer des Kirchenschiffs integriert war. Ihn überlagerte in der ersten Lage des Aufgehenden ein weiterer, ebenfalls zum Eckverband gehörender, gut zugerichteter Quader. Im Fundamentmauerwerk, von Steinen eingekleimt und partiell auch eingemörtelt, fand sich etwa 2,8 m vor der Südwestecke der Kirche ein menschlicher Langknochen (Bef. 155).

In der Südmauer lag, nach Osten aus der Mitte verschoben, auch der einzige nachgewiesene Zugang zum Gebäude (Bef. 33). Als Schwelle diente eine längliche Basaltplatte, die an ihrem östlichen Rand eine rundliche Aussparung für eine Türangel aufwies (Abb. 13). Die Platte erreichte etwa die halbe Mauerstärke. Wie der dem Kir-

cheninneren zugewandte Teil des Bodens gestaltet war, ließ sich nicht mehr feststellen, da dieser Bereich sehr stark gestört war.⁷⁹

Von der aufgehenden Türarchitektur war lediglich noch ein Gewändestein vorhanden (Abb. 13–14). Das sehr sauber aus Blasenbasalt gefertigte Architekturteil lag dem Ost- rand der Schwelle auf. Ein hier ausgearbeiteter vertikaler Falz schloss das Angelloch ein. Die ehemalige Türe öffnete sich somit zum Kircheninneren. Von der Westeinfassung des Zugangs hatten sich keine Reste mehr erhalten. Dennoch kann von einer lichten Weite von knapp 1 m ausgegangen werden. Im Übrigen lag der Gewändestein so aus

⁷⁹ Es existiert ein Fundkomplex, bestehend aus einem Hufnagel sowie einer Rand- und drei Wandscherben von Gefäßkeramik, für den als Fundumstand „Bergen unter der Türschwelle“ angegeben ist. Die Randscherbe entspricht dem Typ T3c nach Meiborg, der ab etwa 1200 bis in das 14. Jahrhundert hinein belegt ist (MEIBORG 1999/2000, 167–168). Der Hufnageltyp hat eine lange Laufzeit, die vom 14. bis in das 17. Jahrhundert reicht (siehe Kap. 6.3.3.3). Allerdings verblieb die Schwelle während der Grabung *in situ*. Nach Auskunft von Ch. Röder ist anzunehmen, dass die Funde beim Putzen aus den Fugen zwischen der Schwelle und dem darunterliegenden Mauerwerk geborgen wurden. In diese Lage können die Objekte allerdings auch erst nachträglich gekommen und daher auch Befund 14 zuzuordnen sein. Für eine Datierung von Befund 33 eignet sich das Material unter den gegebenen Umständen jedenfalls nicht.



Abb. 11. Die von der Kirchenwestmauer geschnittene Bestattung Befund 223 (Foto: LfDH).



Abb. 12. Der Ostteil von Befund 2 mit der Südostecke des Kirchenschiffs (Foto: LfDH).

seiner ursprünglichen Lage gedreht, dass sich der Eindruck aufdrängt, man hätte versucht, ihn auszurechnen. Anzufügen ist noch, dass die südliche Kirchenmauer westlich des Zugangs dem gewachsenen Boden aufsaß, östlich davon bis zur Südostecke der Kirche jedoch auf leh-

migem, mit kleinen Holzkohle- und Rotlehmfragmenten durchsetztem Material ruhte, das von der Konsistenz her vom Friedhofshorizont Befund 163 nicht zu trennen war. Reste von Bestattungen waren unter dem Fundament allerdings nicht vorhanden.



Abb. 13. Befund 33 von Süden. Rechts der Gewändestein (Foto: LfDH).



Abb. 14. Befund 33. Blick auf das Angelloch in der Türschwelle (Foto: LfDH).



Abb. 15. Befund 77 mit Befund 76 (Foto: LfDH).



Abb. 16. Befund 77 nach Abbau von Befund 76 (Foto: LfDH).

Auf die Türe führte eine 3,50 m lange und durchschnittlich etwa 1,0 m breite vierstufige Treppe zu (Bef. 77), die einen Höhenunterschied von rund 1,0 m überwand (Abb. 15–16). Die Stufen bestanden im Wesentlichen aus unregelmäßig geformten größeren Basaltplatten, die lehmigem Material auflagen und teilweise aus ihrer ursprünglichen Position verrutscht waren. Rund 0,4 m über der dritten Stufe (von unten gezählt) lag eine weitere Steinplatte ähnlichen Formats (Bef. 76. – Abb. 15). Beide Platten waren durch lehmiges, mit Mörtel vermischem Material getrennt. Eine mögliche Mehrphasigkeit der Zuwegung deutet sich hierdurch an. Befund 76 erreichte in etwa das Höhenniveau der nördlichsten Stufe, sodass – sofern die Annahme einer Mehrphasigkeit der Treppe zutrifft – die jüngere Anlage evtl. nur noch aus drei Stufen bestanden hat. Zwischen den Stufen fanden sich auffallend viele Holzkohlepartikel.⁸⁰ An die Ostseite der Treppe setzte eine 7 bis 8 m² große, lockere Steinsetzung bzw. Schotterung (Bef. 78) an. Ob sich Befund 78 weiter nach Westen fortsetzte, konnte nicht geklärt werden, da die Treppe mit Ausnahme von Befund 76 *in situ* belassen wurde. Westlich der Treppe wurde 2004 in Fläche 1 kein entsprechender Befund dokumentiert.

Der Saal der Kirche wurde im Osten durch die Mauer Befund 11 begrenzt (Abb. 17). Nach ca. 1,7 m, im Aufgehenden gemessen, setzte daran die südliche Chormauer Befund 46 an (Abb. 18). Befund 11 endete jedoch nicht an dieser Ecke, sondern setzte sich ohne erkennbare Baufuge in annähernd gleicher Breite nach Norden weiter fort. Die Maximalbreite betrug im Fundament ca. 1,7 m. Das Fundament war innen und außen unterschiedlich stark abgetreppelt und bis auf die unterste Steinlage in Mörtel gesetzt. Die Stärke des Aufgehenden betrug an den erhaltenen Partien 0,85 m. Im Fundament waren die Befunde 11 und 46 eindeutig verzahnt. Nach den geringen erhaltenen Resten scheint dies auch im Aufgehenden der Fall gewesen zu sein.⁸¹

Noch im Kontaktbereich zu Befund 46 verschlechterte sich der Erhaltungszustand von Befund 11 jäh, sodass im Kircheninneren nur noch die unterste Fundamentlage vorhanden war. Diese lag direkt dem gewachsenen Boden auf. Im Nordprofil deutete sich die weitere Fortsetzung der Mauer durch eine Stein- und Mörtelkonzentration an, die auch innerhalb der Grabungsfläche über mehrere Plana als Streifen zu verfolgen war. Diese Reste zeigten jedoch weder über dem erhaltenen untersten Fundamentbereich noch im Profil eine sichere Mauerstruktur. Vielmehr erweckte dieser Streifen den Eindruck einer Aus-

bruchsgrube. Möglicherweise ist hier mit Eingriffen bzw. Störungen im Zusammenhang mit der umfangreichen östlich anschließenden kraterförmigen Eingrabung Befund 229 zu rechnen. Es ist jedenfalls keine sichere Aussage darüber möglich, wie hoch Befund 11 im Kircheninneren ursprünglich aufgeführt war. Nimmt man den im Profil sichtbaren mauerähnlichen Befund als Anhaltspunkt, so ist von einer Mindesthöhe von etwa 1 m auszugehen, was der durchschnittlichen Fundamenthöhe entspräche. Es ist nicht auszuschließen, dass die Mauer hier eine sichtbare Stufe bildete, die zu einem dann als erhöht zu rekonstruierenden Chorraum überleitete. Daneben ist es denkbar, dass die Mauer obertägig nicht sichtbar und lediglich aus statischen Gründen als Spannfundament bis zur Nordseite der Kirche durchgezogen worden war. Schließlich ist es nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen, dass Befund 13 ursprünglich in einer früheren Bauphase einen Ostabschluss der Kirche bildete, die dann möglicherweise als reiner Saalbau ohne betonten Ostabschluss zu rekonstruieren wäre⁸², und im Zuge der späteren Errichtung des Chores, sei es als Treppe bzw. Stufe oder als statisches Element, in den Umbau integriert wurde.

Die ursprünglich etwa 4,8 m lange Südmauer des Chores (Bef. 46) lag nur noch fragmentarisch vor. Dies ist im Wesentlichen auf eine massive Störung durch den trichter- bzw. kraterförmigen Befund 229 zurückzuführen, der den Befund auf etwa 2,6 m Länge sogar völlig beseitigt hatte, sodass nur noch im Westen und Osten stumpfartige Reste der Mauer vorhanden waren (Abb. 19).⁸³

Im Westen saß das hier rund 1,3 m breite Fundament dem gewachsenen Boden auf. Im Osten bildete lehmiges Material den Untergrund, das hinsichtlich seiner Konsistenz (Lehm mit Rotlehm- und Holzkohleeinschlüssen) dem Friedhofshorizont Befund 163 optisch entsprach, aber wie das vergleichbare, bereits erwähnte Material unter dem Ostteil von Befund 2 keine Skelettreste enthielt. Nur hier hatte sich auch aufgehendes Mauerwerk in Form von zwei leicht gegenüber dem Fundament zurückspringenden Steinlagen erhalten. Eine Überlagerung von Bestattungen wurde im Rahmen der Eingriffstiefe nicht festgestellt. Dem Westteil von Befund 46 war auf dessen gesamter erhaltener Länge die mauerartige, ca. 0,7 m breite Steinstruktur Befund 230 vorgesetzt, die die gleiche Tiefe erreichte (Abb. 18). Eine Verzahnung mit Befund 46 war nicht vorhanden, auch nicht mit Befund 11, an den Befund 230 mit seiner westlichen Schmalseite anschloss.⁸⁴ Befund 230 war nicht vermörtelt. Zwischen

⁸⁰ Die Überlegung, ob diese auffallende Konzentration an Holzkohleresten im Bereich dieses Kirchenzugangs von „Leuchtmitteln“ wie Kienspänen herrührt, ist zwar reizvoll, aber natürlich rein spekulativ.

⁸¹ Befund 46 war im Aufgehenden nicht mehr erhalten. Von Befund 11 waren im Bereich der Ecke nur noch geringe Reste des Aufgehenden vorhanden. Aufgrund dessen unregelmäßiger Oberflächenstruktur erscheint eine Verzahnung jedoch vorstellbar.

⁸² Mehrere hessische Beispiele bei PROBST 2004, 231–233. Die Bauform lässt sich chronologisch nicht näher fixieren.

⁸³ Siehe hierzu auch Kap. 3.

⁸⁴ Nach der Grabungskampagne 2005 wurde Befund 230 zunächst als eigentliche Chorsüdmauer angesprochen und aufgrund der fehlenden Verzahnung der Ostwand des Kirchenschiffs eine Mehrphasigkeit des Gebäudes in Betracht gezogen. Siehe hierzu beispielsweise RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 199. Erst wäh-



Abb. 17. Blick in die Südostecke des Kirchensaales, gebildet aus Befund 11 (links) und Befund 2 (rechts). Die vorspringende Fundamentierung ist deutlich zu erkennen (Foto: LfdH).



Abb. 18. Blick auf die Befunde 11, 46 und 230 (Foto: LfdH).



Abb. 19. Befund 229 hat im Chorbereich massive Schäden verursacht. Insbesondere Befund 46 wurde größtenteils beseitigt; rechts der Pfeiler Befund 67. Blick von Süden (Foto: LfDH).



Abb. 20. Die Südostecke des Chores, bestehend aus den Mauern Befund 4 und 46 und dem Pfeiler Befund 67 (Foto: LfDH).

den Steinen wurden zwar Mörtel- und Putzreste festgestellt, diese befanden sich jedoch ganz offensichtlich dort in verlagter Position. Östlich der Störung durch Befund 229 war die beschriebene Struktur nicht vorhanden. Bei ihr könnte es sich um eine nachträgliche Fundamentverstärkung gehandelt haben.

Den Ostabschluss des Chores stellte Befund 4 dar, der auf einer Länge von ca. 2 m erfasst wurde. Die maximal erhaltene Befundhöhe betrug 1,60 m, die je zur Hälfte auf Fundament und Aufgehendes entfielen. Die Mauerstärke war nicht zu ermitteln, da Innenschale und Teile des Mauerkerens durch Befund 229 zerstört waren. Das Fundament lag mit unregelmäßig verlaufender Unterkante dem gewachsenen Boden auf. An der Südostecke des Chores setzte der etwa 1 × 1 m große Pfeiler Befund 67 an, dessen Unterkante nicht freigelegt wurde (Abb. 20). Die Befunde 4, 46 und 67 waren im Eckbereich deutlich miteinander verzahnt.⁸⁵

Im Kircheninneren waren keine Reste eines befestigten Fußbodens festzustellen (Plan 8–9). Auch eine alte Oberfläche war weder in den verschiedenen Profilen noch in den Plana erkennbar. Vielmehr lag der Versturz unmittelbar einer fundleeren mittelbraunen, lehmigen Schicht unterschiedlicher Mächtigkeit auf (Bef. 50). Lediglich in

rend der abschließenden Untersuchung im Folgejahr gelang es, die Befundsituation in diesem schlecht erhaltenen Bereich zu klären.

85 Der Pfeiler könnte auch ein Indiz für eine mögliche Wölbung des Chores darstellen. In diesem Fall wäre ihm die Funktion zugekommen, den Gewölbeschub aufzufangen.

Fläche 1 lag zwischen dem Versturz und der Lehmschicht die kleinflächige Brandschicht Befund 301.⁸⁶ Befund 50 ging fließend in den anstehenden Basaltverwitterungsboden über. Seine Stärke schwankte im Wesentlichen zwischen 0,30 und 0,80 m. Partiiell waren beide Befunde stark miteinander verzahnt bzw. der Versturz griff deutlich in Befund 50 ein. Möglicherweise manifestierten sich darin Bodeneingriffe im Bereich des Schutthügels. Die Oberfläche von Befund 50 zeigte an keiner Stelle eine Verdichtung oder sonstige Hinweise⁸⁷ auf eine ehemalige Nutzung als Fußboden. Über die Art der ehemaligen Bodengestaltung sind daher nur Vermutungen möglich. Denkbar ist ein im Bereich der ergrabenen Flächen nicht nachweisbarer oder auch nicht mehr vorhandener Lehm Boden.⁸⁸ Nicht auszuschließen sind aber beispielsweise auch ein Holzfußboden oder ein Steinplattenbelag. In beiden Fällen könnte das Material nach Aufgabe der Kirche für eine Zweitverwendung entfernt worden sein und so keine nachweisbaren Spuren hinterlassen haben.

86 Die nachweisbare West-Ost-Ausdehnung der Brandschicht betrug lediglich 0,80 m. Da für diesen Befund bei seiner Dokumentation im Jahr 2004 keine eigene Befundnummer vergeben worden war, wurde dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachgeholt.

87 Beispielsweise eine Schicht von „Laufdeck“.

88 Wie bereits angedeutet, scheint es auch außerhalb des Chores – siehe dort Befund 229 – zu nicht näher datierbaren Eingriffen in den bereits existierenden Schutthügel der Kirche gekommen zu sein. Obwohl der genaue Umfang dieser Störungen nicht feststellbar ist, könnte durch sie zumindest auch in Teilbereichen ein Fußboden zerstört oder zumindest verunklart worden sein.

5.2. Die Kirchhofmauer

Die Kirche war von einer Mauer in Form eines verschobenen Rechtecks umgeben (Plan 2). Der Flächeninhalt beträgt 0,15 ha. Bei der geoelektrischen Prospektion 2002 konnte der Mauerverlauf bis auf die Südostecke vollständig erfasst werden (Abb. 3).⁸⁹ Im Westen, im Süden und im Osten gibt sich die Mauer als unterschiedlich stark ausgeprägter Schuttwall zu erkennen. Lediglich die von einem Waldweg überprägte Nordfront zeichnet sich oberflächlich nicht als Wall, sondern als Terrassenkante ab. Im Zuge der Grabung wurde die Mauer an allen Seiten erfasst (Flächen 10, 11, 16, 17, 20).⁹⁰

Die Mauer war im Aufgehenden als Zweischalenmauer konzipiert (Abb. 21). Beide Schalen wurden aus grob

zugerichteten Basaltbruchsteinen heterogener Größe errichtet. Dies bedingte in Analogie zum Mauerwerk der Kirche, dass regelmäßige Lagen die Ausnahme bilden. Das Füllmauerwerk bestand aus in der Regel faust- bis kopfgroßen Basaltbruchsteinen. Gesetzt war das gesamte Mauerwerk in gelblich ockerfarbenes, lösslehmartiges Material, das öfters Einschlüsse von Holzkohle und Rotlehm enthielt. Mörtel war an keiner der untersuchten Mauerpartien nachweisbar. Eine eindeutig als solche ansprechbare Fundamentierung war nur an manchen Stellen vorhanden. Die Mauer gründete stellenweise ohne erkennbare Baugrube direkt auf den gewachsenen Boden, an anderen Stellen zog sie über ältere Schichten hinweg.

89 RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 195–196.

90 Im Zuge der Grabung verblieb die vorhandene Mauersubstanz aus denkmalpflegerischen Erwägungen bis auf Befund 176 in Fläche 17 *in situ*.



Abb. 21. Aufsicht auf die Südwestecke der Kirchhofmauer (Bef. 204 und 205) in Fläche 20 (Foto: LfdH).



Abb. 22. Fläche 10. Befund 16 von Norden (Foto: LfdH).

5.2.1. Fläche 10

Am Südrand von Fläche 10 wurde ein knapp 6 m langer Abschnitt der Südmauer freigelegt (Bef. 16. – **Plan 3-5; 16**). Die Mauerbreite lag hier zwischen 1,60 und 1,70 m. Die Konstruktion entsprach dem üblichen Schema einer Zweischalenmauer. Der Erhaltungszustand war sehr uneinheitlich. Größere Partien der äußeren Mauerhälfte hatten sich aufgrund der Hanglage in unterschiedlich starkem Maße nach Süden geneigt.⁹¹ Weitere Schäden hatte das Wurzelwerk eines auf der Mauer stehenden Baumes verursacht. Auf der dem Kirchhof zugewandten Seite war die Mauer noch maximal 0,40 m hoch erhalten (**Abb. 22**), auf der Südseite hatte das Mauerwerk stellenweise noch eine Höhe von mindestens 0,70 m. Der Mauerfuß wurde auf dieser Seite nicht erfasst. Die tiefste dokumentierte Stelle lag 0,90 m tiefer als die Sohle der Innenschale. Letztere saß ohne erkennbare Fundamentierung auf nicht gewachsenem, lehmigem Material auf, das sich im Profil hinsichtlich Farbe und Konsistenz optisch nicht vom Friedhofshorizont Befund 163 trennen ließ, aber keine Bestattungsreste enthielt.

5.2.2. Fläche 11

In Fläche 11, in der der als Befund 45 gezählte westliche Abschnitt der Mauer erfasst wurde, betrug deren Breite rund 1,5 m, wobei sich der Befund von Süd nach Nord geringfügig verjüngte (**Plan 2; 6; 7; 19**). In die Außenschale waren hier zwei auffällig große, bereits vor der Grabung sichtbare Basaltsteine verbaut, ansonsten entsprach die Bauweise dem üblichen Bild (**Abb. 23**). In der nördlichen Hälfte war durchschnittlich nur noch eine Lage des Aufgehenden erhalten, im Bereich der Südhälfte meist zwei Lagen. Die untersten Steine saßen direkt dem anstehenden Boden auf. Im Nordprofil der Fläche wurde die Abbruchkante der Mauer von einer mehreren Zentimeter starken Schicht aus mit humosem Material vermischem gelblichem Mauerlehm überlagert. Unmittelbar östlich der Mauer zeichnete sich auf Planum 2 ein parallel zu ihr verlaufender, rund 0,5 m breiter und 0,20 cm starker Streifen aus gelblich ockerfarbenem, lössartigem Lehm ab (Bef. 57). Möglicherweise handelte es sich hierbei ebenfalls um zerflossenen Bindelehm der Mauer.

5.2.3. Fläche 16

Fläche 16 erfasste einen 2,00 m langen Abschnitt der nördlichen Mauer (Bef. 164. – **Plan 2; 14**). Ihre Stärke betrug an dieser Stelle ca. 1,4 m. An der Außenseite betrug die Höhe der Mauer mindestens 0,35 m; die Unterkante wurde hier nicht erfasst. Sichtbar waren zwei bis drei unregelmäßig gesetzte Steinlagen. Auch die Innenschale war unregelmäßig strukturiert; es waren bis zu sechs Steinlagen vorhanden (**Abb. 24**). Die erhaltene Höhe betrug 0,80 m. Insgesamt war die Mauer in ihren südlichen Teilen leicht hangabwärts geneigt. Die Mauer saß hier auf einem unterschiedlich stark (0,02 bis 0,12 m) ausgeprägten Band aus dem gleichen lösslehmartigen Material auf, in das auch die Mauersteine gesetzt waren. Möglicherweise handelte es sich hierbei um eine der Nivellierung des Terrains dienende Ausgleichsschicht. Unter die Mauer zog eine dunkelbraune lehmige Schicht (Bef. 165), die vereinzelt Rotlehm- und Holzkohleeinschlüsse sowie etwas Keramik enthielt. Weder die horizontale noch die vertikale Ausdehnung dieser Schicht konnte ermittelt werden. Überdeckt wurde sie von einer 0,20 bis 0,40 m starken Schicht, die aus hellem Lehm mit zahlreichen Basaltbruchsteinen heterogener Größe bestand (Bef. 200). Diese zog nach Süden hin aus der Grabungsfläche, im Norden schloss sie direkt an die Innenseite der Kirchhofmauer an. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei Befund 200 um den Versturz der Hofmauer. Über der erhaltenen Oberkante lag auf Breite der Mauer eine mehrere Zentimeter starke Schicht, die aus gelblichem Mauerlehm mit einem deutlichen Humusanteil bestand.

5.2.4. Fläche 17

Ein 1,00 m langes Stück der Ostmauer (Bef. 176) wurde in Fläche 17 dokumentiert (**Abb. 25. – Plan 2; 15**). Im geoelektrischen Messbild hatten sich in diesem Bereich zwei parallel verlaufende lineare Strukturen gezeigt, die auf eine mögliche Mehrphasigkeit des Mauerverlaufs an dieser Stelle hindeuteten. Im Zuge der archäologischen Untersuchung wurde jedoch nur ein einziger Mauerkörper erfasst. Er entsprach in seiner Bauweise zudem dem bereits bekannten Bild. Die Breite lag bei 1,60 m; die erhaltene Höhe betrug nur noch 0,30 m in maximal zwei Steinlagen.

Überdeckt wurde die Mauer durch den über die ganze Schnittlänge flächig reichenden Befundkomplex 167/168/169/173, der eine Stärke von 0,40 bis 0,50 m hatte und unmittelbar unter der dünnen Waldhumusschicht lag. Dieses Stratum überlagerte den Friedhofshorizont innerhalb bzw. die Schicht Befund 190 außerhalb der Umfassungsmauer. Es bestand im Wesentlichen aus hell- bis dunkelbraunem Lehm. In wechselnder Konzentration waren darin Basaltbruchsteine von bis zu Kopfgröße eingelagert. Daneben kamen, ebenfalls in wechselnder Häu-

⁹¹ Für den Versturz der Mauer südlich des Kirchhofs wurde die Befundnummer 35 vergeben.



Abb. 23. Fläche 11. Befund 45 von Osten (Foto: LfDH).



Abb. 24. Fläche 16. Innenansicht der nördlichen Kirchhofmuer Befund 164 (Foto: LfDH).



Abb. 25. Fläche 17. Aufsicht der östlichen Kirchhofmauer Befund 176 (Foto: LfdH).



Abb. 26. Fläche 20. Blick in die Südwestecke der Kirchhofmauer (Bef. 205 und 205) (Foto: LfdH).

figkeit, Rotlehm-, Holzkohle- und Keramikeinschlüsse vor. Besonders auffallend an diesem Befundkomplex ist der durchgehend einheitliche, praktisch horizontale Verlauf seiner Unterkante. Auf Planum 1 zeichnen sich nahe der westlichen sowie an der östlichen Flächengrenze Steinkonzentrationen ab, die den bei der Geoelektrik detektierten Anomalien entsprechen. Die eigentliche Mauer erstreckte sich jedoch genau dazwischen, in einem auf Planum 1 praktisch steinfreien Bereich. Sicher ansprechbare Reste der Mauer konnten erst auf Planum 3 dokumentiert werden. Bei dem Befundkomplex 167/168/169/173, dessen „Teilbefunde“ untereinander große Übereinstimmung zeigen, handelt es sich möglicherweise um das Ergebnis nachkirchenzeitlicher Bodeneingriffe. Diese könnten dem Zweck einer Planierung des Geländes oder einer Verwertung des Steinmaterials der Umfassungsmauer gedient haben. Unterstützt wird die Annahme größerer Veränderungen in diesem Bereich durch die Tatsache, dass sich der Verlauf der Mauer im Bereich der Südostecke des Kirchhofs praktisch nicht im Gelände nachvollziehen lässt.

5.2.5. Fläche 20

Die südwestliche Ecke der Kirchhofmauer lag in Fläche 20 (Abb. 26. – Plan 2; 17–18). Die auf 3,00 m Länge erfasste Westmauer (Bef. 205) war im aufgehenden Teil ca. 1,5 m breit, die auf 3,20 m freigelegte Südmauer (Bef. 204) durchschnittlich 1,60 m. Die Struktur des aufgehenden Mauerwerks entsprach dem üblichen Bild.⁹² Auf der Westseite waren hiervon noch bis zu zwei Lagen vorhanden. Darunter folgte ein von Norden nach Süden abgetrepptes Fundament. Lediglich auf der Außenseite sprang dieses leicht vor.⁹³ Im Bereich der Kirchhofecke bog die Flucht der Westfront deutlich nach außen. Auf der Außenseite zog die Kulturschicht Befund 218 unter das Fundament, auf der Innenseite der Befund 218 sehr ähnliche Befund 221. Auf der Innenseite der Südmauer hatten sich maximal vier Lagen des Aufgehenden erhalten. Von der Außenseite waren lediglich zwei Steinlagen verblieben, die zudem stark nach Süden verschoben waren. Darunter

⁹² Anzumerken ist, dass im Füllmauerwerk von Befund 205 außer dem üblichen Basaltmaterial auch ein Sandsteinfragment verbaut war. Bei dem Objekt handelt es sich vermutlich um das Fragment eines Mühlsteines.

⁹³ Das Fundament bestand hier nur aus einer Steinlage. Innen waren es bis zu vier Lagen.

folgte ein 0,50 m hohes Fundament in bis zu drei Lagen, welches der Kulturschicht Befund 216 auflag. Die obersten zwei Reihen saßen in dem gleichen lösslehmartigen Material wie die obertägigen Mauerpartien. Hier deutete sich im Profil mit Befund 217 auch eine mögliche, 0,15 m breite Baugrube sehr schwach ab.⁹⁴ Auf der Innenseite war ein rund 0,1 m breiter Fundamentvorsprung vorhanden. Das Fundament selbst hatte eine Höhe von rund 0,4 m, die von vier Steinlagen gebildet wurden, die in den üblichen Mauerlehm gesetzt waren. Die oberste Steinreihe bestand im Gegensatz zu den darunter folgenden aus auffallend plattigen Formaten. Das Fundament war hier – im Gegensatz zur Außenseite – direkt auf dem gewachsenen Boden gegründet.

Beide Mauerabschnitte stießen im Winkel von etwa 100° aufeinander. Dieser Wert wurde an der besonders gut erkennbaren inneren Ecke ermittelt. Außen war im unmittelbaren Eckbereich kein aufgehendes Mauerwerk erhalten. Aus der noch vorhandenen Substanz lässt sich keine augenfällige Verzahnung beider Mauerabschnitte bzw. ein besonders gestalteter Eckverband ablesen. Das Füllmauerwerk beider Seiten ging ohne Grenzen ineinander über. Im Bereich der inneren Ecke wurde eine im Planum annähernd viertelkreisförmige Fundamentverstärkung dokumentiert, die beide Maueranschnitte verband. Auch die äußere Mauerecke war durch einen deutlichen, pfeilerartigen Fundamentvorsprung besonders verankert. Ob dieser auch obertägig ausgeführt war, war aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht zu klären.

Das Lehmmaterial von Befund 204 enthielt vier Wandscherben und ein Randfragment aus Irdenware. Dies ist besonders hervorzuheben, da aus den Mauerabschnitten in den anderen Grabungsflächen kein sicher dem Mauerkörper zuweisbares Keramikmaterial zutage kam. Die Randscherbe stammt von einem Kugeltopf und entspricht der Form T3c nach Meiborg. Dieser Typ ist von der Zeit um 1200 bis in das 14. Jahrhundert hinein belegt.⁹⁵

Das vorliegende Exemplar ist aufgrund seiner Profilausbildung mit großer Wahrscheinlichkeit noch den älteren Ausprägungen dieser Gruppe zuzuweisen und dürfte daher deutlich vor 1300 zu datieren sein. Die Wandscherben lassen eine nähere zeitliche Ansprache nicht zu.

⁹⁴ Dieser Befund hob sich lediglich durch eine geringfügig hellere Farbe und eine etwas größere Menge von eingelagertem kleinteiligem Steinmaterial vom südlich angrenzenden Befund 216 ab. Insgesamt muss Befund 217 als unsicherer Befund eingestuft werden.

⁹⁵ Siehe hierzu Kap. 6.5.

5.3. Der Friedhof

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen wurden etwa 80 Bestattungen im Umfeld der Kirche dokumentiert.⁹⁶ Allerdings wurden nicht alle diese Beisetzungen vollständig erfasst. Darüber hinaus kam in diesem Areal wiederholt verlagertes Knochenmaterial zutage, wobei das Spektrum von verstreuten Einzelknochen bis zu Knochen-deponierungen reicht. Nach vorsichtiger Schätzung liegt die Zahl der insgesamt erfassten Individuen deutlich über 100.⁹⁷ Sichere Aussagen sind allerdings erst durch eine anthropologische Untersuchung des gesamten Skelettmaterials möglich, die jedoch noch aussteht.

Das von der Umfassungsmauer eingefriedete Areal wurde keineswegs zur Gänze für die Anlage von Gräbern genutzt. So ergaben sich in den Flächen 11, 16 und 20 sowie in Fläche 1 nördlich der Kirche keine Hinweise auf das Vorhandensein von Bestattungen, obwohl fast überall bis auf den gewachsenen Boden abgetieft worden war.⁹⁸ In den Flächen 1099, 17100 und 18¹⁰¹ kamen nur wenige Bestattungen sowie relativ spärliches umgelagertes Knochenmaterial zutage.¹⁰² Sehr dicht mit Bestattungen belegt war hingegen das Areal südlich und unmittelbar westlich der Kirche (Abb. 27).¹⁰³ Des Öfteren lagen Bestat-

tungen in mehreren Lagen übereinander.¹⁰⁴ Die hohe Zahl der im Friedhofshorizont geborgenen Streuknochen, die verschiedentlich zum Vorschein gekommenen Knochen-deponierungen (Abb. 28) und die mehrfach beobachteten Störungen älterer Beisetzungen durch jüngere unterstreichen die intensive Nutzung dieses kirchennahen Bereiches zusätzlich.

In Fläche 9 fanden sich im unmittelbar südlich bzw. südöstlich an den Chor anschließenden Kirchhofareal vermehrt Knochen von Kleinkindern bzw. Säuglingen. Intakte Gräber waren hier nicht vorhanden, was allerdings in erster Linie den umfangreichen Störungen durch Befund 229 geschuldet ist. Eine zumindest teilweise noch intakte Säuglingsbestattung (Bef. 8) befand sich hingegen in Fläche 3 unmittelbar östlich der Chormauer. Auch in der nahe der nordöstlichen Chorecke gelegenen Fläche 18 wurden zwei Kleinkinderbestattungen angeschnitten. Die beiden Individuen waren unmittelbar übereinander beigesetzt worden.¹⁰⁵ Die auffällige Häufung der Knochen von Kleinkindern und Säuglingen darf mit einiger Wahrscheinlichkeit als Indiz für eine Bevorzugung des altarnahen Chorumfeldes als Bestattungsort für die jüngsten Mitglieder der Gemeinschaft angesehen werden. An diesem sakral sehr „wirkmächtigen“ Ort sollte ihnen offensichtlich besonderer Schutz zuteilwerden. Eine entsprechende Handlungsweise ist auf anderen mittelalterlichen Nekropolen gleichfalls gut belegt.¹⁰⁶ Das Vorkommen von Kinderbestattungen auch in anderen Arealen des Baumkircher Friedhofs zeigt allerdings, dass für die Platzwahl wohl noch andere Kriterien ausschlaggebend sein konnten.

Soweit beurteilbar waren alle Gräber geostet und beigabenlos. Ein eiserner Schnallendorn (Taf. 41,3), der im Beckenbereich der Bestattung Befund 248 angetroffen wurde, könnte der letzte Rest eines Gürtels sein, mit dem dieses Individuum beigesetzt worden war. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass der Dorn nur zufällig an seinen Fundort gelangte, zumal keinerlei Spuren des zugehörigen Rahmens aufgefunden wurden. Gelegentlich fanden

⁹⁶ Eine exakte Zahl lässt sich nicht angeben, da allein aufgrund der Befunddokumentation nicht immer sicher zu entscheiden ist, ob eine Bestattung im eigentlichen Sinne oder lediglich eine sekundäre Knochen-deponierung o. Ä. vorliegt. Hier bleibt das Ergebnis einer anthropologischen Untersuchung abzuwarten. Zu den verschiedenen Befundnummern, die für den Friedhofshorizont im Zuge der mehrjährigen Grabung vergeben wurden, siehe die Anmerkungen unter Befund 163 im Katalogteil.

⁹⁷ Freundl. Hinweis J. Kranzbühler M. A.

⁹⁸ Fläche 16 erfasste nur einen sehr kleinen Ausschnitt des Kirchhofinneren, zudem wurde der anstehende Boden hier nicht erreicht. Das relativ steil nach Süden abfallende Gelände in diesem Bereich ist für die Anlage von Gräbern jedoch eher ungünstig.

⁹⁹ Bestattungen: Befunde 82 und 83, jeweils mit inkohlten Holzresten (im Falle von Befund 83 wohl von einem Sarg herrührend, da der verstorbenen Person flächig aufliegend).

¹⁰⁰ Schlecht erhaltene Reste wohl mehrerer Bestattungen – darunter sicher ein Kind – sind unter Befund 183 subsummiert.

¹⁰¹ Reste zweier sich überlagernder Kindergräber fanden sich am Südrand der Grabungsfläche (Bef. 198 und 199). Unterhalb der Steinsetzung Befund 170 lag eine weitere, sehr schlecht erhaltene mögliche Bestattung, die nur im Nordwestprofil der Fläche in Form zweier angeschnittener Knochen, wohl der Unterschenkel, sichtbar war (ohne Befundnummer).

¹⁰² Die wenigen in den Flächen 17 und 18 angetroffenen Knochen waren fast durchweg sehr schlecht erhalten, sodass eine gewisse Dunkelziffer an völlig vergangenen Bestattungen nicht auszuschließen ist. Die durch die Flächen 17 und 18 erfassten Areale sind aufgrund ihrer geringen Dimensionen darüber hinaus hinsichtlich der Belegungsdichte nur sehr eingeschränkt aussagekräftig.

¹⁰³ Aufgeführt sind nachfolgend nur diejenigen Befunde, die nach vorläufiger Durchsicht der Befunddokumentation als Bestattungen anzusprechen sind, jedoch keine sekundären Knochen-deponierungen o. Ä. Fläche 1: Befund 5, 9, 19, 60, 62, 71, 81. – Fläche 2: Befund 6, 7, 68, 69, 70, 88, 150, 151, 152, 182, 195, 196, 202. –

Fläche 3: Befund 8, 10. – Fläche 9: Befund 281, 282, 283, 285, 288, 289, 298. – Fläche 10: Befund 82, 83. – Fläche 12: Befund 156, 157, 158, 159, 160, 161, 172, 174, 214, 215, 223, 224, 224A, 227, 231, 232, 233, 234, 235, 237, 239, 241. – Fläche 26: Befund 248, 249, 250, 251, 252, 254, 255, 256, 257, 258, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 279. Die Bestattung Befund 203 erstreckte sich über die Flächen 2 und 12.

¹⁰⁴ In Fläche 12 sind mindestens 6 Bestattungsebenen nachweisbar.

¹⁰⁵ Abgesehen von diesen zwei Bestattungen kamen in dieser Fläche nur sehr wenige, schlecht erhaltene Streuknochen zutage. Die äußerst fragilen Knochen der Bestattungen waren nur zum Teil zu bergen.

¹⁰⁶ Als ein Beispiel sei hier nur der Befund von Wenzelbach-Irlbach (Lkr. Regensburg) aufgeführt: CODREANU-WINDAUER / SCHERBAUM 2002, 105–106.



Abb. 27. Bestattungen in Fläche 12 (Foto: LfDH).



Abb. 28. Knochendeponierung in Fläche 12 (Bef. 236) (Foto: LfDH).

sich Holzreste, teilweise auch nur Verfärbungen von vergangenem Holz, die mit einiger Wahrscheinlichkeit von Särgen, Totenbrettern o. ä. stammten. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes lassen sich allerdings über das ursprüngliche Aussehen, die Funktion oder über konstruktive Zusammenhänge keine Aussagen treffen, die mehr als nur spekulativen Charakter hätten.

Der Friedhofshorizont Befund 163 hatte in der Regel lediglich eine Stärke zwischen 0,50 und 0,80 m. Er enthielt Fundmaterial, das einen größeren Zeitraum abdeckt. Neben sehr wenigen vorgeschichtlichen Funden handelt es sich ausschließlich um mittelalterliche Funde, in erster Linie um Keramik. Dieses Material setzt mit wenigen Stücken in karolingischer Zeit ein, wird im 13. Jahrhundert schließlich zahlreicher und erreicht im 14./15. Jahrhun-

dert quantitativ den Höhepunkt.¹⁰⁷ Eine stratigrafische Gliederung von Befund 163 war nicht feststellbar. In dem immer wieder durch das Einbringen von Bestattungen durchmischten Material waren nur selten Grabgrubengrenzen zu erkennen. Auf die Überschneidung der Bestattung Befund 223 sowie des Holzfragmentes Befund 215 mit der westlichen Kirchenmauer Befund 3 wurde bereits unter Kap. 5.1 hingewiesen.

107 Besonders zahlreiches spätmittelalterliches Fundmaterial kam in den oberen Bereichen des Friedhofshorizontes in Fläche 10 zutage. Ein Zusammenhang mit der hier dokumentierten intensiven Nutzung während des 14./15. Jahrhunderts ist nahe liegend.

5.4. Weitere Befunde im Bereich des Kirchhofs

5.4.1. Fläche 10

Unter dem hier nur noch im Norden vorhandenen, nach Süden hin „ausfransenden“ Kirchenversturz Befund 14 kamen ab Planum 2 mehrere Befunde zutage, zu denen auch recht eindeutige Baustrukturen zählen (Plan 2-5; 16).¹⁰⁸ Überdeckt wurden Befund 14 sowie die von diesem nicht überlagerten Befunde von der aus gelblichem Lehm bestehenden Schicht Befund 13, die sich außerdem im Südteil von Fläche 1 feststellen ließ. In der Westhälfte des Schnittes wurden die ca. 3 m lange Ostwand sowie Teile der Süd- und Nordwände (Bef. 27, 38, 47, 49) eines Gebäudes¹⁰⁹ mit einer Breite von etwa 3,3 m in Nord-Süd-Richtung dokumentiert (Abb. 29).¹¹⁰ Seine West-Ost-Orientierung entsprach in etwa der der nur rund 0,3 m entfernten Hofmauer.

Nahe der Innenseite der Nordwand lag Befund 37. Dabei handelte es sich um eine, von einer etwa fingerdicken, stark mit Holzkohle durchsetzten Schicht überdeckte, ca. 1,5 m² umfassende Ansammlung aus teilweise plattigen Basaltsteinen (Abb. 29). Einige Steine wiesen auf ihrer Oberseite Spuren von Hitze einwirkung auf.¹¹¹ Un-

mittelbar unter den Steinen lag eine unregelmäßige Rollierung aus meist kleinen Basalten. Möglicherweise handelt es sich bei Befund 37 um den Rest einer Feuerstelle bzw. eines Ofens. Im Inneren des Gebäudes befand sich ansonsten eine mehrere Zentimeter starke, lösslehmartige Schicht (Bef. 20), die von dem darüberliegenden Befund 13 im Profil nicht zu trennen war.¹¹² In diesen Befund eingebettet lagen entlang der Innenseite der Ostwand mehrere Eisenfunde (Abb. 30).¹¹³ Dazu gesellt sich weiteres umfangreiches spätmittelalterliches Fundmaterial, das in der Hauptsache entweder kurz über oder kurz unter Planum 2 zutage kam. Dies spricht dafür, etwa auf diesem Niveau den ehemaligen Lauffhorizont zu vermuten.¹¹⁴

In der etwa 10 m weiter westlich gelegenen Fläche 20 wurde die Südwestecke ein zweites Gebäude in ähnlicher Bauweise dokumentiert, das aufgrund seiner Orientierung durchaus dem Befund in Fläche 10 zugehörig sein könnte.¹¹⁵ Zu erwähnen ist ferner, dass in dem von dem Gebäude eingenommenen Bereich in den tieferen Straten keine - der in Fläche 10 ohnehin seltenen - Bestattungen zutage kamen. Ebenso wurden hier keine Streuknochen geborgen. Einschränkend ist jedoch festzuhalten, dass

108 Aufgrund der Baubefunde wurde Fläche 2 nach Süden erweitert.

109 Mit großer Wahrscheinlichkeit ist hier von einer Schwellbalkenkonstruktion auszugehen, wie sie für die späte Phase Baumkirchens auch bei den Grabungen im Siedlungsbereich mehrfach belegt werden konnte.

110 Die Nordwand wurde auf ca. 1,40 m, die Südwand auf ca. 2,00 m Länge aufgedeckt. Sowohl die Nordwand (Bef. 38) als auch die Ostwand (Bef. 27 und 47) bestanden aus zwei übereinanderliegenden Steinlagen, die beide durch eine ca. 0,10 m starke Lehmschicht getrennt waren. Ob sich hinter dieser Befundlage eine mögliche Zweiphasigkeit verbirgt, war nicht zu klären.

111 Die Hitze einwirkung gab sich durch eine unterschiedlich stark ausgeprägte rötliche Verfärbung der Steinoberflächen zu erkennen.

112 Befund 20 überlagerte wiederum Befund 163. In diesen eingetieft war eine auf Planum 5 zutage gekommene, ca. 0,80 × 0,40 m große Fläche von *in situ* verziegeltem Lehm (Bef. 66), der im Norden von Befund 38 randlich überlagert wurde. Obwohl Befund 66 unter der möglichen Herdstelle Befund 37 lag, ist ein unmittelbarer Zusammenhang fraglich, da auf Planum 4 keinerlei Verziegelung des Lehms zu erkennen war. Eventuell wäre an eine ältere Herdphase zu denken.

113 Die Funde streuten über ca. 1,20 m Länge. Der durchschnittliche Abstand zur Wand lag bei rund 0,20 m.

114 Ein eindeutiger Lauffhorizont war auch im Profil nicht zu ermitteln.

115 Die Befundsituation in Fläche 20 wird weiter unten noch im Detail vorgestellt.



Abb. 29. Baustrukturen im Westen von Fläche 10 auf Planum 4; Blickrichtung nach Süden. Im Vordergrund die lineare Steinsetzung Befund 38. An ihrem Westende setzt daran Befund 47 senkrecht an, die südliche Begrenzung wird von Bef. 49 gebildet. Das Foto wurde vor der Erweiterung von Fläche 10 aufgenommen (Foto: LfdH).



Abb. 30. Blick auf den Westteil von Fläche 10 (Planum 2). Im Vordergrund Befund 37, im Norden begrenzt von Befund 38, im Westen anschließend Reste von Befund 14 (durch dunklere Farbe erkennbar). Am oberen Bildrand die lineare Steinsetzung Befund 27. Unmittelbar westlich davon im Planum mehrere Eisenobjekte, eingebettet in Bef. 20 (Foto: LfdH).



Abb. 31. Überblick über die Baustrukturen in Fläche 10 auf Planum 2 von Osten (zu den Befundnummern siehe Plan 3) (Foto: LfdH).

die Knochenerhaltung in Fläche 10 generell überaus schlecht war. Von seiner Matrix her war jedenfalls der eindeutig Bestattungen führende und damit sicher als solcher zu bezeichnende Friedhofshorizont Befund 163 nicht von dem auf gleicher Höhe liegenden Material unterhalb der Gebäudestruktur zu unterscheiden. Das Material war in seiner Zusammensetzung vielmehr völlig einheitlich, sodass keine Trennung in unterschiedliche Befunde möglich war.

Im Ostteil der Fläche kamen auf Planum 2 unter Befund 13 mehrere Steinstrukturen zum Vorschein, die zumindest teilweise eindeutig intentionell angelegt sind (**Abb. 31**). Hierzu zählt Befund 22, eine W–O verlaufende, einlagige Reihe aus bis zu kopfgroßen Basaltsteinen. Nach Osten lief die Struktur aus der Grabungsfläche, nach Westen ließ sie sich mindestens auf 2,60 m Länge als eigenständige Struktur verfolgen. Hier traf sie auf die ähnlichen Befunde 17 und 24, die beide im Winkel von 100° nach Südwesten abzweigten und in einem Abstand von 1,00 m annähernd parallel zueinander verliefen.¹¹⁶ Befund 17 endete nach etwa 2,4 m, Befund 24 nach etwa 1,2 m. Etwa 0,6 m nördlich von Befund 22 wurde auf 1,20 m Länge eine weitere vergleichbare Steinsetzung (Bef. 23)

erfasst, die die gleiche Orientierung aufwies. Befund 36, eine Ansammlung plattiger Basaltsteine, lag im Bereich der Kontaktzone der Befunde 17, 22 und 24. Eine Interpretation der hier skizzierten Befundsituation ist schwierig, da sie nur in einem Ausschnitt erfasst wurde und nur partiell klare Strukturen erkennbar waren.¹¹⁷ Möglich ist neben einfachen, evtl. auch mehrphasigen, Gebäudefundamentierungen eine Interpretation als Wegbegrenzungen. Einige der recht schwach ausgeprägten Steinreihen könnten ebenso von einer – wie auch immer gearteten – Parzellierung des Kirchhofgeländes herrühren.

Eingebettet waren die beschriebenen Strukturen in hell- bis dunkelbraunem Lehm (Bef. 21, 25, 26, 28), der insbesondere unmittelbar über und unter Planum 2 sehr fundreich war. Der Lehm war unterschiedlich stark mit Holzkohle und Rotlehm durchsetzt. Am östlichen Flächenrand lag auf Planum 2 eine dünne Brandschicht (Bef. 34), deren Ausdehnung nach Osten nicht zu ermitteln war. Dicht darunter befand sich im Ostprofil der Fläche eine 0,10 bis 0,15 m starke Schicht aus kleineren, mit Kalkmörtelbrocken vermischten Basaltsteinen (Bef. 86).¹¹⁸

¹¹⁶ Befund 24 lag dabei westlich von Befund 17.

¹¹⁷ Zur Verunklarung der Situation trugen am Nordrand der Fläche auch Reste des Versturzmateriels der Kirche bei (Bef. 14), die auf Planum 2 noch vorhanden waren.

¹¹⁸ Im Planum wurde Befund 86 nicht erfasst.



Abb. 32. Der Herd Befund 61 auf der Grube Befund 75 (Foto: LfdH).

Befund 163 erstreckte sich auf Planum 3 über große Teile der Fläche.¹¹⁹ Ausnahmen stellten hier drei jeweils unregelmäßig rundliche Bereiche etwa gleicher Größe dar, die jeweils eine deutliche Konzentration von Rotlehm und Holzkohle enthielten (Bef. 40–42).¹²⁰ Befund 42 enthielt darüber hinaus zwei größere plattige Steine, bei denen es sich in einem Fall um einen bearbeiteten Sandstein handelt.¹²¹ Westlich davon lag ein annähernd rechteckiger Bereich helleren Lehms (Bef. 39).¹²² Die westliche Grenze dieses Befundes schloss an die Außenseite des oben beschriebenen Gebäudes an.¹²³

Auf Planum 5 lag ein etwa 1,2 m breiter, W–O orientierter, sehr deutlich ausgeprägter Streifen aus Basaltschotter. Er endete im Westen noch vor dem Erreichen der Gebäudeostmauer; eine Grenze im Osten war nicht festzustellen (Bef. 63). Die Struktur erinnert an einen

Weg, ohne dass ihr eine solche Funktion mit Sicherheit zuzuschreiben wäre.¹²⁴

5.4.2. Fläche 11

In Fläche 11 kamen östlich der Kirchhofmauer Steinsetzungen zum Vorschein, die die Existenz eines Gebäudes an dieser Stelle möglich erscheinen lassen (Plan 6–7; 12). Auf Planum 2 zeichneten sich hier mehrere lineare Strukturen ab, die vermutlich zumindest teilweise ehemalige Wandfluchten darstellen (Bef. 58). Klare Strukturen waren jedoch nur partiell erkennbar, was auf die schwierigen Bodenverhältnisse¹²⁵ und den hohen Grad der Erosion im oberen Hangbereich des Kirchenplateaus zurückzuführen ist. Auf Planum 3 zeichnete sich eine annähernd rechtwinklige, flache Grabenstruktur ab, die

¹¹⁹ Ursprünglich war hierfür die Befundnummer 43 vergeben worden.

¹²⁰ Alle drei Befunde hatten Stärken von etwa 0,10 m.

¹²¹ Der andere Stein bestand aus Basalt und war unbearbeitet.

¹²² Auch Befund 39 war nur wenige Zentimeter stark.

¹²³ Ein Zusammenhang mit dem Gebäude ist aus diesem Grunde möglich, aber nicht zu beweisen.

¹²⁴ Nahe dem Ostrand von Fläche 10 lag auf diesem „Schotterstreifen“ eine kleinflächige Konzentration von Rotlehm mit Holzkohle (Bef. 65).

¹²⁵ Zum Zeitpunkt der Untersuchung war der Boden stark ausgetrocknet, was das Erkennen von Erdbefunden sehr erschwerte. Das generell hohe Steinaufkommen im in der Regel nur gering von Humus überdeckten anstehenden Basaltverwitterungsboden verunklarte das Bild zusätzlich.

mit umgelagertem Basaltverwitterungsboden mit einem hohen Anteil meist faustgroßer Basaltsteine verfüllt war.¹²⁶ Dieser Befund deckte sich mit der bereits auf Planum 2 sichtbaren annähernd linearen Steinstruktur Befund 58.

Die Vermutung, dass hier von einer Gebäudestruktur auszugehen ist, wird durch einen Herdbefund (Bef. 61) gestützt, der im anzunehmenden Innenraum des Bauwerks zutage kam: Auf Planum 3 fand sich ganz am Südrand der Grabungsfläche eine annähernd runde Platte mit einem Durchmesser von etwa 0,4 m, die aus lehmigem Material hergestellt war, das einige kieselgroße Basaltsteine enthielt (Abb. 32). Diese Platte, deren Stärke zwischen 3 und 4 cm betrug, war in hellbraunes, lehmiges Material eingetieft, welches in der unmittelbaren Umgebung der Platte durch Hitzeeinwirkung verziegelt war (Plan 11). Bei diesem lehmigen Material handelte es sich um die Oberfläche von Befund 75 (siehe weiter unten). Im Bereich des Herdes lagen Holzkohlefragmente. Das lehmige Material der Herdplatte enthielt zudem einige Einschlüsse grün oxidierter Buntmetallreste. Beim Freilegen des Befundes fanden sich im aufliegenden Material einige Wandscherben, die aber keine nähere Datierung als „hoch- bis spätmittelalterlich“ zulassen.

Bei Befund 75 handelte es sich um in eine auf Teilplanum 4 dokumentierte rundliche Grube mit einem Durchmesser von etwa 1 m. Diese war mit dem bereits erwähnten hellbraunen, lehmigen Material verfüllt, das mit einzelnen kleinen Basaltsteinen sowie reichlich kleinteiligem Rotlehm und Holzkohleresten durchsetzt war. Darüber hinaus wurde eine größere Menge an stark verschlackten Wandungsfragmenten eines Herdes (oder mehrerer?) geborgen. Diese bestehen aus Lehm, der partiell noch Abdrücke von Stroh oder Heu erkennen lässt. Dazu gesellen sich einige winzige, nicht näher ansprechbare Buntmetallreste. Der Befund war im Profil muldenförmig und erreichte noch eine Tiefe von maximal 0,20 m.

Auffällig ist, dass der Herd Befund 61 offenbar bewusst auf der Grube Befund 75 platziert wurde. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, dass diese Grube mit ihren zahlreichen schlackenartigen Einschlüssen eine Drainagefunktion erfüllen, also Bodenfeuchtigkeit von der daraufliegenden Herd- bzw. Ofenstelle abhalten sollte. Das Vorhandensein der Herdreste in der Grubenverfüllung zeigt, dass es in der unmittelbaren Umgebung weitere metallurgische Anlagen gegeben haben muss. Das Vorkommen von geringen Buntmetallresten bei einem gleichzeitigen Ausbleiben von Eisenschlacken deutet darauf hin, dass hier in erster Linie Buntmetall verarbeitet wurde. Für eine exakte

¹²⁶ Neben der Möglichkeit einer Gebäudestruktur ist auch die Annahme, dass es sich bei dem Befund um ein mit Steinen und Lehm verfülltes Gräbchensystem handelt, nicht auszuschließen. Dieses könnte zur Entwässerung des Geländes gedient und damit evtl. in einem funktionalen Zusammenhang mit den hier gelegenen metallurgischen Einrichtungen (Herde) gesehen werden, die es vor Feuchtigkeit zu schützen galt.

Bestimmung des Materials wären allerdings metallurgische Untersuchungen erforderlich.¹²⁷

An datierbarem Material enthielt Befund 75 zwei Randscherben des das 13. und 14. Jahrhundert umfassenden Typs T3c nach Meiborg.¹²⁸ Dass der als funktionale Einheit zu bewertende Befundkomplex 61/75 im Zuge von Arbeiten an der Kirche eine Rolle spielte, ist denkbar. So könnte die Anlage aufgrund der Buntmetallreste im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Glockengusses genutzt worden sein.

Befund 52 stellte sich im Planum 2 als lang ovale Steinstruktur mit etwa 2 × 1 m Größe dar. Beim Abtiefen zeigte sich an dieser Stelle eine schwach ausgeprägte Verfärbung mit mittelbraunem, lehmigem Material, die jedoch deutlich über die Ausdehnung der Steinsetzung nach Westen ausgriff. Im Profil war diese Struktur nur sehr schwer fassbar.

Am östlichen Schnitttrand wurde in Planum 2 eine unregelmäßig begrenzte Schicht gelblichen, lössartigen Lehms dokumentiert (Bef. 53/55), der neben einigen kleineren Basaltsteinen wenige Funde enthielt. Soweit aus der Profilaufnahme hervorgeht, lag dieses Material in sehr flachen natürlichen Geländemulden. Von der Konsistenz sehr ähnlich war Befund 54/59, der im Bereich des durch Befund 58 angedeuteten Gebäudebefundes ebenfalls auf Planum 2 zutage kam.

Im Nordprofil wurde schließlich noch die grubenartige Struktur Befund 64 angeschnitten (Plan 19). Der muldenförmige Befund war 0,50 m tief und 0,75 m breit. Er war fundleer und mit humosem Material verfüllt, das einige kleinere Basaltsteine enthielt. Die Grenze ließ sich bis fast unmittelbar an die rezente Oberfläche verfolgen, sodass von einer eher jüngeren Zeitstellung des Befundes ausgegangen werden muss. Möglicherweise handelte es sich um einen Baumwurf.

5.4.3. Fläche 12

Ganz in der Südwestecke von Fläche 12 wurde auf Planum 1 mit Befund 302 ein Teil einer flächigen, im Norden und Osten relativ sauber begrenzten Stückung aus kleinen Basaltsteinen erfasst.¹²⁹ Die Steine lagen Befund 163 auf. Befund 302 konnte nur auf etwa 1 m² Fläche erfasst wer-

¹²⁷ Für zahlreiche Hinweise zur vorgestellten Befundsituation sowie die Begutachtung des Fundmaterials habe ich Prof. Dr. Andreas Schäfer (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und Dr. Guntram Gassmann (Tübingen, heute Landesamt für Denkmalpflege Esslingen) sehr zu danken. Auf ihre Anregung hin wurde hier auch konsequent die neutralere Bezeichnung „Herd“ verwendet, da die Reste von Befund 61 keine nähere Ansprache zulassen. Auch das Material aus Befund 75 sollte „nur“ als Herdreste im weitesten Sinne bezeichnet werden.

¹²⁸ Siehe Kap. 6.5.

¹²⁹ Bei der Untersuchung im Jahr 2005 war versehentlich keine Befundnummer für diese Struktur vergeben worden. Dies wurde im Rahmen dieser Arbeit nachgeholt.



Abb. 33. Die Steinsetzung Befund 170. Im Hintergrund ist der Rotlehm von Befund 180 zu erkennen, der Befund 179 aufliegt (Foto: LfDH).

den; nach Süden und Westen scheint sich der Befund weiter auszudehnen.¹³⁰ Auf Planum 3 von Fläche 12 zeigte sich Befund 153, ein rund 3,5 m langer und 0,20 bis 0,30 m breiter Streifen aus hellgelbem Lehm, der stark mit Rotlehmstücken durchsetzt war. Dieser Streifen verlief in einem Abstand von ca. 0,9 m annähernd parallel zur südlichen Kirchenmauer. Im Profil war ersichtlich, dass sich

¹³⁰ Auf der Zeichnung von Planum 1 scheint sich auch im Süden und Westen eine Begrenzung anzudeuten. Der fotografischen Dokumentation ist jedoch zu entnehmen, dass das Niveau gerade im Süden unmittelbar an der Grabungsgrenze partiell leicht ansteigt. Weitere Steine in diesem Bereich könnten also bei der Dokumentation noch von Sediment überdeckt und daher nicht sichtbar gewesen sein.

der Befund sowohl in östlicher als auch in südlicher Richtung weiter erstreckte, denn im Ostprofil der Fläche zeichnete er sich als eine nach Süden abfallende, ca. 5 cm starke Schicht auf etwa 1,1 m Länge ab. Datierendes Fundmaterial kam aus dieser als Brandschicht anzusprechenden Struktur nicht zutage. Im Ostprofil der Fläche wurde mit Befund 162 eine in Befund 163 eingetiefte Grube erfasst, die eine leicht abgerundete spitze Sohle aufwies. Der maximal 0,40 m breite und 0,35 m tiefe Befund enthielt bräunlichen Lehm, der mit Basaltsteinen sowie Mörtel- und Putzresten durchsetzt war.¹³¹

¹³¹ Im Planum war der Befund nicht zu erkennen gewesen.



Abb. 34. Die linearen Steinsetzungen Befund 206 und 207 innerhalb der südwestlichen Kirchhofecke auf Planum 2. Zwischen diesen Befunden und der Umfassungsmauer (Bef. 204 und 205) liegt der mutmaßliche Lauffhorizont Befund 212 (Foto: LfdH).

5.4.4. Fläche 16

In Fläche 16 wurde neben der bereits beschriebenen nördlichen Hofmauer Befund 164 eine von dieser überlagerte Kulturschicht oberflächlich angeschnitten (Bef. 165. – **Plan 14**). Ihre Stärke und ihre weitere Ausdehnung im Areal des Kirchhofs konnten nicht ermittelt werden.

5.4.5. Fläche 18

Nordöstlich des Chores zeichnete sich im Gelände des Kirchhofs eine Terrasse ab, die von Nordwesten nach Südosten verlief.¹³² Das geoelektrische Messbild lässt an gleicher Stelle deutlich eine lineare Anomalie erkennen, die im Südosten rechtwinklig nach Nordosten umbiegt (**Abb. 3**). Am entgegengesetzten Ende ist der Befund bis an die Kirchhofmauer zu erkennen. Geländestruktur und geophysikalische Prospektion lassen einen Baubefund möglich erscheinen, der jedoch deutlich von der Flucht der

Kirchhofumfassung abweicht. Denkbar wäre insbesondere ein Gebäude.

Mit Fläche 18 wurde diese NW–SO verlaufende Terrasse geschnitten (**Plan 2; 10**). Dabei zeigte sich in der Geländekante eine zwischen 1,20 m und 1,40 m breite, lockere Steinsetzung aus bis zu kopfgroßen Basaltbruchsteinen (Bef. 170). Im Profil erreichte der Befund eine Höhe von etwa 0,4 m. Die Steine lagen in lehmigem Material; eine klar konturierte Struktur war nicht erkennbar (**Abb. 33**). In den Plana 1 und 2 südlich davon erkennbare Steine (Bef. 178) stellten wohl verstürzte Steine dieses Befundes dar. Der Befund erweckt den Eindruck einer relativ einfach strukturierten Terrassenbefestigung.

Nordöstlich an die Steinsetzung anschließend kam mit Befund 179 eine ca. 0,2 m mächtige Schicht aus gelblichem bis graubraunem, lehmigem Material mit geringen Rotlehm- und Holzkohleeinschlüssen zutage, die auch einige kleinere Steine enthielt. Sie ließ sich etwa 1,4 m nach Nordosten verfolgen und bildete mit Befund 170 zusammen eine nahezu ebene Fläche. Auf Befund 179 fand sich etwa 0,8 m nördlich der Steinsetzung eine rund 0,8 m lange und bis zu 0,40 m breite verziegelte Zone mit Holzkohleresten (Bef. 180). Eventuell stellte Befund 180 eine Feuerstelle dar. In Kombination mit dem Ergebnis der geophysikalischen Untersuchung lässt die angetroffene

¹³² Aufgrund des unter Kap. 3 beschriebenen Erdauftrags im Vorfeld der Rekonstruktion des Kirchengrundrisses ist dieser Bereich obertägig nicht mehr sichtbar.



Abb. 35. Fläche 26. Blick auf Planum 2 von Süden. Die Steine von Befund 246 treten auf dieser Aufnahme vor allem im Westteil der Fläche gut hervor. Die unterschiedliche Farbigkeit des Bodens ist durch unterschiedliche Feuchtigkeit nach einer längeren Regenphase bedingt (Foto: LfDH).

Befundsituation die Existenz eines Gebäudes an dieser Stelle als durchaus möglich erscheinen.

Überlagert wurden die Befunde 179 und 180 von einer bis zu 0,50 m mächtigen Schicht (Bef. 181) aus graubraunem lehmigem Material mit vereinzelt Rotlehm- und Holzkohlepartikeln. Diese Struktur reichte noch über das nördliche Drittel von Befund 170. Befund 181 dürfte als Erosionsschicht anzusprechen sein. Am Nordrand der Fläche zog über dieses Stratum Befund 171, bei dem es sich möglicherweise um Versturz der nördlichen Umfassungsmauer handelte. Unter den bisher beschriebenen Befunden kam im gesamten Schnittbereich rötlich violettes, kompaktes, lehmiges Material mit vereinzelt Rotlehm- und Holzkohleeinschlüssen zutage, das in seinem südlichen Drittel Reste von Bestattungen enthielt.¹³³ Auch direkt unter Befund 170 fanden sich Reste einer Bestattung.¹³⁴

¹³³ Der Befund erhielt im Zuge der Grabung die Befundnummer 188/189. Es handelt sich jedoch um den Friedhofshorizont Befund 163, der auch in den anderen Flächen erfasst wurde.

¹³⁴ Siehe hierzu auch Kap. 5.3.

5.4.6. Fläche 20

In Fläche 20 zeigte sich auf Planum 1 die Ecke einer Gebäudestruktur, die aus den beiden sowohl einreihigen als auch einlagigen Steinsetzungen Befund 206 und 207 gebildet wurde (Abb. 34. – Plan 2; 17).¹³⁵ Sowohl inner- als auch außerhalb dieser Struktur befand sich auf Planum 1 flächig eine bis zu 0,50 m starke Schicht aus gelblichem Lehm, die neben Keramikfragmenten auch eine fast vollständig erhaltene Eisensichel (Taf. 41,1) enthielt (Bef. 208). Innerhalb des von den Befunden 206 und 207 gebildeten Winkels, also im potenziellen Innenraum des Gebäudes, reichte dieser Befund etwas tiefer als außerhalb. Befund 208 lag teilweise über dem Versturz der Hofmauer, partiell ging er fließend darin über. Es ist daher in Erwägung zu ziehen, dass dieser Befund zumindest teilweise aus dem Bindematerial des Mauerkörpers bestand. Dafür spricht, dass sowohl im Süden als auch im Westen an die aufgehenden Partien der Umfassungsmauer die vom Aufbau her praktisch identischen Befunde 210 und 211 anschlossen (Plan 17–18).

Befund 208 überdeckte Befund 212. Bei Letzterem handelte es sich um eine flächige Struktur aus bis zu faust-

¹³⁵ Beide Steinsetzungen stießen im Winkel von annähernd 90° aneinander.

großen Basaltsteinen, die in dunkelbraunem, lehmigem Material lagen. Die Steine bildeten im Wesentlichen ein einheitliches Niveau. Bei einigen wenigen auf Planum 2 darüber herausragenden Steinen¹³⁶ kann es sich um Reste des Versturzes der Hofmauer gehandelt haben. Befund 212 wirkte zumindest partiell wie eine Pflasterung und stellte somit möglicherweise eine Bodenbefestigung bzw. einen Laufhorizont dar. Eine durchgehende Steindecke war jedoch nicht vorhanden. Vielmehr gab es auch größere Lücken, in denen nur der bereits erwähnte dunkelbraune Lehm vorhanden war. Die Befunde 206 und 207 lagen Befund 212 auf.

Unter der Bodenbefestigung bzw. dem Laufhorizont Befund 212 lag die durchschnittlich 0,40 m starke Kulturschicht Befund 221 dem gewachsenen Boden auf. Sie bestand aus kompaktem lehmigem Material dunkelbrauner Farbe, das neben bis zu faustgroßen Basaltsteinen vereinzelt Rotlehm- und Holzkohlepartikel sowie auch etwas Kleinfundmaterial enthielt. Die Schicht stieß ohne erkennbare Baugrube unmittelbar an die Fundamente der westlichen und östlichen Kirchhofmauer. Der Übergang zum gewachsenen Boden war fließend. Hinsichtlich seiner Zusammensetzung ähnelte Befund 221 sehr stark den außerhalb der Süd- bzw. Westmauer zutage gekommenen Befunden 216 und 218.¹³⁷ Eine mögliche Zusammenge-

hörigkeit aller drei Befunde deutet sich neben der identischen Struktur auch durch das weitgehend identische Höhenniveau an.

5.4.7. Fläche 26

In Fläche 26 kam unter dem hier nur noch partiell am Nordostrand des untersuchten Bereichs vorhandenen Befund 14 auf Planum 2 Befund 246 zum Vorschein, eine flächige Schicht faust- bis maximal kopfgroßer Basaltsteine, die in hellbraunem Lehm eingebettet waren (Abb. 35). Die in wechselnder Dichte liegenden Steine bildeten ein relativ einheitliches horizontales Niveau. In der westlichen Schnitthälfte lag im Bereich dieses Befundes eine rund 0,5 m² umfassende Konzentration größerer flacher Steine. In Befund 246 kamen wenige Rotlehm- und Holzkohlefragmente sowie kleine Mörtel- und Putzbrocken zutage. Die Struktur kann wohl als ehemaliger Laufhorizont angesprochen werden, wie er sich auch in anderen Teilen des Kirchhofs in ähnlicher Form feststellen ließ. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel Befund 302 in Fläche 12 zu nennen. Unmittelbar unter Befund 246 begann der Friedhofshorizont Befund 163.

¹³⁶ Darunter auch zwei relativ große Basalte.

¹³⁷ Siehe hierzu auch Kap. 5.5.

5.5. Befunde im unmittelbaren Umfeld des Kirchhofs

5.5.1. Fläche 11

In Fläche 11 fand sich etwa 1,5 m westlich der Kirchhofmauer eine rundliche Grube von 0,40 m Durchmesser, die wenige Zentimeter in den gewachsenen Boden eingetieft war (Bef. 56. – Plan 2; 6–7). Verfüllt war dieser Befund mit dunkelbraunem Lehm, der etwas Rotlehm und Holzkohle enthielt. Im Zentrum der Grube fand sich das zerscherbte Oberteil eines Kugeltopfes. Nach der Befundlage war das Gefäßfragment kopfüber in den Befund gelangt und dort in weitere Stücke zerbrochen. Über dieser Grube fand sich unter dem Waldhumus eine Schicht von wechselnder Stärke, die aus umgelagertem Basaltverwitterungsmaterial bestand (Bef. 44). Diese nahm den ganzen Bereich von Fläche 11 westlich der Kirchhofmauer ein. Unter ihr folgte, mit Ausnahme des Bereiches von Befund 56, der anstehende Basaltverwitterungsboden. In Befund 44 fanden sich in einem Abstand von ca. 5,5 m zur Kirchhofmauer zwei direkt aufeinanderliegende eiserne Steigbügel (Taf. 33). Die Fundstücke waren 0,25 cm tief in Befund 44 eingebettet, ohne dass ein weiterer Befund, beispielsweise eine zugehörige Grube, zu erkennen war.

5.5.2. Fläche 16

In Fläche 16 grenzte an die Außenschale der Friedhofsmauer Befund 166, eine 0,80 bis 0,90 m mächtige dunkelbraune, lehmige Schicht mit zahlreichen Rotlehm- und Holzkohleinschlüssen sowie eingelagerten Basaltsteinen (Plan 14). Ihr stratigrafisches Verhältnis zur Mauer ließ sich nicht ermitteln; eine Baugrube war jedenfalls nicht zu erkennen. Direkt unter dieser Schicht lag gelblich ockerfarbener Lehm, reichlich durchsetzt mit bis zu faustgroßen Basaltsteinen. In diesem Befund 222 waren außerdem noch wenige Holzkohlepartikel eingelagert. Auch dieses Material schloss ohne erkennbare Baufuge direkt an die Mauer an. Die Ausdehnung des Befundes war nicht zu ermitteln.

5.5.3. Fläche 17

Etwa 1,4 m östlich der Kirchhofmauer wurde in der Nordostecke von Fläche 17 eine grubenartige Struktur angeschnitten, die nach Norden und Osten aus der Fläche

zog (Bef. 184. – [Plan 2; 15](#)).¹³⁸ Die Tiefe betrug 0,30 m; die Sohle, soweit erfasst, war flach ausgebildet. Sie enthielt neben reichlich Holzkohlefragmenten und wenig Rotlehm auch etwas Keramik. Eingetieft war das Objekt in fundleeren bräunlichen Lehm (Bef. 190), der durch umgelagertes Material des anstehenden Basaltverwitterungsbodens einen leicht rötlich violetten Farbton hatte und dem gewachsenen Boden auflag. Überlagert wurde Befund 184 von dem bereits beschriebenen Befundkomplex 167/168/169/173.¹³⁹

138 Der Befund war erst auf Planum 4 sichtbar. Die erfasste Fläche der Grube betrug etwa 0,40 m².

139 Siehe Kap. 5.2.

5.5.4. Fläche 20

In Fläche 20 schlossen an die Außenseiten der Umfassungsmauer die von ihrer Struktur her vergleichbaren Kulturschichten Befund 216 und 218 an ([Plan 17–18](#)). Soweit ersichtlich, lag der Mauerfuß diesen Befunden auch auf. Nur an der Südseite war möglicherweise eine Baugrube (Bef. 217) vorhanden, die, sofern es sich tatsächlich um eine solche handelte, in Befund 216 eingeschnitten hätte.¹⁴⁰ Die Befunde 216 und 218 bildeten möglicherweise mit der in Fläche 20 innerhalb der Mauer dokumentierten Schicht Befund 221 eine Einheit.

140 Siehe Kap. 5.2. Der Befund 217 ist unsicher.

6. Das Fundmaterial

6.1. Münzen

Münzen stellen im Fundspektrum von Kirchgrabungen eine geläufige Erscheinung dar.¹⁴¹ Im Zuge der hier vorgestellten archäologischen Untersuchungen in Baumkirchen wurden insgesamt zehn Münzen geborgen.¹⁴² Das älteste sicher datierbare Stück, ein halbierter Brakteat aus einer unbekanntenen, jedoch im Bereich der Wetterau zu lokalisierenden Münzstätte, stammt aus der Regierungszeit Heinrichs VI. im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.¹⁴³ Das Geldstück kam beim Freilegen der Bestattung Befund 182 zum Vorschein (Taf. 38,1). Allerdings lässt die Auffindungssituation keine sicheren Aussagen darüber zu, ob die Münze dem Verstorbenen intentionell beigegeben wurde oder ob es sich um verlagertes Material aus dem Friedhofshorizont handelt.

Insgesamt sechs Handheller entstammen der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall (Taf. 2,1-6).¹⁴⁴ Die Stücke wurden zwischen dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts und der Zeit um 1300 geprägt. Die Münzen fanden sich sämtlich in Befund 14. Dort kam auch ein halbierter Pfennig von König Konrad IV. (reg. 1237–1254) zutage (Taf. 7,1). Dieses Gepräge entstammt der Reichsmünzstätte in Wetzlar.¹⁴⁵ Die jüngste Münze aus Baumkirchen ist eine Hattinger Prägung des Grafen Engelbert II. von der Mark (reg. 1308–1328. – Taf. 29,1).¹⁴⁶ Das Geldstück kam in Befund 20 zutage. Numismatisch interessant ist schließlich noch die zeitgenössische Fälschung eines Pfennigs nach Kölner Schlag (Taf. 46,1). Das Stück besteht

aus einem Kupferkern mit einem Überzug aus Silber oder Weißmetall und imitiert Vorbilder, die im 13. Jahrhundert emittiert wurden.¹⁴⁷ Das unscheinbare Objekt fand sich erst nachträglich im Grabungsabraum, sodass keine Befundzuweisung mehr möglich ist.

Die Münzreihe, die einen Zeitraum vom ausgehenden 12. Jahrhundert bis in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts abdeckt, ist insgesamt zu klein, um verbindliche chronologische Aussagen zuzulassen. Zudem stellen die vorgestellten Funde mit großer Wahrscheinlichkeit nur einen Ausschnitt aus dem tatsächlich vorhandenen Material dar, da ja nur ein Teil des Kirchenareals untersucht wurde.¹⁴⁸ Hinzu kommt, dass gerade bei den in großen Mengen hergestellten Handhellern eine mitunter sehr lange Umlaufzeit zu berücksichtigen ist, die mitunter sogar bis in die frühe Neuzeit reichte.¹⁴⁹ Schließlich ist zu bedenken, dass die Münzen zum Großteil aus dem Verstoß geborgen wurden. Die darin enthaltenen Funde können, wie bereits dargelegt, im Einzelfall nicht eindeutig dem Kirchenbau zugewiesen werden. Somit ist ihre Aussagekraft bezüglich der Datierung der Anlage sehr eingeschränkt.

Jedoch erlaubt das Material insgesamt zumindest einen kleinen Einblick in das in einer ländlichen Siedlung am westlichen Vogelsbergrand umlaufende Geld. Wie zu erwarten, sind darunter Gepräge aus dem hessischen Raum vertreten. Daneben ist mit den zahlenmäßig dominierenden Handhellern auch eine der „Standardmünzen“ des Hoch- und Spätmittelalters gut repräsentiert.

¹⁴¹ Aus dem näheren Umfeld von Baumkirchen wäre beispielsweise die Pfarrkirche St. Georg in Alten-Buseck (Lkr. Gießen) zu nennen. Unter den dort geborgenen, vom 13. bis zum frühen 19. Jahrhundert reichenden 34 Münzen sind sieben Exemplare mittelalterlich. VORLAUF / KLÜSSENDORF 1998, 12; 20.

¹⁴² Den 10 Münzen aus dem Bereich der Kirche steht – von wenigen neuzeitlichen Geprägungen abgesehen – nur ein einziges Stück aus dem Siedlungsareal gegenüber. Es handelt sich um eine bislang unbestimmte Münze, die aufgrund ihres Prägebildes vermutlich dem 10. oder 11. Jahrhundert entstammt.

¹⁴³ Die Bestimmung erfolgte nach HÄVERNICK 2009.

¹⁴⁴ Die Bestimmung erfolgte nach KLÜSSENDORF 1995 und RAFF 1986.

¹⁴⁵ Die Bestimmung erfolgte nach HÄVERNICK 2009.

¹⁴⁶ Die Bestimmung erfolgte nach MENADIER 1909.

¹⁴⁷ Freundl. Hinweis von Prof. Dr. N. Klüßendorf, dem die Münze vorlag.

¹⁴⁸ Zudem ist nicht auszuschließen, dass Münzen bei der archäologischen Untersuchung übersehen wurden, wie das Beispiel der in den Abraum gelangten Falschmünze zeigt. Das Erkennen der meist kleinen und unscheinbaren mittelalterlichen Prägungen in lehmigem Boden ist schwierig. Ein Metalldetektor kam bei den Grabungen nicht zum Einsatz.

¹⁴⁹ KLÜSSENDORF 1995, 20.

6.2. Buntmetall

6.2.1. Bronzeschnalle

Aus Fläche 3 stammt eine ringförmige Bronzeschnalle (Taf. 43,7).¹⁵⁰ Bei Ausgrabungen in London kam gut datierbares Vergleichsmaterial in großer Zahl zutage. Dieser Schnallentyp setzt dort in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein und lässt sich bis in die Neuzeit nachweisen.¹⁵¹

6.2.2. Grapenfuß

In Fläche 12 barg der Versturz im Kircheninnenraum den Fuß eines grapenartigen Gefäßes (Taf. 3,1). St. Krabath geht von einem ersten Auftreten dieser bis in die Neuzeit hinein hergestellten Metallgefäße im ausgehenden 12. Jahrhundert aus, wobei sich einzeln gefundene Füße allerdings einer genaueren Datierung entziehen.¹⁵² Folgt man seinen Ausführungen, so weist die Wandungsstärke von ca. 0,15 cm tendenziell in eine jüngere Entwicklungsphase dieses Gefäßstyps.¹⁵³ Ein Gefäßfuß mit beinahe identischen Abmessungen und nur geringfügig abweichender Form stammt aus einer Kellerverfüllung im nordrhein-westfälischen Höxter, die zwischen dem späten 14. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts anzusetzen ist.¹⁵⁴ Aus dem Fundkontext des Fußes aus Befund 14 ergeben sich keine weiteren Anhaltspunkte, die über den umrissenen zeitlichen Rahmen hinausgehen.

6.2.3. Feuervergoldete Beschläge

Befund 14 in Fläche 12 enthielt zwei Bruchstücke eines feuervergoldeten Objekts. Der streifenförmige Gegenstand weist eine perlstabartige Gliederung durch schwach ausgeprägte Hohlbuckel auf (Taf. 3,5). Der fragmentarische Zustand erschwert eine Deutung. Drei sehr ähnliche, ebenfalls fragmentierte Stücke – durchweg ohne Fundzusammenhang – stammen aus der Pfarrkirche sowie aus dem diese umgebenden Friedhof im nordhessischen Niedenstein-Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis).¹⁵⁵ Ein weiteres ähnliches Fragment fand sich in einer nicht näher datierbaren Grabgrube in der Kirche von Seifertshausen (Stadt Rotenburg a. d. Fulda, Lkr. Hersfeld-Rotenburg).¹⁵⁶

K. Sippel interpretiert die Funde aus Kirchberg und Seifertshausen vorsichtig als möglichen mittelalterlichen oder neuzeitlichen Toten- bzw. Sargschmuck.¹⁵⁷

Der fragile Charakter aller hier aufgeführten Objekte spricht dafür, dass diese ursprünglich auf einem Träger befestigt waren; eine ehemalige Funktion als Beschlag o. ä. ist daher plausibel. Gut vergleichbar ist beispielsweise ein hochmittelalterlicher Fund, wiederum aus London, der als Kästchenbeschlag gedeutet wird.¹⁵⁸ Bei den kleinteiligen und daher schwer ansprechbaren Funden aus Hessen ist allerdings auch eine ehemalige Anbringung auf Stoff oder Leder nicht auszuschließen.¹⁵⁹ Die Auffindung des Beschlags aus Baumkirchen in Befund 14 lässt keine präzise zeitliche Einordnung zu.

Aus demselben Befund stammt ein weiteres feuervergoldetes Buntmetallblech. Es ist allerdings zu stark fragmentiert, um noch die ursprüngliche Form rekonstruieren zu können (Taf. 3,6). Die nur einseitig vorhandene Vergoldung, die sehr dünne Materialstärke sowie zwei noch erkennbare Durchlochungen legen jedoch nahe, dass es sich um das Bruchstück eines Beschlags handelt. Was dieser einst geziert hat, ist nicht zu klären. Infrage kommt in erster Linie ein Träger aus Holz oder Leder, ein Textil ist aber ebenfalls nicht auszuschließen.

6.2.4. Beschlag

Ein mit einem eingeritzten rankenartigen Dekor verzierter Beschlag aus Befund 13 ist ebenfalls zu stark fragmentiert, um dessen ursprüngliches Aussehen sicher erschließen zu können (Taf. 1,1). Von einer ehemaligen Befestigung ist noch der Niet erhalten. Reste einer Feuervergoldung sind bei diesem Objekt nicht zu erkennen. Die Verzierung ist sehr stark stilisiert. Möglicherweise sollte eine Palmettenranke dargestellt werden, die sich im Hoch- und im Spätmittelalter großer Beliebtheit erfreute.¹⁶⁰

6.2.5. Ziernagel

Zu einem Ziernagel aus Buntmetall mit scheibenförmigem Kopf (Taf. 3,4) gibt es Parallelen an zahlreichen weiteren Fundorten, wobei deren Datierung mindestens vom hohen

¹⁵⁰ Das Stück ist keinem Befund zuweisbar.

¹⁵¹ EGAN / PRITCHARD 2002, 22; EGAN 2005, 34.

¹⁵² KRABATH 2001, 35.

¹⁵³ Ebd. 33.

¹⁵⁴ Ebd. 466–467, I.6.

¹⁵⁵ SIPPEL 1989a, 149–150 mit Abb. 36,21–23.

¹⁵⁶ DERS. 1989b, 240 mit Abb. 8.

¹⁵⁷ DERS. 1989a, 150.

¹⁵⁸ EGAN 2010, 70 Nr. 10. Der Beschlag datiert in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

¹⁵⁹ Formal ähnliche Riemenbeschläge stammen z. B. aus Corvey. KRABATH 2001, Taf. 24,3.5–6.

¹⁶⁰ KRAUSKOPF 1995, 60–61.

Mittelalter bis in die Neuzeit reicht.¹⁶¹ Ein Dekor und damit die wesentliche Grundlage für eine engere zeitliche Eingrenzung ist nicht vorhanden. Auch die Herkunft des Stückes aus Befund 14 erlaubt keine genauere zeitliche Eingrenzung.

6.2.6. (Bronze-)Bleche

Ein profiliertes Bronzeblech von geringer Stärke aus Befund 14 stammt vermutlich von einem größeren Gegenstand (Taf. 3,2). Ob Letzterer im Wesentlichen ebenfalls

¹⁶¹ KRABATH 2001, 254.

aus Buntmetall, aus Holz oder einem anderen Material bestand, ist nicht zu klären. Die Form des Bleches lässt vermuten, dass es sich dabei um den Fuß des Objektes handelt.¹⁶²

Ein dünner Bronzeblechstreifen, ebenfalls ein Fund aus Befund 14, weist den Ansatz eines Nagel- oder Nietloches auf (Taf. 3,3). Auch hier ist von einem Beschlag auszugehen. Das Stück entzieht sich allerdings einer näheren Bestimmung. Letzteres gilt auch für ein Blechfragment ohne Befundzuweisung aus Fläche 1 (Taf. 43,1).

¹⁶² Denkbar wäre beispielsweise eine Verwendung als Gefäßfuß. Entfernt vergleichbar ist eine Reihe von Kerzenhaltern aus London, die in das 15. und 16. Jahrhundert datieren: EGAN 2005, 80–81; 127–128.

6.3. Eisen

6.3.1. Bewaffnung

6.3.1.1. Geschosspitzen

Es liegen insgesamt vier Geschosspitzen aus dem Grabungsareal vor. Aus Fläche 10 stammt eine blattförmige Tüllenpfeilspitze (Taf. 44,3).¹⁶³ Sie entspricht dem Typ T 5-4 nach B. Zimmermann.¹⁶⁴ Diese Geschossform lässt sich bereits in der Römischen Kaiserzeit nachweisen und ist auch im Frühmittelalter belegt. In Deutschland kommt der Typ in verschiedenen hochmittelalterlichen Fundkomplexen bis in das 13. Jahrhundert vor.¹⁶⁵ Eine weitere Geschosspitze aus Befund 14 ist dem Typ T 1-4 zuzuordnen, der einen zeitlichen Schwerpunkt im späten 12. und im frühen 13. Jahrhundert hat (Taf. 4,2).¹⁶⁶ Zwei Armbrustbolzen vom Typ T 2-5I kamen ebenfalls im Schutthügel der Kirche zutage (Taf. 4,3-4). Dabei handelt es sich um eine ausgesprochen langlebige und weit verbreitete Form, die vom ausgehenden 12. Jahrhundert mindestens bis in das 15. Jahrhundert hinein gut belegt ist.¹⁶⁷ Eine

¹⁶³ Das Stück fand sich beim Abtiefen auf Planum 6; eine Befundzuweisung liegt nicht vor. Infrage kommen die Befunde 63 (Weg? Laufhorizont?) und 163 (Friedhofshorizont).

¹⁶⁴ ZIMMERMANN 2000, 61.

¹⁶⁵ Aus dem 12. Jahrhundert stammen z. B. mehrere Exemplare von der Entersburg bei Hontheim (Lkr. Bernkastel-Wittlich) in Rheinland-Pfalz und dem „Burgstall“ bei Romatsried (Gde. Eggenenthal, Lkr. Ostallgäu) in Bayern. Zwei Geschosspitzen dieser Form von der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandenen und spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts endenden Burg Schnellerts im Odenwald machen einen Gebrauch zumindest noch bis in dieses Jahrhundert wahrscheinlich. In Italien ist eine Verwendung dieses Typs bis in das 14. Jahrhundert nachweisbar. Ebd. 62.

¹⁶⁶ Ebd. 45.

¹⁶⁷ Ebd. 51–53.

Tülle aus Befund 14 stellt möglicherweise den Rest einer weiteren Geschosspitze dar (Taf. 4,5).

6.3.1.2. Blankwaffen

Aus dem Kirchenareal stammen zwei in Größe und Form sehr ähnliche, zweischneidige Klingenspitzenfragmente (Taf. 29,2; 46,2). Während eines der Stücke in Befund 20 aufgefunden wurde, stellt das andere einen Oberflächenfund dar. Beide weisen eine ausgesprochen schlanke Form auf, die sich nur allmählich zur Spitze hin verjüngt. Da beide Klingen abgebrochen sind, lässt sich weder zur ursprünglichen Länge noch zum Aussehen ihrer Schäftung bzw. Handhabe etwas aussagen. Aufgrund der Formgebung ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sich in beiden Fällen um Reste von Stichwaffen handelt. Infrage kämen im vorliegenden Fall Dolche oder Schwerter. Im 14. und 15. Jahrhundert sind Dolche gebräuchlich, deren Klingen den beiden Objekten aus Baumkirchen formal sehr nahestehen.¹⁶⁸ Eines der Fragmente stammt aus dem spätmittelalterlichen Befund 20, was bezüglich der zeitlichen Einordnung passen würde. Daneben treten im Spätmittelalter, insbesondere ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, allerdings auch Schwerter mit einem ausgesprochen schmalen, grazil wirkenden Blatt auf.¹⁶⁹ Aus der Wüstung Holzheim bei Fritzlar (Schwalm-Eder-Kreis) stammt ein Klingenspitzenfragment, das, insbesondere aufgrund seiner Klingenspitzenform, als Bruchstück eines solchen spätmittelalterlichen Schwertes

¹⁶⁸ SEITZ 1981, 198–220 mit Abb. 129 (bes. Nr. 26–27); 130.

¹⁶⁹ Ebd. 154–162.

angesprochen wird.¹⁷⁰ Auch hier besteht große Ähnlichkeit mit den Baumkircher Klingen. Es ist somit nicht auszuschließen, dass eine, vielleicht sogar auch beide Klingen aus dem Kirchenareal Teile von Waffen repräsentieren.¹⁷¹ Welcher Art die Waffe letztlich war, lässt sich nicht beantworten.

6.3.1.3. Ortband

Für ein eisernes Ortband lässt sich als Fundort lediglich Fläche 2 angeben (Taf. 43,5). Zwei Ortbänder vergleichbarer Konstruktion fanden sich in der Befestigungsanlage III auf dem Hausberg bei Jena in Thüringen, die vom 10. bis in das 14. Jahrhundert hinein genutzt wurde.¹⁷² Die Stücke sollen „vermutlich“ aus dem 12. Jahrhundert stammen, wobei allerdings die Grundlage dieser zeitlichen Einordnung nicht ganz nachvollziehbar ist.¹⁷³ Zwei weitere formal anzuschließende Ortbänder wurden als Lesefunde auf dem Hetzleser Berg bei Forchheim (Oberfranken) geborgen. Diese werden in das 14./15. Jahrhundert datiert.¹⁷⁴ Ein weiteres Stück dieser Art stammt von der Burg Bischofstein bei Münstermaifeld-Lasserg (Lkr. Mayen-Koblenz). Nach F. Müller gehört es in das 13. oder 14. Jahrhundert.¹⁷⁵

6.3.2. Alltag und Haushalt

6.3.2.1. Schnallen

In Fläche 2 barg die Humusschicht eine zierliche ringförmige Schnalle (Taf. 42,3). Derart kleinformatige Schließen fanden unter anderem an Schuhwerk Verwendung.¹⁷⁶ Hinsichtlich der Datierung kann auf die Ausführungen zur ihr formal entsprechenden Buntmetallschnalle unter Kap. 6.2 verwiesen werden. Je ein D-förmiger Schnallenrahmen kommt aus Befund 14 (Taf. 4,1) und Befund 163 (Taf. 38,4). Dieser Typ ist relativ häufig belegt, allein im Fundmaterial der Osterburg in der Rhön (Lkr. Bad Kissingen) sind 11 Exemplare vertreten.¹⁷⁷ Nach den Untersuchungen von D. Neubauer ist von einer Entstehung der

¹⁷⁰ SCHOTTEN / WAND 2002, 253 Taf. 11,1. Das Stück ist geringfügig stärker und breiter als die Klingen aus Baumkirchen. Allerdings liegt wie in Baumkirchen nicht die Spitze der Waffe vor, die grundsätzlich schlanker als der Rest der Klinge ausgebildet ist.

¹⁷¹ Auffällig ist im Übrigen die starke Deformierung beider Stücke. Die Frage, ob diese intentionell erfolgt ist, muss unbeantwortet bleiben. Möglicherweise war eine Zweitverwendung vorgesehen.

¹⁷² RUPP 1995, 78 mit Abb. 34,19–20.

¹⁷³ Ebd. 90. Die von M. Rupp als Datierungsgrundlage herangezogenen Ortbänder weisen deutlich abweichende Formen auf.

¹⁷⁴ ABELS / HABERSTROH 1995/96, 56 mit Abb. 29,2,5.

¹⁷⁵ MÜLLER 1980, 30, F 3.

¹⁷⁶ EGAN / PRITACHARD 2002, 57.

¹⁷⁷ NEUBAUER 1989, 20–21 Taf. 1.

Befund	Anzahl
14	Fläche 1: 1 (Taf. 4,7); Fläche 10: 1 (Taf. 4,9); Fläche 12: 1 (Taf. 4,6) Summe: 3
52	3 (Taf. 34,1–2)
163	Fläche 1: 1
nicht zuweisbar	Fläche 10: 1 (Taf. 45,1)

Tab. 2. Aufschlüsselung der Messer (n = 8) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

Anlage in der Mitte des 12. Jahrhunderts sowie von einem Ende in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auszugehen.¹⁷⁸ Die Verwendung dieser Schnallenform lässt sich vom 12. bis ins 15. Jahrhundert nachweisen.¹⁷⁹ Ein Schnallendorn, der im Beckenbereich der Bestattung Befund 248 zutage kam, ist aus sich heraus nicht näher datierbar (Taf. 41,3).

6.3.2.2. Messer

Unter dem Fundmaterial befinden sich neun Messer, die aus verschiedenen Befunden stammen (Tab. 2). Daneben sind sieben weitere, z. T. stark korrodierte und meist kleinteilige Klingenbruchstücke vorhanden, die wenigstens teilweise zu Messern gehören dürften (Taf. 4,8,10; 32,4; 41,4; 44,4). Da aber auch eine andere Ansprache – denkbar wäre als Fragmente von Bügelscheren – nicht auszuschließen ist, fließen diese Objekte in die nachfolgende Aufstellung nicht ein.

Bis auf ein Exemplar weisen alle Messer Griffangeln auf. Bei der dominierenden Klingensform fällt der Messerrücken zu Spitze hin ab. Für eine feinchronologische Ansprache sind Klingensformen generell aber kaum geeignet, da diese zumeist sehr langlebig sind und mitunter eine bis ins Frühmittelalter zurückreichende Tradition haben.¹⁸⁰

Ein relativ gedrungenes Messer mit Griffangel aus Befund 52 trägt am Übergang von der Angel zur Klinge den Rest einer aufgeschobenen Buntmetallplatte (Taf. 34,1). Eine Parallele stammt beispielsweise aus der Propstei tom Roden in der Nähe von Höxter. Nach den Ausführungen von R. Röber waren in dieser Technik hergestellte Messer in der Zeit von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis um 1500 in Gebrauch.¹⁸¹ Damit passt das Messer gut zum Formenspektrum der Keramik aus Befund 52, das in seiner Kombination eine Datierung in das 14. Jahrhundert wahrscheinlich macht.

¹⁷⁸ Ebd. 96–97.

¹⁷⁹ EGAN / PRITACHARD 2002, 89–92.

¹⁸⁰ NEUBAUER 1989, 36–37.

¹⁸¹ RÖBER 1992, 158 mit Abb. 14 Nr. C6. Der Vollständigkeit halber sei allerdings angemerkt, dass die Verwendung von Heftplatten auch schon in der Spätantike bekannt war: KOCH 1984, 118–119 Taf. 22,1.

Griffplattenmesser (Taf. 4,7) treten im Verlauf des 13. Jahrhunderts erstmalig auf und entwickeln sich in der Folgezeit zum dominierenden Messertyp.¹⁸² Bei dem Baumkircher Vertreter dieser Gruppe – das Messer stammt aus Befund 14 – sitzt dem Ende der Griffplatte eine Eisenplatte auf, die zur zusätzlichen Arretierung der nicht mehr vorhandenen Griffschalen aus organischen Material diente. Verschiedene Konstruktionsvarianten dieser Befestigungsweise sind im umfangreichen Londoner Material des Spätmittelalters belegt.¹⁸³

6.3.2.3. Pfanne?

Aus Befund 14 wurde in Fläche 9 ein stark fragmentiertes Eisenobjekt geborgen, welches möglicherweise den Rest einer Pfanne von einfacher Form darstellt (Taf. 9,6). Daneben ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich um das Bruchstück einer großen Schöpfkelle handelt.¹⁸⁴ Der annähernd horizontal ausgebildete Boden und der sich andeutende relativ große Durchmesser lassen die erstgenannte Deutung zwar als naheliegender erscheinen, der erheblich beschädigte Zustand macht jedoch eine sichere Ansprache unmöglich.

6.3.2.4. Schuhbeschlüge

Ein rechteckiger Beschlag mit aufgebogenen Enden kam aus Befund 14 zutage (Taf. 12,1). Aus dem Bereich der Propstei tom Roden stammen drei gut vergleichbare, mit Längen zwischen 0,11 und 0,12 m etwas größere Beschläge, die von R. Röber als Trippenbeschlüge gedeutet werden. Zwei von diesen gehören in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, das dritte Stück ist nicht genauer als in den Zeitraum zwischen dem 12. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einzuordnen.¹⁸⁵ Die Verwendung von Trippen allgemein setzt im Laufe des Hochmittelalters ein und reicht bis an den Beginn der Neuzeit heran.¹⁸⁶ Vergleichbare Stolleneisen finden sich in hoch-

und spätmittelalterlichen Fundkomplexen häufiger.¹⁸⁷ Im Fall des Stückes aus Baumkirchen erlaubt die Herkunft aus Befund 14 keine nähere Datierung.

Ein leicht gekrümmter Beschlag aus Befund 163 könnte ebenfalls ein Schuhbeschlag gewesen sein, aber auch ein anderer Verwendungszweck (Hufbeschlag?) käme in Betracht (Taf. 38,7).¹⁸⁸ Ähnliche Objekte stammen unter anderem aus der Wüstung Holzheim bei Fritzlar.¹⁸⁹ Ein stark beschädigter Streufund aus Fläche 10 könnte der Rest eines vergleichbaren Gegenstandes sein (Taf. 45,5).

Ein weiterer eiserner Trippenbeschlag (Taf. 7,1) stammt aus Befund 14. Weitere Vergleichsfunde liegen aus der nordhessischen Wüstung Holzheim vor. Die dortigen Funde werden jedoch fälschlicherweise als „Bankeisen“ bezeichnet und der Gruppe der Holzkästen- und Truhnenbeschlüge zugeordnet.¹⁹⁰

6.3.2.5. Schlüssel und Schlossteile

Das Fundinventar der Kirchengrabung enthält zwei Schlüssel, die beide in Fläche 10 geborgen wurden. Bei dem ersten handelt es sich um einen beschädigten Hohl Schlüssel aus Eisenblech, der keinem Befund sicher zuzuordnen ist, aber möglicherweise aus dem Friedhofshorizont Befund 163 stammt (Taf. 44,5). Dieser weit verbreitete Schlüsseltyp ist spätestens seit karolingischer Zeit nachweisbar und bis in das 12. und 13. Jahrhundert hinein von zahlreichen Fundstellen belegt. Allein vom Runden Berg bei Urach (Lkr. Reutlingen) stammen über 30 Exemplare.¹⁹¹

Beim zweiten Schlüssel aus Befund 14 handelt es sich um einen Bartschlüssel mit Volldorn und rundlicher, leicht ovaler Reide (Taf. 6,5), der mit 28,9 cm eine beachtliche Länge aufweist. Aufgrund dieser Abmessung dürfte er für ein größeres Schloss angefertigt worden sein, evtl. für ein Tor. Ein kleinerer, jedoch von der Form her ähnlicher Schlüssel aus tom Roden gehört in das 14. Jahrhundert.¹⁹² Von der Burg Bischofstein bei Sissach (Kt. Basel-Landschaft) in der Schweiz stammen mehrere Schlüssel

¹⁸² NEUBAUER 1989, 38. Unter den Funden aus dem in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Hof Goldstein bei Frankfurt am Main-Niederrad steht nur noch ein Griffangelmesser der etwa zehnfachen Menge an Griffplattenmessern gegenüber: KLUGE-PINSKER 1986, 155–156.

¹⁸³ COWGILL / DE NEERGARD / GRIFFITHS 2000, Abb. 63–68.

¹⁸⁴ Ein Exemplar vom Schnellerts bei KRAUSKOPF 1995, 68 Taf. 32,6.

¹⁸⁵ RÖBER 1992, 153–154 mit Abb. 12. Dort auch Angabe weiterer Fundorte. Zur in Betracht kommenden Befestigungsweise siehe GREW / DE NEEGAARD 2001, 91–93 mit Abb. 126 (hölzerne Trippe des frühen 13. Jahrhunderts mit einem Stolleneisen).

¹⁸⁶ In London reicht der archäologische Nachweis beispielsweise bis in das 12. Jahrhundert zurück: GREW / DE NEEGAARD 2001, 91–101. Im Spätmittelalter ist der Schuhtyp auch durch bildliche Darstellungen gut belegt: <http://www.stadtarchaeologie-lueneburg.de/mag/h-trippen.htm> (Aufruf 12.05.2012).

¹⁸⁷ z. B. SCHOTTEN / WAND 2002 282 Taf. 34,9–17; TIMPEL 1982, 81 mit Abb. 54,6,8–10. In Holzheim deutet sich eine zeitliche Massierung derartiger Objekte im 13. und 14. Jahrhundert an, ohne dass eine Beschränkung auf diesen Zeitraum vorliegt.

¹⁸⁸ In dem Objekt sitzen noch drei Nägel, deren Köpfe die „Beschlagebene“ deutlich überragen.

¹⁸⁹ SCHOTTEN / WAND 2002 282 Taf. 34,6–8. Die Autoren weisen auf eine formale Ähnlichkeit mit Hufbeschlägen für Paarhufer (Zugochsen?) hin. Zur Datierung siehe Anm. 163.

¹⁹⁰ SCHOTTEN / WAND 2002, 281–282 Taf. 34,1–5. Ein als möglicher Fensterriegel bezeichneter fragmentierter Eisenfund aus Holzheim ist möglicherweise ebenfalls dieser Gruppe zuzuordnen: Ebd. 283 Taf. 36,23.

¹⁹¹ KOCH 1984, 156–157.

¹⁹² RÖBER 1992, 148; 173, C11. Mehr oder weniger gesichert datieren die vom selben Fundort stammenden Schlüssel mit ovaler Reide C7 und C12 in ebendiesem Zeitraum.

dieser Form, die in die Zeit um 1300 datiert werden.¹⁹³ Ein weiteres Exemplar aus Gommerstedt bei Bösleben-Wüllersleben (Ilm-Kreis) in Thüringen wird von W. Timpel dem 13./14. Jahrhundert zugewiesen.¹⁹⁴ Ein weiterer, sehr gut vergleichbarer, mit 23 cm Länge ebenfalls sehr großformatiger Schlüssel wurde auf der Osterburg gefunden.¹⁹⁵ Eine nähere zeitliche Fixierung dieses Fundes selbst durch Neubauer erfolgt allerdings nicht. Mit diesen Vergleichen ist ein grober zeitlicher Rahmen für die chronologische Einordnung des Stückes aus Baumkirchen angegeben.¹⁹⁶ Erwähnt werden soll noch, dass das Stück unmittelbar am Südfuß der Treppe Befund 77 zutage kam.¹⁹⁷

Ein wohl von einem Kästchen stammendes Fallschloss sowie der Teil eines weiteren wurden ebenfalls in Befund 14 geborgen (Taf. 6.1.4). Das vollständige Exemplar findet in Größe und Form eine gute Entsprechung auf der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten und bereits 1265 zerstörten Burg Wartenberg bei Angersbach im Vogelsbergkreis.¹⁹⁸ Fallverschlüsse dieser Art sind in unterschiedlicher Konstruktionsweise im Hoch- und Spätmittelalter häufig anzutreffen.¹⁹⁹

Mehrere Teile eines Truhen- oder Türschlosses fanden sich in der Südostecke des Kirchenschiffes in Befund 14 eingelagert (Taf. 6.2).²⁰⁰ Es handelt sich dabei um einen Riegel, eine Schlossfeder sowie um zwei streifenförmige Eisenblechfragmente, die wohl vom Schlosskasten stammen. Über das Aussehen eines entsprechenden Schlosses informieren beispielsweise Funde von der Grottenburg Riedfluh bei Eptingen (Kt. Basel-Landschaft) in der Schweiz, von Burg Wilnsdorf beim gleichnamigen Ort (Kr. Siegen-Wittgenstein) sowie zahlreiches gut stratifiziertes Material aus London.²⁰¹ Die genannten Beispiele zeigen, dass sich die allein vom Zweck bestimmten Formen der Schlossbestandteile auch über einen längeren Zeitraum praktisch nicht verändert haben. Eine nähere zeitliche Eingrenzung

von entsprechenden Bauteilen ist deshalb sehr schwierig.²⁰²

Weitere einfache Schlossriegel stammen aus den Befunden 25 (Taf. 1.2) und 37, ein aufwendiger konstruiertes Exemplar mit angenieteten Stollen aus Befund 14 in Fläche 12 (Taf. 6.3). Als Vergleichsfundorte seien hier neben Burg Wartenberg auch Burg Schnellerts bei Stierbach (Gde. Brensbach) im Odenwald genannt.²⁰³

6.3.2.6 .Türbeschlag

Bei einem Türbeschlag aus Befund 14 wurde das Ende aufgespalten; die beiden so entstandenen Endstücke laufen volutenähnlich aus (Taf. 7.5). Mehrere ähnliche Beschläge stammen von der Burg Wilnsdorf.²⁰⁴ Als zusätzlichen Dekor weist das Stück aus Baumkirchen im Gegensatz zu den Funden aus Westfalen allerdings noch ein recht grob eingehauenes, von zwei Linien begrenztes Zickzackmuster auf.

6.3.2.7. Kloben

Aus dem Kirchenareal stammen insgesamt vier Kloben, die sich Türkonstruktionen im weitesten Sinne zurechnen lassen (Taf. 7.2; 34.4; 44.1).²⁰⁵ Objekte dieser Art stellen in mittelalterlichen Fundkomplexen ein geläufiges Element dar.²⁰⁶ Es handelt sich dabei um eine reine Zweckform, die im Lauf der Zeit praktisch keinen Veränderungen unterworfen war. Eine Grundlage für eine nähere chronologische Ansprache ist daher nicht gegeben.

Befund 14 entstammt ein annähernd rechteckiges Eisenblech mit einer zentral positionierten größeren runden Durchlochung sowie vier randlich sitzenden Nagelöchern (Taf. 7.3). Eine Längsseite weist stärkere Schäden auf. Ob hier nur ein Randausbruch vorliegt oder ob hier größere Partien fehlen, ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Das Blech kann jedoch grundsätzlich als Beschlag angesprochen werden. Von der Burg Schiedberg bei Sagogn (Kt. Graubünden) stammt ein von der Form her sehr ähnliches, jedoch mehr als doppelt so großes Objekt, das als obere Abschlussplatte einer Türachse angesprochen und in das 13. Jahrhundert datiert wird.²⁰⁷ Aufgrund der formalen Übereinstimmung könnte das Baumkircher Stück trotz seiner kleineren Dimensionen einen ähnlichen Zweck erfüllt haben, ohne dass ein anderer

¹⁹³ MÜLLER 1980, 34–35, F57–F59.

¹⁹⁴ TIMPEL 1982, 74 mit Abb. 46,5.

¹⁹⁵ NEUBAUER 1989, 47–49 Taf. 28,3.

¹⁹⁶ Gerade bei großen Schlüsseln ist tendenziell von einer längeren Nutzungsdauer auszugehen. Ein unbemerkter Verlust ist aufgrund ihrer Abmessungen unter normalen Umständen relativ unwahrscheinlich.

¹⁹⁷ Der Gedanke, diesen Fund mit der von dieser Treppe erschlossenen Kirchentüre in Verbindung zu bringen, ist zwar reizvoll, aber spekulativ.

¹⁹⁸ MAURER / BAUER 1961, 258 Taf. IX,12. – 1232 nennt sich erstmals ein Angehöriger des Ortsadelsgeschlechtes von Angersbach nach der Burg, die 1265 in der Fuldaer Stiftsfehde bereits zerstört wird: ebd. 220–221.

¹⁹⁹ z. B. Osterburg (Lkr. Rhön-Grabfeld) oder Altbüron (Kt. Luzern, Schweiz): NEUBAUER 1989, 51 Taf. 31,1–3; RÖSCH 2012, 76–77 Nr. 434–440.

²⁰⁰ Da die Metallteile unmittelbar beieinanderlagen, ist die Zugehörigkeit zu einem einzigen Schlossmechanismus anzunehmen.

²⁰¹ Riedfluh (Besiedlungsdauer ca. 1050–1200): DEGEN u. a. 1988, 136–139, E57–E65. Wilnsdorf (zerstört 1233): BAUER 1979, 167 mit Abb. 10,1. London: EGAN 2010, 104–108 (mehrere Schlösser des 13.–15. Jahrhunderts).

²⁰² So auch DEGEN u. a. 1988, 138–139.

²⁰³ MAURER / BAUER 1961, 258 Taf. VIII,14.16. Dort in ihrer Zweckbestimmung allerdings nicht erkannt. KRAUSKOPF 1995, 141 Taf. 131,9.

²⁰⁴ BAUER 1979, 167 mit Abb. 10,3–6.

²⁰⁵ Zwei Kloben stammen aus Befund 14, einer aus Befund 170, der vierte ist ein Streufund aus Fläche 3.

²⁰⁶ HEINE 1995, 74–77 mit Abb. 3–7.

²⁰⁷ MEYER 1977, 106, E 135.

Verwendungszweck (Schlossblech?) ausgeschlossen werden kann, wobei insbesondere das unklare Ausmaß der Fragmentierung zu berücksichtigen ist.

6.3.2.8. Stachelhalsband

In Fläche 10 fanden sich in Befund 20 zwei Glieder eines Hundestachelhalsbandes. Es handelt sich um ein vollständiges M-förmiges Glied mit drei Stacheln, das mit dem zweiten, fragmentierten Glied mittels einer Ösenkonstruktion verbunden ist (Taf. 30,1). Ein drittes, ebenfalls unvollständiges Glied eines solchen Halsbandes kam in Schnitt 9 in etwa 20 m Entfernung im Versturzmateriale der Kirche zutage. Es ähnelt in Form und Größe dem Fund in Fläche 10, weist in seiner Mitte statt eines Stachels jedoch eine Durchlochung auf (Taf. 4,11). Diese könnte zum Schließen des Halsbandes und/oder zur Befestigung einer Leine gedient haben. Ob durch dieses Fragment ein weiteres Halsband repräsentiert wird oder ob es zu den anderen beiden Gliedern gehört, ist nicht zu entscheiden. Die aufgeführten Halsbandteile entsprechen dem Typ KG 2 nach Ch. Röder.²⁰⁸ Die von diesem aufgeführten Vergleichsobjekte dieses Typs sind durchweg unstratifizierte Grabungsfunde oder Stücke unbekannter Herkunft aus Sammlungen oder dem Kunsthandel und können deshalb durchweg nicht verlässlich chronologisch eingeordnet werden.²⁰⁹

Somit stellt das Halsbandfragment aus Befund 20, in dem Keramik des frühen 15. Jahrhunderts deutlich dominiert, den bislang einzigen brauchbaren Anhaltspunkt für eine Datierung des Typ KG 2 überhaupt dar. Das einen längeren Zeitraum abdeckende, im frühen 15. Jahrhundert endende Fundspektrum aus dem Versturzmateriale der Kirche gibt für das daraus stammende Glied zumindest einen *terminus ante quem*. Für die Kettengliederbänder anderer Konstruktionsvarianten kann Röder einen Verwendungszeitraum wahrscheinlich machen, der im Wesentlichen das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit umfasst.²¹⁰

²⁰⁸ RÖDER 2011, 39–40; 103 (Kat.-Nr. AB 03). Beim Typ KG 2 handelt es sich um ein Kettengliedband mit M-förmigen Gliedern.

²⁰⁹ Ebd. 104 (Kat.-Nr. AB 4: Bassenhein [Lkr. Mayen-Koblenz]: aus dem Randbereich eines späthallstattzeitlichen Grabhügels); 105 (Kat.-Nr. AB 5: Hamburg-Neugraben, Bereich der Burg Falkenberg. Fundumstände unbekannt, wohl Grabungsfund); 106 (Kat.-Nr. AB 7: Rosdorf [Lkr. Göttingen]: aus unbekanntem Befundzusammenhang im Bereich eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes im Umfeld eines mittelalterlichen Wartturmes); 119 (Kat.-Nr. AV 8: Dog Collar Museum, Leeds Castle, UK. Wohl aus dem deutschen Kunsthandel); 140 (Kat.-Nr. AV 39: aus einem Angebot im deutschen Kunsthandel, angeblich „deutsch“).

²¹⁰ Ebd. 53–56.

6.3.2.9. Henkel

Ein möglicher Gefäßhenkel stammt aus Befund 14 (Taf. 13,3). Von der Burgruine Alt-Wartburg bei Oftringen (Kt. Aargau) in der Schweiz stammen drei vergleichbare Henkel von Gefäßen unterschiedlicher Größe.²¹¹ Sollte es sich bei dem Fragment aus Baumkirchen um einen derartigen Gegenstand handeln, hätte der Durchmesser des zugehörigen Gefäßes bei etwa 11,0 cm gelegen. Bei drei weiteren, formal ähnlichen Objekten aus Befund 14, von denen zwei vom selben Stück stammen, ist ebenfalls eine Verwendung als Henkel denkbar (Taf. 13,1–2). Die auf zwei der Fragmente erkennbaren Durchlochungen könnten dabei zur Aufnahme von Griffschalen aus organischem Material gedient haben. Ein Henkel, möglicherweise von einem Kästchen, könnte ein Streufund aus Fläche 2 sein (Taf. 3,6).²¹²

Bei einem weiteren, in einer Öse auslaufenden Eisenband, das wiederum aus Befund 14 stammt, ist es aufgrund seiner Form möglich, dass es die Funktion eines Griffes hatte (Taf. 13,4). Aus der Wüstung Holzheim liegt der Fund einer spätmittelalterlichen Öllampe vor, die eine fast identisch gestaltete Aufhänge- bzw. Griffvorrichtung aufweist.²¹³ Aufgrund des fragmentarischen Zustandes des Stückes aus Baumkirchen ist die Ansprache als Lampenhenkel allerdings nur eine Deutungsmöglichkeit neben mehreren anderen.²¹⁴

6.3.3. Reitzubehör

6.3.3.1. Stachelsporn

In Fläche 26 befand sich im Friedhofshorizont ein fragmentierter Stachelsporn (Taf. 38,6). Ein wichtiges Datierungskriterium stellt hier die Tatsache dar, dass die Schenkel nicht geschwungen sind. Der Stachel mit seiner pyramidenkopfförmigen Spitze ist nicht abgesenkt, sondern bildet zusammen mit den Schenkeln beinahe eine Horizontale. Einen weiteren Hinweis auf die Zeitstellung des Objektes liefert die Länge des Stachelhalses, die relativ kurz ist. Damit reiht sich das Stück in eine Reihe von Sporen ein, die noch der Zeit vor dem 11. Jahrhundert zuzuweisen sind. Aufgrund der Kürze des Stachelhalses und der kräftigen Ausführung des Stachels leiten diese Exemplare aber bereits zu Formen des 12. Jahrhunderts über.²¹⁵

²¹¹ MEYER 1974, 87–90, C128–C130.

²¹² KOCH 1984, 162 Taf. 50,2–3.

²¹³ SCHOTTEN / WAND 2002, 289 Taf. 46,5. Die Lampe stammt aus einem Fundkomplex der Mitte des 14. Jahrhunderts.

²¹⁴ Unter anderem könnte es sich auch um den Teil eines Hakens handeln: EGAN 2010, 58 mit Abb. 41,83.

²¹⁵ THEUNE-GROSSKOPF 1992, 85–86, Nr. 23–24, 32. Die Parallelen stammen von der Burg Harpelstein bei Horath (Lkr. Bernkastel-Wittlich) in Rheinland-Pfalz, der Hildagsburg bei Wolmirstedt-El-

6.3.3.2. Steigbügel

Zur Reitausrüstung gehören auch die vier geborgenen Steigbügel. In Befund 44 lagen zwei Exemplare in gleicher Ausrichtung unmittelbar aufeinander (Taf. 33).²¹⁶ Einer der Steigbügel ist u-förmig und im Oberteil rundstabig, der andere halbkreisförmig gestaltet bei durchgehend bandförmigem Profil. Die Öse ist in beiden Fällen ausgesetzt, also vom eigentlichen Steigbügel nach oben hin abgesetzt. Der halbkreisförmige Sporn findet gute Vergleichsstücke aus dem 13. Jahrhundert im Fundmaterial der Burg Wartenberg und der 1233 zerstörten Burg Wilnsdorf.²¹⁷ Ein weiterer, nahezu identischer Steigbügel stammt von der Osterburg.²¹⁸ Für den zweiten Steigbügel aus Befund 44 ist ein Vergleichsfund von der Burg Schnellerts anzuführen, für den ebenfalls schwerpunktmäßig eine Datierung in das 13. Jahrhundert anzunehmen ist.²¹⁹ Ein Unterschied besteht lediglich darin, dass die Trittpartie des Stückes aus dem Odenwald sehr deutlich nach oben gewölbt ist, beim Steigbügel aus Befund 44 ist eine solche Wölbung nur ansatzweise vorhanden. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass es sich hier um eine sekundäre Deformierung handelt, da der Steigbügel bei der Auffindung beschädigt wurde. Da die beiden Steigbügel gemeinsam niedergelegt wurden, ist die Annahme naheliegend, dass man sie auch gemeinsam verwendet hatte. Zu beweisen ist dies allerdings nicht. Ebenso muss ungeklärt bleiben, wie bzw. mit welcher Intention die beiden Objekte an ihren Fundort gelangt sind.

Als jünger ist der Steigbügel aus Befund 20 anzusprechen (Taf. 29,3). In der westfälischen Burg Lipperode bei Lippstadt-Lipperode (Kr. Soest) kamen zwei diesem formal sehr nahestehende Steigbügel zutage.²²⁰ Sie stammen aus Fundkomplexen des 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.²²¹ Für zwei weitere Steigbügel von der Burg Attinghausen (Gde. Attinghausen, Kt. Uri) in der Schweiz wird eine Datierung in das 14. Jahrhundert als „möglich“ erachtet.²²² Die spätmittelalterliche Zeitstellung des Baumkircher Stückes wird auch durch die Zusammensetzung des übrigen Materials aus Befund 20 gestützt. Das Fragment eines Steigbügels aus Befund 14 (Taf. 5,1) entspricht in den vorhandenen Teilen dem auf Taf. 33,1 ab-

beu (Lkr. Börde) in Sachsen-Anhalt sowie der Altenburg in der Schweiz.

²¹⁶ Befund 44 lieferte ansonsten keinerlei Fundmaterial.

²¹⁷ BAUER 1979, 169 mit Abb. 14.9; MAURER / BAUER 1961, 258 Taf. X,13.

²¹⁸ NEUBAUER 1989, 27–28 Taf. 6,1.

²¹⁹ KRAUSKOPF 1997, 59–60 Taf. 29,8.

²²⁰ KNEPPE / PEINE 1992, 327 mit Abb. 42,3–4. Evtl. ist auch der dort unter Nr. 5 abgebildete fragmentierte Steigbügel dem gleichen Typ zuzuweisen.

²²¹ Ebd. 331. Eine exakte Befundzuweisung der Steigbügel und damit potenziell eine nähere zeitliche Fixierung geht aus dem Vorbericht nicht hervor.

²²² MEYER 1984, 22; 33,A19–A20.

Befund	Anzahl
14	Fläche 1: 2 (Taf. 5,7); Fläche 9: 3 (Taf. 5,2,5–6); Fläche 12: 3 (Taf. 5,4,8). Summe: 8
20	2 (Taf. 29,4,6)
25	1 (Taf. 1,3)
37	1 (Taf. 32,7)
nicht zuweisbar	Fläche 3: 1 (Taf. 43,8); Fläche 20: 1. Summe: 2
Streufund	1

Tab. 3. Aufschlüsselung der Hufeisen bzw. Hufeisenfragmente (n=15) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

gebildeten Stück. Es gilt daher das in diesem Zusammenhang bereits Gesagte.

6.3.3.3. Hufeisen und Hufnägel

Im Zuge der Grabung wurden 15 Hufeisen geborgen (Tab. 3). Vollständig erhalten ist allerdings nur ein einziger Hufbeschlag, der Rest ist mehr oder minder stark fragmentiert.²²³ Die überwiegende Zahl der Objekte stammt aus Befund 14; die übrigen verteilen sich über mehrere Befunde.

Drei Fragmente sind sicher als Reste von Wellenrandhufeisen zu identifizieren (Taf. 5,5,8). Soweit noch näher ansprechbar, gehören alle Fragmente dem vom B. Scholkmann definierten Typ 1 an. Dieser kommt seit dem 11. Jahrhundert vor und läuft im 13. Jahrhundert allmählich aus.²²⁴ Anzumerken ist noch, dass zwei der Bruchstücke durch einen Nagel miteinander verbunden wurden (Taf. 5,8). Der Zweck dieser ungewöhnlichen Maßnahme ist nicht klar. Möglicherweise hat die „Bündelung“ der beiden Bruchstücke mit einer vorgesehenen Zweitverwendung zu tun.

Alle weiteren bestimmbaren Hufeisen weisen einen glatten Rand auf. Ferner sind sie unterschiedlich stark „mondsichelförmig“, die Ruten verjüngen sich also zum Ende hin. Unter ihnen ist Typ 2a nach Scholkmann mit drei Nagellöchern pro Rute sicher vertreten (Taf. 5,4). Dieser tritt ab der Mitte des 13. Jahrhundert auf und lässt sich bis in das 15. Jahrhundert nachweisen.²²⁵ Ein Streufund aus Fläche 3 weist einen deutlich erkennbaren Falz auf, in dem die Nagellöcher sitzen (Taf. 43,8). Er ist damit Typ 4 zuzuweisen, der von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis in das 15. Jahrhundert hergestellt wur-

²²³ Das Objekt Taf. 45,2 erinnert zwar an das Rutenende eines Hufeisens. Allerdings ist die Breite von rund 3,00 cm für ein Rutenende sehr groß. Das Stück wurde daher an dieser Stelle nicht aufgenommen.

²²⁴ SCHOLKMANN 1978, 94–96. Ausführlich zur Laufzeit auch NEUBAUER 1989, 32–33.

²²⁵ SCHOLKMANN 1978, 95–96.

Befund	Anzahl
14	Fläche 9: 2; Fläche 12: 4 (3 in Hufeisen sitzend, Taf. 5,4). Summe: 6
33	1 (Taf. 32,3)
163	1
221	1
nicht zuweisbar	Fläche 1: 2 (Taf. 43,3) Fläche 3: 2 (in Hufeisen sitzend, Taf. 43,8); Fläche 18: 1 (Taf. 44,7). Summe: 5

Tab. 4. Aufschlüsselung der Hufnägel (n = 14) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

de.²²⁶ Ein weiteres Hufeisen könnte aufgrund seines nur schwach ausgebildeten Falzes hingegen noch zu Typ 2a gehören. Andere Fragmente sind zu stark fragmentiert oder durch Korrosion zu stark geschädigt, um eine genaue Zuweisung zu einem bestimmten Typ zu ermöglichen.²²⁷ Sie sind nur allgemein als spätmittelalterlich anzusprechen. Bei einem Hufeisen läuft das Rutenende gratartig aus (Taf. 5,4). Diese als Streicheisen bezeichnete Formgebung sollte das Pferd vor Verletzungen schützen.²²⁸ Die ähnliche Gestaltung eines weiteren Rutenendes könnte dem gleichen Zweck gedient haben (Taf. 5,7).

Es sind insgesamt 14 Hufnägel vorhanden (Tab. 4).²²⁹ Davon sitzen zwei bzw. drei Stück jeweils noch in einem Hufeisen (Taf. 5,4; 43,8). Mehrere Nägel sind aufgrund von Korrosion bzw. Abnutzung nicht näher typologisch bestimmbar. Ein Nagel mit gewölbtem Kopf aus Befund 33 gehört dem von G. Brunner definierten Parallelkopftyp an (Taf. 32,3). Die Verwendungszeit dieses Typs lässt sich anhand von Schweizer Fundmaterial von der zweiten Hälfte des 14. bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisen.²³⁰ Auch die beiden noch „in situ“ befindlichen Nägel aus Fläche 3 (Taf. 43,8) gehören vermutlich diesem Typ an. Bei drei weiteren Nägeln mit gewölbtem Kopf (Bef. 14 in Fläche 12 sowie zwei Streufunde aus Fläche 1) ist nicht sicher zu entscheiden, ob sie zum Parallelkopftyp- oder Quadratschaftstyp gehören. Letzterer tritt in Kombination mit Wellenrandhufeisen auf und wird entsprechend zwischen dem 11. Jahrhundert und der Mitte

²²⁶ Ebd.

²²⁷ So sind Nagellöcher manchmal gar nicht, manchmal nur schemenhaft zu erkennen.

²²⁸ KRAUSKOPF 1995, 62–63. Das Hufeisen hat auch eine auf fallend asymmetrische Form. Allerdings ist nicht zu klären, ob es sich hier um eine sekundäre Deformierung oder um eine gezielte Anfertigung handelt, für die dann in erster Linie orthopädische Gründe in Betracht zu ziehen wären.

²²⁹ Aufgeführt sind an dieser Stelle nur die hinreichend sicher ansprechbaren Objekte. Insbesondere unter den zahlreichen stark korrodierten und fragmentierten Nagelschäften aus der Grabung ist mit weiteren Hufnagelresten zu rechnen.

²³⁰ BRUNNER 2007, 3–4 mit Abb. 3.

Befund	Anzahl
14	Fläche 1: 2 (Taf. 9,2–3)
25	1 (Taf. 1,4)
51	1 (Ansprache unsicher)
163	Fläche 10: 1; Fläche 26: 1 (Taf. 3,5). Summe: 2
208	1 (Taf. 41,1)
nicht zuweisbar	Fläche 10: 2 (Taf. 44,6)

Tab. 5. Aufschlüsselung der Sicheln (n = 8/9) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

des 13. Jahrhunderts datiert.²³¹ Ein Streufund aus Fläche 18 ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem Kreuzkopftyp zuzuweisen, dessen Nutzungszeit das 16. Jahrhundert umfasst.²³²

6.3.4. Werkzeug

6.3.4.1. Sicheln

Aus Baumkirchen liegen acht sichere Sicheln bzw. Sichelfragmente vor (Tab. 5). Dazu gesellt sich ein Bruchstück, bei dem lediglich wahrscheinlich ist, dass es von einer Sichel stammt.

Eine Zähnung ist bei der Sichel aus Befund 25 noch schwach erkennbar (Taf. 1,4), bei allen anderen Objekten lässt der Erhaltungszustand keine Aussage darüber zu, ob eine Zähnung vorhanden war oder nicht.

Die fast vollständig erhaltene Bogensichel aus Befund 208, von deren Griff sich noch ankorrodierte Holzreste erhalten haben, sowie das stärker fragmentierte Stück aus Befund 25 weisen jeweils ein fast rechtwinklig abknickendes Griffstück auf. An ein kurzes Mittelstück schließt dann wieder in scharfem Umbruch die gestreckt ausgeführte Klinge an. Diese Erntegeräte gehören damit einem Typ an, der zahlreiche Parallelen in hoch- und spätmittelalterlichen Fundkomplexen findet, wobei eine weitere chronologische Gliederung des Materials innerhalb dieses Zeitraums nicht möglich ist.²³³ Bei einer der Sicheln aus Fläche 10 geht die Klinge auf einer Seite in einen annähernd runden Querschnitt über (Taf. 44,6). Die rundstabil ausgeführte Partie ist knapp 2 cm lang. Ob sie ursprünglich länger war, lässt sich nicht mehr feststellen. Es ist durchaus möglich, dass hier die Spitze der Sichelklinge vorliegt.²³⁴ Andererseits könnte es sich auch um

²³¹ Ebd. 2–3 mit Abb. 1.

²³² Ebd. 4 mit Abb. 3.

²³³ KLUGE-PINSKER 1986, 156 Taf. 40; KOCH 1984, 126–127 Taf. 28,1–6; SCHOTTEN / WAND 2002, 270–271 mit Abb. 1.

²³⁴ Ähnlich ausgeführte Klingenspitzen finden sich beispielsweise auf dem Runden Berg bei Urach (Lkr. Reutlingen): KOCH 1984, Taf. 28,1.4.

den Ansatz einer Griffpartie handeln, die sich in ihrer Orientierung nicht von der des Klingenerlaufs absetzt.²³⁵ Die übrigen Klingenereste entziehen sich aufgrund der geringen Größe einer Formansprache.

6.3.4.2. Löffelbohrer und Flachmeißel

Ein Löffelbohrer stammt aus Befund 14. Dieses Werkzeug zur Holzbearbeitung war bereits in der Römischen Kaiserzeit in hohem Maße standardisiert und unterlag auch in der Folgezeit keinen nennenswerten formalen Änderungen (Taf. 8,2).²³⁶ Auch in mittelalterlichen Fundkomplexen kommt es häufig vor und ist dort gleichfalls chronologisch unempfindlich.²³⁷ Auch das Fragment eines Flachmeißels, wiederum aus Befund 14, ist zeitlich nicht näher zu fassen, da es sich gleichermaßen um eine reine Zweckform handelt (Taf. 9,4).²³⁸ Eine Verbreiterung der Schneide gegenüber dem Schaft, wie an dem hier vorgestellten Stück festzustellen ist, zeigt auch ein Meißel von der Burg Warthenberg, wenngleich dort die beiden Werkzeugteile offensichtlich nicht so scharf voneinander abgesetzt sind.²³⁹

6.3.4.3. Spaten

Von eisernen Spatenrandbeschlägen liegen drei Fragmente vor (Taf. 8,1.3). Sie kamen sämtlich in Befund 14 in Fläche 9 zutage. Zwei der Bruchstücke stammen aufgrund ihrer unmittelbar benachbarten Fundlage mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vom selben Objekt;²⁴⁰ ob das dritte ebenfalls dazugehörte, ist nicht zu beurteilen. Beschläge dieser Art sind in hoch- und spätmittelalterlichen Fundkomplexen häufig vertreten.²⁴¹ Hölzerne Spaten, bei denen das Blatt durch eiserne Randbeschläge verstärkt war, fanden allerdings auch noch bis weit in die Neuzeit hinein Verwendung, wobei sich bei der Formgebung regionale und zweckbestimmte Einflüsse feststellen lassen.²⁴²

²³⁵ Als Parallele ist ein Sichelfragment von der Burg Alt-Wartburg in der Schweiz anzuführen: MEYER 1974, 89; 92, C 145. Datierung: „wohl 13. Jahrhundert“. Zwar ist kein Schnitt durch die Griffangel abgebildet, ein demjenigen des Stücks aus Baumkirchen sehr ähnlicher Querschnitt ist aber dennoch anzunehmen.

²³⁶ KOCH 1984, 136–137.

²³⁷ Beispiele aus ländlichen Siedlungen bei TRIER 1993, 195–196.

²³⁸ Ebd. 194.

²³⁹ MAURER / BAUER 1961, 255 Taf. VIII, 20. Die dort vorgelegte Zeichnung lässt eine sichere Beurteilung dieses Details nicht zu.

²⁴⁰ Abgebildet ist nur das größere Fragment; bei dem zweiten handelt es sich um ein sehr kleines, gerade noch identifizierbares Bruchstück. Es lag unmittelbar bei dem größeren.

²⁴¹ BADER 1998, 100 Nr. 470; SCHNEIDER 1984, 109, C 128; TRIER 1993, 185–186.

²⁴² TRIER 1993, 185.

6.3.4.4. Hacke?

Teil einer Hacke könnte ein massives Eisenobjekt aus Befund 14 gewesen sein (Taf. 9,5). Eine ehemalige Nutzung als Hacke im weitesten Sinne macht jedoch der Zustand der durch starke Abrundung bzw. Abnutzung gekennzeichneten mutmaßlichen Arbeitskante wahrscheinlich. Vom Hangbereich des Burgstalls Warberg bei Neunburg vorm Wald in der Oberpfalz stammt eine als Lesefund geborgene Hacke, die in etwa die gleiche Breite aufweist, jedoch deutlich massiver ist. Von der Schweizer Burg Schiedberg liegt eine in das 12. Jahrhundert datierte Reuthaue vor, deren Endpartie bezüglich der Materialstärke dem Stück aus Baumkirchen näher kommt, jedoch immer noch kräftiger als dieses ausgebildet ist.²⁴³ Ob das Stück aus Befund 14 von einer Reuthaue oder einem andersartigen Hackentyp stammt, ist aufgrund des fragmentarischen Zustands nicht zu bestimmen.

6.3.5. Nägel

Nägel sind im Fundmaterial der Kirchgrabung mit mehreren Hundert Exemplaren vertreten (Tab. 6). Ein beträchtlicher Teil davon ist aufgrund von Korrosion stark beschädigt oder unkenntlich, sodass sich die genaue Form nicht mehr erkennen lässt.

Unter den bestimmbareren Exemplaren dominiert mit 453 sicher identifizierten Stücken der Typ „kleiner Kopf“, der eine kaum betonte Kopfpartie aufweist. Der Kopf verbreitert sich hier in der Regel nur geringfügig gegenüber dem Schaft, wobei die Verbreiterung auf den verschiedenen Seiten in der Regel unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Am häufigsten sind Längen zwischen 6,00 und 7,00 cm vertreten. Ganz vereinzelt kommen einige wesentlich massivere Stücke vor (Taf. 30,2). Nägel mit „kleinem Kopf“ sind praktisch das ganze Mittelalter hindurch nachweisbar.²⁴⁴

Quantitativ an zweiter Stelle stehen mit 152 Vertretern Nägel, die einen acht- oder propellerförmigen Kopf aufweisen. Anhand ihrer Größe sind hier zwei Gruppen zu unterscheiden: Bei den Vertretern der einen Gruppe handelt es sich um relativ zierliche Exemplare, die eine Länge von 5,00 cm sowie einen Schaftdurchmesser von 0,30 cm nicht überschreiten. Die größere Ausführung weist Längen ab 5,00 cm bis zu 8,00 cm auf, wobei Längen zwischen 6,00 und 7,00 cm besonders häufig sind. Die Schaftstärken bewegen sich dabei in der Regel um 0,40 cm. Hinsichtlich der Menge überwiegt die größere Variante. Dieses Verhältnis mag aber durch die Erhaltungsbedingungen beeinflusst sein, die für die typusdefinierende Kopfpar-

²⁴³ Warberg: KAUFMANN 1999, 78 Taf. 42,4. – Schiedberg: MEYER 1977, 103, E 61.

²⁴⁴ AUSTERMANN 2007, 26 („Typ 1“).

Befund	Kopfform					
	trichterförmig	pyramidenförmig	pyramidenstumpfförmig	rechteckig gewölbt	leicht verdickt	segmentförmig
14	Fl. 9: 1				Fl. 1: 1	
163		Fl. 26: 1				
Humus			Fl. 10: 1			Fl. 10: 1
ohne Befund			Fl. 3: 1			Fl. 10: 1
Streifunde				1		
Gesamt	1	1	2	1	1	2

Befund	Kopfform					
	kleiner Kopf (Taf. 10,10–18; 30,2)	scheibenförmig	achtförmig Taf. 10,19–23; 42,1; 43,4	pilzförmig (Taf. 10,1–3; 39,1.3–8; 46,4)	gewölbt bandförmig (Taf. 10,4–6; 39,2; 45,4; 46,5–6)	T-förmig (Taf. 10,7–9; 14,3)
14	Fl. 1: 141 Fl. 2: 92 Fl. 3: 23 Fl. 9: 96 Fl. 12: 32	Fl. 1: 2 Fl. 2: 3 Fl. 9: 1 Fl. 12: 1	Fl. 1: 50 Fl. 2: 1 Fl. 3: 1 Fl. 9: 28 Fl. 12: 59	Fl. 1: 3 Fl. 2: 1 Fl. 9: 2	Fl. 1: 1 Fl. 9: 5 Fl. 12: 1	Fl. 1: 8 Fl. 3: 3 Fl. 12: 2 (davon 1 Ex. massiv)
	Gesamt: 384	Summe: 6	Summe: 139	Summe: 6	Summe: 7	Summe: 12
20	1 (massiv)					
37				1		
51	2					
52	5					
54/59		1				
77		1				
163	Fl. 9: 2 Fl. 10: 1 Fl. 12: 2 Fl. 26: 4 Summe: 9		Fl. 26: 1	Fl. 12: 1 Fl. 26: 8 Summe: 9	Fl. 26: 5	Fl. 10: 1 Fl. 26: 4 Summe: 5
171						1
229	1		1			
Humus	Fl. 1: 2 Fl. 2: 4 Fl. 3: 4 Fl. 10: 1 Summe: 11	Fl. 2: 1	Fl. 1: 1 Fl. 10: 1 Summe: 2			
ohne Befund	Fl. 1: 7 Fl. 3: 8 Fl. 9: 2 Fl. 10: 5 Fl. 18: 1 Summe: 23		Fl. 1: 5	Fl. 10: 1	Fl. 1: 2 Fl. 10: 1 Summe: 3	Fl. 9: 1
Streifunde	17	1	4	2	2	1
Gesamt:	453	11	152	19	17	20

Tab. 6. Aufschlüsselung der Nägel nach Fundort (Fl. = Fläche) (Tab.: M. Gottwald, LfdH).

tie der kleineren Gruppe aufgrund ihrer geringeren Materialstärke ungünstiger sind.²⁴⁵ Die Nägel der kleineren Variante scheinen bevorzugt für die Befestigung von Schieferplatten benutzt worden zu sein, denn alle bestimmbaren Nägel, die noch in Schieferplatten sitzen, gehören ihr an. Dazu passt auch, dass die Durchlochungen in den vorhandenen Schieferplatten einen Durchmesser von 0,30 cm fast nie überschreiten. Die Verwendung von achtförmigen Nägeln für die Schieferdeckung ist bis in die Neuzeit hinein belegt.²⁴⁶

Nägel mit achtförmigem Kopf liegen in größeren Mengen auch aus Kloster Arnsburg vor. Diese stammen in erster Linie aus spätmittelalterlichen Befunden. Dort ist zudem eine ähnliche Gruppenbildung (0,25–0,35 bzw. 0,55–0,65 cm) bei der Länge festzustellen. Zahlenmäßig sind die Verhältnisse hier allerdings umgekehrt, da an diesem Ort die kürzere Ausführung überwiegt.²⁴⁷

Weitere Nageltypen sind in Baumkirchen in weitaus geringeren Stückzahlen vertreten. Wie ein Vergleich mit anderen Fundkomplexen zeigt, handelt es sich bei allen in Baumkirchen vorkommenden Nägel um geläufige, zeitlich nicht näher fixierbare Formen.²⁴⁸ Bei den Nägeln mit besonders aufwendigen oder betonten Kopfformen, wie unter anderem den pilzförmigen, ist anzunehmen, dass sie auf Sicht gearbeitet waren. Sie wurden deswegen wohl bevorzugt an Türen, Läden oder auch Mobiliar (Kasten, Truhen) verwendet.²⁴⁹

Wie **Tab. 6** zeigt, stammt die Mehrzahl der Nägel aus Befund 14, sodass davon auszugehen ist, dass sie im Kontext des Kirchenbaus Verwendung fanden. Bei den Fundstücken aus Befund 163 ist denkbar, dass einige auch von Särgen oder anderen im Zuge von Bestattungen verwendeten Holzkonstruktionen stammen. Vielleicht erklärt dies auch die auffällige Häufung von Nägeln mit pilzförmigem Kopf in Fläche 26.

Die Kopfseite eines sehr massiven Nagels oder Stiftes aus Befund 14 wurde in mehrere abgespreizte Teile aufgespalten (**Taf. 8.4**). Im Bereich des Nagelschaftes ist noch ein rundlicher Abdruck zu erkennen, der wohl von dem für das Aufspalten verwendeten Werkzeug stammt. Der Zweck dieser Maßnahme ist unbekannt. Da eine Zierfunktion aufgrund der sehr unregelmäßigen Form wenig

unwahrscheinlich ist, könnte eine größere Auflagefläche das Ziel gewesen sein.

6.3.6. Sonstiges

Befund 37 in Fläche 10 barg ein Eisenobjekt, das auf den ersten Blick an einen Hammer erinnert (**Taf. 32.6**). Werkzeuge, die u. a. als Dachdecker-, Schuster- oder Zimmermannshammer gedeutet werden und einander weitgehend gleichen, sind von einer ganzen Reihe von Siedlungsplätzen des 11./12 bis 14. Jahrhunderts bekannt.²⁵⁰ Anders als bei dem Stück aus Baumkirchen ist allerdings bei allen übrigen Funden eine Geräteseite geißfußartig ausgebildet. Beim hier vorliegenden Objekt lassen sich außerdem keine Hinweise auf eine Beschädigung an der potenziellen Ansatzstelle am Hammerkopf erkennen. Eher gegen eine Nutzung als Hammer spricht ebenso der in Relation zur Größe des Objektes auffallend geringe Durchmesser der Durchlochung. Bei einer „konventionellen“ Holzschäftung wäre aus diesem Grunde eine erhöhte Bruchgefahr für den Schaft gegeben gewesen. Ferner ist die kreisrunde Form der Durchlochung ungewöhnlich. Bei den eindeutig als Hammer anzusprechenden Stücken ist das Schäftungsloch in der Regel mehr oder weniger stark oval ausgeprägt, um eine Drehung des Hammerkopfes bei der Nutzung zu vermeiden. Aufgrund dieser Besonderheiten ist auch eine völlig andere Zweckbestimmung dieses Gegenstandes in Betracht zu ziehen. Vorstellbar wäre insbesondere eine Verwendung als Riegel zum Verschließen einer Tür oder einer Klappe. Die Durchlochung könnte in diesem Fall eine Achse aufgenommen haben, um die das Objekt drehbar gelagert war.²⁵¹

Ein Eisenblechfragment aus Befund 14 weist zwei erhaltene Buntmetallnieten auf. Die ursprüngliche Form des Objektes ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr rekonstruierbar.²⁵² Möglicherweise handelt es sich hier um den Rest eines Beschlags. Daneben ist auch eine ehemalige Verwendung als Flickblech nicht auszuschließen, obwohl bei diesen in der Regel auch das Blech selbst aus Buntmetall besteht. Derartige Flickbleche aus Buntmetall wurden beispielsweise in Corvey (heute Stadt Höxter) gefunden.²⁵³ Das eine der beiden Exemplare gehört dort in die Zeit zwischen ca. 1150 und 1250, das andere in das 12. Jahrhundert. Schließlich könnte es sich bei dem Baumkircher Stück auch um ein Rüstungsteil han-

²⁴⁵ Aus diesem Grunde wurde auf eine detailliertere Statistik verzichtet. Das Ergebnis wäre unter den gegebenen Umständen kaum verwertbar.

²⁴⁶ MIELKE o. J, 107. Der Nageltyp wird hier als „Fliegenkopf“ bezeichnet.

²⁴⁷ AUSTERMANN 2007, 27 (Typ 3a). Auch aus dem Bauschutt der Kirchenruine der ebenfalls im Laubacher Wald gelegenen Wüstung Ruthardshausen liegen zahlreiche Nägel dieses Typs vor (unpubliziert, frdl. Hinweis A. König).

²⁴⁸ z. B. AUSTERMANN 2007, 27–29 Taf. 15,1–30; BAUER 1979, Abb. 12,15–34; KOCH 1984, 165–168 Taf. 58–63; SCHOLKMANN 1978, 97 mit Abb. 33,15–22.

²⁴⁹ KLUGE-PINSKER 1986, 158 Taf. 44,5.9.11; KOCH 1984, 167–168.

²⁵⁰ BADER 1998, 68 Taf. 12,472; BAUER 1979, 168 mit Abb. 12,36–37; MEYER 1977, 104, E 103; NEUBAUER 1989, 45 Taf. 25,1.

²⁵¹ Ein Vergleichsstück konnte allerdings trotz intensiver Litteraturrecherche nicht ausfindig gemacht werden.

²⁵² Das Objekt wurde zwar restauriert, aufgrund der weit fortgeschrittenen Korrosion ist aber z. B. nicht mehr zu erkennen, ob überhaupt noch eine Originalkante vorhanden ist. Auch die ursprüngliche Materialstärke ist nicht mehr ablesbar. Sie dürfte aber lediglich wenige Millimeter betragen haben.

²⁵³ KRABATH 2001, 470, I.35; 550; XXXVIII.116.

deln, zumal die Kombination Eisenblech mit Buntmetallnieten in diesem Zusammenhang des Öfteren vorkommt. Als Beispiel ist der dem 15. Jahrhundert entstammende Fundkomplex aus dem Adelsitz Haus Herbede (Stadt Witten, Ennepe-Ruhr-Kreis) an der Ruhr zu nennen.²⁵⁴

Aus Befund 14 stammt darüber hinaus ein hakenförmiges Fragment eines Eisenbandes (Taf. 12,5).²⁵⁵

Vor allem aus Befund 14 liegen zahlreiche Eisenobjekte vor, die in erster Linie als Beschläge bzw. Beschlagfragmente anzusprechen sind (Taf. 7,4; 12,3–4; 14,4–5; 30,3–4; 32,5; 42,7; 43,2).²⁵⁶ Besonders zu erwähnen sind hier noch zwei weitgehend identische Beschlagbänder aus den Flächen 9 und 12 (Taf. 11,1–2). Auch die mehrfach vorkommenden Blechbruchstücke, die mitunter Durchlochungen, teils sogar mit erhaltenen Nagelresten, aufweisen (Taf. 1,6; 14,6–8; 39,9), dürften in erster Linie als Beschläge gedient haben. Für einen Splint (Taf. 13,5) kommt unter anderem eine Verwendung als Teil einer Scharnier- oder Schlosskonstruktion in Betracht.²⁵⁷ Eine chronologische Relevanz kommt diesen Stücken als Zweckformen nicht zu.

²⁵⁴ ISENBERG / PEINE / WEISGERBER 1992, 389–390, 3a–b.

²⁵⁵ Um die Frage zu klären, welcher dieser Interpretationen der Vorzug zu geben ist, wären weiterführende Recherchen erforderlich. Dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

²⁵⁶ Aufgrund der Lage der meisten Stücke im Schutthügel ist davon auszugehen, dass der überwiegende Teil dieser Objekte mit der Kirche bzw. ihrer Ausstattung in Zusammenhang stand. Im Einzelfall ist dies aber nicht mit Bestimmtheit festzulegen.

²⁵⁷ KOCH 1984, 163.

Zwei möglicherweise zusammengehörende gewölbte Beschläge (Taf. 47,1–2) – Oberflächenfunde aus dem Kirchhofareal – finden eine gute Parallele in einem Stück aus Sindelfingen in Baden-Württemberg.²⁵⁸ Letzteres entstammt einem Befund, der den dortigen Siedlungsperioden I bis III zugewiesen wird, die zusammen eine Zeitspanne von etwa der zweiten Hälfte des 11. bis zum dritten Viertel des 14. Jahrhunderts umfassen.²⁵⁹ Sehr ähnlich ist ferner ein Beschlag aus Holzheim, der als „Verstärkung“ eines Fahrzeuges oder Pfluges angesprochen wird.²⁶⁰ Für einen Ring aus dem Schutthügel der Kirche schließlich sind vielfältige Verwendungsmöglichkeiten denkbar (Taf. 13,6).

Der Rest der vorliegenden Eisenfunde ist oft zu stark fragmentiert, um eine Rekonstruktion des ehemaligen Aussehens oder gar eine brauchbare Datierung zu ermöglichen (Taf. 9,1; 12,2; 14,1–2; 31,1; 42,8; 45,6; 46,3; 47,3–4). Insbesondere für Oberflächenfunde und solche aus der Humusschicht ist ein Zusammenhang mit der nachmittelalterlichen Waldwirtschaft oder einer sonstigen Nutzung des Geländes nicht auszuschließen.

²⁵⁸ SCHOLKMANN 1978, 157 mit Abb. 34,9.

²⁵⁹ Ebd. 41–43; 144.

²⁶⁰ SCHOTTEN / WAND 2002, 252 Taf. 10,3. Das Objekt stammt aus dem Bereich des Pfostenhauses XVIII NB, das in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird.

6.4. Glas

Bei der Untersuchung der Kirche wurde eine größere Menge an Glasfragmenten geborgen. Sicher als Hohlglas ansprechbar sind nur zwei Stücke. Bei einem der beiden, das aus Befund 14 stammt, handelt es sich vermutlich um den innen hochgestochenen, dickwandigen Boden eines sehr kleinen Gefäßes (Taf. 15,1). Aufgrund des sehr schlechten Erhaltungszustandes des völlig durchkorrodierten Objektes ist diese Ansprache aber nicht völlig sicher. Ferner liegt aus Fläche 1 eine ebenfalls sehr schlecht erhaltene Wandscherbe einer unbestimmbaren Gefäßform als Streufund vor.

Bei allen übrigen noch bestimmbaren Glasresten handelt es sich durchweg um Flachglas. Wie aus Tab. 7 hervorgeht, stammt dieses Material fast ausschließlich aus Befund 14 in den Flächen 3 (Chorbereich) und 9 (Südostseite der Kirche). Für Fläche 9 zeigt die Grabungsdokumentation eine deutliche Konzentration der Glasfunde im Bereich des Chores bzw. in dessen unmittelbarem Umfeld.²⁶¹ Auch für das Gros der keinem Befund sicher

zuweisbaren Stücke aus Fläche 3 ist aufgrund der noch rekonstruierbaren Fundumstände eine Herkunft aus dem Versturzmateriale sehr wahrscheinlich. Das Gleiche gilt für die in Fläche 3 im oberflächennahen Bereich des Friedhofshorizontes bei der Freilegung der wenig eingetieften Säuglingsbestattung Befund 8 geborgenen Fragmente.²⁶²

Das Flachglas ist fast ausschließlich stark fragmentiert und aufgrund von Korrosion sehr brüchig (Abb. 36). Oft weisen die Fragmente schwarze, opake Oberflächen auf. In vielen Fällen hat die Korrosion zudem die Schichten der Glasmasse völlig durchdrungen. Die Mehrzahl der farblich noch bestimmbaren Glasfragmente ist hellgrün. Dazu gesellt sich eine geringe Anzahl bläulicher und bräunlicher Exemplare.

²⁶² Möglich ist einerseits, dass es bei der Bergung der sehr flach eingetieften Bestattung versehentlich zu einer Vermengung mit Material aus dem Bauschutt der Kirche gekommen ist. Daneben wäre aber ebenfalls denkbar, dass bei der Niederlegung des Kindes Glasfragmente in die Grabgrube gelangt sind. Dies würde bedeuten, dass das bzw. die zugehörigen Fenster bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr intakt waren.

²⁶¹ Für die Glasfragmente aus Befund 14 ist anzumerken, dass diese fast ausnahmslos im Bereich der Befundsohle zutage kamen.

Befund	Anzahl Fragmente
14	Fläche 1: 5 (evtl. 6); Fläche 3: ca. 307; Fläche 9: ca. 113. Summe: ca. 425
25	1
163	Fläche 3: 7; Fläche 10: 1. Summe: 8
nicht zuweisbar	Fläche 3: 11; Fläche 9: 1; Fläche 10: 1; unbek.: 1. Summe: 14

Tab. 7. Aufschlüsselung der Flachglasfragmente (n=ca. 448) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

Auf einer größeren Zahl von Bruchstücken ist eine Schwarzlotbemalung zu erkennen.²⁶³ Die geringe Größe der meisten Fragmente erschwert eine Ansprache der Motive. Mehrmals sind bis zu drei parallel verlaufende Linien zu erkennen, die offensichtlich eine Feldbegrenzung darstellen (Taf. 16,1–11). In einem Fall ist der Raum zwischen zwei Linien durch ein Zickzackmuster gefüllt (Taf. 16,6). Mitunter bilden diese Linien auch spitze Winkel (Taf. 15,7–8,11; 17,3). Außerdem sind bogenförmig verlaufende Linien vorhanden, die offensichtlich den gleichen Zweck der Feldbegrenzung zu erfüllen hatten (Taf. 15,4–5,10). Des Weiteren erscheinen mehrfach dreipassartige Objekte, die zumindest zum Teil als Zwickelfüllungen dienten (Taf. 15,3–6). Schließlich sind auch Reste eines vegetabil anmutenden Dekors vorhanden (Taf. 16,3; 17,1–2,8–9). Unter den noch hinsichtlich ihrer Farbe bestimmbar bemalten Gläsern befinden sich größtenteils grüne, aber auch vereinzelte blaue Scheiben. Ob dieses Mengenverhältnis dem ursprünglichen entspricht und ob es zudem noch andersfarbige dekorierte Scheiben gab, ist aufgrund der sehr zahlreichen, wegen Korrosion farblich nicht bestimmbar Stücke nicht zu entscheiden.

Die Rückseite einer vorne mit einem nicht näher ansprechbaren Muster dekorierten Glasscheibe weist ein schwach erkennbares schachbrettartiges Ornament auf (Taf. 15,2).²⁶⁴ Soweit noch sichtbar, befindet sich in jedem der „Schachfelder“ ein Punkt. Das Muster hebt sich durch eine geringfügig dunklere Färbung und eine glattere Oberfläche von der übrigen, milchig grau erscheinenden Oberfläche ab. Ob es sich bei diesen Strukturen um Reste einer älteren, möglicherweise entfernten Fassung handelt, ist ohne weitere Analysen nicht zu beurteilen.

Aus den vorhandenen spärlichen Resten lässt sich das „Bildprogramm“, das ehemals die Fenster schmückte, nicht rekonstruieren. Da unter dem Fundmaterial keine figürlichen Darstellungen vorhanden oder zumindest erkennbar sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sich um vollständig oder zumindest in wesentlichen Teilen

²⁶³ Nur das Fragment Taf. 17,12 weist Reste eines zusätzlichen, wohl blauen Farbauftrags auf.

²⁶⁴ Die Kantenlängen der Felder sind nicht einheitlich. Der Mittelwert beträgt etwa 0,50 cm.



Abb. 36. Die Mehrzahl der Glasfunde ist durch Korrosion geschädigt und stark fragmentiert (Foto: M. Gottwald, LfDH).

ornamental geprägte Flächen handelte. Soweit sich mithilfe der noch vorhandenen originalen Kanten erkennen lässt, waren die Fenster, wie im Mittelalter üblich, aus unterschiedlich geformten, z. T. relativ kleinformatigen Einzelscheiben zusammengesetzt gewesen. Zur Verbindung der Gläser hatten Bleiruten gedient, von denen sich wenige Reste gemeinsam mit dem Glasfragmenten fanden (Taf. 3,7; 38,3). Die geringe Stückzahl von insgesamt nur vier Ruten ist allerdings ein deutliches Indiz dafür, dass man das Metall einer erneuten Verwendung zuführte.²⁶⁵ Soweit aufgrund der Deformation der Stücke noch rekonstruierbar, nahmen die Ruten Scheiben mit einer Stärke von etwa 0,3 cm auf. Die vorhandenen Gläser sind zwischen 0,10 und 0,30 cm stark, wobei Stücke mit 0,20 und 0,30 cm Stärke zahlenmäßig überwiegen. Die noch erhaltenen Originalkanten lassen im Übrigen fast ausnahmslos eine Bearbeitung mit der Kröselzange erkennen.

Die bemalten Glasfragmente erlauben bei einem Vergleich mit Malereien aus anderen Kirchen zumindest eine grobe Datierung. Die Verwendung von in Grisaille-Technik gestalteten Malereien mit überwiegend vegetabilen Darstellungen wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts üblich. In manchen Fällen erfolgte dabei eine Kombination mit gotischem Maßwerk bzw. entsprechenden Architekturformen.²⁶⁶ Darstellungen dieser Art blieben aber noch bis weit in das 14. Jahrhundert hinein gebräuchlich.²⁶⁷ Innerhalb des umrissenen Zeitraums ist die Entstehung der bemalten Baumkircher Gläser anzusetzen.

Aufgrund der Fundlage der Glasfragmente kann angenommen werden, dass es im Bereich des Chores ein oder mehrere verglaste und, zumindest zum Teil, bemal-

²⁶⁵ Alle Stücke stammen aus Fläche 3. Eines wurde in Befund 14 geborgen, der Rest in Befund 163 nahe der Bestattung Befund 8. Zur Letzteren sei auf die Ausführungen zu dem aus dem Friedhofshorizont derselben Fläche stammenden Glasfragmenten verwiesen.

²⁶⁶ BURGER 2011, 142–143. Das Fragment Taf. 17,7 weist Elemente auf, die an „Krabben“, also bildhauerische Gestaltungselemente, erinnern. Ist diese Deutung zutreffend, so könnte es sich beispielsweise um den Rest der Darstellung einer Wimperge handeln.

²⁶⁷ GAST 2010, 64–67 mit Abb. 14–17. Mehrere der in Baumkirchen belegten Bildelemente erscheinen beispielsweise auf dem unter Abb. 17 dargestellten Fenster aus der Stadtkirche von Friedberg (Wetteraukreis), das in die Zeit um 1340/50 datiert wird.

te Fenster gegeben hat. Ansonsten kamen in den Flächen 1 und 10 nur sehr wenige weitere, durchweg sehr kleine Flachglasfragmente zum Vorschein. Diese Fundverteilung legt die Annahme nahe, dass die im Kirchenschiff zu postulierenden Fenster entweder überhaupt

nicht oder allenfalls nur zum Teil verglast waren. Einschränkung ist hier allerdings anzumerken, dass in diesem Teil des Gebäudes vorhandene Verglasungen entfernt und einer Wiederverwendung zugeführt worden sein könnten.

6.5. Keramik

6.5.1. Gefäßkeramik

Wie bereits in Kapitel 1 dargelegt, liegt aus dem Kirchenareal eine große Menge an Gefäßkeramik vor. Eine detaillierte Vorlage dieser Geschirr- und Ofenkeramik im Rahmen dieser Arbeit ist zwar nicht vorgesehen, dennoch soll zumindest ein Überblick über das Vorhandene gegeben werden. Die Ansprache des Materials erfolgt zum einen auf der Basis der Publikation der Untersuchungen im Bereich des Kanonissenstiftes zu Wetter (Lkr. Marburg-Biedenkopf) durch Ch. Meiborg.²⁶⁸ Trotz der räumlichen Entfernung zeigt das bis in karolingische Zeit zurückreichende Fundmaterial in Wetter doch zahlreiche Parallelen zu Baumkirchen. Von großer Relevanz sind außerdem, insbesondere aufgrund der räumlichen Nähe, die Grabungsergebnisse der Burgstelle Arnsburg bei Lich (Lkr. Gießen).²⁶⁹ Dieser Platz weist eine von karolingischer Zeit bis in das 17. Jahrhundert reichende Nutzungskontinuität auf. Das Kleinfundmaterial wurde von M. Austermann bearbeitet, wobei die Auswertung der Keramik bislang im Wesentlichen nur in Manuskriptform und lediglich im Überblick publiziert vorliegt.²⁷⁰

Sieht man von wenigen vorgeschichtlichen Keramikfragmenten ab, auf die weiter unten noch einzugehen ist, setzt die Keramiksequenz des Platzes erst in karolingischer Zeit ein. Repräsentiert wird diese Epoche durch eine kleine Zahl von Randscherben, die vorwiegend der Form T1b nach Meiborg zuzuweisen sind (Taf. 48,1-3). Mit einem Vorkommen derartiger Randausbildungen ist von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts zu rechnen.²⁷¹ Den ehemaligen Gefäßen zuzurechnen sind einzelne kräftige Standböden sowie einige wenige rollrädchenverzierte Wandscherben. Das Vorkommen dieser frühen Keramik beschränkt sich im Wesentlichen auf die Befunde 163 und 14. Numerisch sehr schwach vertreten sind Gefäße der Form T2b bzw. T2c nach Meiborg, die insbesondere im 10. und 11. Jahrhundert stark verbreitet sind (Taf. 48,4-5).²⁷² Zahlreicher sind Reste von Kugeltöpfen der Rand-

formgruppe 3, wobei die Formen T3b und T3c quantitativ besonders hervorstechen. Die Form T3b (Taf. 48,6-7) hat einen deutlich ausgeprägten Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und im 13. Jahrhundert; ein Vorkommen noch im 14. Jahrhundert ist nicht gesichert. Die Form T3c (Taf. 48,8-10) erscheint spätestens um oder kurz vor 1200 und hält sich bis in das 14. Jahrhundert hinein.²⁷³ Gelegentlich sind die Gefäße der Formgruppe 3 mit Ausgusstüllen und kurzen, randständigen Bandhenkeln versehen (Taf. 49,13-14).

Eine Reihe von Randscherben aus Baumkirchen steht der Form 4a nahe (Taf. 48,11-12). Gefäße dieser Art waren im 14. und 15. Jahrhundert in Gebrauch.²⁷⁴ Sehr stark vertreten ist schließlich die Formengruppe T5. Die Untergruppe 5a (Taf. 48,13), die in das 15. Jahrhundert datiert wird, ist dabei allerdings nur spärlich vorhanden. Quantitativ dominiert eindeutig der Typ T5b (Taf. 48,14-15).²⁷⁵ Nach Meiborg handelt es sich um eine im 15. und 16. Jahrhundert geläufige Form, nach Austermann lässt sie sich auch schon im 14. Jahrhundert nachweisen. Zu erwähnen ist noch, dass die Gefäße der Formgruppe 5 fast ausschließlich in einer Machart vorliegen, die der von Austermann definierten Warengruppe 14 („Harte, rote Irdenwaren“) sehr nahesteht. Diese Ware wurde nach Anfängen im 12. Jahrhundert vor allem während des 14. und 15. Jahrhunderts hergestellt. In derselben Warenart liegen in Baumkirchen Flüssigkeitsbehälter verschiedener Form sowie Schüsseln vor (Taf. 48,16-17). Die Datierung reicht von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis mindestens in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.²⁷⁶

Standböden sind kaum vorhanden (Taf. 49,10). Die meisten der vorliegenden Fragmente stammen von Gefäßen, die aufgrund der Bodenstärke und sonstigen Machart als

allerdings nicht immer scharf voneinander abgrenzen. Unter dem keramischen Material in Baumkirchen gibt es mehrere Randscherben, die formal „zwischen“ den einzelnen Gruppen stehen. Beim Gebrauch allzu starrer Schemata in Hinsicht auf mittelalterliche Alltagskeramik ist daher nach Ansicht des Verf. eine gewisse Vorsicht geboten.

²⁷³ MEIBORG 1999/2000, 164–168; AUSTERMANN 2007, 49; 51–55 (Randformen 6b, 11).

²⁷⁴ MEIBORG 1999/2000, 168.

²⁷⁵ Ebd. 169–170 (Randform 8).

²⁷⁶ MEIBORG 1999/2000, 179; BAUER 1960, 38–44. Dieser Gefäßtyp ist mit einem Wellenfuß ausgestattet.

²⁶⁸ MEIBORG 1999/2000.

²⁶⁹ AUSTERMANN 2010.

²⁷⁰ DERS. 2007; DERS. 2010.

²⁷¹ MEIBORG 1999/2000; 158–159; AUSTERMANN 2007, 49–50 (Randform 3).

²⁷² MEIBORG 1999/2000, 160–164; AUSTERMANN 2007, 49–50 (Randform 4). Die einzelnen Untergruppen der Form 3 lassen sich

karolingerzeitlich anzusprechen sind.²⁷⁷ Linsen- oder Wackelböden, wie sie in der Region in erster Linie in ottonisch-salischer Zeit begegnen, sind im Fundmaterial so gut wie nicht vorhanden. Während des Hoch- und Spätmittelalters weisen Töpfe in Mittelhessen praktisch durchweg mehr oder minder stark kugelige Böden auf.²⁷⁸ Wellenfüße sind im Fundmaterial von Baumkirchen im Wesentlichen auf Flüssigkeitsbehälter und Schüsseln spätmittelalterlicher Zeitstellung beschränkt (Taf. 49,11).²⁷⁹ Ein als Standplatte ausgebildeter Boden begegnet lediglich bei einem Becher (Taf. 49,12).

Deckel sind nur in sehr wenigen hoch- und spätmittelalterlichen Exemplaren vertreten (Taf. 49,4–6). Vergleiche finden sich unter anderem auf der Burg Wartenberg²⁸⁰ und in Arnsburg²⁸¹.

Verzierte Stücke spielen mengenmäßig nur eine sehr unbedeutende Rolle. Eine geringe Zahl von Scherben ist rollstempelverziert (Taf. 49,15–16).²⁸² Neben karolingerzeitlichen Stücken sind auch hochmittelalterliche Keramikfragmente vorhanden, die einen entsprechenden Dekor tragen.²⁸³ Als weitere Verzierungsart sind wenige Scherben mit einer rötlichen Engobebemalung belegt.²⁸⁴ Aufgrund ihrer Machart ist eine Pingsdorfer Provenienz durchweg auszuschließen, hingegen eine regionale Produktion anzunehmen. Anhand ihrer Herstellungstechnik sind die meisten bemalten Scherben nur allgemein als „hochmittelalterlich“ einzustufen. Etwas näher einzugrenzen ist lediglich ein Randfragment, das den Formen T3b und T3c nach Meiborg nahesteht und dementsprechend zwischen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und dem 14. Jahrhundert einzuordnen ist (Taf. 49,17). Die Feststellung von Austermann, dass sich bemalte Scherben in oberhessischen Fundkomplexen des 13. Jahrhunderts nicht mehr nachweisen lassen, kann als weiterer Anhalts-

punkt für eine zeitliche Obergrenze des Materials gewertet werden.²⁸⁵

Faststeinzeuge sowie Steinzeuge sind nur in relativ geringen Mengen vorhanden (Taf. 49,2.11). Wie bei diesen Warenarten üblich, handelt es sich dabei um Flüssigkeitsbehälter, unter denen sich Krüge, Flaschen und Becher identifizieren lassen. Soweit bestimmbar, handelt es sich vorwiegend um Formen des 13. bis 15. Jahrhunderts.²⁸⁶ Becher und Flaschen wurden allerdings zeitgleich auch in Irdenware hergestellt (Taf. 49,1.3.12).

Wichtig für die Enddatierung der Keramiksequenz aus der Kirchengrabung ist das weitgehende Fehlen von glasierter Keramik. Die einzige Ausnahme stellen drei beidseitig schokoladenbraun glasierte Fragmente aus Befund 14 dar. Sie stammen von einem einzigen, klein dimensionierten Gefäß, das eine Verzierung in Form eines Rollrädchenmusters trug. Es handelt sich dabei zweifelsohne um eine Sonderform, die eine zeitliche Einordnung erschwert.²⁸⁷ Die Anbringung von Innenglasuren lässt sich in Frankfurt a. M. ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts feststellen, von einem Durchbruch dieser Technik ist dort jedoch erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu sprechen.²⁸⁸ Auch in den anderen Regionen Hessens ist eine quantitative Zunahme von glasierter Keramik im Laufe des Spätmittelalters feststellbar. So traten in Marburg ab etwa 1470 regelmäßig innen glasierte Töpfe auf.²⁸⁹ Auch in Arnsburg nahm im Laufe dieses Jahrhunderts die Zahl glasierter Gefäße zu.²⁹⁰ Selbst wenn gerade in ländlichen Gebieten eine konservativere Haltung bei keramischen Traditionen nicht ausgeschlossen werden kann, so darf doch im Falle Baumkirchens das praktisch völlige Ausbleiben von glasierten Gefäßen trotz einer erheblichen Zahl an Gefäßeinheiten als Indiz für ein Ende der Keramikzufuhr im Kirchenbereich noch deutlich vor dem Ende des 15. Jahrhunderts gewertet werden. Auch die äußerst umfangreiche Gefäßkeramik aus der Siedlung weist keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des zeitlich jüngsten Materials auf.²⁹¹ Daraus ist zu schließen, dass sich das Ende der – aus den Funden ablesbaren – Aktivitäten im Kirchenbereich von demjenigen in der Siedlung chronologisch zumindest nicht gravierend unterscheidet. Für

²⁷⁷ AUSTERMANN 2007, 55.

²⁷⁸ Kugelig ausgeprägte Böden sind vom 11. Jahrhundert an vorherrschend: Ebd. 56. Im Lauf des Spätmittelalters erscheinen „beutelartig“ ausgeprägte Gefäße, deren Bodenpartien oft sehr flach ausgebildet sind. Siehe z. B. BAUER 1960, 42 mit Abb. 11,2–3.

²⁷⁹ Chronologischer Überblick zur Entwicklung des Wellenfusses bei Austermann 2007, 56.

²⁸⁰ MAURER / BAUER 1961, Taf. V–VI.

²⁸¹ AUSTERMANN 2007, 63 Taf. 13; 17; 21.

²⁸² Daneben liegen zwei wohl vom selben Gefäß stammende Wandscherben vor, die eine undeutliche Wellenbandverzierung tragen. Hier ist eine wohl eine Datierung in die Karolingerzeit anzunehmen.

²⁸³ Zahlreiche Beispiele des 13. Jahrhunderts bei MAURER / BAUER 1961, Taf. I–IV. Aus dem Siedlungsbereich sind weitere eindeutige Fundstücke vorhanden, die sich hier einfügen. Das Vorhandensein entsprechender Waren in Baumkirchen weist auf Kontakte in nördliche bzw. nordöstliche Richtung. In der südlich benachbarten Wetterau spielt Rollstempeldekore im Hoch- und im Spätmittelalter keine Rolle: AUSTERMANN 2007, 58–59.

²⁸⁴ Soweit bei den meist kleinen Fragmenten erkennbar, handelt es sich durchweg um strichartige Bemalungen.

²⁸⁵ AUSTERMANN 2007, 57–58, weist in diesem Zusammenhang allerdings darauf hin, dass bemalte Gefäße in Nordhessen während des „entwickelten“ 13. Jahrhunderts weiter produziert wurden. Sollte dies der Fall sein, so ist ein Transfer von zumindest einzelnen Gefäßen in die südlich anschließenden Regionen nicht völlig auszuschließen.

²⁸⁶ Vertreten sind beispielsweise die Randformen 13 und 14 nach Austermann: Ebd. 53–54.

²⁸⁷ Glasierte Miniaturgefäße treten bereits vor dem Spätmittelalter auf: Ebd. 45.

²⁸⁸ WINTERGERST 2002, 113.

²⁸⁹ SCHUNK-LARRABEE 1998, 51.

²⁹⁰ AUSTERMANN 2007, 45; 59.

²⁹¹ Die Keramik aus der Siedlung wurde vom Verf. gesichtet. Auch der Bearbeiter der Siedlungsgabung, Ch. Röder M. A., sieht auf Basis der Keramikspektren keine zeitliche Diskrepanz zwischen dem Enddatum der Kirche und dem der Siedlung.

eine feinere Datierung ist das zur Verfügung stehende Material allerdings nicht geeignet, sodass eine zeitliche Unschärfe verbleibt, die sich in ihrer Dimension jedoch nicht genau eingrenzen lässt. Nach den Schriftquellen war die Siedlung Baumkirchen spätestens 1432 wüst, wobei ein kausaler Zusammenhang mit der Stadtwerdung Laubachs in der Zeit um 1400 evident ist.²⁹² Die zeitliche Obergrenze des Keramikspektrums aus der Kirche widerspricht einer Auffassung in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nicht.²⁹³

Was die Ofenkeramik anbelangt, so tritt diese mengenmäßig deutlich hinter der Gefäßkeramik zurück. Bei ihr dominieren die Typen Ka2a, Ka3a und Ka3b nach Meiborg bzw. diesen nahestehende Formen, womit ein Zeitraum abgedeckt ist, der im Wesentlichen das 14. und 15. Jahrhundert umfasst (Taf. 49,7–9).²⁹⁴ Auch hier stammt ein beträchtlicher Teil aus Befund 14. Eine weitere, mengenmäßig kleinere Konzentration von Kachelfragmenten stammt aus Befunden, die mit den Baustrukturen südlich der Kirche in Zusammenhang stehen. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Schüsseln mit einer sehr homogen wirkenden Ausbildung der Randformen. Möglicherweise ist damit ein Hinweis auf einen Kachelofen in dem hier angeschnittenen Gebäude gegeben.²⁹⁵ Aufgrund der relativ geringen Anzahl der Ofenkeramik ist dann jedoch eher an einen außerhalb der Grabungsfläche gelegenen Standort zu denken.²⁹⁶ Auszuschließen ist aber ebenfalls nicht, dass das Gros der Kacheln für eine Weiterverwendung abtransportiert wurde und nur unbrauchbare bzw. zu Bruch gegangene Exemplare am Ort zurückgeblieben sind.

²⁹² Siehe Kap. 4.2.

²⁹³ Seitens des LfDH wurden in den letzten Jahren mehrere, bislang unpublizierte Grabungen im östlichen Kreis Gießen durchgeführt, die Fundkomplexe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1500 erbracht haben. Eine dieser Untersuchungen erfolgte im Bereich von Schloss Laubach. Die bei diesen Maßnahmen geborgene Keramik des betroffenen Zeitraums enthält durchweg glasierte Keramik, wenn auch nur in geringen Mengen. Aber auch das Spektrum der Randtypen, das vom Typ T5b nach Meiborg dominiert wird, weist einen „entwickelteren“ Habitus auf, der in Baumkirchen nicht zu beobachten ist. Auch die dort bei den jüngsten Gefäßen übliche Machart, die der Warenart 14 nach Austermann entspricht, tritt an den jüngeren Fundorten deutlich in den Hintergrund. Diese Beobachtungen stützen die Annahme, das Ende der Keramiksequenz in Baumkirchen nicht zu spät im Laufe des 15. Jahrhunderts anzusetzen.

²⁹⁴ MEIBORG 1999/2000, 177–178. Zwingend vor das 14. Jahrhundert zu datierende Ofenkachelfunde liegen nicht vor.

²⁹⁵ Anhaftender Ofenlehm hat sich bei einigen Exemplaren erhalten.

²⁹⁶ Im näheren Umfeld der Herd- oder Ofenstelle Befund 37 kamen zudem, soweit aus den Grabungsdokumentation ersichtlich, keine Kachelscherben zutage.

6.5.2. Kerzenhalter

In Befund 25 lag das Fragment eines Kerzenhalters (Taf. 1,5). Zur Aufnahme des Leuchtkörpers diente eine Tülle auf der Oberseite des massiv ausgeführten Schaftes, die einen Durchmesser von etwa 2,4 cm aufweist. Unter den von U. Gross zusammengestellten süddeutschen Leuchtern befindet sich kein Stück, das sich dem Exemplar aus Baumkirchen unmittelbar an die Seite stellen lässt.²⁹⁷ Die von Gross anhand seines vorwiegend aus Baden-Württemberg stammenden Materials herausgearbeitete Tendenz, in Leuchtern mit massivem Schaft eine ältere Erscheinungsform zu sehen, sollte nach Ansicht der Verfasser nicht ohne Weiteres auf Stücke aus dem nordmainischen Hessen übertragen werden. Zu spärlich ist dafür das bislang aus diesem Raum zur Verfügung stehende Material.²⁹⁸ Ein stark beschädigtes Fragment, das von einem Kerzenhalter stammen könnte, kommt aus der Burgwüstung Arnsburg.²⁹⁹ Aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes kann die ursprüngliche Form des Gegenstandes allerdings nicht rekonstruiert werden. Ein aus der Zeit um 1500 stammender Leuchter aus Wetter unterscheidet sich aufgrund seiner Form und seiner dunkelgrünen Glasur deutlich vom Exemplar aus Baumkirchen.³⁰⁰ Erweitert man den Betrachtungsraum, so ist auf das Fragment eines Leuchters aus der bereits in Westfalen liegenden Propstei tom Roden zu verweisen, das sich allerdings aufgrund seines hohlen Fußes wiederum deutlich von dem Stück aus dem Laubacher Wald unterscheidet und sich eher dem Stück aus Wetter anschließen lässt.³⁰¹ Unter der Gefäßkeramik aus Befund 25 befinden sich mehrere Ränder der Form T5b nach Meiborg, die in der vorliegenden Machart mit großer Wahrscheinlichkeit dem 15. Jahrhundert entstammen. Der Kerzenhalter kann daher ebenfalls in dieser Zeit entstanden sein. Eine längere Nutzungsdauer ist bei diesem doch recht massiv ausgeführten Gegenstand aber ebenso in Betracht zu ziehen wie die Möglichkeit, dass es sich lediglich um ein verlaugertes Altstück handelt.³⁰²

²⁹⁷ GROSS 1991 124–125.

²⁹⁸ Außer den nachfolgend aufgeführten Exemplaren ist dem Verf. aus der Region lediglich ein weiterer spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Kerzenhalter aus Keramik bekannt. Das Stück wurde 2008 im Rahmen einer Grabung des LfDH im Hofgut Grass, Stadt Hungen (Lkr. Gießen), in einem Befundzusammenhang der Zeit zum 1500 geborgen. Die Form weicht jedoch deutlich von dem Stück aus Baumkirchen ab (unpubl.).

²⁹⁹ AUSTERMANN 2007, 63.

³⁰⁰ MEIBORG 1999/2000, 180 mit Abb. 53,2.

³⁰¹ RÖBER 1990, Taf. 33,10.

³⁰² Die Machart des Kerzenhalters unterscheidet sich deutlich von der Masse der hart gebrannten spätmittelalterlichen Warenarten. Bessere Parallelen finden sich unter der hochmittelalterlichen Keramik aus Baumkirchen. Allerdings ist weder beurteilbar, ob es sich überhaupt um ein Produkt regionaler Herkunft handelt, noch ob der zuge dachte Verwendungszweck die Herstellungstechnik beeinflusst hat.

6.5.3. Spinnwirtel

Im Zuge der Grabung wurden insgesamt drei Spinnwirtel geborgen. Zwei Exemplare entstammen Befund 14 (Taf. 3,10–11), das dritte dem Befund 210 (Taf. 41,2). Parallelen zu den vorhandenen Formen bzw. Ausprägungen finden sich beispielsweise unter dem Fundmaterial der Burgen Wartenberg und Schnellerts sowie vom Adelssitz Gomerstedt.³⁰³ Auch unter dem Inventar ländlicher Siedlungen gibt es Vergleichsmaterial des Hoch- und Spätmittelalters.³⁰⁴ Eine verlässliche chronologische Gliederung ist bei dieser Fundgruppe allerdings grundsätzlich problematisch, insbesondere da es sich hier um einen reinen Gebrauchsgegenstand handelt.³⁰⁵

6.5.4. Webgewichte

Unter dem Fundmaterial der Grabung befinden sich drei Fragmente von Webgewichten. Zwei davon kommen aus Befund 14 (Taf. 3,12). Ein weiteres stellt einen Lesefund aus dem Grabungsabraum dar (Taf. 46,8). Bei allen Exemplaren handelt es sich um Reste von Webgewichten kugelförmiger Form. Dieser Typ lässt sich im deutschen Sprachraum von der Römischen Kaiserzeit bis in das Hochmittelalter zahlreich nachweisen.³⁰⁶ Mit dem Aufkommen neuer Webstuhlkonstruktionen ab dem 13. Jahrhundert endete hier der Gebrauch von Webgewichten.³⁰⁷ Eines der Fragmente aus Befund 14 weist mehrere Rillen auf. Soweit diese Rillen intentionell angebracht wurden, was zwar nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden aber durchaus denkbar ist, kann das Stück aus Baumkirchen den ab karolingischer Zeit vermehrt auftretenden Webgewichten mit „Dekor“ an die Seite gestellt werden. Die Gestalt der in der Regel eingeritzten oder eingedrückten „Verzierungen“ ist heterogen, die damit verbundene Intention unbekannt.³⁰⁸

6.5.5. Murmeln

Aus Befund 20 kam eine Murmel zutage (Taf. 29,5), aus Befund 14 das Fragment einer weiteren. Ob es sich um Spielzeug oder eventuell um Geschosse handelte, kann nicht entschieden werden, wobei Letzteres aufgrund des Fundkontextes eher unwahrscheinlich ist. Tonmurmeln

sind gerade in spätmittelalterlichen Fundkomplexen aus verschiedenen Siedlungstypen gut belegt.³⁰⁹

6.5.6. Spielstein?

Befund 166 barg unter anderem die rund zugerichtete Wandscherbe eines Gefäßes aus unglasierter Irdenware (Taf. 34,5). Die Kanten des Artefaktes zeigen deutliche Spuren der Überarbeitung. Möglicherweise diente das Objekt als Spielstein. Denkbar ist aber auch, dass eine Weiterverarbeitung, insbesondere zu einem Spinnwirtel, vorgesehen war, das Stück somit ein „Halbfabrikat“ darstellt.³¹⁰ Aufgrund der keramischen Machart kann die Tonscheibe aus Baumkirchen allgemein in das Hoch- und Spätmittelalter datiert werden.

6.5.7. Tonpfeife

Der unverzierte Stiel einer Tonpfeife aus Befund 54/59 entzieht sich einer genaueren Datierung (Taf. 34,3). Sicher nachweisbar ist dieses Rauchtensil im deutschen Sprachraum ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.³¹¹ Das Stück könnte ein Hinweis dafür sein, dass im Bereich von Befund 54/59, der ansonsten nur mittelalterliches Fundmaterial enthielt, in der Neuzeit Bodeneingriffe stattgefunden hatten, ohne dass dies im Befund allerdings selbst nachweisbar war. Andererseits kann das Pfeifenfragment auch durch Bioturbation an seinen Fundort gelangt sein.

6.5.8. Baukeramik

Das Ziegelmateriale der Grabung umfasst 70 Fragmente. Diese bestehen durchweg aus stark mit Quarzsand gemagertem Ton in verschiedenen Rottönen. Fünf Bruchstücke können aufgrund ihrer geringen Größe keinem bestimmten Format zugewiesen werden.

Bei 65 Exemplaren handelt es sich um Reste von Hohlziegeln. Bei einem Exemplar aus Befund 163 ist eine „Nase“ erhalten (Taf. 40,3), sodass dieses Stück Bestandteil einer Dachdeckung in Form von „Mönch und Nonne“ war, mit deren Auftreten spätestens ab dem 12. Jahrhundert gerechnet werden kann.³¹² Ansonsten

³⁰³ Wartenberg: MAURER / BAUER 1961, 254 Taf. VI. – Schnellerts: KRAUSKOPF 1995, 53 Taf. 38; TIMPEL 1982, 70 Taf. 39.

³⁰⁴ Siehe z. B. TRIER 1993, 226–228.

³⁰⁵ So auch KRAUSKOPF 1995, 53.

³⁰⁶ KOCH (U.) 1994, 93–95.

³⁰⁷ STORZ-SCHUMM 1992, 404–405.

³⁰⁸ UNTERMANN / GROSS 1987, 188–190.

³⁰⁹ AUSTERMANN 2007, 62 Taf. 174,5–16.

³¹⁰ Ein aus einer Wandscherbe hergestellter Spinnwirtel, der in das 10./11. Jahrhundert datiert wird, wurde beispielsweise auf der Frohburg gefunden: MEYER 1989, 65, A 293.

³¹¹ SARRI 1992, 114.

³¹² KRAUSKOPF 1995, 54.

Befund	Anzahl
14	Fläche 1: 13; Fläche 2: 2; Fläche 9: 8; Fläche 12: 4. Summe: 27
28	1
52	2
54 / 59	15
75	6
77	1
163	Fläche 10: 4
169	1
221	2
nicht zuweisbar	Fläche 1: 1; Fläche 10: 4; Fläche 11: 1. Summe: 6

Tab. 8. Aufschlüsselung der sicher identifizierbaren Hohlziegelfragmente (n=65) nach Fundort (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

ist keine nähere Formansprache als „Hohlziegel“ möglich. Darüber hinaus liegt aus Befund 26 eine weitere, abgebrochene „Nase“ vor (Taf. 32,1).³¹³ Hier kann es sich um den Rest eines weiteren Hohlziegels handeln, allerdings ist aufgrund der Breite des Bruchstückes auch die Herkunft von einem Flachziegel in Betracht zu ziehen. Die Größe der Ziegelfragmente ist in aller Regel gering. Ein vollständig oder auch nur zum Großteil erhaltener Ziegel ist nicht vorhanden.

Wie aus Tab. 8 hervorgeht, entstammt der Hauptteil der Bruchstücke Befund 14. Unterstellt man, dass diese dem Bauschutt der Kirche zuzurechnen sind, stellt sich die Frage nach ihrer ursprünglichen Verwendung am Bauwerk. Eine Dachfläche aus Ziegeln hätte beim Verfall ein Vielfaches an Schutt hinterlassen müssen. Andererseits ist natürlich möglich, dass die Ziegel für eine Wiederverwendung andernorts abtransportiert wurden.³¹⁴ Die geringe Menge des vorhandenen Fundmaterials könnte je-

³¹³ z. B. SCHOLKMANN 1978, 155 mit Abb. 31,2–3. Das Baumkirchener Stück stammt aus Befund 26. Der Verlauf der Bruchkante an der Sohle ist annähernd gerade.

³¹⁴ Auch bei der Entfernung einer noch völlig intakten Dachfläche wäre jedoch eine größere Menge an Ziegelbruch als tatsächlich vorhanden zu erwarten gewesen.

doch auch dadurch erklärt werden, dass Ziegel lediglich punktuell bei der Gestaltung der Dachhaut eine Rolle spielten, wobei sich insbesondere eine Verwendung als Firstabdeckung anbieten würde.³¹⁵ Daneben ist aber keinesfalls auszuschließen, dass die Ziegel ursprünglich anderen, unbekanntem Zwecken vor Ort dienten oder lediglich sekundär verlagertes Material von gänzlich anderer Stelle darstellen.

Auffällig ist die Konzentration von Ziegelfragmenten in den in Fläche 11 gelegenen Befunden 54/59 und 75. Auch hier sind über die Herkunft des Materials nur Vermutungen möglich. Eventuell ist es mit der Konstruktion der in diesem Teil des Kirchhofs bestehenden möglichen Bebauung oder mit den dort nachgewiesenen metallurgischen Anlagen in Verbindung zu bringen.³¹⁶

6.5.9. Vorgeschichtliche Keramik

Das mittelalterliche Keramikinventar wird ergänzt durch einige wenige Scherben vorgeschichtlicher Machart. Insgesamt handelt es sich dabei um 13 Wandscherben sowie um eine Bodenscherbe. Sie fanden sich durchweg vergesellschaftet mit mittelalterlicher Keramik.³¹⁷ Das z. T. kleinstückige und verrollte Material weist keine charakteristischen Merkmale auf, die eine über Vermutungen hinausgehende Datierung zulassen würden.³¹⁸ Ein eindeutig vorgeschichtlicher Befund wurde an keiner Stelle des Kirchenareals erfasst. In Fläche 26 fanden sich beim Abtiefen auf Planum 4 im Friedhofshorizont sechs größere Wandscherben mit Schlickerrauhung, die vom selben Gefäß stammen. Dies mag ein Anzeichen dafür sein, dass in diesem Bereich ein bei mittelalterlichen Bodeneingriffen zerstörter vorgeschichtlicher Befund gelegen hat.

³¹⁵ Als Reste der eigentlichen Dachhaut sind die umfangreichen Schieferplattenfragmente anzusehen.

³¹⁶ Siehe Kap. 5.4.

³¹⁷ Fläche 1, Befund 14: 4 WS; Fläche 11, Befund 54/59: 1 WS; Fläche 20, Befund 221: 1 WS; Fläche 26, Befund 163: 1 BS, 7 WS.

³¹⁸ Aufgrund der Machart erscheint, zumindest für das Gros der Scherben, eine älterneolithische Datierung als unwahrscheinlich.

6.6. Stein

6.6.1. Architekturteile

Aus dem Bereich der Kirche stammt eine Anzahl von Architekturelementen.³¹⁹ Diese liefern wichtige Hinweise auf das Aussehen des Bauwerks. Während man zur Errichtung der Mauern üblicherweise Blaubasalt verwendete, der aufgrund seiner Härte und Dichte schwer zu bearbeiten ist, wurden für „anspruchsvollere“ Bauteile andere Materialien gewählt, die jedoch ebenfalls alle vulkanischen Ursprungs sind. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um Lungstein oder Blasenbasalt. Weitere Architekturteile, gut kenntlich aufgrund ihrer hellgrauen, leicht violetten Färbung und ihrer heterogenen Matrix, bestehen aus Schlackenagglomerat. Beide Basaltsorten sind im Bereich des durch vulkanische Aktivitäten entstandenen Vogelsberges an mehreren Stellen aufgeschlossen.³²⁰

Zwei Fensterbogensegmente wurden in Fläche 3 im Versturzhügel der Kirche unmittelbar außerhalb der östlichen Chormauer geborgen (Taf. 22). Hierzu gesellt sich ein Stabwerksegment, das auf ein mindestens zweibahniges Fenster schließen lässt. Seine genaue Lage in Fläche 3 ist nicht mehr exakt rekonstruierbar, es stammt aber vermutlich aus dem selben Bereich wie die anderen behauenen Steine (Taf. 44,8). Eine weitere Konzentration gleichartiger Architekturelemente fand sich südlich des Chores im Versturzmateriale von Fläche 9 (Taf. 20; 21; 23,1).³²¹ Diese Fundverteilung lässt darauf schließen, dass – wie schon beim Glas postuliert – zumindest die Süd- und Ostwand des Chores Fenster aufwies. Zur Nordwand sind keine Aussagen möglich, die Existenz eines Fensters auch an dieser Stelle ist aber gut vorstellbar.

In Fläche 1 barg der Versturz dicht südlich der Kirche ein Bogensegment aus Lungstein, das anders als die anderen als Türbogen zu deuten ist (Taf. 19).³²² Da in unmittelbarer Nähe des Fundortes die Tür Befund 33 liegt, könnte das Architekturelement Teil dieses Zugangs gewesen sein.

³¹⁹ Die *in situ* befindlichen Architekturteile wurden bereits im Rahmen der Befundvorlage unter Kap. 5.1 vorgestellt. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die zur Tür Befund 33 gehörenden Bauteile. Für eine Datierung liefern die Schwelle und der Gewändestein indes keine näheren Hinweise.

³²⁰ Für die Bestimmung des Steinmaterials habe ich dem Geologen Dr. M. Tarasconi, Fürth/Bay., sehr zu danken.

³²¹ Ein weiteres Bogensegment wurde aus der Störung Befund 229 geborgen. Ob durch den neuzeitlichen Eingriff auch einige der anderen Architekturteile in den Flächen 3 und 9 verlagert wurden, kann nicht genau abgeschätzt werden, da Befund 229 nicht immer gut abzugrenzen war. Soweit aus der Grabungsdokumentation hervorgeht, scheint aber zumindest das Gros der Fensterelemente in Fläche 3 nicht mehr im „Einzugsbereich“ von Befund 229 gelegen zu haben.

³²² Unter anderem fehlt ein Falz zur Aufnahme eines Fensterverschlusses.

Aus den Flächen 1, 2 und 3 stammen aus Befund 14 Fragmente von quaderförmig zugerichteten Steinen. Hinzu kommt noch ein Oberflächenfund, der nahe der nordwestlichen Kirchenecke geborgen wurde. Diese Quader können aus Eckverbänden stammen, wie das Beispiel der Südostecke belegt (Abb. 6; 12; 18), aber auch Bestandteile von einfachen Tür- oder Fenstergewänden gewesen sein.

Die vorhandenen Fenstergewände und insbesondere das mit Hohlkehlen versehene Stabwerk erlauben eine Zuordnung zur spätgotischen Architektur des 14. und 15. Jahrhunderts.³²³ Die Verwendung von Hohlkehlen an Fenster- und Gewölberippen lässt sich bei einer ganzen Reihe von hessischen Kirchen bereits im mittleren 14. Jahrhundert nachweisen.³²⁴

6.6.2. Dachschiefer

Im Versturzmateriale der Kirche fanden sich größere Mengen an unterschiedlich stark fragmentierten Schieferplatten (Abb. 37), sodass für das Gebäude, zumindest in der Endphase seines Bestehens, ein Schieferdach zu postulieren ist.³²⁵ Die Platten stammen nahezu ausschließlich aus Befund 14. Lediglich vier Bruchstücke werden Befund 163 zugeordnet. Drei Fragmente kamen in Fläche 12 bei Anlage von Planum 6 und damit tief im Friedhofshorizont eingebettet zutage. Eine Entscheidung darüber, ob diese drei Stücke einmal verlegt waren oder lediglich Abfälle von Dachdeckerarbeiten darstellen, ist nicht möglich. Das vierte Exemplar war hingegen aufgrund eines noch vorhandenem Nagelrestes mit großer Wahrscheinlichkeit einmal verbaut gewesen. Es kam in Fläche 9 nahe der ehemaligen Oberfläche zum Vorschein.³²⁶

Soweit beurteilbar, liegen sämtliche geborgenen Platten nur in fragmentarischem Zustand vor. Rückschlüsse

³²³ KOCH (W.) 1994, 158; 172.

³²⁴ Beispielsweise am 1353 geweihten Chor der ev. Stadtpfarrkirche in Frankenberg (Lkr. Waldeck-Frankenberg) oder am 1335 begonnenen Chor der ev. Pfarrkirche in Korbach (Lkr. Waldeck-Frankenberg): KIESOW 1988, 197 mit Abb. 22; 227 mit Abb. 79–80.

³²⁵ Im Zuge der Grabung konnte Schiefer nur in einer Auswahl geborgen und aufbewahrt werden. Über das Gesamtvolumen der angetroffenen Plattenfragmente sind keine exakten Angaben möglich. Der Grabungsdokumentation ist jedoch zu entnehmen, dass die Menge beträchtlich war.

³²⁶ Dieses Fundaufkommen ist ein Indiz dafür, dass die Bestattungstätigkeit auf dem Friedhof zu einem Zeitpunkt endete, als das Dach noch intakt war. Ansonsten wäre ein doch deutlich höheres Auftreten von Schieferfragmenten in Befund 163 zu erwarten gewesen. Bei den geringen Mengen an Bruchstücken kann es sich um Relikte vom Zurichten der Platten bzw. um Bruchmaterial handeln. Beides kann sowohl bei der Verlegung des Daches als auch bei möglichen Reparaturen angefallen sein.



Abb. 37. Bereich der südwestlichen Kirchenecke. Schieferplatten in Versturzlage. Im Hintergrund ein Teil der Südmauer Befund 2 (Foto: LfdH).

darauf, ob bei der Dachdeckung eine bestimmte Plattenform bevorzugt verwendet wurde, können aus dem Bestand nicht gezogen werden.³²⁷ Die durchschnittliche Plattenstärke liegt bei 0,4 bis 0,5 cm. Geringere Stärken bei einigen kleineren Fragmenten dürften durch Absplinterung bedingt sein.

Bei Platten mit einer größeren Zahl an Nagellöchern reihen sich letztere in aller Regel entlang des Randes auf (Taf. 25,1; 26,1–2; 27,1; 28,1). Beim vorliegenden Material ist das meist nur bei einer der Kanten der Fall.³²⁸ „Randferne“ Durchlochungen kommen so gut wie nicht vor. Beide Beobachtungen decken sich somit mit der auch in der Neuzeit üblichen Bearbeitungsweise.³²⁹ Bei einigen wenigen

Stücken ist erkennbar, dass die „Lochreihe“ auch auf einen gebrochenen bzw. unregelmäßigen Kantenverlauf Rücksicht nimmt (Taf. 27,1). Sollte dieser Kantenverlauf mit dem Originalrand identisch sein, was aufgrund der üblichen randnahen Nagelung anzunehmen ist, könnte dies als Hinweis auf unregelmäßige Plattenformate gewertet werden. Einige Kanten sehen aus, als hätte man sie retuschiert. Hier könnte eine Bearbeitung mit einem zangenartigen Gegenstand erfolgt sein. Diese offensichtlich als original zu beurteilenden Ränder bilden manchmal annähernd rechte, mitunter aber auch stumpfe Winkel. Die Ecken sind dabei in aller Regel gerundet ausgebildet. In manchen Fällen liegen die Durchlochungen auffallend dicht (Taf. 25,3; 26,3; 28,2). Unter den Nagellöchern dominieren Durchmesser von 0,2 cm bis 0,3 cm deutlich, wobei das letztgenannte Maß häufiger vorkommt. Nur selten treten geringfügig größere Öffnungen bis zu 0,5 cm auf.³³⁰ In einigen Durchlochungen haben sich noch Nägel oder Reste

³²⁷ Dies rührt daher, dass es meist nicht möglich ist, eine von den Dachdeckern beabsichtigte Plattenkante von einer nachträglichen Bruchkante sicher zu unterscheiden. Im Übrigen erfordern beispielsweise die Gegebenheiten der Dachform bzw. die individuelle Position einer Platte mitunter eine variierende Zurichtung: MIELKE o. J., 108, mit Darstellung unterschiedlicher Formate.

³²⁸ Vereinzelt kommt es vor, dass einer Kante mit mehreren Nagellöchern eine mit nur einem Loch gegenüberliegt. Aufgrund der insgesamt geringen Stückzahl des Materials und des fragmentarischen Erhaltungszustands verbieten sich jedoch hieraus weitere Rückschlüsse.

³²⁹ MIELKE o. J., 108.

³³⁰ Ob diese größeren Durchlochungen eine Folge stärkerer Nägel waren, bleibt offen, da sich hier in keinem Fall ein Nagel erhalten hat. Man muss jedoch berücksichtigen, dass die Sprödigkeit des Materials mitunter auch unbeabsichtigt größere Ausbrüche bei der Bearbeitung nach sich ziehen kann.

davon erhalten (Taf. 24; 25,1–2; 26,1–2; 27,2–3). Soweit deren Kopfform noch bestimmbar ist, handelt es sich ausschließlich um den Typ mit achtförmigem Kopf.³³¹

6.6.3. Beschriftete Schieferplatte

Erst während der Fundreinigung im LfDH wurde festgestellt, dass eine aus drei anpassenden Fragmenten bestehende Schieferplatte beidseitig beschriftet ist (Taf. 23,2). Die Bruchstücke wurden in Fläche 1 zusammen mit zahlreichen weiteren Dachschieferresten in Befund 14 gefunden. Dass die beschriftete Platte zuletzt als Teil der Dachhaut Verwendung gefunden hat, zeigen neben der Fundlage inmitten des Bauschutts – vergesellschaftet mit reichlich Schieferplattenbruch – auch zwei Nagellöcher, von denen eines den Text durchschlägt. Die Platte ist in der vorliegenden Form gewiss nicht vollständig. Wie umfangreich der Substanzverlust ist, ist unklar. Soweit ersichtlich, scheint durch nachträgliche Schäden jedoch eher ein prozentual relativ geringer Textverlust entstanden zu sein.

Auf einer Seite sind 14 Zeilen Text erkennbar, auf der Gegenseite neun. Die mit einem spitzen Gegenstand eingeritzten Buchstaben sind nicht gleichmäßig gut lesbar. Größere Textpartien sind beispielsweise nur im Streiflicht zu entziffern. Teilweise sind die Buchstaben relativ flüchtig ausgeführt. Insgesamt lässt die Ausführung auf einen routinierten Schreiber schließen.³³²

Auf beiden Seiten der Platte sind in listenartiger Form Natural- und Geldleistungen aufgeführt, die gewisse, namentlich genannte Personen abzuführen haben oder bereits abgeführt haben.³³³ Diese Leistungen beziehen sich auf bestimmte landwirtschaftliche Nutzflächen, die durch Flurnamen lokalisiert werden. Letztere sind auf Deutsch in den ansonsten auf Latein abgefassten Text eingefügt. Ein sicher lesbarer Flurname lautet „Hegerich“. Dieser Name ist in der Region um Gießen, Grünberg und Laubach wiederholt belegt, einmal auch im unmittelbaren Umfeld von Baumkirchen selbst. Daneben wird der Ort Altenhain genannt, ein noch heute bestehendes, rund

1,5 km von der Wüstung entferntes Dorf (Abb. 2).³³⁴ Die Naturalabgaben beziehen sich auf Getreide, genannt werden Roggen und Hafer. Daneben wird wenigstens einmal auch eine Geldleistung in Form von Hellern erwähnt. Auf einer Seite der Platte ist die oberste Zeile durch eine Linie vom Rest des Textes getrennt und stellt damit vermutlich eine Art Überschrift dar. Aufgrund der Schriftform datiert das Stück mit großer Wahrscheinlichkeit in das mittlere Drittel des 14. Jahrhunderts.³³⁵

Interessant ist die Frage, wieso die beschriftete Platte letztendlich als Baumaterial verwendet wurde. Da es sich bei Schiefer um keinen im Mittelalter üblichen Träger für Rechts- oder Geschäftstexte handelte, ist anzunehmen, dass die Platte nur vorübergehend diese Funktion zu erfüllen hatte und sozusagen als „Notizzettel“ diente. Womöglich wurden zur Zeit der Abfassung des Textes gerade Baumaßnahmen am Dachwerk der Kirche durchgeführt, sodass eine Platte schnell zur Hand war, die schließlich nach dieser temporären „Umwidmung“ doch noch gemäß ihrer ursprünglichen Bestimmung verwendet wurde.³³⁶ Dies ist aber nur eines von mehreren Denkmodellen, von denen letztendlich jedoch keines beweisbar ist.

6.6.4. Mühlsteine

Mittelalterliche Mühlsteine liegen in Form mehrerer Fragmente vor. Soweit bestimmbar handelt es sich dabei um Reste von Handdrehmühlen. Die Fragmente bestehen aus rötlichem bis rosafarbenem Sandstein, der in der Regel grobkörnig ist. Sicher identifizierbare Mühlsteinfragmente stammen aus den Befunden 14, 20, 37 und 205 (Taf. 18; 31,3; 34,6). Zwei Exemplare aus Befund 14 weisen deutliche Mörtelanhaftungen auf. Bei ihnen ist davon auszugehen, dass sie in sekundärer Verwendung als Baumaterial gedient haben.³³⁷ Auch das Bruchstück aus der Kirchhofmauer Befund 205 war als Teil des Mauerkerens recycelt worden.

Weitere Sandsteinbruchstücke sind aufgrund ihres Fragmentierungsgrades nicht näher ansprechbar. Bei einem Teil davon wird es sich wohl um Reste weiterer Mühlsteine handeln. Daneben ist in einigen Fällen auch

³³¹ Siehe hierzu auch Kap. 6.3.5.

³³² Für eine erste Begutachtung der Platte, habe ich Prof. Dr. Volk (Hessisches Landesamt für Geschichtliche Landeskunde) sehr zu danken. Die Ausführungen im Text beruhen auf seinen Angaben. Eine umfangreiche Auswertung inklusive hochauflösender 3D-Digitalisierung der Tafel ist derzeit in Arbeit. Die Auswertung erfolgt in Kooperation mit dem Arbeitsbereich „Visualisierung und Numerische Geometrie“ (Leitung: Dr. Susanne Krömker) am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) der Universität Heidelberg und dem SFB 933 „Materiale Textkulturen“ (Dr. Kirsten Wallenwein) am Institut für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit am Historischen Seminar.

³³³ Die Personen tragen deutsche, allerdings zumindest teilweise latinisierte Namen.

³³⁴ Diese Angaben belegen, dass sich der Text auf örtliche Verhältnisse bezieht.

³³⁵ Aus der Tatsache, dass der Heller in diesem Teil Hessens erst um 1300 in die Urkundensprache Eingang fand, ergibt sich ein weiterer *terminus post quem*: KLÜSSENDORF 1995, 6.

³³⁶ Sowohl bei den Grabungen als auch bei den intensiven Geländeprospektionen im Siedlungsbereich wurden keine Schieferreste geborgen. Ein weiteres mit Schiefer gedecktes Gebäude in Baumkirchen scheint es daher, zumindest nach dem momentanen Erkenntnisstand, nicht gegeben zu haben.

³³⁷ Die beiden Fragmente sind im Übrigen die einzigen, bei denen eine Rekonstruktion der ursprünglichen Größe möglich ist: Die Durchmesser betragen 70,00 cm bzw. 70,00–80,00 cm.

eine ursprüngliche Verwendung als Reib- oder Schleifstein,³³⁸ sowie als Architekturteil nicht auszuschließen. Angaben über die Herkunft der Steine sind nur durch eine Materialanalyse möglich.

6.6.5. Glätt- oder Reibstein

Neben einer mittelalterlichen Wandscherbe und einem Hohlziegelfragment zählt nur noch ein aus Basalt bestehender Glätt- oder Reibstein zu den Funden aus Befund 28 (Taf. 32,2). Die stark beschliffenen Oberflächen der Ober- und Unterseite bezeugen eine intensive Nutzung. Die Zeitstellung des vielseitig verwendbaren Objektes ist nicht zu bestimmen. Es kann sich sowohl um einen verlagerten vorgeschichtlichen als auch um einen mittelalterlichen Gebrauchsgegenstand handeln. Daneben ist auch die Wiederverwendung eines vorgeschichtlichen Stückes im Mittelalter nicht auszuschließen. Die Möglichkeit einer entsprechenden Wiederverwendung zieht beispielsweise U. Koch für das von ihr bearbeitete frühgeschichtliche Material vom Runden Berg in Betracht.³³⁹

³³⁸ Bei dem Fragment Taf. 31,2, das aus sehr feinkörnigem Sandstein besteht, ist beispielsweise eine Ansprache als Schleifstein aufgrund des Materials und noch erkennbarer Schleifrillen sehr wahrscheinlich.

³³⁹ KOCH (U.) 1994, 207–209, mit zahlreichen Vergleichsbeispielen auf Taf. 40–42.

6.6.6. Neolithische Steingeräte

Aus dem Neolithikum stammt ein beschädigtes spitznackiges Steinbeil (Taf. 42,6). Das aus Quarzporphyr hergestellte Werkzeug kann aufgrund seiner Form der Michelsberger Kultur zugeordnet werden.³⁴⁰ Das Objekt lag in der Humusschicht von Fläche 10. Es ist nicht auszuschließen, dass sich in diesem Fund eine Nutzung bzw. Begehung des Platzes während des jüngeren Neolithikums manifestiert.³⁴¹ Daneben ist es aber ebenfalls denkbar, dass das Beil von gänzlich anderer Stelle im näheren oder weiteren Umfeld stammt und erst in weit jüngerer Zeit an seinen Fundort gelangt ist. Jungsteinzeitliche Felssteingeräte spielten bis weit in die Neuzeit hinein eine nicht unbedeutende Rolle im Volksglauben. Besonders verbreitet war die Ansicht, diese Objekte würden vor Blitzschlag schützen. Daneben wurde den Artefakten unter anderem auch eine die Fruchtbarkeit fördernde oder auch heilende Wirkung zugeschrieben.³⁴² Möglicherweise ebenfalls neolithisch ist ein Abschlag aus Quarzit (Taf. 3,9).³⁴³ Das Artefakt ist allerdings zu untypisch, um eine exakte zeitliche Ansprache zuzulassen.

³⁴⁰ Für die exakte Bestimmung des Beils habe ich Dr. S. Schade-Lindig (LfDH) sehr zu danken.

³⁴¹ Die Machart der unter Kap. VI.5 vorgestellten vorgeschichtlichen Keramik würde einer jüngerneolithischen Datierung nicht widersprechen ohne jedoch andere Zeitansätze auszuschließen.

³⁴² RAMMINGER 2007, bes. 11–12. Hier auch Hinweise auf die Platzierung von Steinbeilen im Fundament bzw. Dachwerk von Sakralbauten. Eine Nutzung des hier vorgestellten Objekts im Kontext des Kirchenbaus ist aufgrund der Fundumstände weder zu beweisen noch zu widerlegen.

³⁴³ Das Objekt stammt aus Befund 14.

6.7. Knochen

6.7.1. Knochenartefakte

Das Fundmaterial der Kirchgrabung enthält nur zwei bearbeitete Objekte aus Knochen.³⁴⁴ Hierzu zählt eine ringförmige Perle, die von einer Paternosterkette stammen dürfte (Taf. 38,2). Diese stammt aus Befund 163 und lässt sich somit chronologisch nicht näher eingrenzen. Archäologisch nachweisbar sind diese Gebetsschnüre seit dem 13. Jahrhundert, Bildquellen setzen erst im darauf folgenden Jahrhundert ein.³⁴⁵ Durch zahlreiches Fundmaterial ist an mehreren Orten eine regelrechte

Massenproduktion nachweisbar.³⁴⁶ Aufgrund der relativ filigranen Form der Perle ist es denkbar, dass diese von einer „Langform“ des Paternosters stammt, wie er nach Ausweis der Bildquellen in erster Linie von Frauen benutzt wurde.³⁴⁷ Ob die Perle mit einer Bestattung in Verbindung steht oder nur einen umgelagerten Verlustfund darstellt, ist nicht zu klären. Das zweite Knochenartefakt entzieht sich aufgrund seiner Beschädigung einer näheren Ansprache (Taf. 3,8). Das unter Verwendung eines Röhrenknochens hergestellte Stück entstammt Befund 14 und kann dadurch zeitlich auch nicht näher eingeordnet werden.

³⁴⁴ Möglicherweise befinden sich unter dem umfangreichen Knochenmaterial aus dem Friedhofsareal noch weitere, bei der Bergung unerkant gebliebene Artefakte. Hier bleibt eine anthropologische Untersuchung abzuwarten.

³⁴⁵ MITTELSTRASS 1999/2000, 225; 229.

³⁴⁶ OEXLE 1984, 248–250.

³⁴⁷ RITZ 1955, 46–48.

6.7.2. Menschliche Knochen

Wie bereits unter Kap. 5.3 erwähnt, wurde bei den Grabungen im Bereich des Friedhofs zahlreiches menschliches Knochenmaterial geborgen, das von deutlich über 100 Individuen stammt.³⁴⁸ Zum einen entstammen diese „regulären“ Bestattungen, zum anderen mehreren unterschiedlich umfangreichen sekundären Knochen-deponierungen bzw. Knochenansammlungen. Dazu gesellt sich noch eine größere Zahl von Streufunden aus dem Friedhofshorizont Befund 163. Der Erhaltungszustand der Knochen ist sehr unterschiedlich. Er ist in den höher gelegenen und kirchennahen Bereichen grundsätzlich wesentlich besser. Relativ schlecht ist hingegen meist der Zustand von Material aus tieferen sowie weiter vom Gotteshaus entfernten Bereichen. Hier hatten sich mitunter nur noch die massiven Extremitätenknochen oder die ebenfalls widerstandsfähigen Zähne erhalten.³⁴⁹

Das menschliche Knochenmaterial der Grabungskampagne 2004 wurde im Folgejahr durch M. Demmel vom Senckenberg-Museum (Frankfurt a. M.) im Auftrag des LfDH untersucht. Dominiert wird dieser vom Umfang her nicht sehr umfangreiche Komplex von verlagerten Skeletteilen.³⁵⁰ Bestattungen im eigentlichen Sinne stellen lediglich die Befunde 5 bis 9 dar, die jedoch nur zum Teil in den zu untersuchenden Flächen lagen.³⁵¹ Besonders erwähnenswert unter diesen Gräbern ist die Doppelbestattung Befund 6. Hierbei handelt es sich um zwei un-

³⁴⁸ Siehe Kap. 5.3.

³⁴⁹ Der anstehende Boden ist ausgesprochen kalkarm. Es ist davon auszugehen, dass der im Kirchenmörtel enthaltene Kalkanteil zur besseren Konservierung „kirchennaher“ Skeletteile beigetragen hat.

³⁵⁰ DEMMEL 2005, 17–25.

³⁵¹ Die betreffenden Beisetzungen wurden auch in den Folgejahren nicht vollständig erfasst.

mittelbar nebeneinander beigesetzte Kinder im Alter von etwa 5 bzw. etwa 4 Jahren.³⁵² Besondere Auffälligkeiten wurden durch die Bearbeiterin ansonsten nicht beobachtet. Lediglich bei einigen von Kindern stammenden Knochen waren Hinweise auf Eisenmangel zu konstatieren.³⁵³

2007 erschien ein Vorbericht über die Untersuchung des bis dahin erheblich angewachsenen Skelettmaterials der Grabungskampagnen 2005 und 2006. Die vorläufige Durchsicht des Materials ergab, dass ungefähr doppelt so viele Erwachsene wie Kinder und Jugendliche vorliegen. Darüber hinaus sind neben Anzeichen diverser Mangelerscheinungen auch Spuren schwerer körperlicher Arbeit vorhanden.³⁵⁴ Das Material ist bislang noch nicht abschließend begutachtet.

6.7.3. Tierknochen

In der Grabungsdokumentation sind lediglich zwei Tierknochenfunde aufgeführt.³⁵⁵ Danach wurden in Fläche 12 zwischen den Plana 5 und 6, also im Bereich des Friedhofshorizonts, Knochen entdeckt, die wohl zum selben Tier gehören. Darüber hinaus liegt ein Tierzahn aus Fläche 10 vor, der allerdings keinem Befund zugeordnet werden kann. Einige wenige, bei der Bergung nicht als solche erkannte Tierknochen wurden im Rahmen der anthropologischen Untersuchung aussortiert.³⁵⁶ Eine Bestimmung der genannten Faunenreste ist bislang nicht erfolgt.

³⁵² DEMMEL 2005, 13–14.

³⁵³ Ebd. 25.

³⁵⁴ RECKER u. a. 2007, 124–125.

³⁵⁵ Das Material lag Verf. nicht vor.

³⁵⁶ Hinweis J. Kranzbühler M. A.

6.8. Sonstiges

6.8.1. Rotlehm

In den meisten Befunden der Kirchengrabung waren Rotlehmfragmente eingelagert. Von diesem Material wurden exemplarisch Proben aufbewahrt. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich um stark verrundete, kleinteilige Fragmente, die keinerlei Struktur erkennen lassen. Nur gelegentlich sind Stücke mit Abrücken von Flechtwerk oder glatte Oberflächen zu erkennen. In der Mehrzahl wird es sich wohl um Reste von Fach- und Flechtwerkkonstruktionen (Gebäudewände, Öfen etc.) handeln.

6.8.2. Schlacken

Aus verschiedenen Befunden stammen einige kleinere schlackenartige Brocken, die teils an Metallschlacken erinnern, teils eher glasartig wirken. Eine nähere Ansprache ohne weitergehende Analysen ist nicht möglich.³⁵⁷

³⁵⁷ Hinweis Dr. G. Gassmann (Tübingen) und Prof. Dr. A. Schäfer (siehe Anm. 127).

7. Zusammenfassung und Diskussion

Die Wüstung Baumkirchen liegt im Laubacher Wald, einem Teil des Vorderen Vogelsberges. Dieser heute dünn besiedelte Mittelgebirgsraum zeichnet sich durch eine sehr hohe Wüstungsdichte aus. In den Jahren 2004 bis 2007 wurden im Bereich der Ortslage archäologische Untersuchungen durchgeführt, die neben dem eigentlichen Siedlungsgebiet auch das Kirchenareal erfassten. Für das 1432 in den Schriftquellen erstmals als Wüstung genannte Dorf lässt sich eine Entstehung in der Zeit um 800 annehmen; seine Auffassung ist im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts erfolgt. Im Zuge der Grabungsmaßnahmen wurden rund 50% der Kirche sowie Ausschnitte von Kirchhof und Umfassungsmauer dokumentiert.

Für den Bereich der Kirche deuten ein der Michelsberger Kultur zuzuweisendes Steinbeil, ein vermutlich ebenfalls jungneolithisches Silexartefakt und eine Reihe nicht näher als „vorgeschichtlich“ datierbarer Keramikfragmente auf eine Nutzung in prähistorischer Zeit hin. Zeitgleiche Befunde waren nicht festzustellen.

Mittelalterliche Funde liegen ab etwa 800 vor. Entsprechendes Material fand sich fast ausnahmslos im Versturzmateriale der Kirche Befund 14 und im Friedhofshorizont Befund 163. Eindeutig dieser Zeit zuweisbare Baubefunde wurden nicht erfasst. Im Fundbild ist das 10. und 11. Jahrhundert ebenfalls nur schütter belegt. Ob bzw. auf welche Weise das Areal in diesem Zeitraum genutzt wurde, ist nicht zu beurteilen.

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Beginn der sakralen Nutzung des Geländes sowie der Zeitstellung des Kirchenbaus ist die AMS-¹⁴C-Datierung der Proben der von dessen Westmauer überschrittenen und somit älteren Befunde 215 und 223 von großer Wichtigkeit. Befund 215 ist demnach mit einiger Wahrscheinlichkeit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts sowie Befund 223 dem ausgehenden 11. bzw. dem frühen 12. Jahrhundert zuzuweisen. Da das Bestehen eines Friedhofs ohne zugehörige Kirche im Hochmittelalter äußerst ungewöhnlich wäre, ist davon auszugehen, dass spätestens um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert ein Sakralbau bestanden hat. Die Tatsache, dass durch das ergrabene Gebäude eine bereits vorhandene Bestattung geschnitten wurde und wie im Fall von Befund 155 menschliches Knochenmaterial fest in dessen Fundament verkeilt bzw. eingemörtelt war, lässt einen oder gar mehrere Vorgängerbauten möglich erscheinen. Teilweise ruht das Fundament der Kirche auch auf Material, das anthropogenen Ursprungs ist und optisch Befund 163 entspricht, allerdings keine Bestattungsreste enthielt (Bef. 2, 46). Eindeutige Reste einer älteren Kirche liegen allerdings nicht vor. War eine solche einst vorhanden, so spricht viel dafür, dass sich diese zum einen an der gleichen Stelle befand und außerdem in etwa die gleiche Größe besaß wie der jetzige Bau. Diese Überlegung resultiert in erster Linie aus der Tatsa-

che, dass in dessen Innenraum keinerlei Bestattungsreste ans Licht kamen.³⁵⁸ Auch die bescheidene Anzahl von Befundüberschneidungen im Außenbereich weist in die gleiche Richtung. Reste eines älteren Sakralbaus könnten bei der Errichtung des jüngeren Gotteshauses zerstört worden sein oder werden zumindest von diesem überlagert, wodurch sich der fehlende Nachweis im Baubefund erklären würde. Andererseits ist auch eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes in Betracht zu ziehen. Letzteres lässt sich auf Basis der dokumentierten Bausubstanz jedoch nicht beweisen. Es liegen weder Baufugen noch signifikante Unterschiede im Mauerwerk vor, die beispielsweise eine Vergrößerung nach Westen belegen würden. Auch anhand des verwendeten Mörtels lässt sich zumindest auf makroskopischem Wege keine entsprechende Mehrphasigkeit konstatieren. Daneben gibt es allerdings noch eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die angetroffene Befundsituation, die sowohl ohne einen Vorgänger als auch ohne einen Umbau des festgestellten Bauwerks auskommt: So könnte es beim Bau der Kirche zu einer Unterbrechung oder zumindest zu Verzögerungen gekommen sein. Unter der Voraussetzung, dass nach gängiger mittelalterlicher Praxis zunächst mit der Errichtung der Ostteile der Kirche begonnen wurde, um mit der Fertigstellung des Chores die Liturgie feiern zu können, könnten weiter westlich nach einer Chorweihe, aber noch vor der endgültigen Fertigstellung der Kirche Bestattungen vorgenommen worden sein. Diese wären dann im Zuge des Weiterbaus tangiert worden.

Das bereits erwähnte lehmige Material anthropogenen Ursprungs unter Teilbereichen der Befunde 2 und 46 könnte im Rahmen einer Terrassierung bzw. Planierung des abschüssigen Geländes aufgebracht worden sein. Mangels Fundmaterial ist allerdings keine nähere zeitliche Eingrenzung möglich. Aufgrund der sehr ähnlichen Matrix ist im Übrigen denkbar, dass der Friedhofshorizont Befund 163 zumindest in Teilbereichen aus dem gleichen Material hervorgegangen ist.

Bei der im Zuge der Grabung erfassten Kirche handelt es sich um einen Saalbau mit einem eingezogenen quadratischen oder leicht rechteckigen Chor. Die Gesamtlänge beträgt ca. 18,0 m, die Maximalbreite ca. 9,0 m; für den Chor ist ein Außenmaß von ca. 5,5 m bis 6,0 m anzunehmen. Auffällig ist die leicht differierende Ausrichtung von Saal und Chor, für die aus der Befundsituation heraus jedoch keine eindeutige Erklärung geliefert werden kann. Der Grundriss lässt aus sich heraus keine nähere Datierung zu. Diese Bauform ist von der Karolingerzeit bis ins Spätmittelalter belegt, wie auch Beispiele aus der Region

³⁵⁸ Bei einem wesentlich kleineren und/oder versetzt gelegenen Vorgängerbau wäre dieses völlige Fehlen von Knochenresten zumindest ungewöhnlich.



Abb. 38. Idealrekonstruktion der Kirchenanlage in der Zeit um 1400. Auf eine Darstellung der Profanbebauung nördlich der Kirche wurde aufgrund des geringen erfassten Ausschnittes verzichtet (Modellbau: Dipl.-Ing. [FH] R. Röder, Nürnberg. – Foto: M. Gottwald, LfDH).

zeigen.³⁵⁹ Die Kirche selbst stellt ein einfaches ländliches Gotteshaus dar (Abb. 38). Das Gebäude besteht im Wesentlichen aus schmucklosem Mauerwerk aus meist grob zugerichtetem lokalem Basalt. Werksteine fanden lediglich für Fenster- und Türgewände Verwendung, ebenso für die Errichtung der Eckverbände. Unterschiede bei der Gestaltung der Fundamentierung dürften in erster Linie als Reaktionen auf die Hanglage des Bauwerks und die daraus resultierenden statischen Probleme zu betrachten sein.

Aufgrund nachmittelalterlicher Bodeneingriffe ist keine Aussage über den Altarstandort möglich. Auch die Gestaltung des Fußbodens in der Kirche kann nicht rekonstruiert werden. Eine Türe befand sich in der südlichen Mauer des Saales. Ob es sich dabei um den einzigen Zugang handelte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, da nur ein Teil des Bauwerks aufgedeckt wurde.³⁶⁰ Architekturteile und zahlreiche Fragmente von Flachglas sind ein deutlicher Hinweis auf die Existenz von Fenstern im Bereich des Chores.³⁶¹ Zumindest ein Teil der Fenster war mit bemalten Scheiben versehen. Das Dekor weist auf eine Entstehung im 13./14. Jahrhundert hin. Die Form der steiner-

nen Fenstergewände passt ebenfalls zu diesem Zeitraum. Aufgrund der doch beträchtlichen Unschärfe bei der Datierung beider Fundgruppen ist es zwar möglich aber letztendlich nicht beweisbar, dass Fensterverschluss und -umrahmung gleichzeitig entstanden sind. Unter der Voraussetzung, dass die aus Befund 14 stammende Schiefertafel nach der Beschriftung zeitnah im Dach verbaut wurde, kann sie als Indiz für Baumaßnahmen im mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts gewertet werden. Zu diesem Zeitansatz passen auch die Architekturteile und die Glasmalerei. Zudem fällt in das Jahr 1357 die erste Nennung der Ortsnamensform „Baumkirchen“ in den Schriftquellen. Daher sollten größere Baumaßnahmen in den Jahren um die Jahrhundertmitte zumindest als wahrscheinlich in Betracht gezogen werden. Ob es sich dabei um einen gänzlichen Neubau der Kirche handelte oder um größere Umbaumaßnahmen (z. B. ein Einbau von „modernen“ Fenstern im Chor verbunden mit einer neuen Dachdeckung) muss allerdings offen bleiben.

Die Errichtung der Kirchhofmauer lässt sich zeitlich nur schwer fixieren. Zwar war festzustellen, dass die Mauer partiell älteren Befunden aufsitzt, doch haben diese kein hinreichend datierbares Fundmaterial geliefert. Mehrere Keramikfunde aus der Mauer selbst stammen aus Fläche 20. Hier barg der Lehm, in dem die Steine versetzt waren, einige wenige Keramikfragmente, darunter ein Randstück aus dem 13. Jahrhundert.³⁶² Dieses Material bietet zumindest einen gewissen, wenn auch groben zeit-

³⁵⁹ PROBST 2004, 234–237.

³⁶⁰ Ein weiterer Zugang kann durchaus existiert haben. So weist die deutlich kleinere Kirche der Wüstung Hausen (bei Lich) je einen Zugang im Norden und Süden auf. Die Türen sind gegeneinander versetzt angeordnet. KÜTHER 1971, 30.

³⁶¹ Archäologische Hinweise auf Fenster im Saal der Kirche liegen nicht vor. Dies spricht aber nicht zwangsläufig gegen eine Existenz von Maueröffnungen in diesem Bereich. Etwaige Fenster können hier baulich wesentlich einfacher, insbesondere ohne Verwendung von zugerichteten Werksteinen, gestaltet gewesen sein.

³⁶² Siehe auch Kap. 5.2

lichen Anhaltspunkt.³⁶³ Hinweise auf eine Mehrphasigkeit lassen sich aus dem untersuchten Bestand nicht ableiten. Ob die relativ große Mauerstärke den Wunsch nach Wehrhaftigkeit reflektierte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, auch rein statische Gründe hierfür sind denkbar. Diesbezüglich würde eine zukünftige Untersuchung der Toranlage(n) vielleicht weitere Erkenntnisse bringen. Einen gewissen Schutz bot die Umfassungsmauer auf jeden Fall, sei es gegen wilde Tiere oder gegen Menschen. Zuallererst markierte sie aber die Grenze eines sakralen Bereichs, der nicht nur als Begräbnisstätte diente, sondern im Verständnis des Mittelalters auch einen „Kulturraum der christlichen Gemeinschaft“ darstellte.³⁶⁴

Der ummauerte Kirchhof wurde in unterschiedlicher Intensität für Bestattungen genutzt. Besonders dicht war die Belegung unmittelbar südlich und westlich der Kirche. Hier lagen die Toten oftmals in mehreren Lagen übereinander. Mehrere gestörte Bestattungen, Ansammlungen von verlagerten Knochen sowie zahlreiches verstreutes Skelettmaterial sind ein weiteres Indiz für die intensive Nutzung dieser Bereiche. In den Flächen 17 und 18 im östlichen Drittel des Kirchhofs wurden hingegen nur sehr wenige, in den Flächen 11, 16 und 20 keine Grablegen erfasst. Die Toten waren nach christlichem Ritus durchweg mit dem Blick nach Osten beigesetzt worden, sichere Hinweise auf Beigaben oder Belassungen fehlen. Unter den Toten sind alle Altersgruppen vertreten; Säuglinge und Kleinkinder scheinen bevorzugt im Umfeld des Chores beerdigt worden zu sein. Bei der in Baumkirchen beigesetzten Population sind Hinweise auf Mangelercheinungen und pathologische Veränderungen des Skelettes aufgrund körperlicher Belastungen vorhanden. Einen ersten Überblick gibt die anthropologische Voruntersuchung.

In mehreren Grabungsflächen im Umfeld der Kirche wurden Reste von Gebäuden sowie weitere Befunde dokumentiert, für die eine profane Nutzung anzunehmen ist. So wurden in den Flächen 10 und 20 Trockenmauerfundamente dokumentiert, die mit großer Wahrscheinlichkeit Schwellbalken für Fachwerkkonstruktionen trugen. Reste der Fachwerkwände selbst manifestieren sich eventuell in den partiell im Bereich dieser Strukturen aufgefundenen lehmigen Schichten.³⁶⁵ Auffällig ist die übereinstimmende Orientierung der Baufluchten in den genannten Flächen. Da der Zwischenraum nicht untersucht wurde, kann allerdings nichts darüber gesagt werden, ob es sich nur um ein einziges, relativ großes Gebäude oder mehrere kleinere in gleicher Ausrichtung gehandelt hat. Der Zeitpunkt der Errichtung der Baustrukturen lässt sich nicht

genau fassen. Das zahlreiche Fundmaterial, das aus Befunden stammt, die mit diesen Gebäudestrukturen in enger Verbindung stehen, stammt fast ausschließlich aus dem 14./15. Jahrhundert. Für die Annahme einer wesentlich älteren Zeitstellung der Baulichkeiten gibt es keine zwingenden Gründe. Neben einer größeren Zahl von einfacher Haushaltskeramik liegt landwirtschaftliches Gerät in Form von Sicheln vor. Auch ein Stachelhalsband, wie es überwiegend bei Hüttehunden Verwendung fand, ist in einem ländlichen Kontext nicht ungewöhnlich. Hufeisen und ein Steigbügel weisen auf eine Anwesenheit von berittenen Personen hin. Ein Waffenfund in Form eines deformierten möglichen Schwertklingenfragments sollte in seiner Aussagekraft in Bezug auf den Kreis der Nutzer nicht überbewertet werden.³⁶⁶ Neben der großen Zahl an Gefäßkeramik spricht auch das Vorhandensein mindestens einer Herd- oder Ofenanlage dafür, dass die Bebauung wohl Wohn- oder Wirtschaftszwecken diente oder zumindest dafür geeignet war. Ob die Baulichkeiten Geistlichen vorbehalten waren oder zusätzlich bzw. alleine von Laien genutzt wurden, ist nicht zu sagen.

In Fläche 11 kamen Befunde zutage, für die eine Deutung als Gebäudestrukturen ebenfalls in Betracht zu ziehen ist. Ob die außerdem in diesem Areal festgestellten Herdreste, die mit Metallverarbeitung in Verbindung zu bringen sind, mit dieser möglichen Bebauung in Zusammenhang stehen oder separat davon zu sehen sind, muss offenbleiben. Es ist allerdings durchaus denkbar, dass die nachgewiesenen metallurgischen Tätigkeiten nicht unter freiem Himmel stattgefunden haben. Das Fundmaterial aus Fläche 11 datiert recht einheitlich in das 13./14. Jahrhundert, wobei sich ein zeitlicher Schwerpunkt im 14. Jahrhundert abzuzeichnen scheint. Zwingend in das 15. Jahrhundert einzuordnendes Material liegt aus diesem Bereich des Kirchhofs nicht vor. Die Herdreste können eventuell mit Aktivitäten an der Kirche in Verbindung gebracht werden.³⁶⁷ Auch in Fläche 18 wurden Strukturen angeschnitten, die zu einer Bebauung gehören könnten, allerdings ist die untersuchte Fläche zu klein, um genaueres festzustellen. Das wenig umfangreiche Fundmaterial lässt sich in das 14./15. Jahrhundert einordnen.

Die diversen Gebäudestrukturen im Umfeld der Kirche überdecken bis auf wenige Ausnahmen keine Bestattungen.³⁶⁸ Für ihre Errichtung wurden somit möglicherweise Plätze ausgewählt, die noch frei von Gräbern waren. Andererseits könnte das Fehlen von Gräbern auch aus der Errichtung der Gebäude resultieren.

³⁶³ Zu denken ist unter anderem die Möglichkeit einer Reparatur an dieser Stelle. Auch kann die Keramik zum Zeitpunkt ihrer „Vermauerung“ schon längere Zeit zerscherbt gewesen sein.

³⁶⁴ DESCOEUDRES u. a. 1995, 77.

³⁶⁵ Es handelt sich dabei in erster Linie um die Befunde 21, 25, 26, 28 in Fläche 10. Es ist nicht auszuschließen, dass dieses mitunter stark mit Funden durchsetzte lehmige Material zumindest zum Teil zerflossene Reste von Fachwerkwänden darstellt.

³⁶⁶ Das zweite Blankwaffenfragment kann als Streufund dem Stück aus Befund 20 nicht ohne Weiteres an die Seite gestellt werden.

³⁶⁷ Auf die Möglichkeit größerer Baumaßnahmen in dieser Zeit wurde bereits hingewiesen. Auch im Fall von Fläche 11 würde das Fundmaterial einer Datierung in das mittlere 14. Jahrhundert nicht widersprechen.

³⁶⁸ Nur unterhalb von Befund 170 in Fläche 18 kam eine Bestattung zutage. Siehe Kap. 5.3.

Das Spektrum des Fundmaterials entspricht weitestgehend dem, was in einer ländlichen Siedlung des hohen und späten Mittelalters als üblich anzusehen ist. Die beträchtliche Masse an Siedlungsmaterial ist für eine Kirche und ihr Umfeld nicht unbedingt zu erwarten, ist aber mit der profanen Nutzung von Teilen des Areals zu erklären. Objekte, die eindeutig der beweglichen, also nicht ortsfesten Ausstattung der Kirche zugerechnet werden können, sind nicht vertreten. Bei einigen Fundstücken, wie beispielsweise einem Kerzenhalter oder vergoldeten Blechen, ist eine Verwendung in einem sakralen Kontext zumindest denkbar. Die relativ hohe Zahl an Münzen fügt sich hingegen durchaus in das Fundmilieu einer Kirche ein. Aus der Masse der Kleinfunde sticht eine beidseitig beschriftete Schiefertafel heraus. Die dort aufgeführten Natural- und Geldabgaben stehen in einem lokalen Kontext des mittleren 14. Jahrhunderts.

Wann die Kirche und die umgebende Bebauung aufgegeben wurden bzw. wann der Verfall begonnen hat, ist nicht sicher zu beurteilen. Das Fundspektrum endet jedenfalls geschlossen im 15. Jahrhundert und zwar mit

großer Wahrscheinlichkeit noch vor dessen Mitte.³⁶⁹ Ein Zusammenhang dieses Einschnitts mit der Aufgabe des Dorfes, das 1432 erstmalig als Wüstung bezeichnet wird, ist wahrscheinlich. Eine spätere, gelegentliche Nutzung der Kirche ist dadurch allerdings nicht ausgeschlossen. Ein Fundniederschlag ist hier nicht zwingend vorauszusetzen. Ob das nun siedlungsfern gelegene Bauwerk allerdings das Ende des Dorfes lange überstanden hat, ist fraglich. Spätestens Ende des 17. Jahrhunderts waren mit Sicherheit nur noch „*rudera*“ vom ehemaligen Baumkircher Gotteshaus vorhanden.

³⁶⁹ Allein für den unter Kap. 6.3.3.3 beschriebene Hufnagel vom Kreuzkopftyp kommt eine Datierung in das 16. Jahrhundert in Betracht. Es ist jedoch nicht angebracht, aus diesem singulären Stück, das zudem einen Streufund darstellt, weitergehende Schlüsse zu ziehen. Das nächst jüngere Fundgut besteht aus wenig Material des späten 19. und des 20. Jahrhunderts (Steingut, Glasflaschen, Blechdosen etc.). Dieses stammt praktisch ausnahmslos von der rezenten Oberfläche bzw. aus der Humusschicht.

8. Literatur

ABELS / HABERSTROH 1995/96

B. U. Abels / J. Haberstroh, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 10, 1995–1996. Sonderdruck aus Geschichte am Obermain – Jahrbuch Colloquium Historicum Wirsbergense 21, 1997/98.

AUSTERMANN 2007

M. Austermann, Die Funde der Grabungen auf dem Hainfeld – Manuskript für Fundauswertung Arnsburg, unpubl., 2007.

AUSTERMANN 2010

M. Austermann, Aspekte mittelalterlicher Sachkultur von der Arnsburg. Fundber. Hessen 50, 2010 (2012) 607–705.

BADER 1998

Ch. Bader, Die Burgruine Wulp bei Künsnacht ZH. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 25 (Basel 1998).

BAUER 1960

W. Bauer, zur Keramik der Wüstung Feldbach bei Dillenburg. Mitt. Oberhess. Geschver. N. F. 44, 1960, 24–53.

BAUER 1979

W. Bauer, Grabungen und Funde in der Burg zu Wilnsdorf (Kreis Siegen). In: Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen 1. Denkmalpflege Forsch. Westfalen 2 (Bonn 1979) 153–178.

BERWINKEL 2006

H. Berwinkel, Urkunden zur Geschichte von Dorf und Wüstung Baumkirchen/Baumseen, Landkreis Gießen. Regesten und Auswertung der Urkunden von 1322 bis 1579. Archiv Hess. Gesch. u. Altde. 64, 2006, 27–50.

BLECHSCHMIDT / BUTHMANN / ZICKGRAF 2002

M. Blechschmidt / N. Buthmann / B. Zickgraf; Die Nachfahren der Baumkircher auf Spurensuche. Wiederentdeckung und Dokumentation der untergegangenen Kirche von Baumkirchen. Hessen-Arch. 2002 (2003) 165–167.

BRUNNER 2007

G. Brunner, Eine Typologie von Hufnägeln als Mittel für Datierungen. Mittelalter. Zeitschr. Schweizerische Burgenver. 12,1, 2007, 1–10.

BURGER 2011

M. Burger, Die Glasmalereien der Klosterkirche Haina aus kunsthistorischer Sicht. In: G. Götze / Ch. Vanja / B. Buchstab (Hrsg.), Klosterkirche Haina. Restaurierung 1982–2012. Arbeitsh. Landesamt Denkmalpflege Hessen 19 (Stuttgart 2011) 141–161.

CODREANU-WINDAUER / SCHERBAUM 2002

S. Codreanu-Windauer / J. Scherbaum, „Elirespah“ bei Regensburg wieder entdeckt – Ausgrabungen in der Kirche Mariä Himmelfahrt zu Irlbach. Arch. Jahr Bayern 2002 (2003) 104–106.

COWGILL / DE NEERGARD / GRIFFITHS 2000

J. Cowgill / M. de Neergard / N. Griffiths, Knives and Scabbards. Medieval Finds Excavations London 1 (London 2000).

DEGEN u. a. 1988

P. Degen / H. Albrecht / St. Jacomet / B. Kaufmann / J. Tauber, Die Grottenburg Riedfluh. Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981–1983. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 14 (Olten, Freiburg im Breisgau 1988).

DEMME 2005

M. Demmel, Projekt Baumkirchen – Vorläufiger anthropologischer Bericht, unpubl., Frankfurt a. M. 2005.

DESCOEUDRES u. a. 1995

G. Descoeurdes / A. Cueni / Ch. Hesse / G. Keck, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 20/21 (Basel 1995).

DRONKE 1844

E. F. J. Dronke (Hrsg.), Traditiones et Antiquitates Fuldenenses (Fulda 1844, Nachdr. Osnabrück 1966).

EGAN 2005

G. Egan. Material culture in London in an age of transition. Tudor and Stuart period finds c. 1450–c. 1450 from excavations at riverside sites in Southwark. Mus. London Monogr. Ser. 19 (London 2005).

EGAN 2010

G. Egan. The Medieval Household. Daily Living c. 1150–c. 1450. Medieval Finds Excavations London 6 (London 2010).

EGAN / PRITCHARD 2002

G. Egan / F. Pritchard, Dress Accessories c. 1150–c. 1450. Medieval Finds Excavations London 3 (London 2002).

FUNDCHRONIK 1986

Fundchronik für die Jahre 1981 bis 1985. Fundber. Hessen 26,2, 1986 (1998).

GAST 2010

U. Gast, Die Chorverglasung der Stadtkirche in Friedberg im 14. und 15. Jahrhundert. Rekonstruktion, Programm und programmatische Änderungen. In: H. Nussbaum (Hrsg.), Die gebrauchte Kirche. Symposium und Vortragsreihe anlässlich des Jubiläums der Hochaltarweihe der Stadtkirche Unserer Lieben Frau in Friedberg (Hessen) 1306–2006. Arbeitsh. Landesamt Denkmalpflege Hessen 15 (Stuttgart 2010) 55–74.

GREW / DE NEEGAARD 2001

F. Grew / M. de Neergaard, Shoes and Pattens. Medieval Finds Excavations London 2 (London 2010).

GROSS 1991

U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

HÄVERNICK 2009

W. Hävernick, Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Kommentierte Neuauflage mit biographischem Vorwort von N. Klüßendorf. Veröff. Hist. Komm. Hessen 18,1 (Marburg 2009).

HEINE 1995

H.-W. Heine, Beiträge der Archäologie Nordwestdeutschlands zu Fenster- und Türverschlüssen. In: H. Hofrichter (Hrsg.), Fenster und Türen in historischen Wohn- und Wehrbauten. Veröff. Deutsche Burgenvereinigung e. V. R. B, Schr. 4 (Braubach, Stuttgart 1995) 74–78.

HÖRLE 1960

J. Hörle, Breviarium Sancti Lulli. Gestalt und Gehalt. Archiv mittelhessische Kirchengesch. 12, 1960, 18–52.

ISENBERG / PEINE / WEISGERBER 1992

G. Isenberg / H.-W. Peine / A. Weisgerber, Haus Herbede – die archäologische Erforschung eines kleineren Herrensitzes an der Ruhr. Westfalen 70, 1992, 361–399.

KAUFMANN 1999

V. Kaufmann, Der Burgstall Warberg bei Neunburg vorm Wald. Mat. Arch. Oberpfalz 1 (Büchenbach 1999).

KIESOW 1988

G. Kiesow, Gotik in Hessen (Stuttgart 1988).

KLÜßENDORF 1995

N. Klüßendorf, Der Heller in Hessen. Numismatische Fundhorizonte des Hoch- und Spätmittelalters. Arch. Denkmäler Hessen 119 (Wiesbaden 1995).

KLUGE-PINSKER 1986

A. Kluge Pinsker, Der befestigte Hof Goldstein bei Frankfurt a. M.-Niederrad. Von seinen Anfängen bis zur Zer-

störung im Jahre 1552. In: E. Wamers / W. Metternich / A. Kluge-Pinsker, Frankfurter Beiträge zur Mittelalterarchäologie I. Mit Untersuchungen zu frühmittelalterlichen Funden aus Mainz, zur Justinuskirche in Frankfurt am Main-Höchst und zur Burg Goldstein in Frankfurt am Main-Niederrad. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 9 (Bonn 1986).

KNEPPE / PEINE 1992

C. Kneppe / H.-W. Peine, Burg Lipperode – Ein Vorbericht aus historischer und archäologischer Sicht zu den Grabungskampagnen 1985–1987. Westfalen 70, 1992, 277–354.

KOCH 1984

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altertumskde. Schr. 10 (Heidelberg 1984).

KOCH (U.) 1994

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VIII. Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altertumskde. Schr. 14 (Heidelberg 1994).

KOCH (W.) 1994

W. Koch, Baustilkunde. Europäische Baukunst von der antike bis zur Gegenwart. Sonderausg., erweitert und völlig neubearb. (München 1994).

KRABATH 2001

St. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zur ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Int. Arch. 63 (Rahden/Westf. 2001).

KRAUSKOPF 1995

Ch. Krauskopf, „...davon nur noch wenige rütera zu sehen seyn sollen...“. Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts. Kultur u. Lebensformen Mittelalter u. Neuzeit 1 (Bamberg 1995).

KROPAT 1965

W.-A. Kropat, Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. Schr. Hessisches Landesamt gesch. Landeskd. 28 (Marburg 1965).

KÜTHER 1961

W. Küther, Hungen und seine Geschichte. In: Das Buch der Stadt Hungen, hrsg. v. Magistrat der Stadt Hungen (Gießen 1961) 48–152.

KÜTHER 1971

W. Küther, Die Wüstung Hausen. Mitt. Wetzlarer Geschver. 25 = Mitt. Oberhess. Geschver. N. F. 56 (Gießen 1971).

MATTHAEI 1879

W. Matthaei, Die Baumkircher Gesellschaft zu Laubach. Archiv Hess. Gesch. u. Altkde. 14, 1879, 667–677.

MAURER / BAUER 1961

K. Maurer / W. Bauer, Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217–265.

MEIBORG 1999/2000

Ch. Meiborg, Das Kanonissenstift in Wetter, Kr. Marburg-Biedenkopf. Die Ausgrabungen im ehemaligen Stiftsgebäude auf dem Klosterberg. Fundber. Hessen 39/40, 1999/2000 (2005) 71–248.

MENADIER 1909

J. Menadier, Die Münzen der Grafschaft Mark. In: A. Meister, Die Grafschaft Mark. Festschrift zur 300-jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen I (Dortmund 1909) 667–690.

MEYER 1974

W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 1 (Olten, Freiburg im Breisgau 1974).

MEYER 1977

W. Meyer, Ausgrabungen auf der Burgruine Schiedberg. In: M.-L. Boscarin / W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 4 (Olten, Freiburg im Breisgau 1977) 51–175.

MEYER 1984

W. Meyer, Die Untersuchungen auf der Burgruine Attinghausen. In: W. Meyer / J. Obrecht / H. Schneider, Die bösen Türnli. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 11 (Olten, Freiburg im Breisgau 1984) 7–36.

MEYER 1989

W. Meyer, Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 16 (Olten, Freiburg im Breisgau 1989).

MIELKE o. J.

H.-P. Mielke, Wandeln über Dächer. Bedachungsmaterial in Vergangenheit und Gegenwart (o. O., o. J.).

MITTELSTRASS 1999/2000

T. Mittelstraß, Zur Archäologie der christlichen Gebetskette. Zeitschr. Arch. Mittelalter 27/28, 1999/2000, 219–262.

MÜLLER 1980

F. Müller, Der Bischofstein bei Sissach, Kanton Basel-Land. Die hochmittelalterlichen Funde. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 4 (Derendingen 1980).

NEUBAUER 1994

D. Neubauer, Die Osterburg bei Bischofsheim in der Rhön. Ein archäologischer Beitrag zur Landesgeschichte. Unpubl. Magisterarb. Univ. Würzburg, 1989.

OEXLE 1984

J. Oexle, Archäologische Untersuchungen am Konstanzer Fischmarkt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984 (1985) 244–250.

PROBST 2004

H. P. Probst, Frühe Dorfkirchen in Hessen. Ein Beitrag zur Entstehung und Archäologie mittelalterlicher Kleinkirchen. Mitt. Oberhess. Geschver. N. F. 89, 2004, 213–259.

RAFF 1986

A. Raff, Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall. Münzen u. Medaillen niederschwäbische Städte 1 (Freiburg 1986).

RAMMINGER 2007

B. Ramminger, Blitzschutz und Fruchtbarkeitsspende: noch einmal zu den „Donnerkeilen“. Denkmalpflege u. Kulturgesch. 2007, H. 4, 11–13.

RECKER / RÖDER / TAPPERT 2004

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, *Boumensehin, Boymenkirchen*, Baumkirchen – Wüstungsforschung im Seenbachtal, Gemeinde Laubach-Freienseen, Kreis Gießen. Hessen-Arch. 2004 (2005) 151–154.

RECKER / RÖDER 2005

U. Recker / Ch. Röder, Unter den *wiesen zûe Baumkirchen* – Zeugnisse einer mittelalterlichen Wüstung. Hessen-Arch. 2005 (2006) 119–122.

RECKER / RÖDER 2006

U. Recker / Ch. Röder, Untersuchungen an den *rudera* der Kirche, der *molendino* sowie der *villa* Baumkirchen. Hessen-Arch. 2006 (2007), 111–114.

RECKER / RÖDER 2007

U. Recker / Ch. Röder, Baumkirchen und der Laubacher Wald – Struktur und Wandel einer Siedlungslandschaft. Denkmalpflege u. Kulturgesch. 2007, H. 2, 25–29.

RECKER / RÖDER 2009

U. Recker / Ch. Röder, Baumkirchen und das Seenbachtal – Struktur und Wandel einer Siedlungslandschaft In: B. Scholkmann / S. Frommer / Ch. Fossler / M. Wolf,

Zwischen Tradition und Wandel – Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forsch. hist. Arch. 3 (Büchenbach 2009) 471–481.

RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006

U. Recker / Ch. Röder / C. Tappert, Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedelungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum. Die Forschung der Wüstung „Baumkirchen“, Gemeinde Laubach, Landkreis Gießen, in den Jahren 2004 und 2005. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 8, 2006, 177–213.

RECKER u. a. 2007

U. Recker / Ch. Röder / J. Kranzbühler / C. Friedrich, K. W. Alt, Wüstung Baumkirchen revisited: neue mittelalterliche Befunde, erste anthropologische Erkenntnisse und ein Präsentationskonzept. Hessen-Arch. 2007 (2008) 123–126.

RITZ 1955

G. Ritz, Die christliche Gebetszählschnur. Ihre Geschichte, ihre Erscheinung, ihre Funktion, unpubl. Diss., Univ. München 1955.

RÖBER 1990

R. Röber, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden. Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen 21 (Bonn 1990).

RÖBER 1992

R. Röber, Kloster tom Roden: Das Fundmaterial und seine Aussagen zur Ausstattung der Anlage und zur Lebensweise ihrer Bewohner. Westfalen 70, 1992, 143–181.

RÖDER 2011

Ch. Röder, Das Stachelhalsband des Hundes in Mittelalter und Neuzeit. Unpubl. Magisterarbeit Univ. Mainz, 2011.

RÖSCH 2012

Ch. Rösch, Altbüron: Die Metallfunde der 1309 zerstörten Burg. Arch. Schr. Luzern 14 (Luzern 2012).

RUPP 1995

M. Rupp, Die vier mittelalterlichen Wehranlagen auf dem Hausberg bei Jena (Jena 1995).

SARRI 1992

K. Sarri, Die tönernen Tabakspfeifen. In: Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses, hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Stuttgart 1992) 114–117.

SCHNEIDER 1984

H. Schneider, Die Funde aus der Gesslerburg bei Küssnacht. In: W. Meyer / J. Obrecht / H. Schneider, Die bösen

Türnli. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 11 (Olten, Freiburg im Breisgau 1984) 89–128.

SCHOLKMANN 1978

B. Scholkmann, Sindelfingen / Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

SCHOTTEN / WAND 2002

J.-H. Schotten / N. Wand, Die mittelalterlichen Kleinfunde aus der Wüstung Holzheim. In: N. Wand, Holzheim bei Fritzlar. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 6 (Rahden/Westf. 2002) 245–340.

SCHUNK-LARRABEE 1998

G. Schunk-Larrabee, Die Entwicklung der Oberhessischen Keramik am Beispiel der Marburger Bodenfunde (Butzbach-Griedel 1998).

SEITZ 1981

H. Seitz, Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts² (München 1981).

SIPPEL 1989a

K. Sippel, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche, auf dem Kirchhof und dem benachbarten Gutshof von Kirchberg (St. Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis) in den Jahren 1979, 1980 und 1984. Die Untersuchungsergebnisse aus vorgeschichtlicher und nachmerowingischer Zeit. In: K. Sippel (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie mittelalterlicher Kirchen in Hessen 1. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 9 (Wiesbaden 1989) 85–173.

SIPPEL 1989b

K. Sippel, Die Ausgrabungen in der Kirche von Seifertshausen (St. Rotenburg a. d. Fulda, Kr. Hersfeld-Rotenburg) im Jahre 1980. In: K. Sippel (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie mittelalterlicher Kirchen in Hessen 1. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 9 (Wiesbaden 1989) 233–241.

STEEN 1979

J. Steen, Königtum und Adel in der frühmittelalterlichen Siedlungs-, Sozial- und Agrargeschichte der Wetterau. Studien zum Verhältnis von Landnahme und Kontinuität am Beispiel einer Randlandschaft des Merowingerreichs. Schrift. Hist. Mus. Frankfurt am Main 14 (Frankfurt am Main 1979).

STENGEL 1958

E. Stengel (Bearb.), Urkundenbuch des Klosters Fulda 1 Veröff. Hist. Komm. Hessen u. Waldeck 10,1 (Marburg 1958).

STORZ-SCHUMM 1992

H. Storz-Schumm, Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskat. Stuttgart, Zürich 1992–1993 (Stuttgart 1992) 402–407.

THEUNE-GROSSKOPF 1992

B. Theune-Großkopf, Sporen. In: Das Reich der Salier 1034–1125. Ausstellungskat. Speyer 1992 (Sigmaringen 1992) 82–86.

TIMPEL 1982

W. Timpel, Gommerstedt. Ein hochmittelalterlicher Herrschaftssitz in Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Weimar 1982).

TRIER 1993

B. Trier (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung, Bd. 1: Dokumentation und Aufsätze (Münster 1993).

UNTERMANN / GROSS 1987

M. Untermann / U. Groß, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Ditzingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987 (1988) 186–190.

VOLK 1940

L. Volk. Die Wüstungen im Kreis Schotten. Mitt. Oberhess. Geschver. N. F. 37, 1940, 1–172.

VORLAUF / KLÜßENDORF 1998

D. Vorlauf / N. Klüßendorf, Die evangelische Pfarrkirche St. Georg in Alten-Buseck, Kreis Gießen. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1995 und 1996. Arch. Denkmäler Hessen 144 (Wiesbaden 1998).

WAGNER 1854

G. W. J. Wagner, Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen, Teil I. Provinz Oberhessen. Neudruck der Ausgabe von 1854 (Wiesbaden 1969).

WEIRICH 1936

H. Weirich (Bearb.), Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld Bd. 1,1. Veröff. Hist. Komm. Hessen u. Waldeck 19,1 (Marburg a. d. Lahn 1936).

WINTERGERST 2002

M. Wintergerst, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. Arch. Mus. Frankfurt 18 (Frankfurt 2002).

ZIMMERMANN 2000

B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen: Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 26 (Basel 2000).

9. Katalog der Befunde und Funde



Im Katalog werden zuerst alle Befunde, danach die Funde ohne Befundzuweisung und schließlich Oberflächen- und Streufunde behandelt. Im Fall der Befunde sind auch diejenigen ursprünglich vergebenen Befundnummern verzeichnet, die im Zuge der späteren Bearbeitung mit anderen zusammengefasst wurden. Die jeweilige Befundbeschreibung basiert auf der Grabungsdokumentation.³⁷⁰ Die Fläche bzw. Flächen, in der bzw. in denen ein Befund angetroffen wurde, wird jeweils angegeben (Tab. 9). Einige wenige der im Katalog aufgeführten sind nicht in den beigegeführten Plänen verzeichnet. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um unspezifische Strukturen, die sich einer sachgerechten Wiedergabe entziehen.

In die Abhandlung der Funde führt jeweils die Angabe der Fundzettelnummer(n) ein. Solche sind ggf. auch im Fall einzelner Funde oder Fundgruppen zusätzlich verzeichnet, sofern dies für deren eindeutige Zuordnung notwendig erscheint. Der zügigen Auffindbarkeit der Funde bzw. Fundgruppen dienen jeweils vorangestellte, in Klammern gesetzte Katalognummern, wobei die Nummerierung befund- bzw. abschnittübergreifend erfolgt. Der Abhandlung der Funde liegt jeweils eine Kategorisierung nach deren Material zugrunde. Hierbei wurde die Ofenkeramik unter dem Sammelbegriff „Gefäßkeramik“ aufgrund gefäßartiger Kachelformen miterfasst, wohingegen Baukeramik wie Hohlziegel separat geführt

³⁷⁰ Die Grabungsdokumentation wird im LfDH, Abt. hessen-ARCHÄOLOGIE, Schloss Biebrich (Ostflügel), Wiesbaden, aufbewahrt. Das Fundmaterial befindet sich im Funddepot der hessen-ARCHÄOLOGIE. Eine kleine Fundauswahl wird als Leihgabe im Museum Fridericianum in Laubach im Rahmen der Dauerausstellung präsentiert.

werden. Bei Architekturteilen sind die Maßangaben jeweils in Schritten von 0,5 cm auf- oder abgerundet. Bei mehreren gleichartigen Objekten werden die Maße des jeweils größten Exemplares angegeben. Dies betrifft insbesondere die zahlreich vertretenen Nägel. Eine individuelle Längenangabe des meist relativ stark korrodierten und fragmentierten Materials hätte in der Hauptsache nur unsichere bzw. ungenaue Daten geliefert.

Im Fall der Befunde schließt eine kurz zusammengefasste chronologische Einordnung („Datierung“) auf Grundlage der Stratigrafie bzw. der Beurteilung des Fundinventares die jeweiligen Darlegungen ab.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

B.	Breite
Bef.	Befund
BS	Bodenscherbe
Dm.	Durchmesser
Ex.	Exemplar
Fl.	Fläche
Fz-Nr.	Fundzettelnummer
Gew./-gew.	Gewicht/-gewicht
H.	Höhe
HK	Holzkohle
Jh.	Jahrhundert
L.	Länge
mentchl.	menschlich
Max./max.	Maximal(e)/maximal(e)
RL	Rotlehm/Hüttenlehm
RS	Randscherbe
St.	Stärke
T.	Tiefe
WS	Wandscherbe

Fläche	Befunde
1	1, 2, 5, 9, 13, 14, 18, 19, 50, 60, 62, 71, 80, 81, 91, 163, 301
2	3, 6, 7, 12, 14, 50, 51, 68, 69, 70, 87, 88, 89, 90, 150, 151, 152, 163, 182, 195, 196, 197, 202, 203, 225
3	4, 8, 10, 11, 14, 163, 229
9	2, 11, 14, 33, 46, 50, 67, 74, 76, 77, 78, 163, 229, 230, 281, 282, 283, 285, 287, 288, 289, 291, 292, 293, 298
10	13, 14, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 47, 49, 63, 65, 66, 82, 83, 84, 86, 163
11	44, 45, 52, 53/55, 54/59, 55, 56, 57, 58, 61, 64, 72, 75
12	2, 3, 14, 50, 51, 73, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 172, 174, 185, 186, 201, 203, 214, 215, 223, 224/224A, 225, 226, 227, 228, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 302
16	164, 165, 166, 200, 222
17	163, 167, 168, 169, 173, 175, 176, 183, 184, 190
18	163, 170, 171, 178, 179, 180, 181, 198, 199
20	204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 216, 217, 218, 220, 221
26	14, 163, 246, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 261, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 279, 299, 300

Tab. 9. Flächen- und Befundkonkordanz (Tab.: M. Gottwald, LfDH).

Bef. 1 (Fl. 1. – Plan 2; 8)

Beschreibung: Nördliche Kirchenmauer, zweischaliges Mauerwerk aus grob zugerichteten Basaltbruchsteinen, Steine in bräunlichem Kalkmörtel versetzt, ca. 1,30 m breit und max. noch ebenso hoch erhalten, Innenschale stark nach Süden verkippt, Fundament außen nicht baulich getrennt, innen nicht festgestellt.

Datierung: Unter der Voraussetzung gleichzeitiger Bauausführung siehe Bef. 3 bzw. Bef. 215 und 223.

Bef. 2 (Fl. 1, 9, 12. – Abb. 7–8; 12; 17. – Plan 2; 8)

Beschreibung: Südliche Kirchenmauer, zweischaliges Mauerwerk aus grob zugerichteten Basaltbruchsteinen, durchschnittliche max. B. 1,70 m. Das Fundament springt innen auf größeren Strecken um etwa 0,20 m gegenüber dem Aufgehenden vor, unterste Fundamentlage nicht vermörtelt, ansonsten sitzen die Steine in bräunlichem Kalkmörtel.

Datierung: Unter der Voraussetzung gleichzeitiger Bauausführung siehe Bef. 3 bzw. Bef. 215 und 223.

Bef. 3 (Fl. 2, 12. – Abb. 3; 10. – Plan 2; 9)

Beschreibung: Westliche Kirchenmauer, zweischaliges Mauerwerk aus grob zugerichteten Basaltbruchsteinen, durchschnittliche Gesamtbreite mit Fundament ca. 1,70 m. Das Fundament fällt von Norden nach Süden stufenförmig ab. Das Aufgehende springt innen gegenüber dem Fundament zunächst um 0,20 m und dann noch einmal um 0,05 bis 0,10 m zurück. Die unterste Fundamentlage ist nicht vermörtelt, ansonsten sitzen die Steine in bräunlichem Kalkmörtel.

Funde: Fz-Nrn. 2005/68-044385; 2005/68-044386. – *Gefäßkeramik:* (1) 2 WS.

Datierung: Zum *terminus post quem* siehe die Bef. 215 und 223.

Bef. 4 (Fl. 3. – Abb. 20. – Plan 2; 9)

Beschreibung: Ostmauer des Chores, zweischaliges Mauerwerk aus grob zugerichteten Basaltbruchsteinen, max. H. 1,60 m. Die Innenschale ist durch Bef. 229 zerstört, Fundament etwa 0,80 m hoch, erhaltene Höhe des Aufgehenden ebenfalls ca. 0,80 m. Das Südende ist mit Bef. 67 verzahnt. Die Steine sind in bräunlichen Kalkmörtel gesetzt.

Datierung: Unter der Voraussetzung gleichzeitiger Bauausführung siehe Bef. 3 bzw. Bef. 215 und 223.

Bef. 5 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz-Nrn. 2004/26-036529; 2004/26-036532. – (2) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 6 (Fl. 2)

Beschreibung: Doppelbestattung.

Funde: Fz-Nrn. 2004/26-036468–2004/26-036471; 2004/26-036473–2004/26-036477; 2004/26-036488–2004/26-036490; 2004/26-036493; 2004/26-036495–2004/26-036498; 2004/26-036514–2004/26-036522. – (3) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 7 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz-Nrn. 2004/26-036478–2004/26-036480; 2004/26-036492; 2004/26-036494; 2004/26-036499; 2004/26-036506–2004/26-036507; 2004/26-036512–2004/26-036513. – (4) *Knochen* (2004/26-036478–2004/26-036480; 2004/26-036492; 2004/26-036494; 2004/26-036499; 2004/26-036506; 2004/26-036512–2004/26-036513): darunter menschl. – *Sonstige:* (5) HK-Probe (2004/26-036507).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 8 (Fl. 3)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz-Nr. 2004/26-036511. – (6) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 9 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz-Nrn. 2004/26-036509–2004/26-036510. – (7) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 10 (Fl. 3)

Beschreibung: Bestattung (nicht geborgen).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 11 (Fl. 3, 9. – Abb. 17–18. – Plan 2; 9)

Beschreibung: N–S verlaufende Mauer. Sie bildet den Ostabschluss des Kirchensaals und setzt sich ins Kircheninnere fort, dort aber nur eine Fundamentlage erhalten, B. des Fundamentes ca. 1,70 m. Fundament innen und außen abgetreppt. B. des Aufgehenden ca. 0,85 m. Es springt sowohl innen als auch außen gegenüber dem Fundament zurück. Die Steine sind bis auf die unterste Fundamentlage in bräunlichen Kalkmörtel gesetzt. Die Mauer ist mit Bef. 46 im Fundament sicher, im Aufgehenden wahrscheinlich verzahnt.

Datierung: Unter der Voraussetzung gleichzeitiger Bauausführung siehe Bef. 3 bzw. Bef. 215 und 223.

Bef. 12 (Fl. 2)

Beschreibung: Zunächst als Grube interpretiert, wohl aber kein eigenständiger Befund, vermutlich dem gewachsenen Boden zugehörig.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 13 (Fl. 1, 10. – Plan 8; 13)

Beschreibung: Schicht aus lösslehmartigem Material, diese liegt dem Südrand von Bef. 14 sowie den Bef. 17 und 20 bis 26 auf. Sie ist mit wenigen kleinen Basaltsteinen und Schieferstückchen durchsetzt und geht nach unten in die Bef. 20, 21, 25 und 26 über. Von Letzteren ist sie stratigrafisch nicht sauber zu trennen. Über Bef. 4 ist Bef. 13 teilweise nur wenige Zentimeter stark und erreicht nach Süden hin eine St. bis 0,40 m.

Funde: Fz-Nr. 2005/68-050003. – *Buntmetall:* (8) Beschlag, im derzeitigen Zustand annähernd kreuzförmig, jedoch an allen Enden abgebrochen. Auf dem „Kreuzstamm“ erscheint ein Ritzdekor in Form stilisierter Ranken zwischen 2 parallelen Linien, auf den „Kreuzarmen“ bogenförmiger Ritzdekor, am linken „Kreuzarm“ Ansatz zweier Durchlochungen, im Kreuzungspunkt von „Kreuzstamm“ und „Kreuzarmen“ Durchlochung mit darin sitzendem Buntmetallniet. L. 3,0 cm, B. 1,9 cm, L. Niet 0,7 cm (Taf. 1,1).

Datierung: Beschlag hoch- bis spätmittelalterlich. Entstehung des Befundes jedoch erst nach Aufgabe der Kirche möglich.

Bef. 14 (Fl. 1–3, 9–10, 12, 26. – Abb. 30–31. – Plan 3; 8–9; 16)

Beschreibung: Versturzmateriale der Kirche, Hauptbestandteile Basaltsteine, Mörtel- und Putzreste, Schiefer sowie verstreut RL, dazwischen lehmiges Material. Die Mächtigkeit des Bef. ist unterschiedlich ausgeprägt und erreicht vor allem im südlichen Kirchenbereich bis zu

1,0 m. Im Süden von Fl. 1 und am Nordrand von Fl. 10 wird Bef. 14 von Bef. 13 überlagert.

Funde Fl. 1: Fz-Nrn. 2004/26-036353; 2004/26-036356–004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036364–2004/26-036367; 2004/26-036369–2004/26-036379; 2004/26-036381–2004/26-036388; 2004/26-036390; 2004/26-036392; 2004/26-036394–2004/26-036395; 2004/26-036398; 2004/26-036400; 2004/26-036403; 2004/26-036407–2004/26-036408; 2004/26-36410; 2004/26-036413–2004/26-036414; 2004/26-036416; 2004/26-036419; 2004/26-036421; 2004/26-036434; 2004/26-036439; 2004/26-036441; 2004/26-036449; 2004/26-036452; 2004/26-036457; 2004/26-036459–2004/26-036460; 2004/26-036465–2004/26-036466; 2004/26-036472. – *Buntmetall:* (9) Fragmentiertes profiliertes Bronzeblech, kreissegmentförmig. Kreis-Dm. ca. 4,0 cm. Oben und unten abgekantet. H. 1,4 cm (2004/26-036421. – Taf. 3,2). – (10) Bronzeblechstreifen, evtl. Beschlag. Das Objekt verjüngt sich zum Ende hin, an der anderen Schmalseite abgebrochen. An der Bruchstelle ist der Ansatz eines Nagel- oder Nietloches erkennbar. L. 3,4 cm, B. 0,8 cm (2004/26-036410. – Taf. 3,3). – *Eisen:* (11) Tüllengeschossspitze, quadratischer Blattquerschnitt, Blatt lanzettförmig ausgebildet, Tülle deformiert. L. 6,3 cm (2004/26-036434. – Taf. 4,2). – (12) Fragmentiertes Messer mit Griffzunge. Im Bereich der Griffzunge befindet sich 1 Nietrest, im restaurierten Zustand ansonsten keine weiteren Nietlöcher erkennbar. Abschluss der Griffzunge durch aufgesetzte Eisenplatte. L. 13,3 cm, B. 1,8 cm, L. Nietrest 0,5 cm, L. Eisenplatte 1,9 cm, B. 0,8 cm (2004/26-036364 – Taf. 4,7). – (13) Klingensfragment, verbogen. L. 6,5 cm, B. 2,0 cm (2004/26-036384 – Taf. 4,10). – (14) Klingensfragment, sehr stark korrodiert. L. 7,0 cm, B. 1,7 cm. Unrestauriert (2004/26-036362 – Taf. 4,8). – (15) D-förmiger Schnallenrahmen. B. 2,8 cm, H. 5,4 cm (2004/26-036419. – Taf. 4,1). – (16) Eimerhaken? An einer Seite sicher abgebrochen, am anderen Ende wohl intakt, eine mit Korrosionsresten zugesetzte Durchlochung. L. 9,8 cm, max. B. 2,0 cm (2004/26-036408. – Taf. 7,1). – (17) Türbeschlag, Abschluss gespalten und in Voluten auslaufend, Gegenseite abgebrochen, Oberflächendekor durch eingehauenes Zickzackmuster zwischen zwei parallelen Linien, eine Durchlochung, darin fragmentierter Nagel mit scheibenförmigem Kopf, L. 17,6 cm, B. Band 3,5 cm, Nagel-L. 1,6 cm (2004/26-036407. – Taf. 7,5). – (18) Bandförmiges Beschlagfragment, an beiden Schmalseiten gebrochen. Das Objekt verjüngt sich nach einer Seite hin, an beiden Bruchkanten Ansatz je einer Durchlochung. L. 6,8 cm, B. 3,5 cm (2004/26-036386). – (19) Teil einer Türkonstruktion(?), annähernd rechteckige Platte mit einer ausgebrochenen Langseite und einer runden Durchlochung in der Mitte, in den Ecken vier kleinere Durchlochungen, in einer davon ein Nagelrest. L. 8,2 cm, B. 6,8 cm, St. max. 0,15 cm (2004/26-036375. – Taf. 7,3). – (20) Kloben. Zapfen und Stift rechteckig. L. 5,3 cm, H. 3,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036387). – (21) Bogen-

förmiger Beschlag, an einer Seite abgebrochen. B. reduziert sich zum erhaltenen Ende, dieses als Öse ausgebildet. Eine Durchlochung ganz, eine weitere im Ansatz erhalten. L. 19,0 cm, B. 2,8 cm (2004/26-036414. – **Taf. 3,2**). – (22) 2 anpassende Teile eines mutmaßlichen Beschlagfragmentes mit D-förmiger Durchlochung. L. 2,6 cm, B. 1,5 cm (2004/26-036370. – **Taf. 14,4**). – (23) Beschlag, an einer Seite abgebrochen, dort Ansatz eines Nagelloches. L. 4,4 cm, B. 3,3 cm (2004/26-466). – (24) Beschlag(?), verbogen und an beiden Seiten abgebrochen, eine Durchlochung. L. 5,8 cm, B. 2,2 cm (2004/26-036466). – (25) Fragmentierter Steigbügel, u-förmig mit ausgesetzter rechteckiger Öse. H. 10,2 cm, B. 6,2 cm (2004/26-036377 – **Taf. 5,1**). – (26) Linke Rute eines Hufeisens. L. 5,8 cm (2004/26-036362 – **Taf. 5,7**). – (27) Linke Rute eines Hufeisens, sehr stark korrodiert. L. 5,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036362). – (28) Spatenrandbeschlag, an beiden Seiten abgebrochen. H. 17,7 cm, B. ca. 15,0 cm. Wohl zugehöriges Blechfragment (o. Abb.). L. 6,6 cm, B. 5,1 cm (2004/26-036414. – **Taf. 8,1**). – (29) Fragmentierter Spatenrandbeschlag? B. 5,0 cm, L. 11,0 cm (2004/26-036472. – **Taf. 8,3**). – (30) Sichelfragment, verbogen. L. 11,5 cm, Klängen-B. 1,0 cm (2004/26-036376. – **Taf. 9,2**). – (31) Sichelfragment. L. 5,0 cm, B. 1,2 cm (2004/26-036386. – **Taf. 9,3**). – (32) Großer Nagel? Kopf aufgespalten. L. 17,3 cm (2004/26-036403. – **Taf. 8,4**). – (33) Nagel mit leicht verdicktem Kopf. L. 2,7 cm (2004/26-036434). – (34) 2 fragmentierte Nägel mit scheibenförmigem Kopf. Max. L. 3,5 cm. Unrestauriert. 1 Ex. sitzt noch in Türbeschlag, siehe oben (2004/26-036378; 2004/26-036407. – **Taf. 7,5**). – (35) 3 Nägel mit pilzförmigem Kopf, z. T. fragmentiert. Max. L. 5,8 cm. Unrestauriert (2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036386. – **Taf. 10,1,3**). – (36) Nagel mit gewölbtem bandförmigem Kopf. L. 5,4 cm (2004/26-036441). – (37) 8 Nägel mit T-förmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 6,7 cm. Unrestauriert (2004/26-036377; 2004/26-036381; 2004/26-036385–2004/26-036386; 2004/26-036395; 2004/26-036434. – **Taf. 10,7–8**). – (38) 141 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036285; 2004/26-036353; 2004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036371–2004/26-036372; 2004/26-036376; 2004/26-036378; 2004/26-036386–2004/26-036387–2004/26-036388; 2004/26-036395; 2004/26-036434; 2004/26-036439; 2004/26-036441; 2004/26-036449; 2004/26-036466). – **Taf. 10,13–14,16–18**). – (39) 50 Nägel mit achtförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,2 cm. Unrestauriert (2004/26-036353; 2004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036378; 2004/26-036381; 2004/26-036385–2004/26-036386; 2004/26-036434; 2004/26-036441; 2004/26-036457. – **Taf. 10,19,22–23**). – (40) 117 Nägel, z. T. fragmentiert und verbogen, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 7,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036362; 2004/26-036367; 2004/26-036369; 2004/26-036381; 2004/26-

036385–2004/26-036388; 2004/26-036439; 2004/26-036449). – (41) 89 Nagelschäfte, z. T. verbogen. Max. L. 8,2 cm. Unrestauriert (2004/26-036353; 2004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036367; 2004/26-036371; 2004/26-036373; 2004/26-036381; 2004/26-036383; 2004/26-036385–2004/26-036387; 2004/26-036395; 2004/26-036434; 2004/26-036441; 2004/26-036449; 2004/26-036466). – (42) In mehrere Teile zerfallener Nagelrest. Unrestauriert (2004/26-36366). – (43) 5 sehr stark korrodierte Eisenobjekte, wohl durchweg Nägel. Max. L. 4,5 cm. Unrestauriert (2004/26-03636356). – (44) Eisenstab mit rundem Querschnitt, möglicherweise an beiden Enden gebrochen (aufgrund von Korrosionsspuren nicht sicher zu beurteilen), verjüngt sich in eine Richtung, ein Ende abgewinkelt, evtl. Bolzen oder Achsnagel. L. 12,3 cm (2004/26-036365. – **Taf. 14,1**). – (45) Eisenstift mit schlaufenförmigem Ende. L. 3,4 cm (2004/26-036434). – (46) U-förmig gebogenes, fragmentiertes Objekt mit lang rechteckigem Querschnitt. Max. Dm. 3,5 cm (2004/26-036449). – (47) Blechfragment mit zwei Buntmetallnieten, durch Korrosion sehr stark beschädigt. Max. Dm. 4,5 cm (2004/26-036466). – (48) Blechfragment mit Nagel- oder Nietrest. Max. Dm. 1,8 cm (2004/26-036449). – (49) Blechfragment, eine Seite umgebogen. L. 3,9 cm, B. 2,1 cm (2004/26-036386). – (50) 3 Blechfragmente. Max. Dm. 4,0 cm (2004/26-036386). – (51) 6 sehr stark korrodierte mutmaßliche Blechfragmente. Max. Dm. 3,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036466). – *Glas*: (52) Bodenfragment eines dickwandigen Gefäßes mit hochgestochenen Boden, Glasmasse durchkorrodiert, Farbe schwarz opak. Dm. nicht exakt bestimmbar, vermutlich 4,0 bis 5,0 cm (2004/26-036413. – **Taf. 15,1**). – (53) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,1 g (2004/26-036385). – (54) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, aufgrund Korrosion jedoch weitestgehend nicht mehr vorhanden, Glasmasse hellblau. Gew. 0,5 g (2004/26-036385). – (55) 3 sehr kleine Flachglasfragmente, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gesamtgew. 0,4 g (2004/26-036395). – (56) Glasfragment, evtl. Flachglas, sehr stark korrodiert, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,3 g (2004/26-036386). – *Gefäßkeramik*: (57) 143 RS (2004/26-036353; 2004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036372–2004/26-036373; 2004/26-036378; 2004/26-036381; 2004/26-036385–2004/26-036387; 2004/26-036395; 2004/26-036434; 2004/26-036439; 2004/26-036441; 2004/26-036449; 2004/26-036457; 2004/26-036466. – **Taf. 48,2,8**), darunter 1 Ex. mit Rollrädchenverzierung (2004/26-036385) und 2 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2004/26-036385; 2004/26-036434). – (58) 16 BS, darunter 2-mal Wackelboden (2004/26-036369), 13-mal Wellenfuß (2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036395; 2004/26-036434; 2004/26-036449; 2004/26-036466), 1-mal knaufartiger Kachelboden)

(2004/26-036362). – (59) 1 fragmentierte Ausgusstülle (2004/26-036362) – (60) 7 Bandhenkelfragmente (2004/26-036381; 2004/26-036386; 2004/26-036457; 2004/26-036466). – (61) 1007 WS (2004/26-036352–2004/26-036353; 2004/26-036356–2004/26-036357; 2004/26-036362; 2004/26-036367; 2004/26-036369; 2004/26-036371–2004/26-036373; 2004/26-036378; 2004/26-036381; 2004/26-036383; 2004/26-036385–2004/26-036388; 2004/26-036395; 2004/26-036398; 2004/26-036439; 2004/26-036441; 2004/26-036449; 2004/26-036452; 2004/26-036459; 2004/26-036466), darunter 3 Ex. mit Rollrädchenverzierung (2004/26-036386; 2004/26-036398; 2004/26-036434. – **Taf. 49,15**), 1 Ex. mit roter Bemalung (2004/26-036466), 1 Ex. mit beidseitiger Glasur und Rollrädchenverzierung (2004/26-036452) sowie 1 Ex. mit beidseitiger Glasur (2004/26-036453). – (62) 4 WS vorgeschichtlicher Machart (2004/26-036439; 2004/26-036459). – *Sonstige Keramik:* (63) 13 Hohlziegelfragmente (2004/26-036373; 2004/26-036386; 2004/26-036449; 2004/26-036465–2004/26-036466; 2004/26-036505). – (64) Asymmetrisch doppelkonischer Spinnwirtel, fein gemagerter weißgrauer Ton. Rillenverzierung. Dm 2,6 cm, H. 1,8 cm, Dm. Durchlochung 0,4 cm (2004/26-036384. – **Taf. 3,10**). – (65) Webgewichtfragment, schwach gebrannt, Farbe uneinheitlich mittel- bis dunkelgrau, ein Teil der Oberfläche auch hellbeigebraun, Magerung vorwiegend Basaltgrus, daneben sehr feine glimmerartige Partikel, wenige schwarze glänzende Partikel sowie evtl. Schamotte. Auf der Oberfläche erscheinen einige unregelmäßige, von oben nach unten verlaufende Rillen. Durchlochung nur im Ansatz erhalten. Ursprünglicher Gesamt-Dm. 8,0–8,5 cm (2004/26-036374. – **Taf. 3,12**). – *Stein:* (66) Bogensegment, vermutlich von einem Türgewände, grauer Basalt, alle Oberflächen geglättet, eine Schmalseite bestoßen, dort Reste einer annähernd quadratischen Ausarbeitung. Größe ca. 6,0 cm × 6,0 cm, T. noch 2,5 cm. B. ca. 55,0 cm, T. 19,5 cm. An beiden Schmalseiten anhaftende Mörtelreste (2004/26-036392. – **Taf. 19**). – (67) Quaderfragment, grauer Basalt, 3 aneinanderstoßende, geglättete Seiten mit schwach erkennbaren, parallel verlaufenden Werkzeugspuren. L. ca. 27,0 cm (entspricht ursprünglichem Zustand), H. ca. 14,0 cm; T. ca. 25,0 cm Mörtelreste (2004/26-036460). – (68) 3 anpassende Fragmente einer Schieferplatte, auf beiden Seiten eingeritzte Schrift, zwei ausgebrochene Durchlochungen, eine davon beschädigt den Text. Max. L. ca. 36,0 cm, max. H. 27,5 cm (2004/26-036385. – **Taf. 23,2**). – (69) 88 Schieferplattenfragmente mit bis zu 9 Durchlochungen, bei 2 Platten je ein Nagelfragment in einer Durchlochung. Max. Dm. 26,0 cm, max. L. Nägel 2,7 cm (2004/26-036362; 2004/26-036369; 2004/26-036381; 2004/26-036386; 2004/26-036388; 2004/26-036449. – **Taf. 25,3; 26,3; 27,1; 28,3**). – (70) *Knochen* (2004/26-036379; 2004/26-036382; 2004/26-036390; 2004/26-036394; 2004/26-036400). – *Sonstiges:* (71) HK-Proben (2004/26-036391; 2004/26-036396; 2004/26-036462).

– (72) Etwa 150 RL-Brocken (2004/26-036356; 2004/26-036357; 2004/26-036367; 2004/26-036369; 2004/26-036381; 2004/26-036466). – (73) 1 kleiner verziegelter und verglaster Lehmbröckchen (2004/26-036386). *Funde Fl. 2:* Fz.-Nrn. 2004/26-036435; 2004/26-036368; 2004/26-036389; 2004/26-036393; 2004/26-036397; 2004/26-036399; 2004/26-036401; 2004/26-036409; 2004/26-036420; 2004/26-036429; 2004/26-036433; 2004/26-036438; 2004/26-036443–2004/26-036444; 2004/26-036453; 2004/26-036463; 2004/26-036481; 2004/26-036485; 2004/26-036523; 2005/68-051161; 2006/4-044663; 2006/4-044740. – *Münzen:* (74) Handheller, fragmentiert. Gew. 0,26 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Vermutlich Typ L oder Typ M (Raff 15 oder 16), 4. Viertel 13. Jh. (2004/26-036423. – **Taf. 2,1**). – (75) Handheller, Ausbrüche in der Fläche. Gew. 0,38 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Typ K (Raff 14), viertes Viertel 13. Jh. (2004/26-036443. – **Taf. 2,5**). – *Eisen:* (76) Teil eines Fallschlusses, schild- bzw. tropfenförmig. Der rechteckige Riegeldurchschub ist vermutlich angenietet, ein Ende ist ösenartig umgebogen, an der anderen Schmalseite ist der Abschluss abgebrochen. L. 4,8 cm, B. 1,6 cm (2004/26-0364393. – **Taf. 6,4**). – (77) Henkel? Fragmentiertes, bogenförmig verlaufendes Band, an einer Seite ösenförmig umgebogen. L. 6,5 cm, B. 1,4 cm (2004/26-036443. – **Taf. 3,3**). – (78) Nagel mit pilzförmigem Kopf, verbogen. L. 7 cm. Unrestauriert (2004/26-036453. – **Taf. 13,3; 10,2**). – (79) 3 Nägel mit scheibenförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 4,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036433; 2004/26-036453). – (80) 92 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 7,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036389; 2004/26-036429; 2004/26-036433; 2004/26-036438; 2004/26-036453; 2004/26-036463; 2004/26-036485; 2004/26-036523). – (81) Fragmentierter Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 6,7 cm. Unrestauriert. – (82) Nagelschaft, verbogen. L. 4,3 cm. Unrestauriert (2004/26-036389). – (83) Blechfragment, stark korrodiert. Max. Dm. 3,8 cm. Unrestauriert (2004/26-036453). – *Gefäßkeramik:* (84) 45 RS (2004/26-036368; 2004/26-036389; 2004/26-036399; 2004/26-036433; 2004/26-036438; 2004/26-036453; 2004/26-036463; 2004/26-036481. – **Taf. 48,3**). – (85) 1 BS, Wellenfuß (2004/26-036438). – (86) 4 Henkelfragmente (2004/26-036368; 2004/26-036389; 2004/26-036399; 2004/26-036453). – (87) 316 WS (2004/26-036389; 2004/26-036399; 2004/26-036401; 2004/26-036429; 2004/26-036433; 2004/26-036438; 2004/26-036453; 2004/26-036463; 2004/26-036481; 2004/26-036485; 2004/26-036523; 2005/68-051161; 2006/4-044663; 2006/4-044740). – *Sonstige Keramik:* (88) 2 Hohlziegelfragmente (2004/26-036433). – *Stein:* (89) Quaderfragment, grauer Basalt. 3 aneinanderstoßende, geglättete Seiten, daran partiell Mörtelanhaftungen. L. ca. 30,0 cm, H. 11,5 cm, T. ca. 21,0 cm (2004/26-036420). – (90) 3 Schieferplattenfragmente, z. T. mit bis zu 3 Durchlochungen. Max. Dm. 24,0 cm. In

zwei Durchlochungen einer Platte je ein geringer Nagelrest (2004/26-036389; 2004/26-036438). – (91) *Knochen* (2004/26-036389; 2004/26-036438). – *Sonstiges*: (92) 1 HK-Probe (2004/26-036397). – (93) 9 RL-Brocken (2004/26-036368; 2004/26-36401; 2004/26-36433). – (94) 1 kleiner Brocken Eisenschlacke (2004/26-036435). – (95) 1 kleines Stück verglaste Schlacke (2004/26-36453).

Funde Fl. 3: Fz.-Nrn. 2004/26-036402; 2004/26-036409; 2004/26-036415; 2004/26-036417; 2004/26-036430; 2004/26-036436; 2004/26-036445–2004/26-036447; 2004/26-036450–2004/26-036451; 2004/26-036458; 2004/26-036534. – *Blei*: (96) Deformiertes Fragment einer Bleirute einer Fensterverglasung, L. 7,5 cm. Die Glasstärke betrug vermutlich 0,3 cm (2004/26-036415. – **Taf. 3,7**). – *Eisen*: (97) Löffelbohrer. L. 19,6 cm, B. Bohrloeffel 1,4 cm. (2004/26-036417. – **Taf. 8,2**). – (98) 3 Nägel mit T-förmigem Kopf, z. T. verbogen. Max. L. 12,3 cm. 1 Ex. unrestauriert (2004/26-036415; 2004/26-036447; 2004/26-036458. – **Taf. 10,9**). – (99) 23 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 7,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036409; 2004/26-036415). – (100) Nagel mit achtförmigem Kopf, verbogen. L. 5,6 cm (2004/26-036447. – **Taf. 10,21**). – (101) 2 Nagelschäfte, 1 Ex. verbogen. Max. L. 6,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036409). – (102) Allseitig abgebrochenes Eisenblech mit zwei Durchlochungen, in einer davon noch Rest eines Nagels. Max. Dm. 5,0 cm, L. Nagel 2,1 cm. (2004/26-036409. – **Taf. 14,6**). – (103) 2 Blechfragmente. Dm. je 3,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036409). – *Glas*: (104) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste zweier im Winkel von ca. 90° aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 4,2 g (2004/26-036415. – **Taf. 16,2**). – (105) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste einer leicht geschwungen verlaufenden Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 5,7 g (2004/26-036415. – **Taf. 16,5**). – (106) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Rest einer geraden glatten Originalkante. Gew. 5,4 g (2004/26-036447. – **Taf. 16,8**). – (107) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Rest einer geraden glatten Originalkante. Gew. 5,1 g (2004/26-036447. – **Taf. 16,7**). – (108) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,4 g (2004/26-036415. – **Taf. 6,10**). – (109) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,5 g (2004/26-036415. – **Taf. 16,12**). – (110) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, auf der Gegenseite schachbrettartiges Muster, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbe-

stimmbar. Auf drei Seiten ist ein längerer Abschnitt einer Originalkante vorhanden (Bearbeitung durch Kröselzange). Das Fragment weist eine annähernd rechteckige Form mit stark abgerundeten Ecken auf. Gew. 5,6 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,2**). – (111) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 3,3 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,3**). – (112) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste einer gerade und einer eingezogen bogenförmig verlaufenden Originalkante vorhanden (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 2,2 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,5**). – (113) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,1 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,6**). – (114) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,0 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,8**). – (115) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier gegenüberliegender Originalkanten, die zueinander einen Winkel von ca. 25° bilden (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 4,8 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,9**). – (116) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,9 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,10**). – (117) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier gegenüberliegender Originalkanten, die zueinander einen Winkel von ca. 25° bilden (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,7 g (2004/26-036415. – **Taf. 15,11**). – (118) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,4 g (2004/26-036458. – **Taf. 17,4**). – (119) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 2,9 g (2004/26-036447. – **Taf. 17,5**). – (120) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,3 g (2004/26-036415. – **Taf. 17,6**). – (121) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse nicht bestimmbar. Gew. 0,8 g (2004/26-036415. – **Taf. 17,3**). – (122) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl hellgrün, Rest einer geraden Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 1,2 g (2004/26-036447. – **Taf. 17,9**). – (123) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier im Abstand von 3,4 cm annähernd parallel verlaufender Kanten sowie einer beide Seiten verbindenden bogenförmig eingezogenen Originalkante (Bearbeitung durch Krösel-

zange). Gew. 4,8 g (2004/26-036415. – **Taf. 17,11**). – (124) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, außerdem möglicherweise blaue Farbreste, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse bräunlich. Gew. 1,8 g (2004/26-036415. – **Taf. 17,12**). – (125) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl hellgrün, Rest einer geraden Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,8 g (2005/68-051155). – (126) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,2 g (2004/26-036447). – (127) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest zweier im stumpfen Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,5 g (2005/68-051646). – (128) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,9 g (2004/26-036415). – (129) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,7 g (2004/26-036415). – (130) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,1 g (2004/26-036415). – (131) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,6 g (2004/26-036415). – (132) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,3 g (2004/26-036415). – (133) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse nicht bestimmbar. Gew. 0,6 g (2004/26-036447). – (134) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,8 g (2004/26-036415). – (135) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,7 g (2004/26-036415). – (136) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl grünlich. Gew. 3,0 g (2004/26-036458). – (137) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl bläulich. Gew. 0,6 g (2004/26-036458). – (138) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 1,0 g (2004/26-036458). – (139) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, jedoch weitgehend nicht mehr vorhanden, Farbe der Glasmasse bräunlich, an drei Seiten Reste von Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange), Form der ursprünglichen Scheibe evtl. bogensegmentförmig. Gew. 1,7 g (2004/26-036415). – (140) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier einander gegenüberliegender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange), beide Kanten verlaufen nicht parallel zueinander, sondern bilden einen Winkel von etwa 28°. Sie sind max. 2,6 cm voneinander entfernt. Gew. 1,0 g (2004/26-036447). – (141) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak. Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier im rechten Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,6 g (2004/26-036447). – (142) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse nicht bestimmbar, Reste zweier im rechten Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 2,0 g (2004/26-036415). – (143) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 1,9 g (2004/26-36464). – (144) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier im stumpfen Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (1-mal glatt, 1-mal mit Kröselzange bearbeitet). Gew. 1,1 g (2004/26-036415). – (145) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer glatten Originalkante. Gew. 1,8 g (2004/26-036447). – (146) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier im rechten Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,6 g (2004/26-036447). – (147) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse hellgrün, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 1,9 g (2004/26-036447). – (148) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,2 g (2004/26-036447). – (149) Flachglasfragment, Oberfläche opak schwarz, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 1,2 g (2004/26-036458). – (150) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 5,7 g (2004/26-036445). – (151) Größere Menge (ca. 260 Ex.) meist kleiner und kleinster Flachglasfragmente, Oberfläche schwarz opak (bei zwei Stücken mit sinterartiger Kalkauflage), mitunter auch nicht mehr vorhanden, Farbe der Glasmasse in den bestimmbareren Fällen grünlich (meist hellgrün). Gesamtgew. 115 g (Fz-Nr. unbek.). – *Gefäßkeramik*: (152) 4 RS (2004/26-036415). – (153) 1 BS mit Standring (2004/26-036415). – (154) 72 WS (2004/26-036409; 2004/26-036415; 2004/26-036447; 2004/26-036458). – *Stein*: (155) Fensterbogensegment, zusammengesetzt aus 2 anpassenden Fragmenten, hellgrauer, ins Violette spielender Basalt, Bogenoberseite grob zugerichtet, ansonsten alle Flächen geglättet. L. ca. 58,0 cm, T. ca. 24,0 cm. An einer Schmalseite nutartige Eintiefung (2004/26-036534. – **Taf. 22,2**).

– (156) Fragment eines Fensterbogensegmentes, hellgrauer, ins Violette spielender Basalt, an einer Schmalseite abgebrochen, Bogenoberseite grob zugerichtet, ansonsten alle Flächen geglättet. L. ca. 34,0 cm, T. ca. 25,0 cm (2004/26-036451. – **Taf. 22,1**). – (157) Quaderfragment, grauer Basalt, an einer Schmalseite abgebrochen, original erhaltene Schmalseite partiell beschädigt, eine Langseite gut geglättet, gegenüberliegende – ursprünglich zum Mauerinneren weisende – Langseite nur grob zugerichtet, Ober-, Unter- und Schmalseite in einem jeweils ca. 2,0 cm breiten, randparallelen Streifen an der Kante zur äußeren Langseite gut, ansonsten etwas gröber geglättet. L. ca. 43,0 cm, H. ca. 27,0 cm, T. ca. 32,0 cm (2004/26-036430). – *Knochenartefakt*: (158) Fragment eines Röhrenknochens, allseitig abgebrochen, an einer Seite Rest einer u-förmigen Ausarbeitung. L. 5,6 cm, B. 2,0 cm (2004/26-036436 – **Taf. 3,8**). – (159) *Knochen* (2004/26-036450). – *Sonstiges*: (160) HK-Probe (2004/26-036402).

Funde Fl. 9: Fz.-Nrn. 2005/68-044301–2005/68-044302; 2005/68-044315–2005/68-044317; 2005/68-044324; 2005/68-044352; 2005/68-044354–2005/68-044356; 2005/68-044363; 2005/68-049924–2005/68-049927; 2005/68-049962–2005/68-049968; 2005/68-049971–2005/68-049975; 2005/68-050004–2005/68-050005; 2005/68-050007–2005/68-050009; 2005/68-050014–2005/68-050016; 2005/68-050018–2005/68-050020; 2005/68-050031–2005/68-050032; 2005/68-051153–2005/68-051155; 2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051175–2005/68-051178; 2005/68-051181; 2005/68-051183; 2005/68-051633; 2005/68-051638; 2005/68-051644–2005/68-051646. – *Münze*: (161) Leichter Pfennig, halbiert. Gew. 0,4 g. Münzstätte Wetzlar. Konrad IV. (1250–1254). Hävernack 365 (2005/68-050004. – **Taf. 2,7**). – *Buntmetall*: (162) 2 anpassende Fragmente eines Bleches, verbogen, 1 Seite feuervergoldet, 1 Durchlochung sowie Ansatz einer weiteren erhalten. Max. Dm. 4,2 cm (2005/68-051644. – **Taf. 3,6**). – *Weißmetall(?)*: (163) Blechfragment mit anhaftendem Mörtel, wohl Blei oder Zinn, verbogen. Max. Dm. 3,2 cm (2005/68-051163). – *Eisen*: (164) Trippen-/Schuhbeschlag, beschädigt und verbogen, bandförmiger Beschlag, an beiden Schmalseiten in einem jeweils annähernd rechtwinklig umgeschlagenen Stollen endend. Im restaurierten Zustand sind noch 2–3, mit Korrosionsresten gefüllte Durchlochungen in linearer Anordnung schwach zu erkennen. L. 9,2 cm, B. 2,6 cm, H. 1,6 cm (2005/68-050031. – **Taf. 12,1**). – (165) Tüllengeschossspitze mit weidenförmigem Blatt und rhombischem Blattquerschnitt, ehemaliger Tüllenrand aufgrund von Korrosion nicht mehr erhalten. L. 7,6 cm. Tüllen-Dm. noch 1,4 cm (2005/68-044363. – **Taf. 4,4**). – (166) Mehrere Fragmente eines Schlosses: (A) Riegel, L. 10 cm, B. 1,8 cm. (B) Schlossfeder, L. 7,4 cm. (C) 4 Blechfragmente des Schlosskastens, zwei davon durch Nagel miteinander verbunden (2005/68-049924. – **Taf. 6,2**). – (167) Fall-schloss, abgewinkeltes profiliertes Schlossband mit recht-

eckigem Riegeldurchschub, unteres Ende umgebogen. L. 6,5 cm, B. 1,3 cm. Durch umgebogene Öse mit einem ebenfalls profilierten Beschlagblech verbunden. L. 6,5 cm, B. 1,5 cm. Im Beschlagblech noch Reste zweier Nägel sitzend (2005/68-050009. – **Taf. 6,1**). – (168) Hufeisen mit glattem Rand und schwach ausgeprägter Falz, rechte Rute abgebrochen, erhaltene Rute verjüngt sich, drei Nagellöcher sind erhalten. L. 11,2 cm, B. 7,4 cm (2005/68-044324. – **Taf. 5,2**). – (169) Rechte Rute eines Hufeisens mit Wellenrand, 1 Nagelloch ist vollständig, ein weiteres im Ansatz erhalten. L. 8,2 cm (2005/68-049975. – **Taf. 5,5**). – (170) Rechte Rute eines Hufeisens mit glattem Rand, 1 Nagelloch ist vollständig, ein weiteres im Ansatz erhalten. L. 8,4 cm. Unrestauriert (2005/68-049965. – **Taf. 5,6**). – (171) Glied eines Stachelhalsbandes mit Stachel von rechteckigem Querschnitt, deformiert? L. 10,3 cm, B. 5,7 cm (2005/68-044354. – **Taf. 4,11**). – (172) Hacke? Massives bandförmiges Objekt, an einer Breitseite gebrochen, die andere ist alt beschädigt, beide Längsseiten sind leicht verdickt, deutlich ausgeprägte Mittelrippe, zum beschädigten Ende hin schwächer werdend. L. 7,0 cm, B. 7,1 cm (2005/68-044302. – **Taf. 9,5**). – (173) Beschlag? Fragmentiertes Band. L. 6,1 cm, B. 2,2 cm. Evtl. zu Objekt Kat. Nr. 174 gehörig (2005/68-051181). – (174) Beschlag? Fragmentiertes Band. L. 6,8 cm, B. 2,2 cm. Evtl. zu Objekt Kat. Nr. 173 gehörig (2005/68-051181). – (175) Fragmentiertes Blech. Max. Dm. 4,4 cm (2005/68-051181). – (176) Bandförmiger, stark verbogener Beschlag, zu beiden Schmalseiten hin gerundet bis spitz zulaufend, ein Ende beschädigt, im Zentrum befinden sich 2 annähernd quadratische Durchlochungen, zu den Enden hin von jeweils 3 kleineren Durchlochungen rechteckiger Form flankiert, in einer der beiden äußersten Durchlochungen sitzt noch ein Nagel mit unbestimmbarer Kopfform. L. im geraden Zustand ca. 40,0 cm, max. B. 4,4 cm, L. Nagel 3,8 cm (2005/68-050020. – **Taf. 11,1**). – (177) 2 zusammengeborgene Fragmente eines Beschlags: (A) Gebogenes Band, an beiden Schmalseiten abgebrochen, dort jeweils Ansatz einer Durchlochung. L. 15,5 cm, B. 3,2 cm. (B) Gebogenes Band, an einer Schmalseite abgebrochen, das erhaltene Ende ist als Öse ausgebildet. L. 7,9 cm, B. 2,6 cm. Beide Teile passen nicht unmittelbar aneinander an (2005/68-051163. – **Taf. 13,1**). – (178) Beschlagfragment, 1 Durchlochung ansatzweise erhalten. L. und B. jeweils 1,9 cm. Unrestauriert (2005/68-050019. – **Taf. 14,5**). – (179) Bandförmiger Beschlag, etwa trapezförmig, ein Ende abgebrochen, große rechteckige sowie Ansatz einer weiteren, kleineren Durchlochung. L. 8,5 cm, B. 3,9 cm (2005/68-049925. – **Taf. 7,4**). – (180) Hakenförmig umgebogenes Band, verjüngt sich zum umgebogenen Ende hin. L. 24,2 cm, B. 15 cm (2005/68-049925. – **Taf. 12,5**). – (181) 2 Nägel mit pilzförmigem Kopf, bei 1 Ex. nur Kopf erhalten, das andere Ex. verbogen. L. 6,6 cm. Unrestauriert (2005/68-051163; 2005/68-051176). – (182) 5 Nägel mit gewölbtem, bandförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L.

6,9 cm. Unrestauriert (2005/68-051162; 2005/68-051163; 2005/68-051176. – **Taf. 10,5-6**). – (183) Fragmentierter Nagel mit trichterförmigem Kopf, verbogen. L. 5,7 cm. Unrestauriert (2005/68-051177). – (184) Nagel mit scheibenförmigem Kopf. L. 4,3 cm. Unrestauriert (2005/68-051162). – (185) 96 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 7,9 cm. Unrestauriert (2005/68-044316; 2005/68-044356; 2005/68-049925–2005/68-049926; 2005/68-049962; 2005/68-049975; 2005/68-050007; 2005/68-050019; 2005/68-050031; 2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051176–2005/68-051177; 2005/68-051181. – **Taf. 10,11-12.15**). – (186) 28 Nägel mit achtförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,3 cm. Unrestauriert (2005/68-049925–2005/68-049926; 2005/68-049975; 2005/68-050019; 2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051176; 2005/68-051181). – (187) 2 Nägel, stark korrodiert, Kopfform unbestimmbar, evtl. Hufnägel. Max. L. 3,2 cm. Unrestauriert (2005/68-051163). – (188) 15 Nägel, stark korrodiert, z. T. fragmentiert und verbogen, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 7,5 cm. Unrestauriert (2005/68-051162; 2005/68-051181). – (189) 9 Nagelschäfte. Max. L. 11,6 cm. Unrestauriert (2005/68-05007; 2005/68-051162; 2005/68-051176). – (190) Pfanne? Ansatz des Griffes erhalten. Max. Dm. 15,5 cm. B. Griff am Griffansatz 3,6 cm (2005/68-044301. – **Taf. 9,6**). – (191) Tülle, oben abgebrochen. L. 3,6 cm, Dm. Tülle 0,9 cm (2005/68-049975. – **Taf. 4,5**). – (192) Fragmentiertes Eisenband, darin Durchlochung mit splintartigem Objekt. L. 5,8 cm, Max. B. 1,8 cm, L. Stift/Niet 1,2 cm (2005/68-050019. – **Taf. 12,2**). – (193) Band, verbogen, an beiden Enden abgebrochen. L. 11,3 cm, B. 1,0 cm (2005/68-049975. – **Taf. 9,1**). – (194) Blechfragment. Max. Dm. 8,6 cm. Unrestauriert (2005/68-049962). – *Glas*: (195) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse dunkelblau. Gew. 4,6 g (2005/68-044352. – **Taf. 16,1**). – (196) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse hellgrün, zwei im rechten Winkel aufeinandertreffende Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 7,2 g (2005/68-044352. – **Taf. 16,3**). – (197) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse hellgrün, zwei im rechten Winkel aufeinandertreffende Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 5,6 g (2005/68-050008. – **Taf. 16,4**). – (198) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse hellgrün, Reste einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 3,4 g (2005/68-051646. – **Taf. 16,6**). – (199) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Glasmasse hellgrün, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 2,0 g (2005/68-049963. – **Taf. 16,9**). – (200) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,4 g (2005/68-

049925. – **Taf. 16,11**). – (201) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 4,5 g (2005/68-051155. – **Taf. 15,4**). – (202) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,7 g (2005/68-044352. – **Taf. 15,7**). – (203) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 3,1 g (2005/68-049963. – **Taf. 17,1**). – (204) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,3 g (2005/68-051155. – **Taf. 17,2**). – (205) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste einer sicheren Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange) sowie unsichere Reste einer zweiten. Gew. 2,3 g (2005/68-051646. – **Taf. 17,7**). – (206) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,1 g (2005/68-049966. – **Taf. 17,8**). – (207) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,9 g (2005/68-051153. – **Taf. 17,10**). – (208) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 7,3 g (2005/68-051155). – (209) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Rest einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 3,4 g (2005/68-051646). – (210) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,5 g (2005/68-044352). – (211) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,9 g (2005/68-044352). – (212) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse nicht bestimmbar. Gew. 0,3 g (2005/68-049925). – (213) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 2,2 g (2005/68-049963). – (214) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,6 g (2005/68-049963). – (215) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse nicht bestimmbar. Gew. 0,2 g (2005/68-049963). – (216) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,2 g (2005/68-049963). – (217) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,5 g (2005/68-049966). – (218) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbe-

stimmbar. Gew. 0,3 g (2005/68-050007). – (219) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, durchkorrodiert. Gew. 0,4 g (2005/68-050008). – (220) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, durchkorrodiert. Gew. 0,5 g (2005/68-050008). – (221) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 1,5 g (2005/68-051153). – (222) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,3 g (2005/68-051153). – (223) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 4,0 g (2005/68-051155). – (224) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak. Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 0,4 g (2005/68-051155). – (225) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse bräunlich (korrosionsbedingt?). Gew. 0,7 g (2005/68-051155). – (226) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl hellgrün. Gew. 0,2 g (2005/68-051646). – (227) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Reste zweier im stumpfen Winkel aufeinandertreffender Originalkanten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,4 g (2005/68-051646). – (228) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse wohl hellgrün, Reste einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,9 g (2005/68-051153). – (229) Flachglasfragment. Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Reste einer Originalkante (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,9 g (2005/68-051155). – (230) Flachglasfragment. Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün, Rest einer Originalkante erhalten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gew. 0,6 g (2005/68-049963). – (231) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer leicht verdickten, abgerundeten Originalkante. Gew. 0,3 g (2005/68-051646). – (232) 76 meist kleine bis sehr kleine Flachglasfragmente, in einem Fall geringer Rest einer Originalkante erhalten (Bearbeitung durch Kröselzange), Oberflächen schwarz opak, Farbe der Glasmasse 1-mal blau, 3-mal bräunlich, ansonsten wenn bestimmbar grün (meist hellgrün). Gesamtgew. ca. 30 g (2005/68-044352; 2005/68-044355; 2005/68-049963; 2005/68-049966; 2005/68-049971; 2005/68-050005; 2005/68-051155; 2005/68-051178; 2005/68-051646). – *Gefäßkeramik*: (233) 93 RS (2005/68-041176; 2005/68-049356; 2005/68-049925–2005/68-049926; 2005/68-049973–2005/68-049975; 2005/68-050005; 2005/68-050018; 2005/68-050031; 2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051177; 2005/68-051181; 2005/68-051183. – **Taf. 48,9,16; 49,8**), darunter 1 Ex. mit anhaftendem Mörtel (2005/68-049975) sowie 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-051181). – (234)

4 BS, 1-mal Wackelboden (2005/68-049975), 2-mal Standboden (2005/68-041176; 2005/68-050005), 1-mal Standring (2005/68-050018). – (235) 1 Bandhenkelfragment (2005/68-050015). – (236) 635 WS (2005/68-044315; 2005/68-044356; 2005/68-049925–2005/68-049926; 2005/68-049937; 2005/68-049962; 2005/68-049974–2005/68-049975; 2005/68-050005; 2005/68-050007; 2005/68-050015; 2005/68-050019; 2005/68-050031; 2005/68-051154; 2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051176–2005/68-051177; 2005/68-051181; 2005/68-051183), darunter 2 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-049962; 2005/68-051176), 1 Ex. beidseitig glasiert (2005/68-049974), 2 Ex. mit anhaftendem Mörtel (2005/68-049975), 1 Ex. mit roter Bemalung (2005/68-049925). – *Sonstige Keramik*: (237) 8 Hohlziegelfragmente (2005/68-051162; 2005/68-05181). – (238) Asymmetrisch doppelkonischer Spinnwirtel, fein gemagerter, weißlich grauer, glimmerhaltiger Ton, Rillenverzierung. Dm. 2,5 cm, H. 1,3 cm, Dm. Durchlochung 0,4 cm (2005/68-050014. – **Taf. 3,11**). – (239) Murmelfragment aus steinzeugartigem Ton. Ursprünglicher Dm. 1,5 cm (2005/68-049925). – *Stein*: (240) Fenstergewände, bestehend aus 2 anpassenden Fragmenten, grauer Basalt, etwas bestoßen, Sicht und Lagerflächen geglättet, mauerseitig grob zugerichtet, rechteckige Eintiefung. Größe ca. 3,0 cm × 2,4 cm, T. 2,5 cm. Partiiell Putz- oder Mörtelanhaftungen. H. ca. 51,0 cm (2005/68-051638. – **Taf. 20,1**). – (241) Fenstergewände, grauer Basalt, etwas bestoßen, Sicht- und Lagerflächen geglättet, Mauerseitig gröber zugerichtet, rechteckige Eintiefung, Größe ca. 4,0 cm × 3,0 cm, T. 2,5 cm. Partiiell Putz- oder Mörtelanhaftungen. H. ca. 40,0 cm (Fz-Nr. unbek. – **Taf. 20,2**). – (242) Fenstergewände, grauer Basalt, etwas bestoßen, Sicht- und horizontale Lagerflächen geglättet, ansonsten gröber zugerichtet, geringe Putz- oder Mörtelanhaftungen. H. ca. 35,0 cm (2005/68-049968. – **Taf. 23,1**). – (243) Fenstergewände, grauer Basalt, stark bestoßen, Sicht- und horizontale Lagerflächen geglättet, ansonsten gröber zugerichtet, partiell Putz- oder Mörtelanhaftungen. H. 22,5 cm (2005/68-051175. – **Taf. 21,2**). – (244) Fragment eines Fensterbogensegmentes, grauer Basalt, Sicht- und horizontale Lagerflächen geglättet, ansonsten gröber zugerichtet, an einer Schmalseite rechteckige nutartige Eintiefung. Größe ca. 8,0 cm × 3,0 cm, T. 2,5 cm. Partiiell Putz- oder Mörtelanhaftungen. L. ca. 52,0 cm, T. ca. 24,0 cm (2005/68-049967. – **Taf. 21,1**). – (245) 18 fragmentierte Schieferplatten mit bis zu 4 Durchlochungen. Max. Dm. 25,8 cm. Vereinzelt sitzen in den Durchlochungen noch geringe Nagelreste (2005/68-051162–2005/68-051163; 2005/68-051181). – (246) Silexartefakt. Wohl vorgeschichtlich (2005/68-051176. – **Taf. 3,9**). – (247) *Knochen* (2005/68-044317; 2005/68-049927; 2005/68-049964; 2005/68-049972; 2005/68-050016; 2005/68-050032). – *Sonstiges*: (248) 4 kleine RL-Brocken, darunter 1 Ex. mit geglätteter Oberfläche (2005/68-051162).

Funde, Fl. 10: Fz.-Nrn. 2005/68-049903–2005/68-049904; 2005/68-050011. – *Eisen:* (249) Messer mit Griffangel, Spitze abgebrochen, Rücken zur Spitze abfallend. L. 9,7 cm, B. 2,0 cm (2005/68-049903 – **Taf. 4,9**). – (250) Schlüssel mit massivem Schaft und annähernd ringförmiger Reide. L. 28,9 cm (2005/68-0850011. – **Taf. 6,5**). – Gefäßkeramik: (251) 4 RS (2005/68-049904). – (252) 18 WS (2005/68-049904).

Funde, Fl. 12: Fz.-Nrn. 2005/68-044309–2005/68-044310; 2005/68-044318; 2005/68-044357; 2005/68-044360; 2005/68-044372; 2005/68-049923; 2005/68-049941–2005/68-049943; 2005/68-049945; 2005/68-049950; 2005/68-049954; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051179; 2005/68-051601–2005/68-051602; 2005/68-051607; 2005/68-051609–2005/68-051610; 2005/68-051614–2005/68-051616; 2005/68-051621; 2005/68-051626; 2005/68-051628–2005/68-051630; 2005/68-051633; 2006/4-044325; 2006/4-044330; 2006/4-044337–2006/4-044338. – *Münzen:* (253) Handheller, bei Bergung zerbrochen, restauriert. Gew. 0,25 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Typ H (Raff 9), 2. Viertel 13. Jh. (2005/68-049950. – **Taf. 2,2**). – (254) Handheller, Ausbruch in der Fläche. Gew. 0,53 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Typ I (Raff 11), Mitte 13. Jh. (2005/68-049923. – **Taf. 2,4**). – (255) Handheller. Gew. 0,40 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Typ I (Raff 11), Mitte 13. Jh. (2005/68-051609. – **Taf. 2,6**). – (256) Handheller. Gew. 0,44 g. Münzstätte Schwäbisch Hall. Typ K (Raff 14), viertes Viertel 13. Jh. (2005/68-049945. – **Taf. 2,3**). – *Buntmetall:* (257) Grapenfuß. Höhe 5,0 cm, St. Wandung 1,5 cm (2005/68-044370. – **Taf. 3,1**). – (258) Nagel mit pilzförmigem Kopf. L. 1,9 cm (2005/68-051633. – **Taf. 3,4**). – (259) 2 anpassende Fragmente eines feuervergoldeten Beschlags, streifenförmig, im Querschnitt gewölbt, Verzierung durch Hohlbuckel. Gesamt-L. 2,0 cm, B. 0,4 cm (2005/68-049976. – **Taf. 3,5**). – *Eisen:* (260) Tüllengeschosspitze mit weidenförmigem Blatt und rhombischem Blattquerschnitt, ehemaliger Tüllenrand aufgrund Korrosion nicht mehr erhalten. L. 7,1 cm, Tüllen-Dm noch 1,2 cm (2005/68-049954. – **Taf. 4,3**). – (261) Messer mit Griffangel, Spitze abgebrochen, Rücken zur Spitze abfallend. L. 10,8 cm, B. 2,1 cm (2005/68-044318. – **Taf. 4,6**). – (262) Flachmeißel, Griff weitgehend abgebrochen, rechteckiger Querschnitt, Schneide leicht gewölbt. B. 1,5 cm, L. 4,8 cm (2005/68-049969. – **Taf. 9,4**). – (263) Schlossriegel. L. 14,8 cm, B. 1,6 cm. Stollen angeietet (2005/68-049976. – **Taf. 6,3**). – (264) Kloben, Stift abgebrochen, Zapfen im Schnitt quadratisch, Stift rechteckig. L. 8,9 cm, H. 5,1 cm (2005/68-51610. – **Taf. 7,2**). – (265) 3 Fragmente eines Beschlags, darunter 2 sicher anpassend, alle Fragmente verbogen, insgesamt 5 Durchlochungen, in einer Durchlochung fragmentierter Nagel mit T-förmigem Kopf. L. des größten Fragmentes 21,2 cm, B. 4,8 cm. Nagel-L. 2,5 cm (2005/68-051621. – **Taf. 11,2**. – Die dort zeichnerisch dargestellte Position des kleinsten Fragments ist wahrscheinlich, aber nicht gesichert). –

(266) Bandförmiger Beschlag, an einer Schmalseite sicher, an der anderen vermutlich abgebrochen, 1 Durchlochung. L. 11,1 cm, B. 3,0 cm. Unrestauriert (2005/68-051602. – **Taf. 12,3**). – (267) Annähernd halbmondförmiger Beschlag, stark korrodiert, 5 Durchlochungen sicher erkennbar, in 3 Durchlochungen Nagelreste erhalten. L. ca. 10 cm, B. 2,0 cm. Max. Nagel-L. 2,7 cm. Unrestauriert (2006/4-044330). – (268) Beschlag? An beiden Schmalseiten abgebrochenes Band. L. 13,2 cm, B. 3,0 cm. 1 D-förmige, 1 runde sowie 1 eckige Durchlochung. L. 13,2 cm, B. 3,0 cm (2005/68-049976. – **Taf. 12,4**). – (269) Splint mit annähernd rundstabiger Öse und horizontal nach außen weisenden flachen Schenkeln. L. 5,0 cm. Unrestauriert (2005/68-044357. – **Taf. 13,5**). – (270) 2 fragmentierte Hufeisen mit Wellenrand, Fragment 1: linke Rute abgebrochen, 3 Nagellöcher erhalten. H. 9,8 cm, B. 4,5 cm. Fragment 2: rechte Rute abgebrochen, 3 Nagellöcher erhalten. H. 9,8 cm, B. 7,4 cm. Beide Fragmente werden durch einen Nagel mit flachem, korrosionsbedingt nicht näher erkennbarem Kopf (vermutlich pilzförmig oder gewölbt bandförmig) verbunden, der durch das jeweils mittlere Nagelloch beider Hufeisenhälften geführt wurde (2005/68-049976. – **Taf. 5,8**). – (271) Hufeisen mit glattem Rand, asymmetrisch oder deformiert, linke Rute abgebrochen, erhaltene Rute verjüngt sich, 4 Nagellöcher vollständig, ein weiteres im Ansatz erhalten, in 3 Nagellöchern fragmentierte Hufnägel, Kopfform durch Beschädigung nicht hinreichend sicher bestimmbar. L. ca. 11,0 cm, B. 9,8 cm, max. L. Nägel 2,1 cm (2005/68-044360. – **Taf. 5,4**). – (272) Hufnagel mit gewölbtem Kopf, verbogen. L. 3,2 cm. Unrestauriert (2006/4-049976). – (273) Nagel mit gewölbtem bandförmigem Kopf, verbogen. L. 5,5 cm. Unrestauriert (2006/4-044357). – (274) Nagel mit T-förmigem Kopf, verbogen. L. 8,3 cm. Unrestauriert (2005/68-044357. – **Taf. 10,4**). – (275) Massiver Nagel oder Stift mit T-förmig ausgebildetem Kopf, Spitze abgebrochen. L. 5,5 cm (2005/68-049976. – **Taf. 14,3**). – (276) Nagel mit scheibenförmigem Kopf, verbogen. L. ca. 5,0 cm. Unrestauriert (2006/4-051633). – (277) 32 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,2 cm. Unrestauriert (2005/68-044309; 2005/68-044338; 2005/68-049942; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051602; 2005/68-051607; 2005/68-051626; 2005/68-051633 – **Taf. 10,10**). – (278) 59 Nägel mit achtförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 7,1 cm. Unrestauriert. 17 Ex. stecken noch in Schieferplatten (siehe unten) (2005/68-044309; 2005/68-044318; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051179; 2005/68-051602; 2006/4-044325. – **Taf. 10,20**). – (279) 6 Nägel, z. T. fragmentiert und verbogen, Kopfform unbestimmbar. Max. L. ca. 7,0 cm. Unrestauriert (2005/68-044309; 2005/68-049976; 2005/68-051626; 2005/68-051628; 2005/68-051633). – (280) 11 Nagelschäfte. Max. L. 7,4 cm. Unrestauriert (2005/68-044325; 2005/68-044338; 2005/68-049976; 2005/68-051633). – (281) Bandförmiges Objekt mit rechteckigem Querschnitt, an beiden Enden ge-

brochen. L. 3,3 cm, B. 0,8 cm (2005/68-051610). – (282) Ring mit rundstabigem Querschnitt. Dm. außen 4,8 cm, innen 3,7 cm (2005/68-049976. – **Taf. 13,6**). – (283) Massives Eisenobjekt, stark korrodiert, eine Seite abgebrochen, die andere etwa rechtwinklig umbiegend. L. ca. 7,0 cm, B. 3,4 cm. Unrestauriert (2005/68-051633. – **Taf. 14,2**). – (284) Band, verbogen, ein Ende abgebrochen, das andere als Öse ausgebildet. L. 9,2 cm, B. 0,9 cm (2005/68-051629. – **Taf. 13,4**). – (285) Blechfragment. Max. Dm. 9,6 cm (2005/68-051629. – **Taf. 14,7**). – (286) Blechfragment, teilweise – möglicherweise intentionell – umgebogen. Max. Dm. ca. 11,0 cm (2005/68-051629. – **Taf. 14,8**). – (287) 2 Eisenblechfragmente. Max. Dm. 3,1 cm. Unrestauriert (2005/68-051633). – *Gefäßkeramik*: (288) 70 RS (2005/68-044309; 2005/68-044318; 2005/68-044372; 2005/68-049942; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051602; 2005/68-051607; 2005/68-051610; 2005/68-051614; 2005/68-051626; 2005/68-051628–2005/68-051629; 2005/68-051633; 2006/4-044325; 2006/4-044337–2006/4-044338. – **Taf. 48,12–13; 49,1**), darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2006/4-044338) sowie 1 Ex. mit anhaftendem Mörtel (2005/68-051629). – (289) 1 BS, Standring oder Wellenfuß (2005/68-051633); (290) 1 Ausgusstülle (2005/68-049976). – (291) 5 Bandhenkelfragmente (2005/68-051626; 2006/4-044325; 2006/4-044338). – (292) 448 WS (2005/68-044309; 2005/68-044318; 2006/4-044325; 2006/4-044337–2005/68-044338; 2005/68-044357; 2005/68-044360; 2005/68-044372; 2005/68-049942; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051601–2005/68-051602; 2005/68-051607; 2005/68-051610; 2005/68-051614; 2005/68-051621; 2005/68-051626; 2005/68-051628–2005/68-051629; 2005/68-051633), darunter 3 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2006/4-044325; 2005/68-051633) sowie 33 Ex. mit anhaftendem Mörtel (2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051601; 2005/68-051607; 2005/68-051610; 2005/68-051614; 2005/68-051626; 2005/68-051628–2005/68-051629). – *Sonstige Keramik*: (293) 4 Hohlziegelfragmente (2005/68-044309; 2005/68-049976; 2005/68-051633). – (294) Webgewichtfragment, fein gemagerter Ton, Farbe außen hellbraun, innen dunkelgrau (2006/4-044325). – *Stein*: (295) Mühlsteinfragment aus grobkörnigem, rötlichem Sandstein, Kantenverlauf rundlich, eine Seite beschliffen, dort schwache konzentrische Rillen ausgeprägt, Gegenseite grob zugehauen mit Meißelspuren, Mörtelanhaftungen an mehreren Stellen. Max. erhaltener Radius ca. 22,0 cm (ursprünglicher Radius dürfte bei ca. 35,0–40,0 cm gelegen haben). Stärke schwankt zwischen ca. 7,0 cm und ca. 10,0 cm (2005/68-049941. – **Taf. 18,1**). – (296) 2 anpassende Fragmente eines Mühlsteins, rötlicher, feinkörniger Sandstein, Stärke von innen nach außen von 7,0 cm auf ca. 5,0 cm abnehmend, Teil der zentralen Durchlochung im Ansatz erhalten. Max. Radius noch ca. 19,0 cm (2005/68-051615. – **Taf. 18,2**). – (297) Mühlsteinfragment aus grobkörnigem, rötlichem Sandstein. Ansatz

der zentralen Durchlochung, Außenkante verläuft gebrochen rundlich, eine Seite glatt beschliffen, Gegenseite grob zugehauen mit Meißelspuren, Mörtelanhaftungen an mehreren Stellen. Max. Radius ca. 35,0 cm. Die Stärke schwankt zwischen ca. 10,0 cm in der Mitte bis zu 4,0 cm im Randbereich. Dm. Durchlochung ca. 5,0 cm (2005/68-051616. – **Taf. 18,3**). – (298) Mahl- oder Reibstein? Fragment eines ursprünglich wohl annähernd quaderförmigen Objektes aus weißgrauem, leicht rosafarbenem, grobkörnigem Sandstein, eine Seite ist leicht konkav und deutlich beschliffen, die anderen Seiten sind unregelmäßig ausgebildet. Max. Dm. ca. 12 cm, St. ca. 6,0 cm (Fz-Nr. unbek.). – (299) 79 Schieferplattenfragmente mit bis zu 8 Durchlochungen. Max. Dm. 38,0 cm. Bei 16 Platten haben sich in den Durchlochungen insgesamt 17 Nägel mit achtförmigem Kopf erhalten. Max. L. Nägel 5,0 cm (2005/68-044318; 2005/68-044357; 2005/68-049969; 2005/68-049976; 2005/68-051179; 2005/68-051601; 2005/68-051628–2005/68-051629; 2006/4-044325; 2006/4-044337. – **Taf. 24,1–3; 28,1–2; 27,2–3; 25,1–2; 26,1–2**). – (300) Knochen (2005/68-049943; 2005/68-051630).

Funde Fl. 26: Fz.-Nr. 2006/4-044696. – (301) *Knochen*. **Datierung**: Neben wenigen vorgeschichtlichen Funden handelt es sich um Material von der Karolingerzeit bis in das Spätmittelalter. Quantitativ sind die Funde aus dem 14./15. Jh. am häufigsten vertreten.

Hinweis: Mit Bef. 14 wurde in der Grabungsdokumentation nur Versturzmateriale in den Flächen 1, 9–10, 12 südlich der Kirche erfasst. Für andere Teilbereiche des Versturzes wurden die zusätzlichen Befundnummern 29–32, 73–74 und 245 vergeben. Aus Gründen der Transparenz wird im Rahmen dieser Arbeit aber der gesamte Versturz der Kirche unter Bef. 14 zusammengefasst.

Bef. 15 (Fl. 1, 10)

Beschreibung: Teil des Friedhofshorizontes und somit Bef. 163 zugeordnet.

Bef. 16 (Fl. 10. – Abb. 22; 31. – Plan 2-5; 16)

Beschreibung: Südliche Kirchhofmauer überlagert Bef. 43, Zweischalenmauer, Füllmauer aus kleineren, meist runden Steinen. Als Bindemittel dient gelblicher Lehm mit vereinzelt RL- und HK-Einschlüssen. Die Mauer-B. schwankt zwischen 1,60 und 1,70 m, innen max. 0,40 m, außen bis zu 0,70 m hoch erhalten, kein baulich getrenntes Fundament, äußere Fundamentsohle jedoch nicht erfasst. Innen sitzt der Mauerfuß auf Bef. 163.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 17 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: NO–SW verlaufende, einreihige lineare Steinsetzung aus Basaltsteinen auf Pl. 2, vornehmlich kopfgroße Steinformate. L. ca. 2,4 m. Die Setzung verläuft annähernd parallel zum westlich gelegenen Bef. 24, überlagert Bef. 40 sowie Bef. 163 und wird von Bef. 13 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 18 (Fl. 1)

Beschreibung: Holzrest, evtl. Sargbestandteil (vermutlich den Bestattungen Bef. 80 oder 81 zuzuordnen).

Funde: Fz.-Nrn. 2004/26-044387; 2004/26-044388; 2004/26-051156. – *Sonstiges:* (302) HK-Proben (2004/26-044387; 2004/26-051156). – (303) Holz (2004/26-044388).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 19 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2004/26-044307. – (304) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 20 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3–4; 16)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter mächtige Schicht aus gelblich ockerfarbenem, „lössartigem“ Lehm westlich Bef. 27, geringe Einschlüsse von RL. Der Bef. liegt Bef. 163 auf und keilt nach Süden gegen Bef. 16 aus, die Befundgrenzen im Süden sind teilweise nur undeutlich ausgeprägt. Der Bef. wird von Bef. 13 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-050022; 2005/68-050024; 2005/68-050026; 2005/68-050028–2005/68-050030; 2005/68-050038; 2005/68-050042–2005/68-050044; 2005/68-050046–2005/68-050050. – *Münze:* (305) Pfennig, bei Bergung zerbrochen. Gew. 0,89 g. Grafschaft Mark. Graf Engelbert II. (reg. 1308–1328). Münzstätte Hattingen. Typ nicht bei Menadier³⁷¹ (2005/68-050024. – **Taf. 29,1**). – *Eisen:* (306) Blankwaffenfragment, abgebrochene zweischneidige Klinge, in einer Spitze endend. L. 15,9 cm, B. 2,2 cm (2005/68-050028. – **Taf. 29,2**). – (307) M-förmiges Glied eines Hunde-Stachelhalsbandes mit 3 Stacheln von quadratischem bzw. rechteckigem Querschnitt. L. 11,4 cm,

B. 9,0 cm, L. Stacheln 2,0 cm. Durch eine Ösenkonstruktion ist das Fragment eines weiteren Gliedes mit noch 2 erhaltenen Stacheln verbunden (2005/68-050047. – **Taf. 30,1**). – (308) Steigbügel, annähernd trapezförmig, mit verbreitertem Tritt und ovaler bis rechteckiger Öse. H. 14,0 cm, B. 12,9 cm (2005/68-050044. – **Taf. 29,3**). – (309) Hufeisen mit glattem Rand, 2 Nagellöcher erkennbar. L. 11,1 cm, B. 10,3 cm (2005/68-050046. – **Taf. 29,4**). – (310) Hufeisen mit glattem Rand und Falz, linke Rute abgebrochen, 2 Nagellöcher erhalten. L. 9,4 cm, B. 3,9 cm (2005/68-050043. – **Taf. 29,6**). – (311) Plattenförmiges Objekt, leicht gebogen, auf der Oberfläche schwache Hammerspuren. L. 9,8 cm, B. 5,8 cm (2005/68-050048. – **Taf. 31,1**). – (312) Fragmentiertes bandförmiges Objekt. L. 23,3 cm, B. 4,8 cm. Die Materialstärke verringert sich in Richtung auf beide Schmalseiten. Konische Durchlochung. Dm. vergrößert sich von 0,6 auf 0,8 cm (2005/68-050022. – **Taf. 30,4**). – (313) Fragmentiertes bandförmiges Objekt, ein Ende leicht gebogen. L. 13,4 cm, B. 2,9 cm (2005/68-050050. – **Taf. 30,3**). – (314) Massiver Nagel mit kleinem Kopf. L. 9,8 cm (2005/68-050049. – **Taf. 30,2**). – (315) 6 Blechfragmente, sehr stark korrodiert, wohl zusammengehörend. Max. Dm. ca. 5,0 cm. Unrestauriert (2005/68-050042). – *Gefäßkeramik:* (316) 15 RS (2005/68-050030; 2005/68-050038). – (317) 165 WS (2005/68-050030; 2005/68-050038; 2005/68-050042), darunter 1 Ex. mit roter Bemalung (2005/68-050038). – *Sonstige Keramik:* (318) Murmel aus graubraunem Ton. Dm. 1,6 cm (2005/68-0500029. – **Taf. 29,5**). – *Stein:* (319) 3 anpassende Fragmente eines Mühlsteins aus rötlichem, grobkörnigem Sandstein, eine Seite beschliffen, Oberfläche leicht konkav, die gegenüberliegende Seite grob geglättet: L. 13,5 cm, B. 12,4 cm, St. 4,5 cm (2005/68-0500026. – **Taf. 31,3**). – (320) Mutmaßliches Schleifsteinfragment, feinkörniger rötlicher Sandstein, zwei im Winkel von ca. 85° aufeinanderstoßende beschliffene Seiten, auf einer davon leichte Schleiffrillen, restliche Seiten Bruchkanten. Max. Dm. 5,8 cm (2005/68-0500026. – **Taf. 31,2**).

Datierung: Vorläufig 14./15. Jh.

Bef. 21 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3; 13)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter starke Schicht aus dunkelbraunem Lehm, eingefasst durch Bef. 22 und 23, liegt Bef. 163 auf und wird von Bef. 13 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049907; 2005/68-050036–2005/68-50037. – *Eisen:* (321) Fragmentierter Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 3,5 cm (2005/68-050037). – *Gefäßkeramik:* (322) 6 WS (2005/68-050036–2005/68-050037). – (323) *Knochen* (2005/68-049907).

Datierung: Vorläufig spätmittelalterlich.

³⁷¹ Zu dem Stück findet sich bei MENADIER 1909 keine exakte Parallele. Bezüglich der Darstellung sehr ähnlich sind beispielsweise die Kat.-Nr. 44, 44 und 48. Der Name des Grafen sowie der Anfang des Münzstättennamens (HAT[...]) sind auf dem vorliegenden Stück deutlich zu erkennen.

Bef. 22 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: W–O verlaufende Steinsetzung, einreihig und einlagig, besteht aus meist kindskopf- bis kopfgroßen Basaltsteinen. Das Ostende des Bef. wurde in Fl. 10 nicht erfasst. Mindest-L. 2,60 m. Möglicherweise besteht ein konstruktiver Zusammenhang mit Bef. 17 und 24, annähernd gleiche Orientierung wie Bef. 23. Der Bef. liegt Bef. 163 auf und wird von Bef. 13 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 23 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: W–O verlaufende Steinsetzung besteht aus meist kindskopf- bis kopfgroßen Basaltsteinen, Ostende in Fl. 10 nicht erfasst. Mindest-L. 1,20 m. Der Bef. zeigt annähernd gleiche Orientierung wie Bef. 22, liegt Bef. 163 auf und wird von Bef. 13 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 24 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: NO–SW verlaufende, einlagige Steinsetzung besteht aus kopfgroßen, teilweise aber auch deutlich größeren Basaltsteinen. L. ca. 1,20 m. Die Setzung verläuft annähernd parallel zum östlich gelegenen Bef. 17, liegt auf Bef. 163 und wird von Bef. 13 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 25 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter mächtige Schicht aus dunkelbraunem lehmigem Material mit vereinzelt Basaltsteinen, wenige Einschlüsse von RL. Der Bef. überlagert Bef. 41 und Bef. 163 und wird von Bef. 13 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049905; 2005/68-049908; 2005/68-050025; 2005/68-050027; 2005/68-050033; 2005/68-050039; 2005/68-050040. – *Eisen:* (324) Schlossriegel. L. 11,3 cm, B. 2,2 cm (2005/68-050040. – **Taf. 1,2**). – (325) Hufeisen mit glattem Rand, rechte Rute abgebrochen. L. 9,3 cm, B. 6,6 cm (2005/68-049905. – **Taf. 1,3**). – (326) Sichelfragment, schwach erkennbare Klingenzählung. L. 10,6 cm, Klinge-B. 1,3 cm (2005/68-050027. – **Taf. 1,4**). – (327) 2 Nagelschäfte. Max. L. 3,2 cm. Unrestauriert (2005/68-050039). – (328) Beschlag? Fragmentiertes Blech, darin sitzt ein Nagel oder Stift, Kopf nicht erkennbar. L. 8,4 cm, B. 5,4 cm, L. Nagel/Stift 2,1 cm (2005/68-050025. – **Taf. 1,6**). – (329) 6 Blechfragmente. Max. Dm. 3,6 cm. Unrestauriert (2005/68-050039). – *Glas:* (330) Flachglasfragment, durchscheinend hellgrün. Gew. 0,7 g (2005/68-050033). – *Gefäßkeramik:* (331) 10 RS (2005/68-050039). – (332) 1 BS (evtl. Wellenfuß); 63 WS (2005/68-050039). – (333) Fragmentierter Ker-

zenständer aus hellbraunem Ton, weich gebrannt, Quarzsandmagerung, Oberfläche uneinheitlich teils schwärzlich, teils rötlich gefärbt. H. 7,0 cm, Max. Dm. Fußplatte 4,3 cm (2005/68-049908. – **Taf. 1,5**).

Datierung: Vorläufig 14./15. Jh.

Bef. 26 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3; 13)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter starke Schicht aus hellbraunem lehmigem Material, die viel Schiefer sowie vereinzelt Basaltsteine enthält, geringe Einschlüsse von RL. Der Bef. liegt Bef. 34, 40, 42 und Bef. 163 auf und wird von Bef. 13 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049906; 2005/68-050023; 2005/68-050034. – *Eisen:* (334) 3 Nägel, z. T. fragmentiert, Kopfform unbestimmbar, Max. L. 4,6 cm. Unrestauriert (2005/68-050034). – (335) Nagelschaft, verbogen. L. 2,9 cm. Unrestauriert (2005/68-050034). – (336) 4 wohl zusammengehörende Blechfragmente. Max. Dm. 3,8 cm. Unrestauriert (2005/68-049906). – *Gefäßkeramik:* (337) 7 RS (2005/68-050034). – (338) 17 WS (2005/68-050023; 2005/68-050034). – *Sonstige Keramik:* (339) 1 Hohlziegelfragment (2005/68-050034. – **Taf. 32,1**).

Datierung: Vorläufig 14./15. Jh.

Bef. 27 (Fl. 10. – Abb. 30–31. – Plan 2–3)

Beschreibung: Annähernd N–S verlaufende einreihige Steinsetzung aus Basaltbruchsteinen, durch eine etwa 0,10 m starke Lehmschicht von Bef. 47 getrennt, mit diesem Bef. zusammen bildet Bef. 27 vermutlich ein Gebäudefundament. Westlich grenzt Bef. 20, östl. Bef. 25 an.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 28 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter starke Schicht aus dunkelbraunem lehmigem Material, geringe Einschlüsse von RL, grenzt an Bef. 17, 24 und 36 und überlagert Bef. 163.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049901; 2005/68-050035. – *Gefäßkeramik:* (340) 1 WS (2005/68-050035). – *Sonstige Keramik:* (341) 1 Hohlziegelfragment (2005/68-050035). – *Stein:* (342) Unregelmäßig rundlicher Glätt- oder Reibstein aus Basalt, Ober- und Unterseite stark abgeplattet mit glatter, leicht glänzender Oberfläche, umlaufende Seitenfläche rau. Max. Dm. 7,5 cm, max. H. 4,7 cm (2005/68-049901. – **Taf. 32,2**).

Datierung: Vorläufig wohl spätmittelalterlich.

Bef. 29 (Fl. 9)

Beschreibung: Entspricht Bef. 14.

Bef. 30 (Fl. 9, 12)

Beschreibung: Entspricht Bef. 14.

Bef. 31 (Fl. 9)

Beschreibung: Entspricht Bef. 14.

Bef. 32 (Fl. 9)

Beschreibung: Entspricht Bef. 14.

Bef. 33 (Fl. 9. – Abb. 13–14. – Plan 2)

Beschreibung: Tür in südl. Kirchenmauer Bef. 2, *in situ* erhaltene Basaltschwelle mit Türangelloch im Osten, dort auch noch ein mit senkrechtem Falz versehener Stein des Türgewändes vorhanden, der aufgrund sekundärer Verlagerung schief steht.

Funde: 2006/4-053233. – *Eisen:* (343) Hufnagel mit gewölbtem Kopf (Parallelkopftyp). L. 4,1 cm. Unrestauriert (Taf. 32,3). – *Gefäßkeramik:* (344) 1 RS. – (345) 3 WS.

Datierung: Nicht näher datierbar (RS: um 1200–14. Jh., Hufnagel: 14.–17. Jh.).³⁷²

Bef. 34 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3; 13)

Beschreibung: Max. 0,09 m starke Brandschicht, N-S-Ausdehnung ca. 0,9 m. Die Schicht besteht aus HK- und vereinzelt kleinen RL-Stücken, Ausdehnung nicht vollständig erfasst, da der Bef. nach Osten aus der Fläche zieht. Die Schicht liegt den Bef. 163 und 86 auf und wird von Bef. 26 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 35 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3–4; 16)

Beschreibung: Versturzmateriale von Bef. 16 liegt südl. dieses Bef. 35; Letzterer besteht aus zahlreichen Basaltsteinen, die in dunkelbraunem lehmigem Material eingelagert sind, Befundsohle nicht erreicht.

Datierung: Entstehung wohl nach Aufgabe der Kirche. Ansonsten nicht näher datierbar.

Bef. 36 (Fl. 10. – Abb. 31. – Plan 3)

Beschreibung: Annähernd rechteckige einlagige Konzentration von Basaltsteinen, darunter mehrere plattige Formate. Ausdehnung: etwa 1,20 m (W–O) × 0,40 m (N–S). Die Konzentration grenzt an die Steinsetzungen Bef. 17, 22 und 24 an und liegt Bef. 163 auf.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-049909. – *Eisen:* (346) Klingensfragment, Rücken zur Spitze abfallend. L. 9,5 cm, B. 2,5 cm (Taf. 32,4).

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 37 (Fl. 10. – Abb. 30–31. – Plan 2–3)

Beschreibung: Etwa 1,50 m² große Steinsetzung aus größeren Basaltsteinen teils rundlichen, teils plattenförmigen Formats, unterhalb der großen Steine unregelmäßig ausgeprägte Schicht aus durchschnittlich faustgroßen Basaltsteinen. Die oben liegenden Steine weisen teilweise Hitzeeinwirkung auf. Dem Bef. liegt eine ca. 1,0 bis 1,5 cm starke, im Wesentlichen aus HK bestehende Brandschicht auf, horizontale Einbettung in Bef. 20. Vertikal gesehen liegt Bef. 37 auf Bef. 163.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049910–2005/68-049914. – *Eisen:* (347) Riegel? Kreisförmige Durchlochung. Dm. 1,0 cm, L. 11,0 cm, B. (auf Höhe Durchlochung) 2,9 cm (2005/68-049914. – Taf. 32,6). – (348) Hufeisen mit glattem Rand, stark korrodiert, linke Rute abgebrochen, rechte Rute verjüngt sich. 3 mit Korrosionsresten gesetzte Nagellöcher. L. 11,2 cm, B. 5,9 cm (2005/68-049913. – Taf. 32,7). – (349) Fragmentierter Nagel mit pilzförmigem Kopf. L. 4,7 cm. Unrestauriert (2005/68-049911). – (350) U-förmiges Eisenband. L. 10,5 cm, B. 2,5 cm, H. 5,6 cm (2005/68-049912. – Taf. 32,5). – *Stein:* (351) Mühlsteinfragment aus rötlichem, grobkörnigem Sandstein mit 2 einander gegenüberliegenden beschliffenen Flächen. L. 14,5 cm, B. 11,0 cm, St. 11,0 cm (2005/68-049910).

Datierung: Wohl spätmittelalterlich.

Bef. 38 (Fl. 10. – Abb. 29–30. – Plan 2; 4–5; 38)

Beschreibung: Lineare Steinsetzung aus Basaltsteinen mit Dm. von 0,15–0,50 m, aus dem westlichen Flächenrand in ost-südöstliche Richtung verlaufend, im Westen ein-, am östlichen Ende zweireihig, zwei Steinlagen übereinander, durch ca. 0,10 cm starke Lehmschicht voneinander getrennt. Der Bef. schließt im Osten an das Nordende von Bef. 27/47 an, vermutlich Gebäudefundament, das auf Bef. 163 liegt.

Datierung: Nicht näher datierbar.

³⁷² Siehe hierzu auch Anm. 78 (Fundumstände!).

Bef. 39 (Fl. 10. – Plan 4)

Beschreibung: Mehrere Zentimeter starke, hellbraune, lehmige, „lössartige“ Schicht, Form annähernd rechteckig (Maße: etwa 2,4 m × 2,8 m). Die Westgrenze deckt sich mit der östlichen Flucht der Bef. 27 und 47, Bef. 39 liegt in Bef. 63.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 40 (Fl. 10. – Plan 4)

Beschreibung: Im Planum unregelmäßig rund mit HK und RL, zwischen 6,0 und 7,0 cm stark. Max. Dm. knapp 1,20 m. Bef. 40 liegt auf Bef. 163 und unter Bef. 17 sowie 26.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 41 (Fl. 10. – Plan 4)

Beschreibung: Im Planum unregelmäßig rund mit HK und RL, in der Mitte bis zu 0,12 m stark, an den Rändern nur 0,03–0,04 m. Max. Dm. ca. 1,20 m. Bef. 41 liegt auf Bef. 163 und unter Bef. 25.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 42 (Fl. 10. – Plan 4)

Beschreibung: Im Planum unregelmäßig rund mit HK und RL, zwischen 5,0 und 6,0 cm stark, darin eingelagert zwei plattige Steine, in einem Fall aus Sandstein. Max. Dm. des Bef. ca. 1,30 m. Bef. 42 liegt auf Bef. 163 und unter Bef. 26.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 43 (Fl. 10)

Beschreibung: Mittelbraune lehmige Schicht. Farbe wird mit zunehmender Tiefe deutlich dunkler, eingelagert sind kleinere Steine und wenige Putzreste, Teil des Friedhofshorizontes in Fläche 10, daher Bef. 163 zugeordnet.

Bef. 44 (Fl. 11. – Plan 19)

Beschreibung: Mit Basaltverwitterungsschutt durchsetzte dunkelbraune lehmige Schicht westlich von Bef. 45, dort flächig angetroffen, horizontale Ausdehnung nicht erfasst, Stärke meist zwischen 20,0 und 30,0 cm schwankend. Bef. 44 liegt dem gewachsenen Boden auf und wird wiederum vom Waldhumus überlagert.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-049928. – *Eisen:* (352) Steigbügel, u-förmig mit ausgestellter rechteckiger Öse, Tritt

mit Ansatz des Oberteils bandförmig ausgebildet, der Rest des Oberteils rundstabil, eine Seite leicht deformiert. H. 13,8 cm, B. 11,0 cm (Taf. 33,1). – (353) Steigbügel, halbkreisförmig und mit ausgestellter, annähernd rechteckiger Öse, Tritt leicht nach oben gewölbt. H. 13,0 cm, B. 11,2 cm (Taf. 33,2).

Datierung: Steigbügel wohl 13. Jh.; es ist fraglich, ob die Datierung auf den Bef. übertragbar ist.³⁷³

Bef. 45 (Fl. 11. – Abb. 23. – Plan 2; 6–7; 19)

Beschreibung: Westliche Kirchhofmauer, Zweischalenmauer, Füllmauer aus kleineren, meist rundlichen Steinen. Als Bindemittel dient gelblicher Lehm mit gelegentlichen RL- und HK-Einschlüssen. Durchschnittliche B. 1,50 m. Die Mauer verjüngt sich von Süden nach Norden geringfügig, max. zwei Steinlagen hoch erhalten. In der Außenschale sind zwei auffallend große Basaltsteine verbaut, im Nordprofil mehrere Zentimeter starke Schicht aus gelblichem „Mauerlehm“ mit deutlichem humosem Anteil sowie HK-Einschlüssen, der Abbruchkante der Mauer aufliegend. Diese Schicht wird wiederum von Bef. 303 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 46 (Fl. 9. – Abb. 18–20. – Plan 2)

Beschreibung: Südliche Chormauer. Gesamt-L. etwa 4,80 m. In der Mitte durch Störung Bef. 229 vollständig beseitigt, im Westen nur das 1,30 m breite Fundament, im Osten auch zwei Lagen des aufgehenden, außen leicht zurückspringenden Mauerwerks erhalten, im Fundament und wohl auch im Aufgehenden mit Bef. 11 verzahnt. Der erhaltene Mauerabschnitt östlich der Störung Bef. 229 sitzt lehmigem Material ähnlich Bef. 163 auf, überlagert allerdings keine Bestattungen. Im Osten ist der Bef. mit Bef. 67 verzahnt, die Steine von Bef. 46 sind in bräunlichem Kalkmörtel gesetzt.

Datierung: Unter der Voraussetzung gleichzeitiger Bauausführung siehe Bef. 3 bzw. Bef. 215 und 216.

Bef. 47 (Fl. 10. – Abb. 29. – Plan 5)

Beschreibung: Lineare Steinsetzung, rechtwinklig zu Bef. 38 verlaufend, eingebettet in Bef. 163. Bef. 47 besteht aus faust- bis kopfgroßen Basaltbruchsteinen, Steine teils ein- teils zweireihig gesetzt. Der Bef. liegt unter Bef. 27 und bildet mit diesem zusammen vermutlich ein Gebäudefundament.

Datierung: Nicht näher datierbar.

³⁷³ Siehe Kap. 5.5.

Bef. 48

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 49 (Fl. 10. – Abb. 29; 31. – Plan 2–5; 16)

Beschreibung: Lineare Steinsetzung steht im rechten Winkel zu Bef. 27/47 und zieht in die westl. Schnittkante, Verlauf annähernd parallel zu Bef. 38, vermutlich Gebäudefundament, das in Bef. 163 sitzt.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 50 (Fl. 1–2, 9, 12. – Plan 8–9)

Beschreibung: Mittel- bis dunkelbraune lehmige Schicht im Inneren der Kirche wird vom Versturz des Gebäudes überlagert. Eingelagert sind wenige meist kleine Basaltsteine sowie wenige kleinteilige HK- und RL-Fragmente. Bef. 50 geht ohne ausgeprägte Grenze in den anstehenden Boden über.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 51 (Fl. 2, 12)

Beschreibung: Ca. 0,50 m² große Asche-Holzkohlelinse in der Südwestecke des Kirchenschiffs, relativ hoher Keramikanteil. Der Bef. ist in Bef. 14 eingebettet.

Funde Fl. 2: Fz.-Nr. 2004/26-036432. – *Gefäßkeramik:* (354) 27 WS, alle mit anhaftendem Mörtel. – *Sonstiges:* (355) 1 Schlackebrocken (evtl. Metallschlacke, Ansprache unsicher) mit anhaftendem Mörtel.

Funde Fl. 12: Fz.-Nrn. 2005/68-044304; 2005/68-051613. – *Gefäßkeramik:* (356) 4 RS, darunter 1 RS mit anhaftendem Mörtel (2005/68-044304). – (357) 1 Bandhenkelfragment (2005/68-051613). – (358) 60 WS (2005/68-044304; 2005/68-051613), darunter 42 WS mit anhaftendem Mörtel. – *Eisen:* (359) Sichelklingenfragment? Verbogen. L. ca. 9,0 cm, B. 1,0 cm. Unrestauriert (2005/68-051613). – (360) 2 Nägel mit kleinem Kopf, verbogen. Max. L. 8,0 cm. Unrestauriert (2005/68-051613).

Datierung: Vorläufig spätmittelalterlich.

Bef. 52 (Fl. 11. – Plan 6–7)

Beschreibung: Rundlich ovale Steinsetzung, eingebettet in schwach ausgeprägter Verfärbung aus mittelbraunem Lehm und mit kaum nachvollziehbaren Grenzen.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049949; 2005/68-051611; 2005/68-051622; 2005/68-051632; 2005/68-051634. – *Eisen:* (361) Messer mit Griffangel, Rücken zur Spitze abfallend, Teil der Griffangel abgebrochen, am Ansatz der Griffangel an der Klinge Reste einer Buntmetallplatte

von nicht mehr bestimmbarer Form. L. 9,8 cm, B. 2,1 cm (2005/68-051632. – **Taf. 34,1**). – (362) Messer mit Griffangel, Rücken zur Spitze abfallend, Spitze abgebrochen. L. 10,3 cm, B. 2,1 cm (2005/68-051634. – **Taf. 34,2**). – (363) Messer mit Griffangel, Spitze abgebrochen, Griffangel verbogen. L. 10,0 cm, B. 1,9 cm (2005/68-051634). – (364) 5 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 7,3 cm. Unrestauriert (2005/68-051611). – (365) 22 Nägel, z. T. fragmentiert, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 6,5 cm. Unrestauriert (2005/68-049949; 2005/68-051611). – (366) Nagelschaft. L. 4,5 cm. Unrestauriert (2005/68-051622). – *Gefäßkeramik:* (367) 11 RS (2005/68-049949; 2005/68-051611. – **Taf. 49,4**). – (368) 57 WS (2005/68-049949; 2005/68-051611). – *Sonstige Keramik:* (369) 2 Hohlziegelfragmente (2005/68-049949). – *Sonstiges:* (370) Bruchstück einer verschlackten Herdwandung. Max. Dm. 4,5 cm (2005/68-049949).

Datierung: Vorläufig 14., evtl. auch 15. Jh.

Bef. 53/55 (Fl. 11. – Plan 6–7; 12; 19)

Beschreibung: Unregelmäßig begrenzter Bereich aus ockerfarbenem Lehm und Steinen, mit Bef. 55 zusammengefasst, da die Zusammensetzung übereinstimmt, räumliche Trennung nur durch Bef. 58, keine eindeutigen Angaben über Befundmächtigkeit, wohl um 0,20 cm schwankend. Bef. 53/55 liegt dem gewachsenen Boden auf.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051157. – *Eisen:* (371) Nagelschaft. L. 2,6 cm. Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (372) 2 WS.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 54/59 (Fl. 11. – Plan 6–7)

Beschreibung: Gelblich bis bräunliche Lehmschicht im Zentrum von Fl. 11, mit Bef. 59 zusammengefasst, da beide Bef. nicht eindeutig trennbar sind, keine eindeutigen Angaben über Befundmächtigkeit, wohl um 0,20 cm schwankend. Bef. 54/59 liegt dem gew. Boden auf.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-049946. – *Eisen:* (373) Fragmentierter Nagel mit scheibenförmigem Kopf. L. 5,0 cm. Unrestauriert. – (374) Nagelschaft. L. 7,0 cm. Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (375) 4 RS. – (376) 49 WS. – (377) 1 WS vorgeschichtlicher Machart. – *Sonstige Keramik:* (378) 15 Hohlziegelfragmente. – (379) Fragment eines Pfeifenstiels aus feinem weißem Ton. L. 3,9 cm, Dm. 0,7 cm (**Taf. 34,3**). – *Sonstiges:* (380) 5 verschlackte Herdwandstücke. Max. Dm. 7,5 cm. In einem Ex. ist ein kleiner, etwa stecknadelkopfgroßer Buntmetalleinschluss sichtbar.

Datierung: Vorläufig wohl 13./14. Jh.

Bef. 55 (Fl. 11)

Beschreibung: Unregelmäßig begrenzter Bereich aus ockerfarbenem Lehm und Steinen, mit Bef. 53 zusammengefasst, da ein eigenständiger Befundcharakter fraglich ist. Von Bef. 53 wird Bef. 55 nur durch Bef. 58 getrennt.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 56 (Fl. 11. – Plan 2; 6–7)³⁷⁴

Beschreibung: Grube westlich der Kirchhofmauer. Dm. ca. 0,40 cm. Bef. 56 ist nur wenige Zentimeter in den anstehenden Boden eingetieft, enthält ein größeres Kugeltopffragment und wird von Bef. 44 überlagert.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051631. – *Gefäßkeramik:* (381) 2 RS. – (382) 33 WS eines Kugeltopfes mit zahlreichen Anpassungen. – (383) 2 weitere, nicht zugehörige WS.

Datierung: Vorläufig 13./14. Jh.

Bef. 57 (Fl. 11. – Plan 6)

Beschreibung: Gelblicher, „lössartiger“ Lehm innerhalb der Kirchhofmauer, vermutlich erodiertes Bindematerial der Kirchhofmauer. Durchschnittliche Mächtigkeit um 0,20 m.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 58 (Fl. 11. – Plan 6–7; 12)

Beschreibung: Lineare Steinsetzung, durchschnittlich 0,40 bis 0,50 m breit, teilweise einreihige Steinlage, teilweise auch mehrreihig, evtl. Gebäudesubstruktion. Die Steinsetzung in Pl. 2 deckt sich mit annähernd rechteckiger Grabenstruktur, Letztere ist zwischen 0,60 und 0,80 m breit und bis zu 0,30 m tief. Der Bef. ist mit hellbraunem, leicht gelblichem Lehm und kleineren Basaltsteinen verfüllt sowie in Bef. 53/55, 54/59 und in den gewachsenen Boden eingebettet.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-049961; 2005/68-051172. – *Gefäßkeramik:* (384) 6 WS.

Datierung: Vorläufig hoch- oder spätmittelalterlich.

Bef. 59 (Fl. 11)

Beschreibung: Siehe Bef. 54.

Bef. 60 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051637. – (385) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 61 (Fl. 11 – Abb. 32. – Plan 7; 11)

Beschreibung: Herd, rundliche Lehmplatte. Stärke durchschnittlich 3–4 cm. Darauf lose kleinformatige RL-Brocken sowie HK-Reste aufliegend, eingetieft in Bef. 75. Das lehmige Material dieses Befundes ist im Kontaktbereich durch Hitze angeziegelt. Bef. 61 wird von Bef. 54/59 überdeckt.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051642. – (386) *Gefäßkeramik:* 10 WS. – *Sonstige Keramik:* (387) 3 sehr kleine Ziegelfragmente. – *Sonstiges:* (388) Zahlreiche, meist sehr kleinteilige Fragmente der Herdplatte. Gesamtgew. 2,44 kg. Auf einigen Fragmenten ist noch eine geglättete Oberfläche erkennbar. In einigen wenigen Fragmenten sind max. stecknadelkopfgroße Buntmetallschlacken oder -tropfen eingeschlossen (Taf. 35).

Datierung: Vorläufig hoch- oder spätmittelalterlich.

Bef. 62 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051169. – (389) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 63 (Fl. 10. – Plan 5)

Beschreibung: Streifenförmiger, mit Basaltschotter bedeckter Bereich. Die Größe der unbearbeiteten Steine variiert von Faust- bis Kopfgröße, evtl. Pflasterung/Laufhorizont. B. Bef. ca. 1,2 m. Bef. 63 ist in Bef. 163 eingebettet.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 64 (Fl. 11. – Plan 19)

Beschreibung: Grubenartige Struktur im Nordprofil von Fl. 11, vermutlich Baumwurf.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 65 (Fl. 10. – Plan 5)

Beschreibung: Etwa 0,30 m × 0,50 m große RL-Konzentration, eingebettet in Bef. 163.

Datierung: Nicht näher datierbar.

³⁷⁴ Westlich der Umfassungsmauer Bef. 45 ist Pl. 2 mit Pl. 3 identisch. Hier wurde im Gegensatz zum Kirchhofbereich nicht weiter abgetieft, da mit Ausnahme von Bef. 56 flächig der anstehende Boden bereits in Pl. 2 erreicht worden war.

Bef. 66 (Fl. 10. – Plan 5)

Beschreibung: Etwa 0,80 m × 0,40 m große Fläche *in situ* verziegelten Lehms, im Norden von Bef. 38 randlich überlagert. Bef. 66 liegt ansonsten unter Bef. 37, evtl. Herdstelle.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 67 (Fl. 9. – Abb. 19–20. – Plan 2)

Beschreibung: Nach Südosten vorspringender rechteckiger Pfeiler an der Südostecke des Chores. Größe etwa 1,00 m². Bef. 67 ist mit Bef. 4 und 46 im Mauerwerk verzahnt, die Steine sind in bräunlichem Kalkmörtel versetzt, die Sohle ist nicht erfasst.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 68 (Fl. 2. – Plan 13)

Beschreibung: Bestattung mit Holzresten.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044366, 2005/68-044373; 2005/68-049979; 2005/68-051160. – (390) *Knochen* (2005/68-044373; 2005/68-049979; 2005/68-051160): darunter menschl. – *Sonstiges:* (391) Holz (2005/68-044366).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 69 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-044374 (teilweise auch zu Bef. 87 gehörig). – (392) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 70 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Kein sicher zuweisbares Fundmaterial vorhanden.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 71 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-051170. – (393) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 72 (Fl. 11)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 75.

Bef. 73 (Fl. 12)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 14.

Bef. 74 (Fl. 9)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 14.

Bef. 75 (Fl. 11. – Abb. 32. – Plan 7; 11)

Beschreibung: Grubenartige Struktur von etwa 1,00 m L. (NW–SO) und ca. 0,20 m Tiefe. Der Bef. konnte in der Fläche nicht restlos erfasst werden, hellbraunes lehmiges Material mit zahlreichen kleinteiligen RL- und HK-Resten und wenigen kleinen Basaltsteinen. Außerdem sind zahlreiche Schlackebrocken eingelagert. Bef. 61 ist in Bef. 75 eingetieft. Im Kontaktbereich zu Bef. 61 ist das Material von Bef. 75 angeziegelt. Bef. 75 schneidet im Osten Bef. 52 und ist ansonsten in den gewachsenen Boden eingetieft.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-049956; 2005/68-049958; 2005/68-051171; 2005/68-051180. – *Gefäßkeramik:* (394) 2 RS (2005/68-051171). – (395) 3 WS (2005/68049958). – *Sonstige Keramik:* (396) 6 Hohlziegelfragmente (2005/68-049956; 2005/68-051171). – *Sonstiges:* (397) Zahlreiche stark verschlackte Herdwandungsstücke, max. handtellergrößer. Gesamtgew. ca. 6,5 kg (2005/68 – 051171. – **Taf. 36–37**). – (398) 4 unregelmäßig geformte Buntmetalltropfen oder -schlacken. Max. Dm. 1,5 cm (2005/68 – 051180).

Datierung: Vorläufig wohl 13./14. Jh.

Bef. 76 (Fl. 9. – Abb. 15)

Beschreibung: Relativ flache Basaltsteinplatte überlagert von Süden die dritte Treppenstufe von Bef. 77. Von dieser ist sie durch eine 0,40 m starke lehmig-humose Schicht mit Einschlüssen von Mörtelbröckchen getrennt, evtl. jüngere Phase von Bef. 77. Bef. 76 hat ungefähr die gleiche Größe wie die von ihm überlagerte Treppenstufe.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 77 (Fl. 9. – Abb. 15. – Plan 2)

Beschreibung: Treppe, diese läuft von Süden auf Bef. 33 zu, vier Treppenstufen aus Basaltplatten unterschiedlicher Größe. Ihre Steine sitzen lehmigem Material von vorwiegend dunkelbrauner Farbe auf. Stufenhöhe jeweils etwa 0,20 m. Zwischen den Stufenplatten liegen faustgroße und größere Basaltsteine, evtl. zur Verkeilung der Stufen. Die Stufen-B. schwankt zwischen 0,80 m und 1,40 m (= oberste Stufe). Über der zweiten Stufe von Norden –

durch eine 0,40 m starke lehmig-humose Schicht mit Mörtelinschlüssen von Bef. 77 getrennt – liegt Bef. 76.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-053232. – *Eisen:* (399) Fragmentierter Nagel mit scheibenförmigem Kopf. L. 2,6 cm. Unrestauriert. – (400) 3 fragmentierte Nägel, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 4,0 cm. Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (401) 1 BS (Wellenfuß). – (402) 33 WS. – *Sonstige Keramik:* (403) 1 Hohlziegelfragment.

Datierung: Vorläufig Hoch- bis Spätmittelalter.³⁷⁵

Bef. 78 (Fl. 9)

Beschreibung: Vermutlich Laufschrift bzw. alte Oberfläche, evtl. durch Schotterung bzw. Pflasterung intentionell befestigt, setzt östlich an Bef. 77 an, flächige, jedoch ausgesprochen lückenhafte Schicht aus meist faustgroßen Basaltsteinen. Ausdehnung max. 8,00 m². Die Steine sind in dunkelbraunes lehmiges Material mit RL- und HK-Einschlüssen eingebettet. Der Bef. zieht möglicherweise unter Bef. 77 (Situation nicht geklärt, da Bef. 77 in situ verblieben), liegt Bef. 163 auf und wird von Bef. 14 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 79

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 80 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044306; 2005/68-044312 (evtl. auch zu Bef. 81 gehörig). – (404) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 81 (Fl. 1)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044308; 2005/68-044312 (evtl. auch zu Bef. 80 gehörig). – (405) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

³⁷⁵ Die genaue individuelle Fundlage der aufgrund der vertretenen Warenarten zeitlich heterogenen Keramik ist nicht bekannt. Nach dem Fundzettel wurde das Material sowohl zwischen als auch unter den Treppenstufen geborgen. Somit ist im Einzelnen nicht nachvollziehbar, welches Stück von der Treppe überdeckt wurde, also einen *terminus post quem* für die Anlage des Zugangs liefern könnte und ob Objekte vorliegen, die erst im Zuge der Nutzung an ihren Fundort gelangt sein könnten, wofür eine Lage zwischen den Stufen sprechen könnte.

Bef. 82 (Fl. 10)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044361–2005/68-044362. – (406) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 83 (Fl. 10)

Beschreibung: Bestattung mit Holzresten.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044365; 2005/68-044367–2005/68-044368. – (407) *Knochen:* darunter menschl. – (408) *Holz.*

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 84 (Fl. 10)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Knochen nahe Bef. 82.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044313; 2005/68-044314. – (409) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 85

Bef. Nr. nicht vergeben.

Bef. 86 (Fl. 10)

Beschreibung: Schicht aus kleineren Basaltsteinen und Kalkmörtelbrocken, nur im Ostprofil der Fläche erfasst. Horizontale Ausdehnung etwa 0,80 m, St.: 0,10–0,15 m. Bef. 86 liegt unter Bef. 34 und über Bef. 163.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 87 (Fl. 2)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Knochen. Evtl. zu Bef. 69 gehörend.

Funde: Fz.-Nr. 2005/68-044374. – (410) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 88 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044322; 2005/68-044378. – (411) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 89 (Fl. 2)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Schädelfragmente.
Funde: Fz.-Nrn. 2005/68-044323; 2005/68-044379. – (412) *Knochen:* menschl. Schädelfragmente.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 90 (Fl. 2)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Extremitätenknochen.
Funde: Fz.-Nr. 2005/68-044381. – (413) *Knochen:* menschl. Extremitätenknochen.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 91 (Fl. 1. – Plan 8)

Beschreibung: Mögliche Grabgrubenverfärbung, nur randlich angeschnitten, keine Bestattung erfasst.
Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 92–149

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 150 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044331. – (414) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 151 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044332. – (415) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 152 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044333; 2006/4-049998. – (416) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 153 (Fl. 12)

Beschreibung: Durchschnittlich 0,05 m mächtige Schicht aus gelblichem Lehm, mit RL-Brocken durchsetzt, Ausdehnung N–S etwa 1,10 m, W–O auf mindestens 3,50 m L. vorhanden, Abschluss des Bef. im Osten nicht erfasst, da dieser außerhalb der Grabungsfläche liegt. Der Bef. fällt im Profil von Norden nach Süden schräg ab. Er ist in Bef. 163 eingebettet.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044336. – *Sonstiges:* (417) 32 RL-Brocken (teilweise mit Flechtwerkabdruck).
Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 154 (Fl. 12)

Beschreibung: Etwa 0,80–0,90 m² große Konzentration von Putzfragmenten, eingebettet in Bef. 163.
Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 155 (Fl. 12)

Beschreibung: Menschl. Langknochen, eingemörtelt im Fundament von Bef. 2, etwa 2,8 m östlich der Westecke, etwa 0,2 m über der Fundamentsohle.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044335. – (418) *Knochen:* menschl. Langknochen.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 156 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044340; 2006/4-044711. – (419) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 157 (Fl. 12. – Abb. 27)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044709. – (420) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 158 (Fl. 12. – Abb. 27)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044708. – (421) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 159 (Fl. 12. – Abb. 27)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044710. – (422) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 160 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044395; 2006/4-044712. – (423)

Knochen: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 161 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044713. – (424) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 162 (Fl. 12)

Beschreibung: Grube, ca. 0,40 cm breit und 0,35 m tief, südlich der Kirche gelegen, enthält bräunlichen Lehm mit faustgroßen Basaltsteinen sowie Mörtel- und Putzreste. Die Grube wurde nur im Ostprofil der Fläche erfasst und war im Planum nicht zu erkennen, nach unten spitz zulaufende Wandung, leicht gerundete Sohle. Bef. 162 ist in Bef. 163 eingetieft.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 163 (Fl. 1–3, 9–10, 12, 17–18, 26. – Plan 4–5; 8–10; 13; 15–16)

Beschreibung: Friedhofshorizont im Umfeld der Kirche, lehmiges Material in z. T. mittelbraunen, meist jedoch dunkleren Brauntönen, locker durchsetzt mit kleinen HK- und RL-Fragmenten. Daneben kommt gelegentlich diverses Kleinfundmaterial vor. In unregelmäßiger Konzentration sind regelhaft kleine Basaltsteine eingelagert. In unterschiedlicher Dichte sind in diesen Horizont Bestattungen, Knochendeponierungen und Streuknochen eingebettet. Die Mächtigkeit des Bef. schwankt meist zwischen 0,5 und 0,8 m.

Hinweis: Mit Bef. 163 wurde in der Grabungsdokumentation der Friedhofshorizont in den Flächen 1, 3, und 9 erfasst. Für andere Teilbereiche des Friedhofshorizontes wurden die zusätzlichen Befundnummern 15, 43, 175, 188/189 und 247 vergeben. Aus Gründen der Transparenz wird im Rahmen dieser Arbeit der gesamte Friedhofshorizont unter Bef. 163 zusammengefasst.

Funde Fl. 1: Fz.-Nrn. 2004/26-036501, 2004/26-036533; 2005/68-050001; 2005/68-050012; 2005/68-050017; 2005/68-051164; 2005/68-051635. – *Eisen:* (425) 2 sehr stark korrodierte längliche Fragmente, wohl Nägel. Max. L. ca. 3,0 cm (2004/26-036533). Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (426) 6 RS (2004/26-036501; 2004/26-036533; 2004/26-050001), darunter 1 Ex. mit Bandhenkel (2004/26-050001). – (427) 1 BS (Standboden) (2004/26-050001). – (428) 1 Ausgusstülle (2004/26-050001). – (429) 62 WS (2004/26-036501; 2004/26-036533; 2004/26-050001; 2005/68-051164; 2005/68-051635). – (430) *Knochen* (2005/68-050012; 2005/68-050017).

Funde Fl. 2: Fz.-Nrn. 2004/26-036522; 2005/68-049944; 2006/4-044327; 2006/4-044329; 2006/4-044348; 2006/4-044658; 2006/4-044717; 2006/4-053214; 2006/4-053217. – *Münze:* (431) Brakteat, halbiert. Gew. 0,36 g. Kaiser/König Heinrich VI. Unbestimmte Münzstätte im Wetterauer Währungsgebiet. Hävernick 87. Prägezeitraum 1190/1196 (2006/4-044348. – **Taf. 38,1**). – *Gefäßkeramik:* (432) 4 RS (2005/68-049944; 2006/4-044327; 2006/4-044658). – (433) 21 WS (2005/68-049944; 2006/4-044658). – *Knochenartefakt:* (434) Perle. Dm. außen 0,7 cm, innen 0,4 cm (2004/26-036522. – **Taf. 38,2**). – (435) *Knochen* (2006/4-044329; 2006/4-044717; 2006/4-053214; 2006/4-053217).

Funde Fl. 3: Fz.-Nrn. 2004/26-036482; 2006/4-053213. – *Blei:* (436) 3 stark deformierte Bleirutenfragmente einer Fensterverglasung. L. 2,9 bis 7,5 cm. Die Glasstärke betrug vermutlich 0,3 cm (2004/26-036482. – **Taf. 38,3**). – *Eisen:* (437) Blechfragment mit Durchlochung, an einer Bruchkante Ansatz einer weiteren, größeren Durchlochung. L. 11,6 cm, B. 6,7 cm. (2004/26-036482. – **Taf. 39,9**). – *Glas:* (438) 7 kleine Flachglasfragmente, Oberflächen schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gesamtgew. 1,2 g (2004/26-036482). – *Gefäßkeramik:* (439) 4 RS (2004/26-036482). – (440) 32 WS (2004/26-036482). – (441) *Knochen* (2006/4-053213). – *Sonstiges:* (442) 3 RL-Brocken 2004/26-036482).

Funde Fl. 9: Fz.-Nrn. 2006/4-053241; 2006/4-073545–2006/4-073547; 2006/4-073751; 2006/4-073753; 2006/4-073756; 2006/4-073762–2006/4-073763; 2006/4-073765; 2006/4-073767–2006/4-073770; 2006/4-073776; 2006/4-073786; 2006/4-073789; 2006/4-073791; 2006/4-073793; 2006/4-073795–2006/4-073796. – *Eisen:* (443) 2 Nägel mit kleinem Kopf, 1 Ex. verbogen. Max. L. 4,7 cm. Unrestauriert (2006/4-73546; 2006/4-073756). – (444) Nagel, verbogen, Kopfform unbestimmbar. L. 5,4 cm. Unrestauriert (2006/473762). – (445) 8 Nagelschäfte. Max. L. 6,9 cm. Unrestauriert (2006/4-73546; 2006/4-73756; 2006/4-073762; 2006/4-073776). – *Gefäßkeramik:* (446) 24 RS (2006/4-073546; 2006/4-073751; 2006/4-073763; 2006/4-073769; 2006/4-073789. – **Taf. 48,1,7**), darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2006/4-073546) und 1 Ex. mit Rollrädchenverzierung (2006/4-073546). – (447) 82 WS (2006/4-053241; 2006/4-073546; 2006/4-073751; 2006/4-073753; 2006/

4-073762–2006/4-073763; 2006/4-073765; 2006/4-073767; 2006/4-073769; 2006/4-073786; 2006/4-073795). – *Stein*: (448) 3 Schieferplattenfragmente. Max. Dm. 11,9 cm (2006/4-073547). – (449) *Knochen* (2006/4-073545; 2006/4-073768; 2006/4-073770; 2006/4-073791; 2006/4-073793; 2006/4-073796).

Funde Fl. 10: Fz.-Nrn. 2005/68-044375; 2005/68-049915–2005/68-049921; 2005/68-049929; 2005/68-049931–2005/68-049932; 2005/68-049934–2005/68-049935; 2005/68-049938–2005/68-049940; 2005/68-049951; 2005/68-049977; 2005/68-051648–2005/68-051649. – *Eisen*: (450) D-förmiger Schnallenrahmen, an der geraden Seite aufgebogen. H. 4,1 cm, B. 2,5 cm (2005/68-049951. – **Taf. 38,4**). – (451) Messerfragment mit Griffangel; L. 13,5 cm, B. 1,5 cm (2005/68-049916). – (452) Klingensfragment, Rücken zur Spitze abfallend. L. 9,4 cm, B. 2,5 cm (2005/68-049916). – (453) Hufnagel? Stark korrodiert, L. ca. 3,0 cm. Unrestauriert (2005/68-049915). – (454) Sichelfragment. L. 7,5 cm, Klängen-B. 0,9 cm (2005/68-049915). – (455) Nagel mit T-förmigem Kopf, stark korrodiert. L. ca. 7,0 cm. Unrestauriert (2005/68-049915). – (456) Fragmentierter Nagel mit kleinem Kopf. L. 7,2 cm. Unrestauriert (2005/68-049919). – (457) 3 Nägel, z. T. fragmentiert, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 6,7 cm. Unrestauriert (2005/68-049916; 2005/68-049934). – (458) Nagelschaft. L. 6,7 cm. Unrestauriert (2005/68-049929). – (459) 3 schmale, längliche, amorphe Fragmente eines nicht näher ansprechbaren Objekts. Max. L. 6,6 cm (2005/68-049915). – *Glas*: (460) Flachglasfragment, durchscheinend hellgrün. Gew. 2,2 g (2005/68-049921). – *Gefäßkeramik*: (461) 87 RS (2005/68-049915–2005/68-049920; 2005/68-049929; 2005/68-049934; 2005/68-049938–2005/68-049940; 2005/68-049977; 2005/68-051648–2005/68-051649. – **Taf. 48,11,14; 49,9**), darunter 3 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-049915; 2005/68-049918). – (462) 14 BS (2005/68-049915–2005/68-049916; 2005/68-049934; 2005/68-049938), darunter 3-mal Wackelboden (2005/68-049915); 3-mal Standring (2005/68-049915; 2005/68-049938), 6-mal Wellenfuß (2005/68-049915–2005/68-049916; 2005/68-049934. – **Taf. 49,11**), 2-mal Wellenfuß oder Standring (2005/68-049934). – (463) 3 Bandhenkelfragmente (2005/68-049915; 2005/68-049920; 2005/68-049934). – (464) 526 WS (2005/68-049915–2005/68-049920; 2005/68-049929; 2005/68-049934–2005/68-049935; 2005/68-049938–2005/68-049940; 2005/68-049977; 2005/68-051648–2005/68-051649). – *Sonstige Keramik*: (465) 4 Hohlziegelfragmente, darunter 1 Ex. mit Nase (2005/68-049916. – **Taf. 40,3**). – *Stein*: (466) Wohl Mühlsteinfragment. 3 anpassende Bruchstücke aus rötlichem, grobkörnigem und grobporigem Sandstein, 1 beschliffene und 1 grob zugerichtete Fläche treffen in annähernd rechtem Winkel aufeinander. Gesamt-L. 14,3 cm, max. B. 3,7 cm (2005/68-049934. – **Taf. 40,1**). – (467) Mühlstein- oder Architekturfragment, rötlicher, feinkörniger Sandstein, 2 in annähernd rechtem

Winkel aufeinandertreffende beschliffene Flächen. L. 5,8 cm, B. 2,7 cm. (2005/68-049938. – **Taf. 40,2**). – (468) *Knochen* (2005/68-044375; 2005/68-049931–2005/68-049932).

Funde Fl. 12: Fz.-Nrn. 2006/4-044326; 2006/4-044330; 2006/4-044339; 2006/4-044390–2006/4-044396; 2006/4-044651; 2006/4-044659; 2006/4-044690; 2006/4-044694; 2006/4-044707; 2006/4-044714–2006/4-044715; 2006/4-044736; 2006/4-049980–2006/4-049981; 2006/4-049983–2006/4-049986; 2006/4-049988; 2006/4-049992; 2006/4-053205; 2006/4-053215–2006/4-053216; 2006/4-053219. – *Eisen*: (469) Leicht bogenförmiger Beschlag, insgesamt 4 Durchlochungen, in 3 von diesen noch Nägel mit unbestimmbarer Kopfform. L. 9,6 cm, B. 2,2 cm, max. Nagel-L. 1,2 cm (2006/4-044330. – **Taf. 38,7**). – (470) Fragmentierter Nagel mit pilzförmigem Kopf, verbogen. L. 7,8 cm (2006/4-049992. – **Taf. 39,4**). – (471) 2 fragmentierte Nägel mit kleinem Kopf. Max. L. 4,6 cm. Unrestauriert (2006/4-044659; 2006/4-049986). – (472) 3 Nägel, z. T. fragmentiert, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 5,6 cm. Unrestauriert (2006/4-044390; 2006/4-049983; 2006/4-053205). – (473) 2 Nagelschäfte, verbogen. Max. L. 5,5 cm. Unrestauriert (2006/4-044390; 2006/4-049983). – *Gefäßkeramik*: (474) 11 RS (2006/4-044390–2006/4-044391; 2006/4-044651; 2006/4-044664; 2006/4-044715; 2006/4-049983; 2006/4-053215). – (475) 2 BS, Stand- oder Wackelboden (2006/4-053215; 2006/4-053219). – (476) 1 Bandhenkelfragment (2006/4-044390). – (477) 119 WS (2006/4-044390–2006/4-044391; 2006/4-044393; 2006/4-044651; 2006/4-044659; 2006/4-044664; 2006/4-044690; 2006/4-044694; 2006/4-044715; 2006/4-044736; 2006/4-049983–2006/4-049984; 2006/4-049986; 2006/4-053205), darunter 1 Ex. mit Wellenbandverzierung (2006/4-044736). – *Stein*: (478) Schieferplattenfragment mit 2 Durchlochungen, in einer davon geringer Nagelrest. Dm. 18,4 cm (2006/4-049986). – (479) *Knochen*: neben menschl. Skeletteilen auch Tierknochen (2006/4-044326; 2006/4-044339; 2006/4-044392; 2006/4-044394–2006/4-044396; 2006/4-044707; 2006/4-044714; 2006/4-049980–2006/4-049981; 2006/4-049985; 2006/4-049988; 2006/4-053216).

Funde Fl. 17: Fz.-Nr. 2006/4-044722. – *Gefäßkeramik*: (480) 12 WS.

Funde Fl. 18: Fz.-Nrn. 2006/4-044653; 2006/4-044656; 2006/4-044726; 2006/4-053212. – *Gefäßkeramik*: (481) 5 WS.

Funde Fl. 26: Fz.-Nrn. 2006/4-044697–2006/4-044698; 2006/4-044700; 2006/4-073501–2006/4-073502; 2006/4-073505; 2006/4-073507; 2006/4-073509–2006/4-073510; 2006/4-073512; 2006/4-073514; 2006/4-073518–2006/4-073520; 2006/4-073528–2006/4-073530; 2006/4-073532; 2006/4-073535–2006/4-073537; 2006/4-073541–2006/4-073542; 2006/4-073548–2006/4-073549; 2006/4-073764; 2006/4-073771; 2006/4-

073773; 2006/4-073799; 2006/4-073781. – *Eisen*: (482) Fragmentierter Stachelsporn, linker Schenkel abgebrochen, rechter Schenkel leicht geschwungen, Ende abgebrochen, Dorn mit abgesetzter, pyramidenkopfförmiger Spitze. L. 13,2 cm, B. 5,7 cm (2006/4-073771. – **Taf. 38,6**). – (483) Sichelfragment. L. 5,2 cm, Klingen-B. 1,5 cm (2006/4-073764. – **Taf. 38,5**). – (484) 8 Nägel mit pilzförmigem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. ca. 8,0 cm. 2 Ex. unrestauriert (2006/4-044697; 2006/4-073505; 2006/4-073507; 2006/4-073509; 2006/4-073512; 2006/4-073535. – **Taf. 39,1,3,5–8**). – (485) 5 Nägel mit gewölbtem bandförmigem Kopf, z. T. fragmentiert. Max. L. 7,6 cm. 1 Ex. restauriert (2006/4-044697; 2006/4-073518. – **Taf. 39,2**). – (486) Nagel mit pyramidenförmigem Kopf. L. 4,0 cm. Unrestauriert (2006/4-044697). – (487) 4 Nägel mit T-förmigem Kopf, z. T. fragmentiert. Max. L. 6,2 cm. Unrestauriert (2006/4-073507; 2006/4-073510; 2006/4-073512; 2006/4-073530). – (488) 4 Nägel mit kleinem Kopf. Max. L. 8,0 cm. Unrestauriert (2006/4-044697; 2006/4-073718). – (489) Fragmentierter Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 2,4 cm. Unrestauriert (2006/4-073512) – (490) Fragmentierter Nagel, Kopfform unbestimmbar. L. 1,1 cm. Unrestauriert (2006/4-073514). – (491) 5 Nagelschäfte. Max. L. 5,3 cm. Unrestauriert (2006/4-073507; 2006/4-073510; 2006/4-073512). – (492) Evtl. Keil. Massives Eisenfragment. Stark korrodiert. L. 5,0 cm. Unrestauriert (2006/4-044697). – *Gefäßkeramik*: (493) 22 RS (2006/4-044697; 2006/4-073518; 2006/4-073532; 2006/4-073536. – **Taf. 49,17**). – (494) 105 WS (2006/4-044697; 2006/4-073514; 2006/4-073518; 2006/4-073532; 2006/4-073535–2006/4-073536; 2006/4-073541; 2006/4-073781), darunter 1 Ex. mit Rollrädchenverzierung (Fz. unbek.). – (495) 1 BS vorgeschichtlicher Machart, mit Standboden (2006/4-044697). – (496) 7 WS vorgeschichtlicher Machart (2006/4-044697; 2006/4-073518). – *Stein*: (497) 2 Bröckchen aus rötlichem, feinkörnigem Sandstein. Max. Dm. 4,0 cm (2006/4-073529). – (498) *Knochen* (2006/4-044698; 2006/4-044700; 2006/4-073501–2006/4-073502; 2006/4-073519–2006/4-073520; 2006/4-073528; 2006/4-073549; 2006/4-073773; 2006/4-073799). – *Sonstiges*: (499) 1 Schlackebrocken, evtl. Eisen. Max. Dm. 8,5 cm (Fz. unbek.). – (500) 2 kleine Stücke Metallschlacke(?) (2006/4-073518; Fz. unbek.). – (501) 4 kleine RL-Brocken (2006/4-044697).

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung kommen neben wenig vorgeschichtlicher Keramik Funde von der Karolingerzeit bis in das 15. Jh. vor. Quantitativ dominiert Material des 14. und 15. Jahrhunderts deutlich; hingegen ist Material vor dem 13. Jh. nur in sehr geringem Umfang repräsentiert.

Bef. 164 (Fl. 16. – Abb. 24. – Plan 2; 14)

Beschreibung: Nördliche Kirchhofmauer, Zweischalenmauer mit Füllmauerwerk aus kleineren, Basaltsteinen. Alle Steine liegen in gelblichem Lehm mit gelegentlichen RL- und HK-Einschlüssen. Mauerstärke ca. 1,40 m. Der Bef. ist im Norden mindestens 0,35 m hoch erhalten, Befundsohle nicht erfasst. Hofseitige Gesamthöhe noch ca. 0,80 m. Mauer gründet hier auf einem 0,02–0,12 m dicken Band aus dem auch in der Mauer vorkommenden Lehm. Darunter folgt Bef. 165.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 165 (Fl. 16. – Plan 14)

Beschreibung: Dunkelbraune lehmige Schicht südlich von Bef. 164 sowie auch unter diesem Bef. Südlich von Bef. 164 wird Bef. 165 von Bef. 200 überlagert. Die Befundunterkante ist nicht erfasst.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044400. – *Gefäßkeramik*: (502) 2 WS.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 166 (Fl. 16. – Plan 14)

Beschreibung: Schicht nördlich von Bef. 164, bis zu 0,90 m mächtig, dunkelbrauner Lehm mit RL- und HK-Einschlüssen. Bef. 166 liegt über Bef. 222.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044399; 2006/4-053230. – *Gefäßkeramik*: (503) 1 RS (2006/4-044399). – (504) 18 WS (2006/4-044399; 2006/4-053230). – *Sonstige Keramik*: (505) Evtl. Spielstein, intentionell rund zugerichtete WS aus unglasierter Irdenware, etwa ein Drittel des Objekts ist abgebrochen. Dm. 2,5 cm (2006/4-044399. – **Taf. 4,5**).

Datierung: Vorläufig hoch- oder spätmittelalterlich.

Bef. 167 (Fl. 17. – Plan 15)

Beschreibung: Basaltsteine in dunkelbraunem humosem Material. Der Bef. bildet vermutlich zusammen mit den Bef. 168/169/173 ein zusammengehöriges Stratum, evtl. Planierschicht. Er liegt über Bef. 175.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044343; 2006/4-049989; 2006/4-049994. – *Gefäßkeramik*: (506) 5 RS. – (507) 14 WS (2006/4-044343; 2006/4-049994).

Datierung: Vorläufig 14./15. Jh.³⁷⁶

³⁷⁶ Trotz der ausschließlich mittelalterlichen Keramikfunde könnte der Befund allerdings auch jünger sein. Siehe dazu Kap. 5.2.

Bef. 168 (Fl. 17. – Plan 15)

Beschreibung: Graubraunes lehmiges Material mit ockerfarbigen lösslehmartigen Anteilen, vereinzelt RL-Partikel und kleine Basaltsteine. Der Bef. bildet vermutlich zusammen mit den Bef. 167/169/173 ein zusammengehöriges Stratum (Planierschicht?) und liegt über Bef. 176.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/044342; 2006/4-049990; 2006/4-049995; 2006/4-049999 (Funde nicht vorhanden); 2006/4-050000. – *Eisen:* (508) Nagel, Kopfform unbestimmbar. L. 7,5 cm. Unrestauriert (2006/4-049999). – *Gefäßkeramik:* (509) 4 RS (2006/044342; 2006/4-049990; 2006/4-049999–2006/4-050000). – (510) 34 WS (2006/4-044342; 2006/4-049990; 2006/4-049995; 2006/4-049999–2006/4-050000).

Datierung: Vorläufig spätmittelalterlich.³⁷⁷

Bef. 169 (Fl. 17. – Plan 15)

Beschreibung: Konzentration von meist faustgroßen Basaltsteinen in graubraunem lehmigem Material. Der Bef. bildet vermutlich zusammen mit den Bef. 167/168/173 ein zusammengehöriges Stratum (Planierschicht?) und liegt über Bef. 190.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044344; 2006/4-044724; 2006/4-049993. – *Eisen:* (511) Fragmentierter Nagel, stark korrodiert, Kopfform unbestimmbar. L. 4,5 cm. Unrestauriert (2006/4-049993). – *Gefäßkeramik:* (512) 7 RS (2006/4-049993; 2006/4-044724), davon 1 RS mit Ausgusstülle (2006/4-044724). – (513) 2 BS, 1-mal Standboden (2006/4-044344) und 1-mal knaufartiger Kachelboden, Boden einer Spitzkachel (2006/4-044724). – (514) 52 WS (2006/4-044344; 2006/4-044724; 2006/4-049993). – *Sonstige Keramik:* (515) 1 Hohlziegelfragment (2006/4-049993).

Datierung: Vorläufig 13./14. Jh.³⁷⁸

Bef. 170 (Fl. 18. – Abb. 33. – Plan 2; 10)

Beschreibung: Lockere Steinsetzung, zwischen 1,20 und 1,40 m breit, vermutlich Terrassenbefestigung. Der Bef. liegt Bef. 188/189 auf.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044654; 2006/4-044721; 2006/4-044737; 2006/4-049996. – *Eisen:* (516) Kloben, Zapfen im Schnitt rund, Stift rechteckig. L. 9,9 cm, H. 4,2 cm. (2006/4-044737. – **Taf. 34,4**). – (517) Nagel, verbogen, Kopfform unbestimmbar. L. 9,0 cm. Unrestauriert (2006/4-049996). – *Gefäßkeramik:* (518) 8 RS (2006/4-049996; 2006/4-044721). – (519) 28 WS (2006/4-049996; 2006/4-044654; 2006/4-044721).

Datierung: Vorläufig spätmittelalterlich.³⁷⁹

³⁷⁷ Siehe Anm. 376.

³⁷⁸ Siehe Anm. 376.

³⁷⁹ Siehe Anm. 376.

Bef. 171 (Fl. 18. – Plan 10)

Beschreibung: Dunkelbraunes lehmiges Material mit wenigen HK- und RL-Einschlüssen sowie vereinzelt kleinen Basaltsteinen, evtl. Versturz der nördlichen Hofmauer, der auf Bef. 181 liegt.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-049997. – *Eisen:* (520) Fragmentierter Nagel mit T-förmigem Kopf. L. 2,5 cm. Unrestauriert. – (521) Nagelschaft. L. 3,5 cm. Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (522) 1 RS. – (523) 22 WS. – *Stein:* (524) 1 Schieferplattenfragment.

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung Fundmaterial 14./15. Jh., Bef. evtl. jünger.

Bef. 172 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-053202. – (525) *Knochen*, darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 173 (Fl. 17. – Plan 15)

Beschreibung: Etwa 1,00 m breiter Bereich aus braunem lehmigem Material. Der Bef. bildet vermutlich zusammen mit den Bef. 167/168/169 ein zusammengehöriges Stratum (Planierschicht?) und liegt auf Bef. 184 und 190.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044345; 2006/4-044723. – *Gefäßkeramik:* (526) 2 RS (2006/4-044723). – (527) 44 WS (2006/4-044345; 2006/4-044723).

Datierung: Vorläufig spätmittelalterlich.³⁸⁰

Bef. 174 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044346; 2006/4-044729. – (528) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 175 (Fl. 17)

Beschreibung: Dunkelbraunes lehmig-humoses Material, das aufgrund stratigrafischer Lage und Konsistenz dem „Friedhofshorizont“ entspricht, daher Bef. 163 zugeordnet. Bef. 175 wird von Bef. 167 überlagert und liegt dem gewachsenen Boden auf.

Datierung: Siehe Angaben zu Bef. 163.

³⁸⁰ Siehe Anm. 376.

Bef. 176 (Fl. 17. – Abb. 25. – Plan 2; 15)

Beschreibung: Östl. Kirchhofmauer, zweischalige Mauer aus Basaltbruchsteinen in gelbem Lehm mit RL- und HK-Einschlüssen, Füllmauerwerk aus kleineren, oft runden Basaltsteinen, ebenfalls in gelbem Lehm sitzend. B. ca. 1,60 m, Höhe noch max. 0,30 m in max. zwei Steinlagen. Der Bef. wird von Bef. 198 überlagert und sitzt dem gewachsenen Boden auf.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044731. – *Gefäßkeramik:* (529) 1 WS.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 177 (Fl. 17)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 176.

Bef. 178 (Fl. 18. – Plan 10)

Beschreibung: Basaltsteine heterogener Größe in gelblich grauem lehmigem Material, evtl. Versturz bzw. verlagertes Material von Bef. 170. Bef. 178 liegt diesem Bef. im Nordosten randlich auf und überlagert ansonsten Bef. 188/189.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 179 (Fl. 18. – Abb. 33. – Plan 10)

Beschreibung: Etwa 0,20 m mächtige Schicht aus gelblichem bis graubraunem lehmigem Material. Der Bef. enthält geringe RL- und HK-Einschlüsse sowie auch einige kleinere Steine und wird von Bef. 180 und 181 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 180 (Fl. 18. – Abb. 33. – Plan 2; 10)

Beschreibung: Bandförmige Struktur mit RL- und HK-Resten. Beim RL handelt es sich wahrscheinlich um *in situ* veriegelten Lehm. B. bis zu 0,20 m. Der Bef. liegt Bef. 179 auf und wird von Bef. 181 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 181 (Fl. 18. – Plan 10)

Beschreibung: Schicht aus graubraunem lehmigem Material mit vereinzelt RL- und HK-Partikeln, bis zu 0,50 m stark, evtl. erodiertes Material. Der Bef. überlagert die Bef. 179 und 180 und wird im Nordosten von Bef. 171 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 182 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044661. – (530) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 183 (Fl. 17)

Beschreibung: Bestattung mit weiteren, nicht zugehörigen menschl. Knochenresten.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044725. – (531) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 184 (Fl. 17. – Plan 2; 15)

Beschreibung: Evtl. Grube, die ca. 1,40 m östlich (= außerhalb) der Kirchhofmauer liegt, dunkelbraunes lehmiges Material mit wenig RL und viel HK. Der Bef. ist in der Fläche nur z. T. erfasst, in Bef. 190 eingetieft und wird von Bef. 173 überlagert.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044727. – *Gefäßkeramik:* (532) 1 RS.

Datierung: Vorläufig 13./14. Jh.

Bef. 185 (Fl. 12)

Beschreibung: Der Bef. gehört mit großer Wahrscheinlichkeit zum umgebenden Friedhofshorizont Bef. 163 und unterscheidet sich davon nur durch tendenziell zahlreichere HK- und RL-Einschlüsse.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 186 (Fl. 12)

Beschreibung: Der Bef. gleicht Bef. 185 und ist nur durch Bef. 187 von diesem getrennt. Seine Zugehörigkeit zu Bef. 163 ist somit ebenfalls anzunehmen.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 187 (Fl. 12)

Beschreibung: Der Bef. gehört zu Bef. 163 und hebt sich von diesem nur durch eine etwas hellere, ins Gelbliche spielende Farbe ab.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 188/189 (Fl. 18)

Beschreibung: Friedhofshorizont in Fläche 18. Der Bef. entspricht damit Bef. 163, vermutlich umgelagerter gewachsener Boden, rötlich violett, kompaktes lehmiges Material mit RL- und HK-Einschlüssen. In den Horizont sind die Bestattungen Bef. 198 und 199 eingelagert; er wird von Bef. 170, 178, 179 und 181 überlagert.

Datierung: Siehe Bef. 163.

Bef. 190 (Fl. 17. – Plan 15)

Beschreibung: Etwa 0,20 m starke Schicht aus bräunlichem Lehm, vermischt mit violett-rötlichem umgelagertem Material des anstehenden Bodens östlich von Bef. 176. Der Bef. liegt dem gewachsenen Boden auf. Bef. 184 ist in Bef. 190 eingetieft.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044728. – *Gefäßkeramik:* (533) 1 WS.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 191–194

Bef.-Nrn. nicht vergeben.

Bef. 195 (Fl. 2)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Knochen.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044660. – (534) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 196 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-053201. – (535) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 197 (Fl. 2)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Extremitätenknochen.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044662. – (536) *Knochen:* menschl. Extremitätenknochen.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 198 (Fl. 18)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044657. – (537) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 199 (Fl. 18)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Nicht geborgen.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 200 (Fl. 16. – Plan 14)

Beschreibung: Versturz von Bef. 164 im Kirchhofinneren; Basaltbruchsteine heterogener Größe in hellem Lehm.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 201 (Fl. 12)

Beschreibung: Bef. 201 subsumiert unregelmäßig ausgeprägte und verteilte Konzentrationen menschl. Knochen auf Pl. 7, nicht als eigenständiger Bef. ansprechbar.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053206–2006/4-053210. – (538) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 202 (Fl. 2)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: 2006/4-044742; 2006/4-053218. – (539) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 203 (Fl. 2, 12)

Beschreibung: Bestattung (erstreckte sich über die Flächengrenzen).

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044749. – (540) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 204 (Fl. 20. – Abb. 21; 26; 34. – Plan 2; 18)

Beschreibung: Südliche Kirchhofmauer, zweischalig, in hellgelben Lehm mit geringen RL-Einschlüssen gesetzt. B. ca. 1,60 m. Außen sind drei Lagen aufgehend erhalten, teilweise hangabwärts verkippt, darunter drei Steinlagen vom Fundament. Die Mauer sitzt außen Bef. 216 auf, unsichere Baugrube Bef. 217 nur im Profil erfasst, aufgehendes Mauerwerk innen in max. vier Lagen erhalten, darunter max. 4-lagiges Fundament, das um ca. 10 cm

nach innen (Norden) abtreppt und dem gewachsenen Boden aufliegt, etwas Fundmaterial im Mauerlehm.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044747. – *Gefäßkeramik:* (541) 1 RS. – (542) 4 WS. – *Stein:* (543) Allseits gebrochenes Fragment aus rosafarbenem grobkörnigem Sandstein. Max. Dm. ca. 5,0 cm.

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung RS 13. Jh., Rest der Keramik nicht sicher datierbar, nach der Machart nur als allgemein hoch- bis spätmittelalterlich ansprechbar.

Bef. 205 (Fl. 20. – Abb. 21; 26; 34. – Plan 2; 17)

Beschreibung: Westliche Kirchhofmauer, zweischalig, in hellgelben Lehm mit geringen RL-Einschlüssen gesetzt. B. ca. 1,50 m. Fundament von Norden nach Süden abgetreppert und außen einlagig. Es springt leicht gegenüber dem Aufgehenden vor. Innen besteht das Fundament aus bis zu vier Steinlagen. Die Steinformate sind insbesondere innen deutlich kleiner als die des Aufgehenden. Aufgehendes außen und innen zwei bis drei Steinlagen hoch erhalten. Die Mauer sitzt auf der Westseite Bef. 218 auf und auf der Ostseite dem Bef. 221.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044669. – *Stein:* (544) Wohl Mühlsteinfragment, rötlicher, feinkörniger Sandstein, eine Fläche beschliffen. Max. Dm. 19,8 cm (Taf. 34,6).

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 206 (Fl. 20. – Abb. 34. – Plan 2)

Beschreibung: Annähernd W–O verlaufende lineare, einreihige und einlagige Steinsetzung. Diese stößt rechtwinklig an Bef. 207 und zieht nach Osten aus der Fläche. Zusammen mit Bef. 207 bildet sie vermutlich eine Gebäudesubstruktion.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 207 (Fl. 20. – Abb. 34. – Plan 2; 17)

Beschreibung: Annähernd N–S verlaufende lineare, einreihige und einlagige Steinsetzung. Diese stößt rechtwinklig an Bef. 207 und zieht nach Norden aus der Fläche. Zusammen mit Bef. 206 bildet sie vermutlich eine Gebäudesubstruktion.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 208 (Fl. 20. – Plan 17–18)

Beschreibung: Bis zu 0,50 m starke Schicht aus gelblichem Lehm, die innerhalb des Kirchhofs flächig vorhanden ist und Bef. 212 sowie Bef. 213 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044666; 2006/4-044750. – *Eisen:* (545) Sichel, Spitze abgebrochen, am Griff durch

Korrosion anhaftende Holzreste. L. 36,8 cm, Klinge-B. 1,8 cm (2006/4-044750. – Taf. 41,1). – *Gefäßkeramik:* (546) 3 RS (2006/4-044666). – (547) 10 WS (2006/4-044666).
Datierung: Vorläufig 14./15. Jh.

Bef. 209 (Fl. 20)

Beschreibung: Etwa 0,20 m starke Schicht aus gelblichem Lehm mit humosem Anteil und Basaltsteinen über Bef. 212, vermutlich Versturz der Kirchhofmauer.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 210 (Fl. 20. – Plan 18)

Beschreibung: Versturz der südlichen Kirchhofmauer (Bef. 204) außerhalb des Kirchhofs, der Bef. 216 überlagert.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044671; 2006/4-044743; 2006/4-044746; 2006/4-053226. – *Gefäßkeramik:* (548) 10 RS (2006/4-044671; 2006/4-044743). – (549) 6 BS, Wellenfuß (2006/4-044671; 2006/4-044743). – (550) 46 WS (2006/4-044671; 2006/4-044743; 2006/4-053226). – *Sonstige Keramik:* (551) Doppelkonischer Spinnwirtel, hellbrauner Ton mit Quarzsandmagerung, Rillenverzierung. Dm. 3,4 cm, H. 1,8 cm, Dm. Durchlochung 0,6 cm (2006/4-044746. – Taf. 41,2).

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung Fundmaterial 14./15. Jh. Bef. selbst evtl. jünger.

Bef. 211 (Fl. 20. – Plan 17).

Beschreibung: Versturz der westlichen Kirchhofmauer (Bef. 205) außerhalb des Kirchhofs, überlagert Bef. 218 und den unsicheren Bef. 217.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/044670, 2006/4-044748. – *Gefäßkeramik:* (552) 1 BS, Standplatte (2006/4-044748. – Taf. 49,12). – (553) 12 WS (2006/044670; 2006/4-044748). – *Stein:* (554) Fragmentierte Platte aus Quarzit, eine Seite beschliffen. Max. Dm. 13,4 cm, St. 2,8 cm (2006/4-044670).

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung Fundmaterial spätmittelalterlich. Bef. selbst evtl. jünger.

Bef. 212 (Fl. 20. – Abb. 34)

Beschreibung: Flächige, jedoch lückenhafte Schicht aus Basaltsteinen, Steinmaterial meist faustgroß, vermutlich Laufhorizont, dazwischen einige größere Steine, wohl Versturz von Bef. 204 und 205.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053220–2006/4-053221. – *Gefäßkeramik:* (555) 2 RS (2006/4-053220). – (556) 15 WS (2006/4-053220–2006/4-053221).

Datierung: Nach vorläufiger Einordnung hoch- bis spätmittelalterlich.

Bef. 213 (Fl. 20)

Beschreibung: Teilbereich von Bef. 212.

Bef. 214 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053222; 2006/4-053250. – (557)

Knochen: darunter menschl.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 215 (Fl. 12)

Beschreibung: Holzfragment, wohl Brett oder Bohle, geschnitten von Bef. 3.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053234; 2006/4-053235; 2006/4-053236. – (558) *Holz.*

Datierung: Vorläufig lt. AMS-¹⁴C-Analyse: 948 ± 26 BP (68,2% Wahrscheinlichkeit), 1020–1050 (17,8% Wahrscheinlichkeit), 1080–1160 (50,4% Wahrscheinlichkeit); Bericht des Research Laboratory for Archeologie and the History of Art, Oxford University, Radiocarbon Accelerator Unit, vom 19.01.2007. Probennummer OxA-16586.

Bef. 216 (Fl. 20. – Plan 18)

Beschreibung: Schicht unter Bef. 210. Zieht auch unter Bef. 204. Dunkelbraunes lehmiges Material mit RL- und HK-Einschlüssen. Sohle nicht erreicht. Der Bef. ist mindestens 0,40 m stark. Möglicherweise identisch mit Bef. 218 und 221.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-053229. – *Gefäßkeramik:* (559) 6 RS. – (560) 1 fragmentierter Bandhenkel(?). – (561) 15 WS.

Datierung: Vorläufig 13./14. Jh.

Bef. 217 (Fl. 20. – Plan 18)

Beschreibung: Unbestimmte Struktur, möglicherweise Baugrube an der südlichen Kirchhofmauer (Bef. 204), eingetieft in Bef. 216.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 218 (Fl. 20. – Plan 17)

Beschreibung: Schicht außerhalb der westlichen Friedhofmauer (Bef. 205), dunkelbraunes lehmiges Material

mit RL- und HK-Einschlüssen, bis zu 0,50 m stark. Der Bef. wird von Bef. 211 und Bef. 205 überlagert und liegt dem gewachsenen Boden auf. Möglicherweise identisch mit Bef. 216 und 221.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 219 (Fl. 20)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 212.

Bef. 220 (Fl. 20)

Beschreibung: Gehört zu Bef. 212.

Bef. 221 (Fl. 20. – Plan 17–18)

Beschreibung: Schicht unter Bef. 212, dunkelbraunes lehmiges Material mit RL- und HK-Einschlüssen, durchschnittlich 0,40 m stark. Der Bef. liegt dem gewachsenen Boden auf und stimmt möglicherweise mit Bef. 216 und 218 überein.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053224–2006/4-053225. – *Eisen:* (562) Hufnagel, stark korrodiert, Kopfform unbestimmbar. L. 2,5 cm. Unrestauriert (2006/4-053224). – *Gefäßkeramik:* (563) 6 RS (2006/4-053224). – (564) 34 WS (2006/4-053224), darunter 1 Ex. rot bemalt sowie 1 Ex. mit Rollrädchenverzierung. – (565) 1 WS vorgeschichtlicher Machart (2006/4-053224). – *Sonstige Keramik:* (566) 2 Hohlziegelfragmente (2006/4-053224). – (567) *Knochen* (2006/4-053225).

Datierung: Vorläufig 12.(?)/13. Jh.

Bef. 222 (Fl. 16. – Plan 14)

Beschreibung: Schicht(?) unter Bef. 166, gelblich ockerfarbener Lehm mit HK-Einschlüssen, Sohle nicht erreicht, ebenso ist Ausdehnung nach Westen, Norden und Osten unbekannt.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 223 (Fl. 12. – Abb. 11)

Beschreibung: Bestattung, geschnitten von Bef. 3 (westl. Kirchenmauer).

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044672; 2006/4-044681; 2006/4-053231. – (568) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Lt. AMS-¹⁴C-Analyse: 975 ± 26 BP (68,2% Wahrscheinlichkeit), 1020–1050 (34% Wahrscheinlich-

keit), 1090–1120 (26,7% Wahrscheinlichkeit), 1140–1150 (6,7% Wahrscheinlichkeit).³⁸¹

Bef. 224/224A (Fl. 12)

Beschreibung: Zwei Bestattungen, beide überlagern einander unmittelbar.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-053237; 2006/4-053244–2006/4-053245. – (569) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 225 (Fl. 2, 12. – Abb. 9)

Beschreibung: Baugrube der westlichen Kirchenmauer (Bef. 3) im Kircheninneren, ansatzweise auch im Westen der Südmauer (Bef. 2) erfasst, durchschnittlich zwischen 0,10 m und 0,25 m breit. Der Bef. ist vorwiegend mit ockerfarbenem gelblichem Lehm sowie einigen kleinen Basaltsteinen verfüllt und in den gewachsenen Boden eingetieft.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 226 (Fl. 12)

Beschreibung: Ansammlung weniger menschl. Skelettreste.

Funde: Nicht vorhanden.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 227 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: 2006/4-053238. – (570) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 228 (Fl. 12)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Skelettreste.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-053239. – (571) *Knochen*: menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 229 (Fl. 3, 9. – Abb. 19. – Plan 2; 9)

Beschreibung: Umfangreiche trichterförmige Eintiefung im Chorbereich reicht bis in den gewachsenen Boden hin-

ein, Sohle nicht erfasst, nur teilweise verfüllt, vor Grabungsbeginn als deutliche Vertiefung im Schutthügel der Kirche erkennbar.

Funde Fl. 9: Fz.-Nrn. 2006/4-044681–2006/4-044682; 2006/4-053242–2006/4-053243; 2006/4-053247–2006/4-053248. – *Eisen*: (572) Nagel mit kleinem Kopf. L. 5,4 cm. Unrestauriert (2006/4-053248). – (573) Fragmentierter Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 3,2 cm. Unrestauriert (2006/4-053242). – *Gefäßkeramik*: (574) 2 RS (2006/4-053242; 2006/4-053248). – (575) 14 WS (2006/4-053242; 2006/4-053248; 2006/4-044682). – *Stein*: (576) Fragment eines Fensterbogensegmentes, grauer Basalt, Sicht- und horizontale Lagerflächen geglättet, ansonsten gröber zugerichtet. Auf den geglätteten Flächen sind deutliche Werkzeugspuren sichtbar, partiell Putz- oder Mörtelanhaftungen. L. ca. 50,0 cm, T. ca. 24,0 cm. (2004/4-053243. – **Taf. 41,5**). – (577) Knochen (2006/4-053247). – *Sonstiges*: (578) 2 zusammengehörige, unbearbeitete Fragment eines Rehgeweihs, rezent(?) (2006/4-044681; 2006/4-044682).

Datierung: Das Fundmaterial reicht vom 12. bis in das 14. Jh., der Bef. ist jedoch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit neuzeitlich.

Bef. 230 (Fl. 9. – Abb. 18)

Beschreibung: Trocken gesetzte mauerartige Steinstruktur, südlich an das Fundament von Bef. 46 ansetzend, zwischen den Steinen befinden sich Mörtel und Putzfragmente in sekundärer Lage, daneben weiteres Fundmaterial zwischen den Steinen geborgen, evtl. nachträgliche Fundamentverstärkung. Der Bef. endet im Osten an der jüngeren Eingrabung Bef. 229.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044673; 2006/4-053249. – *Gefäßkeramik*: (579) 1 WS mit anhaftenden Mörtelresten (2006/4-053249). – (580) *Knochen* (2006/4-044673).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 231 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044674; 2006/4-044680. – (581) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 232 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044675. – (582) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

³⁸¹ Fz.-Nr. 2006/4-053231. Bericht des Research Laboratory for Archeologie and the History of Art, Oxford University, Radiocarbon Accelerator Unit, vom 19.01.2007, Proben-Nr. OxA-16545.

Bef. 233 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044676. – (583) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 234 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung mit Holzrest.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-044683–2006/4-044684. – (584) *Knochen* (2006/4-044683): darunter menschl. – (585) *Holz* (2006/4-044684).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 235 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044677. – (586) *Knochen*, darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 236 (Fl. 12. – Abb. 28)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Skelettreste.

Funde: 2006/4-044678–2006/4-044689. – (587) *Knochen*: menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 237 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044674; 2006/4-044679. – (588) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 238 (Fl. 12)

Beschreibung: Holzfragment im Friedhofshorizont Bef. 163.

Funde: Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht geborgen.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 239 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: 2006/4-044685–2006/4-044686. – (589) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 240 (Fl. 12)

Beschreibung: Schädelreste, vermutlich zu Bef. 236 gehörend.

Funde: Material (587) bei Bef. 236.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 241 (Fl. 12)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-044693. – (590) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 242 (Fl. 12. – Abb. 10)

Beschreibung: Südlicher pfeilerartiger Vorsprung an der Außenseite von Bef. 3, etwa 1,30 m von Bef. 243 entfernt, Befundsohle nicht erreicht, Form unregelmäßig hoch rechteckig. Maße: N–S max. ca. 1,00 m, Vorsprung um etwa 0,30 m aus der Mauerflucht, Mindesthöhe ca. 0,80 m. Der Bef. ist mit dem Fundament von Bef. 3 verzahnt.

Datierung: Vermutlich gleichzeitig mit Bef. 3 entstanden. Zum *terminus post quem* siehe die Bef. 215 und 223.

Bef. 243 (Fl. 2, 12. – Abb. 10)

Beschreibung: Nördlicher pfeilerartiger Vorsprung an der Außenseite von Bef. 3, etwa 1,30 m von Bef. 242 entfernt, Befundsohle nicht erreicht, Form annähernd hoch rechteckig. Maße: N–S max. 0,90 m, Vorsprung um etwa 0,20 m aus der Mauerflucht, Mindesthöhe ca. 0,90 cm. Der Bef. ist mit dem Fundament von Bef. 3 verzahnt und auf Plan 2 ansatzweise erkennbar.

Datierung: Vermutlich gleichzeitig mit Bef. 3 entstanden, zum *terminus post quem* siehe die Bef. 215 und 223.

Bef. 244 (Fl. 2, 12. – Abb. 9)

Beschreibung: Pfeilerartiger Vorsprung an der Innenseite von Bef. 3, Befundsohle nicht erreicht, Form annähernd hochrechteckig. Maße: Ausdehnung N–S ca. 0,80 m, Vorsprung um etwa 0,40 m aus der Mauerflucht, Mindesthöhe ca. 0,90 m. Der Bef. ist mit dem Fundament von Bef. 3 verzahnt und auf Plan 2 ansatzweise erkennbar.

Datierung: Vermutlich gleichzeitig mit Bef. 3 entstanden, zum *terminus post quem* siehe die Bef. 215 und 223.

Bef. 245 (Fl. 26)

Beschreibung: Der Bef. entspricht Bef. 14.

Bef. 246 (Fl. 26. – Abb. 35)

Beschreibung: Flächige, jedoch lückenhafte bzw. unregelmäßige Schicht mit meist kleinen Basaltsteinen, in Art einer Schotterung, evtl. Bodenbefestigung bzw. Laufhorizont. Der Bef. wird im Osten partiell von Bef. 245 überlagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 247 (Fl. 26)

Beschreibung: „Friedhofshorizont“ in Fläche 26, entspricht damit Bef. 163, lehmiges Material in unterschiedlichen Brauntönen, vereinzelt sind kleine Steine, RL- und Mörtelbröckchen sowie HK-Partikel eingelagert.

Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 248 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073516; 2006/4-073533. – *Eisen:* (591) Schnallendorn. L: 5,1 cm (2006/4-073516. – **Taf. 41,3**). – (592) *Knochen* (2006/4-073533): darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 249 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073503–2006/4-073504. – (593) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 250 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073506. – (594) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 251 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073508. – (595) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 252 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073511. – (596) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 253 (Fl. 26)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Skelettreste.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073502 (Zuweisung des Materials zum Bef. unsicher). – (597) *Knochen:* menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 254 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073513. – (598) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 255 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung mit weiteren Skelettresten.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073538. – (599) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 256 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung mit weiteren Skelettresten.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073531. – (600) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 257 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073534. – (601) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 258 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073539. – (602) *Knochen:* darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 259 (Fl. 26)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Knochen mit Holzresten.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073544. – Holz aufgrund schlechten Erhaltungszustandes nicht geborgen. – (603) *Knochen*: menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 260

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 261 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073540; 2006/4-073543. – (604) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 262

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 263 (Fl. 26)

Beschreibung: Menschl. Schädel im Ostprofil.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073853. – (605) *Knochen*: menschl. Schädel.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 264 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073550; 2006/4-073758. – (606) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 265 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073760. – (607) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 266 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073757. – (608) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 267 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073759. – (609) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 268 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073761. – (610) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 269 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073774. – (611) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 270 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073772; 2006/4-073775. – (612) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 271 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073784. – (613) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 272 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073856. – (614) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 273 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073851. – (615) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 274–278

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 279 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073852. – (616) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 280

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 281 (Fl. 26)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073754. – (617) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 282 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073752; 2006/4-073755. – (618) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 283 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073766. – (619) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 284

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 285 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung mit weiteren Skelettresten.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073778. – (620) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 286

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 287 (Fl. 9)

Beschreibung: Einzelner menschl. Schädel.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073779. – (621) *Knochen*: menschl. Schädel.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 288 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073777. – (622) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 289 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073782. – (623) *Knochen*: darunter menschl.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 290

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 291 (Fl. 9)

Beschreibung: Einzelner menschl. Schädel.

Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073792. – (624) *Knochen*: menschl. Schädel.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 292 (Fl. 9)

Beschreibung: Holzfragment, Brett oder Bohle.

Funde: Fz.-Nrn. 2006/4-073783; 2006/4-073790. – (625) *Holz*: Fragment, Brett oder Bohle.

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 293 (Fl. 9)

Beschreibung: Ansammlung menschlicher Skelettreste.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073794. – (626) *Knochen:* menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar

Bef. 294–297

Bef.-Nr. nicht vergeben.

Bef. 298 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073797–2006/4-073798. – (627) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 299 (Fl. 9)

Beschreibung: Bestattung.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073854. – (628) *Knochen:* darunter menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 300 (Fl. 26)

Beschreibung: Ansammlung menschl. Knochen im Ostprofil der Fläche.
Funde: Fz.-Nr. 2006/4-073855. – (629) *Knochen,* menschl.
Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 301 (Fl. 1. – Plan 9)

Beschreibung: Muldenförmige Brandschicht mit nach Osten schräg nach oben ziehender dünner streifenartiger Fortsetzung befindet sich an der Basis von Bef. 14 im Kircheninneren. Der Bef. liegt in Bef. 50, besteht im Wesentlichen aus RL sowie HK und ist nur im Nordprofil des Südteiles von Fl. 1 erfasst. Max. W-O-Ausdehnung ca. 0,80 m, größte Mächtigkeit ca. 0,10 m, Stärke der streifenartigen Fortsetzung im Osten ca. 0,05 m.³⁸²
Funde: Fz.-Nrn. 2004/26-036425–2004/26-036427. – *Eisen:* (630) Klingensfragment, Rücken zur Spitze abfallend, an beiden Seiten abgebrochen. L. 7,1 cm, B. 2,1 cm (2004/26-036426. – **Taf. 41,4**). – (631) Beschlag? Fragmentiertes Blech, an beiden Schmalseiten abgebrochen, 1 unvollständig erhaltene Durchlochung, an einer Seite Ansatz einer annähernd rechtwinkligen Biegung. L.

³⁸² Befundnummer 2012 neu vergeben, da 2004 für diese Struktur kein eigener Befund angelegt wurde.

5,8 cm, B. 5,0 cm (2004/26-036427). – *Sonstiges:* (632) HK-Probe (2004/26-036425).

Datierung: Vorläufig nicht näher datierbar.

Bef. 302 (Fl. 12)

Beschreibung: Stückung bzw. Pflasterung aus maximal faustgroßen Basaltsteinen. Die Steine sitzen relativ dicht zusammen auf der Oberkante von Bef. 163 auf und bilden eine Lage. Der Bef. wurde in der Südwestecke von Fl. 12 auf etwa 1,00 m² Größe freigelegt. Nach Norden und Osten zeigen sich leicht unregelmäßige, jedoch gut nachvollziehbare Grenzen. Der Bef. zieht im Westen und im Süden mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Fläche.³⁸³
Datierung: Nicht näher datierbar.

Bef. 303 (Fl. 1–3, 9–12, 16–18, 20, 26. – Plan 8–11; 14; 16; 18–19)

Beschreibung: Waldhumusschicht, flächig vorhanden, überdeckt alle anderen Bef. Sie ist meist nur wenige Zentimeter stark ausgeprägt und stark durchwurzelt. Neben Kleinfundmaterial sind auch Bauschuttreste (vor allem Schiefer und Mörtel) eingelagert.³⁸⁴

Funde Fl. 1: Fz.-Nr. 2004/26-036355. – *Eisen:* (633) 2 fragmentierte Nägel mit kleinem Kopf, verbogen. L. 6,0 cm. Unrestauriert. – (634) Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 6,7 cm. Unrestauriert (**Taf. 42,1**). – (635) Fragment eines gewölbten Eisenbleches. Max. Dm. 4,7 cm (**Taf. 42,2**). – *Gefäßkeramik:* (636) 5 RS. – (637) 20 WS, darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel. – *Stein:* (638) 10 Schieferplattenfragmente mit bis zu 3 Durchlochungen. Max. Dm. 22,0 cm.

Funde Fl. 2: Fz.-Nrn. 2004/26-036359–2004/26-036360; 2004/26-036363. – *Eisen:* (639) Ringförmige Schnalle mit Dorn. Dm. 1,5 cm, L. Dorn 1,7 cm (2004/26-036360. – **Taf. 42,3**). – (640) Nagel mit scheibenförmigem Kopf, verbogen. L. 4,3 cm. Unrestauriert (2004/26-036359). – (641) 4 Nägel. mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036359). – *Gefäßkeramik:* (642) 3 RS (2004/26-036359). – (643) 21 WS (2004/26-036359; 2004/26-036363).

Funde Fl. 3: Fz.-Nr. 2004/26-036358. – *Eisen:* (644) 4 Nägel mit kleinem Kopf, verbogen. Max. L. ca. 8,0 cm. Unrestauriert. – (645) 4 Nägel, stark korrodiert und z. T. verbogen, Kopfform unbestimmbar. Max. L. ca. 6,0 cm. Unrestauriert. – *Gefäßkeramik:* (646) 15 WS.

Funde Fl. 10: Fz.-Nrn. 2005/68-050002; 2005/68-050006. – *Eisen:* (647) Klingenspitze? L. 3,8 cm, B. 2,1 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – (648) Nagel mit pyrami-

³⁸³ Befundnummer 2012 neu vergeben, da 2005 für diese Struktur kein eigener Befund angelegt wurde.

³⁸⁴ Befundnummer 2012 neu vergeben, da für diese Struktur bislang kein eigener Befund angelegt wurde.

denstumpfförmigem Kopf. L. 17,7 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – **Taf. 42,4**). – (649) Fragmentierter Nagel mit gewölbtem, „segmentförmigem“ Kopf. L. 11,6 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – **Taf. 42,5**). – (650) Nagel mit kleinem Kopf, verbogen. L. 5,1 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – (651) Nagel mit achtförmigem Kopf. L. 2,4 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – (652) Nagelschaft. L. 6,2 cm. Unrestauriert (2005/68-050002). – *Gefäßkeramik*: (653) 10 RS (2005/68-050002). – (654) 42 WS (2005/68-050002). – **Taf. 49,16**), darunter 1 Ex. mit braunroter Bemalung. – *Stein*: (655) Spitznackiges Steinbeil, Quarzporphyr, Schneide abgebrochen. L. 7,8 cm, B. 5,0 cm. (2005/68-050006). – **Taf. 42,6**). – (656) Schieferplattenfragment mit 3 Durchlochungen. Dm. 13,0 cm (2005/68-050002). **Funde Fl. 20**: Fz.-Nr. 2006/4-053182. – *Eisen*: (657) Fragmentiertes bandförmiges Objekt. L. 14,2 cm, max. B. 3,4 cm (**Taf. 42,7**). – (658) Stabförmiges, stark korrodiertes Objekt, an einer Schmalseite Ansatz einer rechtwinkligen Umbiegung. L. 20,6 cm, max. B. 1,0 cm (**Taf. 42,8**).

Funde ohne Befundzuweisung

Fl. 1: Fz.-Nrn. 2004/26-036351; 2004/26-036354; 2004/26-036440; 2004/26-036454; 2004/26-036491; 2004/26-036504–2004/26-036505; 2004/26-036524–2004/26-036525; 2004/26-036527; 2004/26-036535; 2005/68-051640–2005/68-051641. – *Buntmetall*: (659) 3 Fragmente eines dünnen Bleches, bei 2 Ex. je eine Durchlochung vorhanden. Max. Dm. 2,5 cm (2004/26-036505). – **Taf. 43,1**). – *Eisen*: (660) Beschlag (Scharnierfragment?), bandförmiges, in Längsrichtung leicht gebogenes Objekt, an einer Seite abgebrochen, ovale Durchlochung nahe dem abgerundeten Ende. B. 1,6 cm, L. 5,0 cm (2004/26-036440). – **Taf. 43,2**). – (661) 2 Hufnägel mit gewölbtem Kopf, 1 Ex. fragmentiert. L. jeweils ca. 3,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036440). – **Taf. 43,3**). – (662) 2 fragmentierte Nägel mit gewölbtem bandförmigem Kopf. L. 6,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036440). – (663) 7 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 6,9 cm. Unrestauriert (2004/26-036354; 2004/26-036454). – (664) 5 Nägel mit achtförmigem Kopf, z. T. verbogen. Max. L. 7,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036354; 2004/26-036454; 2004/26-036491). – **Taf. 43,4**). – (665) 7 Nagelschäfte. Max. L. 6,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036440; 2004/26-036491; 2004/26-036505). – (666) Eisenband, leicht gebogen. L. 7,2 cm, B. 1,4 cm, St. 0,2 cm. Unrestauriert (2004/26-036505). – *Glas*: (667) Hohlglasfragment. Ursprüngliche Oberflächen aufgrund von Korrosion nicht mehr vorhanden, Glasmasse hellgrün. Gew. 0,1 g (2004/26-036505). – *Gefäßkeramik*: (668) 21 RS (2004/26-036440; 2004/26-036491; 2004/26-036454; 2004/26-036505). – **Taf. 48,5**). – (669) 3 BS, 2-mal Standring (2004/26-036505), 1-mal Wellenfuß (2004/26-036454). – (670) 180 WS (2004/26-036351; 2004/26-

036354; 2004/26-036440; 2004/26-036454; 2004/26-036491; 2004/26-036505; 2004/26-036527; 2004/26-036535; 2004/26-051640), darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2004/26-036505) und 1 Ex. mit roter Bemalung (2004/26-036505). – *Sonstige Keramik*: (671) 1 Hohlziegelfragment (2004/26-036505). – (672) *Knochen* (2004/26-036504; 2005/68-051641). – (673) *Sonstiges*: HK-Proben (2004/26-036524–2004/26-036525).

Fl. 2: Fz.-Nrn. 2004/26-036467; 2004/26-036487; 2004/26-036526; 2005/68-044376; 2005/68-044380; 2005/68-044382–2005/68-044383; 2006/4-044328; 2006/4-044716; 2006/4-044730; 2006/4-044739. – *Eisen*: (674) Ortband. H. 3,3 cm, B. 2,0 cm (2004/26-036467). – **Taf. 43,5**). – (675) Fragment eines Griffs? Gebogenes Eisenband, Objekt verbreitert sich zur mutmaßlichen Griffmitte hin, dort abgebrochen. An der Schmalseite könnte das Objekt aufgeschlitzt bzw. aufgespalten gewesen sein. L. 10,8 cm, B. 1,0 cm (2006/4-044716). – **Taf. 43,6**). – *Gefäßkeramik*: (676) 3 RS (2004/26-036467; 2005/68-044382). – (677) 26 WS (2004/26-036467; 2004/26-036487; 2005/68-044382–2005/68-044383; 2006/4-044739). – (678) *Knochen* (2004/26-036526; 2005/68-044376; 2005/68-044380; 2006/4-044328). – *Sonstiges*: (679) 1 Brocken Metallschlacke (2006/4-044730).

Fl. 3: Fz.-Nrn. 2004/26-036442; 2004/26-036464; 2004/26-036500; 2004/26-036503; 2004/26-036508; 2004/26-036528. – *Buntmetall*: (680) Ringförmige Bronzeschnalle mit Dorn. Dm. 2,2 cm, L. Dorn 2,5 cm (2004/26-036503). – **Taf. 43,7**). – *Eisen*: (681) Kloben, Stift abgebrochen, Zapfen im Querschnitt rund. L. 4,6 cm, H. 4,4 cm. Unrestauriert (2004/26-036464). – **Taf. 44,1**). – (682) Hufeisen mit glattem Rand und Falz, rechte Rute abgebrochen. Die linke Rute verfügt über 4 Nagellöcher. L. 11,6 cm, B. 9,3 cm. In 2 Nagellöchern Hufnägel mit T-förmigem Kopf und umgebogenem Fuß. L. 2,5 cm (2004/26-036500). – **Taf. 43,8**). – (683) Nagel mit pyramidenstumpfförmigem Kopf. L. 15,4 cm. Unrestauriert (2004/26-036464). – **Taf. 44,2**). – (684) 8 Nägel mit kleinem Kopf. Max. L. 6,3 cm. Unrestauriert (2004/26-036442; 2004/26-036464; 2004/26-036500). – (685) 14 Nägel, z. T. fragmentiert und verbogen, Kopfform unbestimmbar. Max. L. 4,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036500). – (686) Nagelschaft. L. 5,5 cm. Unrestauriert (2004/26-036442). – (687) 4 Eisenblechfragmente, stark korrodiert. Max. Dm. 4,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036500). – (688) Massives amorphes Objekt. Dm. 6,0 cm. Unrestauriert (2004/26-036442). – *Glas*: (689) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse hellgrün. Gew. 5,1 g (2004/26-036528). – **Taf. 43,9**). – (690) 2 anpassende Flachglasfragmente mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, Rest einer Originalkante erhalten (Bearbeitung durch Kröselzange). Gesamtgew. 1,9 g (2004/26-036464). – **Taf. 43,10**).

– (691) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,4 g (Fz. unbek.). – (692) Flachglasfragment mit Resten einer Schwarzlotbemalung, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 0,4 g (Fz. unbek.). – (693) 6 kleine Flachglasfragmente, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse 1-mal hellgrün, ansonsten unbestimmbar. Gesamtgew. 1,1 g (Fz. unbek.). – *Gefäßkeramik*: (694) 7 RS (2004/26-036442; 2004/26-036464). – (695) 1 BS, Standring (2004/26-036464). – (696) 1 Ausgusstülle (2004/26-036464). – (697) 59 WS (2004/26-036442; 2004/26-036464). – *Stein*: (698) Teil vom Stabwerk eines Fensters. Hellgrauer, ins Violette spielender Basalt, eine Seite in zwei Hohlkehlen auslaufend, diese beschädigt, gegenüberliegend zwei Anschlagfalze, alle Flächen geglättet. H. ca. 17,0 cm, B. 13,5 cm, T. noch 22,5 cm (2004/26-036508. – **Taf. 44,8**).

Fl. 9: Fz.-Nrn. 2005/68-049952–2005/68-049953; 2006/4-073785; 2006/4-073787–2006/4-073788. – *Eisen*: (699) Fragmentierter Nagel mit T-förmigem Kopf. L. 2,8 cm. Unrestauriert (2005/68-049953). – (700) 2 Nägel mit kleinem Kopf. Max. L. 9,2 cm. Unrestauriert (2005/68-049953). – *Glas*: (701) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar, großflächig mit sinterartiger Kalkauflage bedeckt. Gew. 0,6 g (2005/68-049953). – *Gefäßkeramik*: (702) 4 RS (2005/68-049953). – (703) 1 BS, Standboden (2006/4-073788). – (704) 1 Bandhenkelfragment (2005/68-049953). – (705) 21 WS (2005/68-049953; 2006/4-073787), darunter 1 Ex. mit Wellenbandverzierung. – (706) *Knochen* (2005/68-049952).

Fl. 10: Fz.-Nrn. 2005/68-044311; 2005/68-044353; 2005/68-044359; 2005/68-044364; 2005/68-044369; 2005/68-044371; 2005/68-044377; 2005/68-049922; 2005/68-049978; 2005/68-050010; 2005/68-051158–2005/68-051159; 2005/68-051166; 2005/68-051168; 2005/68-051604–2005/68-051606; 2005/68-051608; 2005/68-051612; 2005/68-051617–2005/68-051620; 2005/68-051624–2005/68-051625; 2005/68-051636; 2005/68-051650. – *Eisen*: (707) Blattförmige Tüllenpfeilspitze, Spitze beschädigt. L. 6,2 cm, Tüllen-Dm. 0,6 cm (2005/68-051159. – **Taf. 44,3**). – (708) Klingensfragment. L. 7,1 cm, B. 2,0 cm (2005/68-049922. – **Taf. 44,4**). – (709) Schlüssel mit hohlem Schaft und ringförmiger Reide, Bart abgebrochen. L. 8,2 cm (2005/68-051620. – **Taf. 44,5**). – (710) Sichelfragment, Klinge zu einer Seite hin in runden Querschnitt auslaufend. L. 17,8 cm, Klingens-B. 1,8 cm (2005/68-044371. – **Taf. 44,6**). – (711) Nagel mit kleinem Kopf, verbogen. L. 5,7 cm. Unrestauriert (2005/68-051618). – (712) Fragmentierter Nagel, Kopfform unbestimmbar. L. 1,6 cm. Unrestauriert (2005/68-050010). – (713) 4 Nagelschäfte. Max. L. 5,3 cm. Unrestauriert (2005/68-044359; 2005/68-050010; 2005/68-051625). – (714) In

mehrere Teile zerfallener Nagelrest. Unrestauriert (2005/68-051605). – (715) Blechfragment, sehr stark korrodiert. Dm. 2,5 cm. Unrestauriert (2005/68-044359). – (716) Mehrere Fragmente eines stark korrodierten, flachen Eisenobjektes, möglicherweise zusammengebogenes Blech. Max. Dm. ca. 4,0 cm. Unrestauriert (2005/68-051625). – *Glas*: (717) Flachglasfragment, durchscheinend, Glasmasse hellgrün. Gew. 4,1 g (2005/68-051604). – *Gefäßkeramik*: (718) 77 RS (2005/68-044369; 2005/68-050010; 2005/68-050021; 2005/68-051158; 2005/68-051166; 2005/68-051168; 2005/68-051377; 2005/68-051604; 2005/68-051617–2005/68-051619; 2005/68-051624–2005/68-051625; 2005/68-051636. – **Taf. 48,6,17; 49,3,5,6**), darunter 2 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-051158; 2005/68-051619. – **Taf. 48,4; 49,2,7**). – (719) 5 BS, Standboden (2005/68-051158; 2005/68-051166. – **Taf. 49,10**). – (720) 1 Ausgusstülle (2005/68-051604). – (721) 2 Bandhenkelfragmente (2005/68-051158). – (722) 441 WS (2005/68-044311; 2005/68-044359; 2005/68-044369; 2005/68-044377; 2005/68-050010; 2005/68-051158; 2005/68-051166; 2005/68-051168; 2005/68-051604–2005/68-051605; 2005/68-051617–2005/68-051619; 2005/68-051624–2005/68-051625; 2005/68-051636; 2005/68-051650), darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-051158). – *Sonstige Keramik*: (723) 4 Hohlziegel-fragmente (2005/68-051619). – *Stein*: (724) 2 Schieferplattenfragmente mit zusammen 3 Durchlochungen. Max. Dm. 13,0 cm (2005/68-050010). – (725) *Knochen* (2005/68-044353; 2005/68-049978; 2005/68-051166; 2005/68-051606; 2005/68-051608; 2005/68-051612), darunter 1 Tierzahn (2005/68-051166). – (726) *Holz*: „Sargteile“ (2005/68-044364).

Fl. 10 (Bef. 13, 20–21, 25–26)³⁸⁵: Fz.-Nrn. 2005/68-050021; 2005/68-051151; 2005/68-051152. – *Eisen*: (727) Messerfragment mit Griffangel, stark korrodiert, vermutlich Rücken zur Spitze abfallend. L. 8,9 cm, B. 1,2 cm (2005/68-051152. – **Taf. 45,1**). – (728) Sichelfragment. L. 17,5 cm, Klingens-B. 1,7 cm (2005/68-051151. – **Taf. 45,3**). – (729) Fragmentierter Nagel mit pilzförmigem Kopf. L. 3,7 cm. Unrestauriert (2005/68-050021). – (730) Nagel mit gewölbtem bandförmigem Kopf. L. 5,6 cm. Unrestauriert (2005/68-050021. – **Taf. 45,4**). – (731) Nagel mit gewölbtem, „segmentförmigem“ Kopf, verbogen. L. 14,3 cm. Unrestauriert (2005/68-050021). – (732) 4 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,2 cm. Unrestauriert (2005/68-050021). – (733) 2 fragmentierte Nägel, Kopfform unbestimmbar, darun-

385 Im Zuge des Abtiefens auf Pl. 2 wurde aus den genannten Befunden ein größerer Fundkomplex geborgen. Obwohl die Funde nicht mehr einzelnen Befunden zugeordnet werden können, erschien es dennoch angebracht, den Komplex schon allein aufgrund seines Umfangs gesondert aufzuführen. Ferner ist – zumindest für die Masse des Materials – ein Zusammenhang mit den Bebauungsstrukturen südlich der Kirche anzunehmen. Siehe hierzu auch Kap. 5.4.

ter 1 Ex. evtl. mit pyramidenstumpfförmigem Kopf. Max. L. ca. 8,0 cm. Unrestauriert (2005/68-050021). – (734) Beschlag? Fragmentiertes bandförmiges Objekt mit 3 Durchlochungen, eine davon nur im Ansatz erhalten. Max. L. 6,3 cm, max. B. 2,1 cm (2005/68-050021. – **Taf. 45,5**). – (735) Beschlag? Bandförmiges Objekt, ein Ende annähernd rechtwinklig verdickt, das andere abgebrochen. L. 4,6 cm, B. 3,0 cm. Unrestauriert (2005/68-050021. – **Taf. 45,2**). – (736) Leicht s-förmiger Eisenstab mit quadratischem Querschnitt, an beiden Enden abgebrochen. L. 10,2 cm (2005/68-050021. – **Taf. 45,6**). – *Gefäßkeramik*: (737) 45 RS (2005/68-050021. – **Taf. 48,15**). – (738) 1 Bandhenkelfragment (2005/68-050021). – (739) 322 WS (2005/68-050021). – *Stein*: (740) 11 Schieferplattenfragmente mit bis zu 5 Durchlochungen, in einer Durchlochung geringer Nagelrest. Max. Dm. 18,5 cm (2005/68-050021). – *Sonstiges*: (741) 2 RL-Brocken (2005/68-050021).

Fl. 11: Fz.-Nrn. 2005/68-049947; 2005/68-050041; 2005/68-051623. – *Eisen*: (742) Fragmentierter Nagel, Kopfform unbestimmbar. L. 3,0 cm. Unrestauriert (2005/68-050041). – *Gefäßkeramik*: (743) 3 RS (2005/68-049947; 2005/68-051623). – (744) 46 WS (2005/68-049947; 2005/68-050041; 2005/68-051623). – *Sonstige Keramik*: (745) 1 Hohlziegelfragment (2005/68-051623).

Fl. 12: Fz.-Nrn. 2005/68-044320; 2005/68-044384; 2006/4-044347; 2006/4-044687; 2006/4-044692; 2006/4-049987; 2006/4-053203–2006/4-053204. – *Gefäßkeramik*: (746) 3 RS (2005/68-044384; 2006/4-044687; 2006/4-049987). – (747) 22 WS (2005/68-044384; 2006/4-049987; 2006/4-053204). – (748) *Knochen* (2005/68-044320; 2006/4-044347; 2006/4-044692; 2006/4-053203).

Fl. 16: Fz.-Nr. 2006/4-044397. – *Gefäßkeramik*: (749) 2 WS.

Fl. 17: Fz.-Nrn. 2006/4-044398; 2006/4-044652; 2006/4-044738; 2006/4-049990. – *Gefäßkeramik*: (750) 14 RS (2006/4-044398). – (751) 1 BS, Standboden (2006/4-044398). – (752) 2 Fragmente eines Bandhenkels (2006/4-044398). – (753) 81 WS (2006/4-044398; 2006/4-044652; 2006/4-049990). – *Sonstiges*: (754) 1 kleiner Brocken Eisenschlacke (2006/4-044738).

Fl. 18: Fz.-Nrn. 2006/4-044341; 2006/4-044655; 2006/4-049991; 2006/4-053211. – *Eisen*: (755) Hufnagel mit Kreuzkopf, Spitze abgebrochen. L. 2,6 cm (2006/4-053211. – **Taf. 44,7**). – (756) Nagel mit kleinem Kopf. L. 5,3 cm. Unrestauriert (2006/4-044341). – *Gefäßkeramik*: (757) 6 WS (2006/4-044341; 2006/4-044655; 2006/4-049991).

Fl. 20: Fz.-Nrn. 2006/4-044744; 2006/4-053228. – *Eisen*: (758) Linke Rute eines Hufeisens mit Stollen, stark korrodiert. L. 7,2 cm, B. 2,4 cm (2006/4-044744). – (759) Fragmentierter Nagel. Kopfform unbestimmbar. L. 6,6 cm. Unrestauriert. (2006/4-044744). – (760) Nagelschaft. L. 4,4 cm. Unrestauriert (2006/4-044744). – *Gefäßkeramik*: (761) 13 WS (2006/4-044744; 2006/4-053228).

Fl. 26: Fz.-Nrn. 2006/4-044695; 2006/4-073800. – *Gefäßkeramik*: (762) 6 RS (2006/4-044695). – (763) 1 BS, Standboden (2006/4-044695). – (764) 17 WS (2006/4-044695; 2006/4-073800).

Streu- und Oberflächenfunde

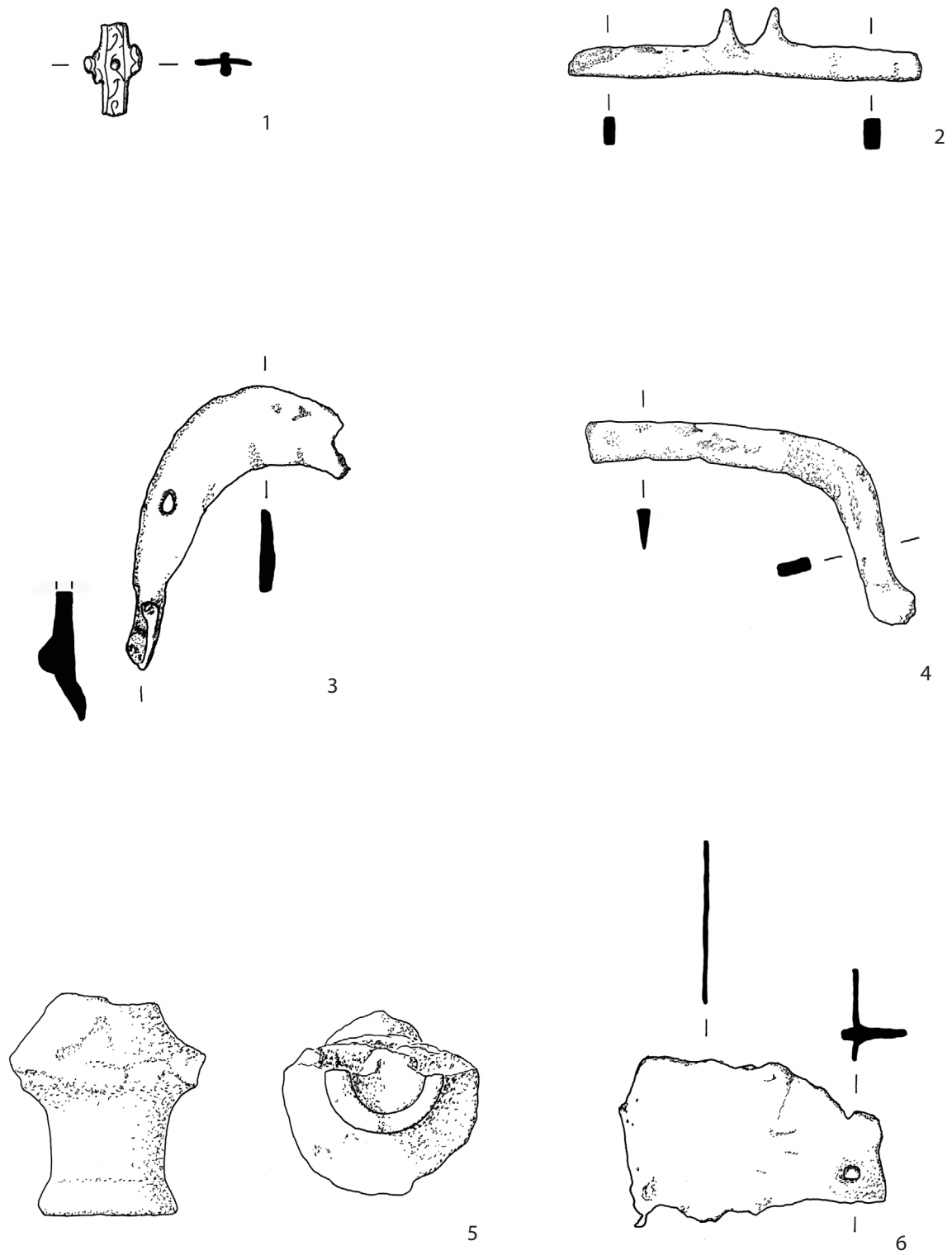
Fz.-Nrn. 2004/26-036361; 2004/26-036404; 2004/26-036550; 2005/68-044303; 2005/68-044319; 2005/68-044321; 2005/68-044358; 2005/68-044389; 2005/68-049948; 2006/4-044718–2006/4-044720; 2006/4-044745; 2006/4-073521–2006/4-073527. – *Münze*: (765) Falschmünze. Subaerat. Gew. 1,02 g. Auflage aus Silber bzw. Weißmetall auf Kupferkern, Nachahmung eines Kölner Pfennigs aus dem 12./13. Jh. (2004/26-036361. – **Taf. 46,1**). – *Eisen*: (766) Blankwaffenfragment, abgebrochene zweischneidige Klinge, in einer Spitze endend, verbogen. L. 24,2 cm, max. B. 2,7 cm (2006/4-073526. – **Taf. 46,2**). – (767) Rechte Rute eines Hufeisens, Ansatz eines Nagelloches an der Bruchkante. Das erhaltene Ende ist abgeschrägt. L. 5,2 cm, B. 2,4 cm (2006/4-044718. – **Taf. 46,7**). – (768) 2 Nägel mit pilzförmigem Kopf, 1 Ex. fragmentiert. Max. L. 4,8 cm (2006/4-044719; 2006/4-073524. – **Taf. 46,4**). – (769) 2 Nägel mit gewölbtem, bandförmigem Kopf, verbogen. Max. L. 6,2 cm. Unrestauriert (2006/4-044319. – **Taf. 46,5–6**). – (770) Fragmentierter Nagel mit T-förmigem Kopf. L. 5,2 cm. Unrestauriert (2006/4-044319). – (771) Fragmentierter Nagel mit rechteckigem, gewölbtem Kopf. L. 4,5 cm (2006/4-073522). – (772) Nagel mit scheibenförmigem Kopf, verbogen. L. 4,4 cm (2006/4-073525). – (773) 17 Nägel mit kleinem Kopf, z. T. fragmentiert und verbogen. Max. L. 8,4 cm. Unrestauriert (2006/4-044303; 2006/4-044319). – (774) 4 Nägel mit achtförmigem Kopf, verbogen. Max. L. ca. 7,0 cm. Unrestauriert (2006/4-044319). – (775) 2 Nagelschäfte. Max. L. 3,6 cm (2006/4-073523). – (776) Tüllenfragment. H. 8,0 cm, max. Innen-Dm. 0,9 cm. Zugehöriges, jedoch nicht unmittelbar anpassendes gewölbtes Blechfragment. L. 4,8 cm (2004/26-036404. – **Taf. 46,3**). – (777) Beschlag, gewölbtes, kräftiges Blech von annähernd rechteckiger Form, 1 Durchlochung. In restauriertem Zustand lässt sich nicht mehr sicher beurteilen, ob bzw. an welcher Stelle Original- oder Bruchkanten vorliegen. Max. L. 20,5 cm, max. B. 7,0 cm (2006/4-044720. – **Taf. 47,1**). – (778) Beschlag, gewölbtes, kräftiges Blech von annähernd rechteckiger Form, 1 Durchlochung. In restauriertem Zustand lässt sich nicht mehr sicher beur-

teilen, ob bzw. an welcher Stelle Original- oder Bruchkanten vorliegen. Max. L. 21,0 cm, max. B. 8,0 cm. (2006/4-044720. – **Taf. 47,2**). – (779) Beschlag? Fragmentiertes, massives bandförmiges Objekt, an einer Schmalseite gratförmig verdickt, in Längs- und Querrichtung jeweils leicht gewölbt, 2 Durchlochungen. L. 26,2 cm, B. 4,5 cm (2006/4-073527). – (780) Gebogener Eisenstab mit teils quadratischem, teils rechteckigem Querschnitt, an einer Seite sicher, an der anderen möglicherweise abgebrochen. L. ca. 7,0 cm, max. B. 1,4 cm (2006/4-073523. – **Taf. 47,3**). – (781) 2 anpassende Fragmente eines verbogenen Eisenbandes, an beiden Enden abgebrochen. B. 1,9 cm, L. 20,5 cm (2006/4-073521. – **Taf. 47,4**). – *Glas*: (782) Flachglasfragment, Oberfläche schwarz opak, Farbe der Glasmasse unbestimmbar. Gew. 3,1 g (2005/68-044319). – *Gefäßkeramik*: (783) 18 RS (2004/26-036550; 2005/68-044303; 2005/68-044319; 2005/68-044321;

2005/68-049948), darunter 1 Ex. mit vollständigem Bandhenkel (2005/68-044321). – (784) 40 WS (2004/26-036550; 2005/68-044319; 2005/68-044358), darunter 1 Ex. mit Ansatz Bandhenkel (2005/68-044319). – *Sonstige Keramik*: (785) Webgewichtfragment, schwach gebrannt, Farbe uneinheitlich hell- bis dunkelgrau, ein Teil der Oberfläche auch ins Gelbliche spielend, Magerung vorwiegend mit Basaltgrus, daneben sehr feine glimmerartige Partikel, wenige schwarze glänzende Partikel sowie evtl. Schamotte. Dm. Durchlochung ca. 1,0 cm (2005/68-044389. – **Taf. 46,8**). – *Stein*: (786) Quaderfragment, grauer Basalt, 3 aneinanderstoßende geglättete Seiten. L. ca. 27,0 cm, H. ca. 19,0 cm (entspricht ursprünglichem Zustand), T. ca. 35,0 cm (2006/4-044745). – (787) Mahl- oder Mühlsteinfragment? Rötlicher feinkörniger Sandstein mit einer beschliffenen Fläche. Max. Dm. 9,5 cm (2005/68-049948).

10. Tafeln 1–49





Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche: 1 (8) Befund 13; 2 (324), 3 (325), 4 (326), 5 (333), 6 (328) Befund 25. – 1 Buntmetall; 2–5 Keramik; Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



1



2



3



4



5

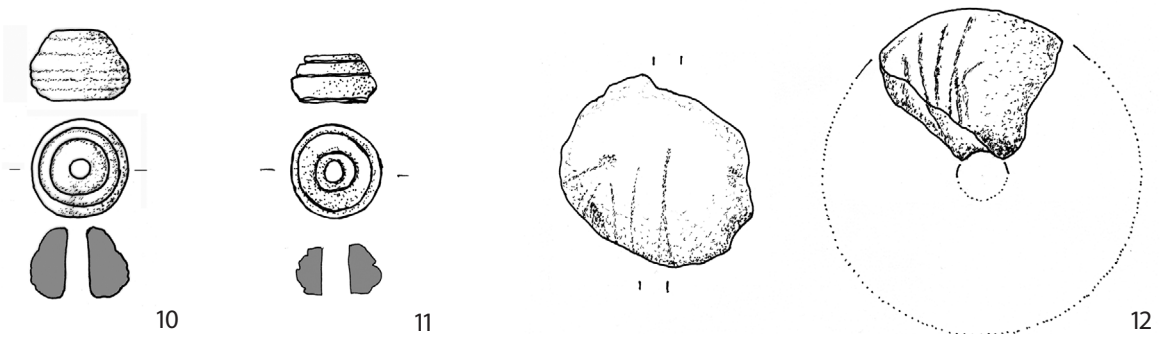
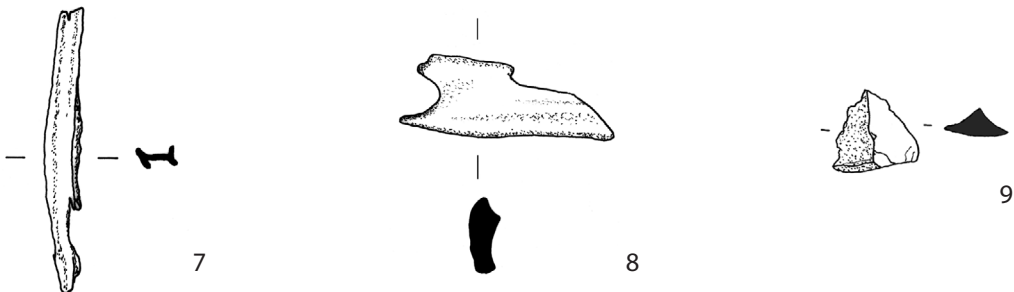
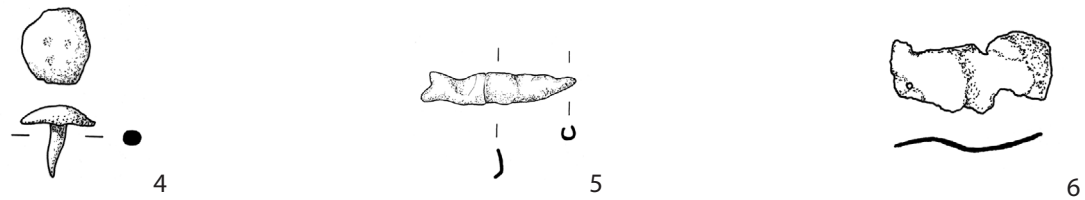
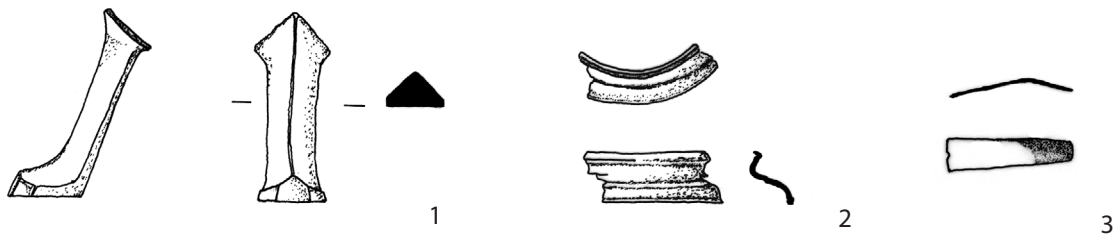


6

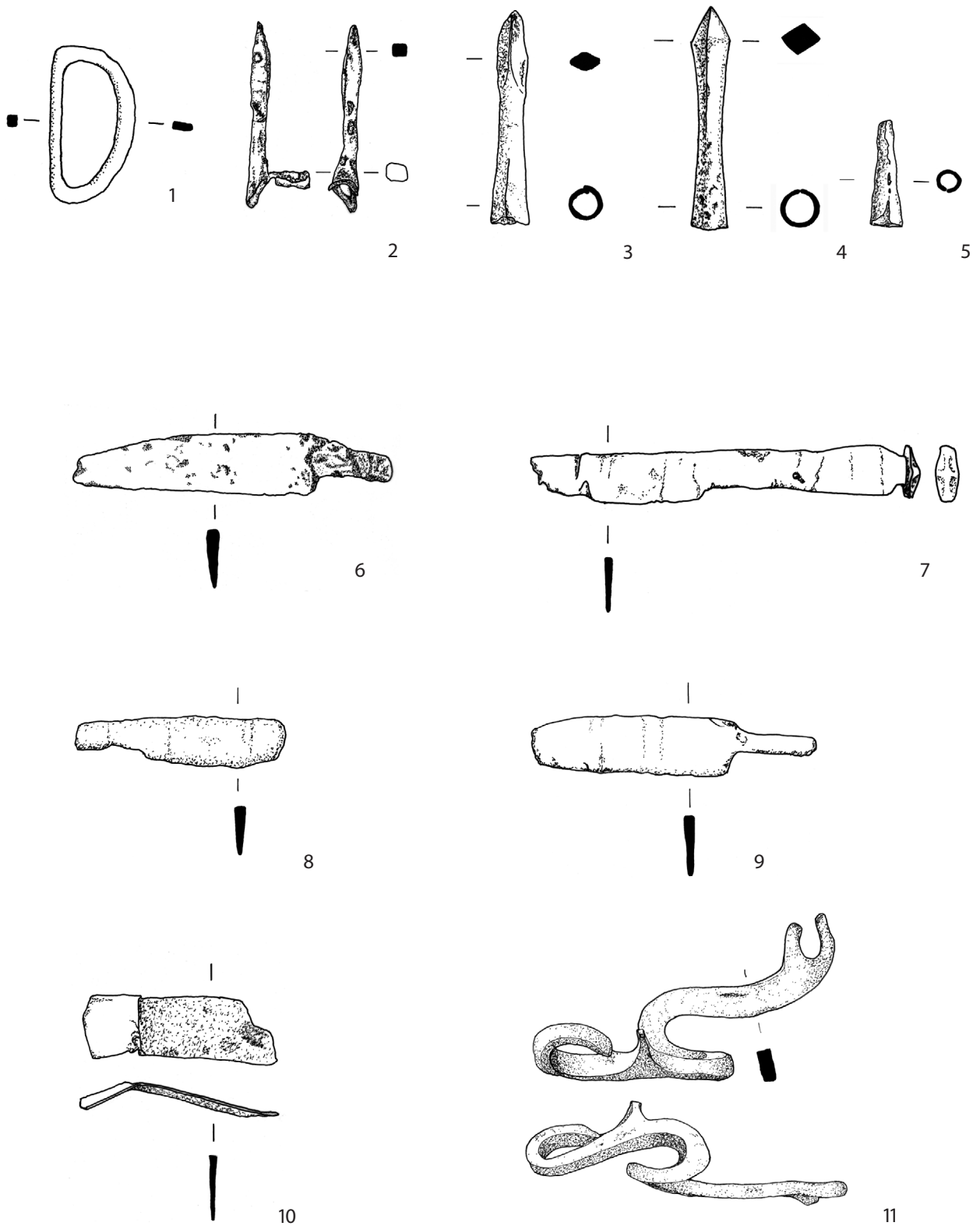


7

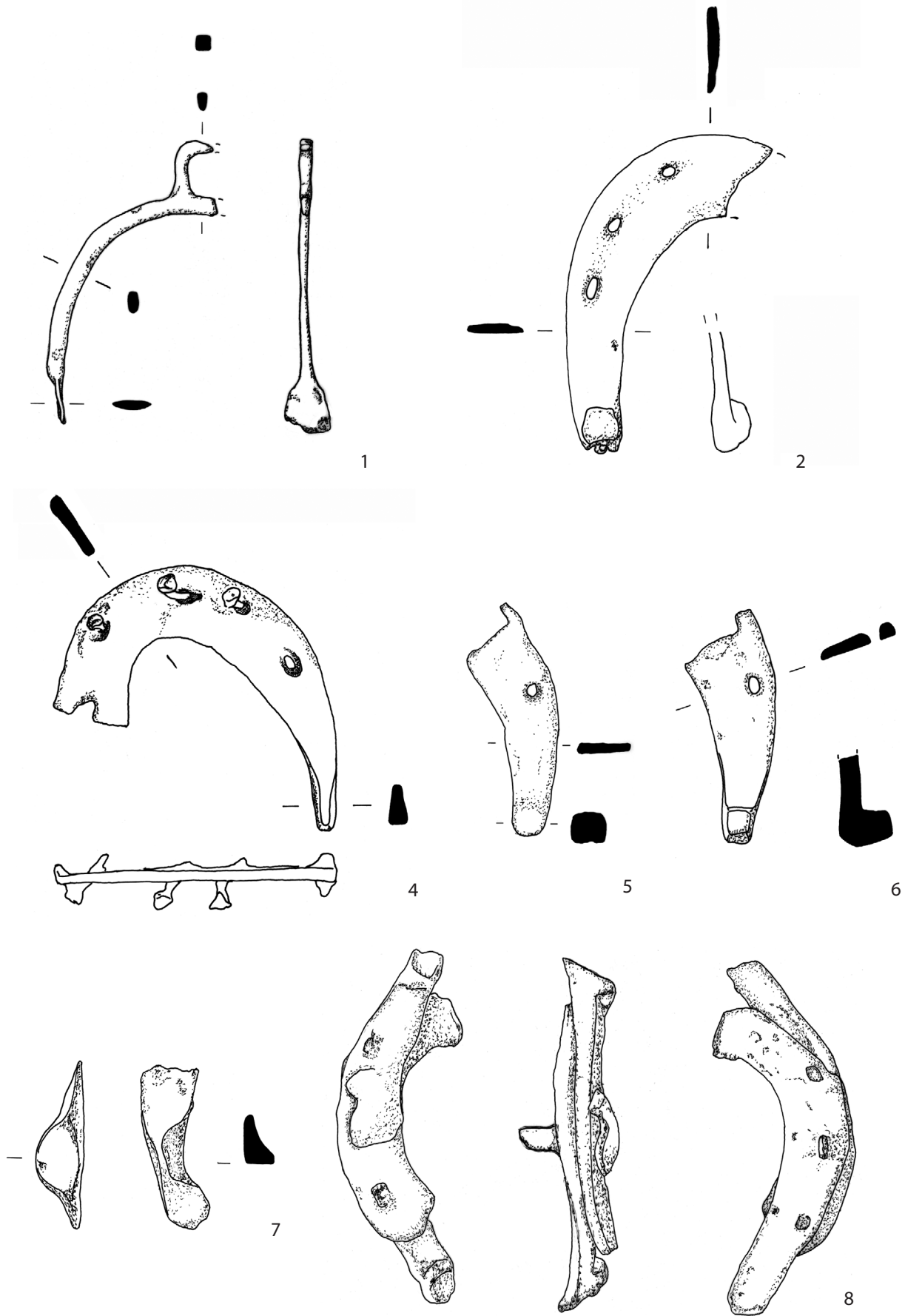




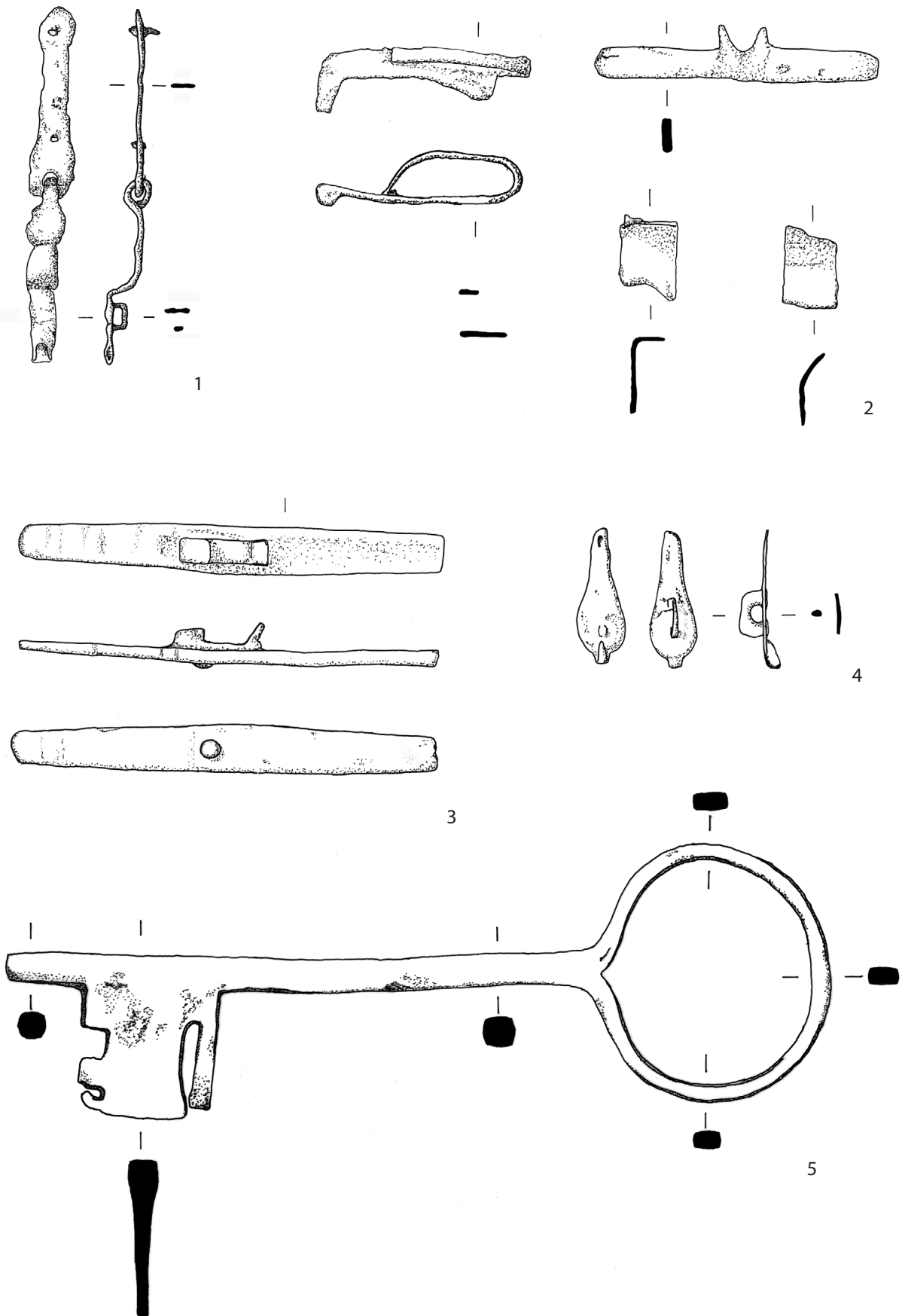
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (257), 4 (258), 5 (259) Fl. 12; 2 (9), 3 (10), 10 (64), 12 (65) Fläche 12; 6 (162), 9 (246), 11 (238) Fläche 9; 7 (96), 8 (158) Fl. 3. – 1–4 Buntmetall; 5–6 Buntmetall, vergoldet; 7 Blei; 8 Knochen; 9 Quarzit; 10–12 Keramik. – 1–4.6–12 M. 1: 2; 5 M. 1: 1 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH).



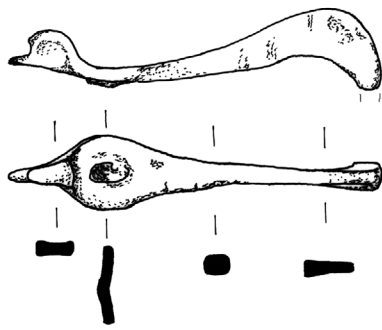
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (15), 2 (11), 7 (12), 8 (14), 10 (13) Fläche 1; 3 (260), 6 (261) Fläche 12; 4 (165), 5 (191), 9 (249), 11 (171) Fläche 9. – Eisen. – M. 1: 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



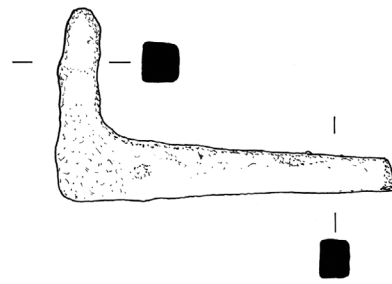
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (25), 7 (26) Fläche 1; 2 (168), 5 (169), 6 (170) Fläche 9; 4 (271), 8 (270) Fläche 12. – Eisen. – M. 1: 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



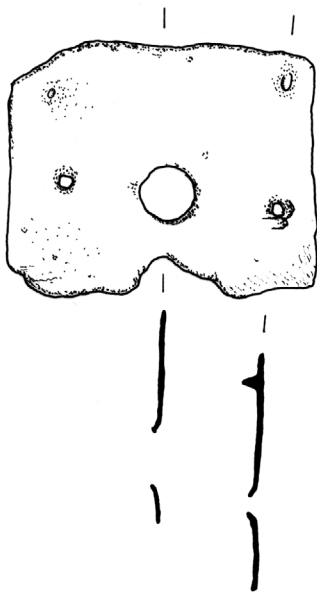
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (167), 2 (166) Fläche 9; 3 (263) Fläche 12; 4 (76) Fläche 2; 5 (250) Fläche 10. – Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



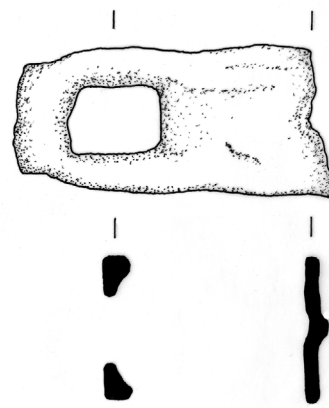
1



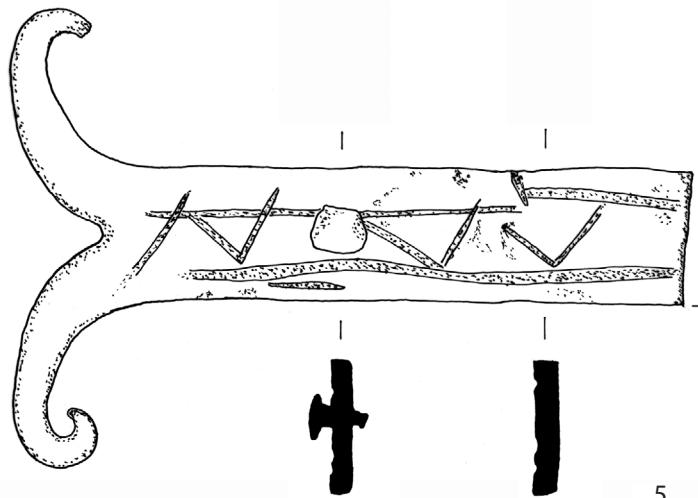
2



3

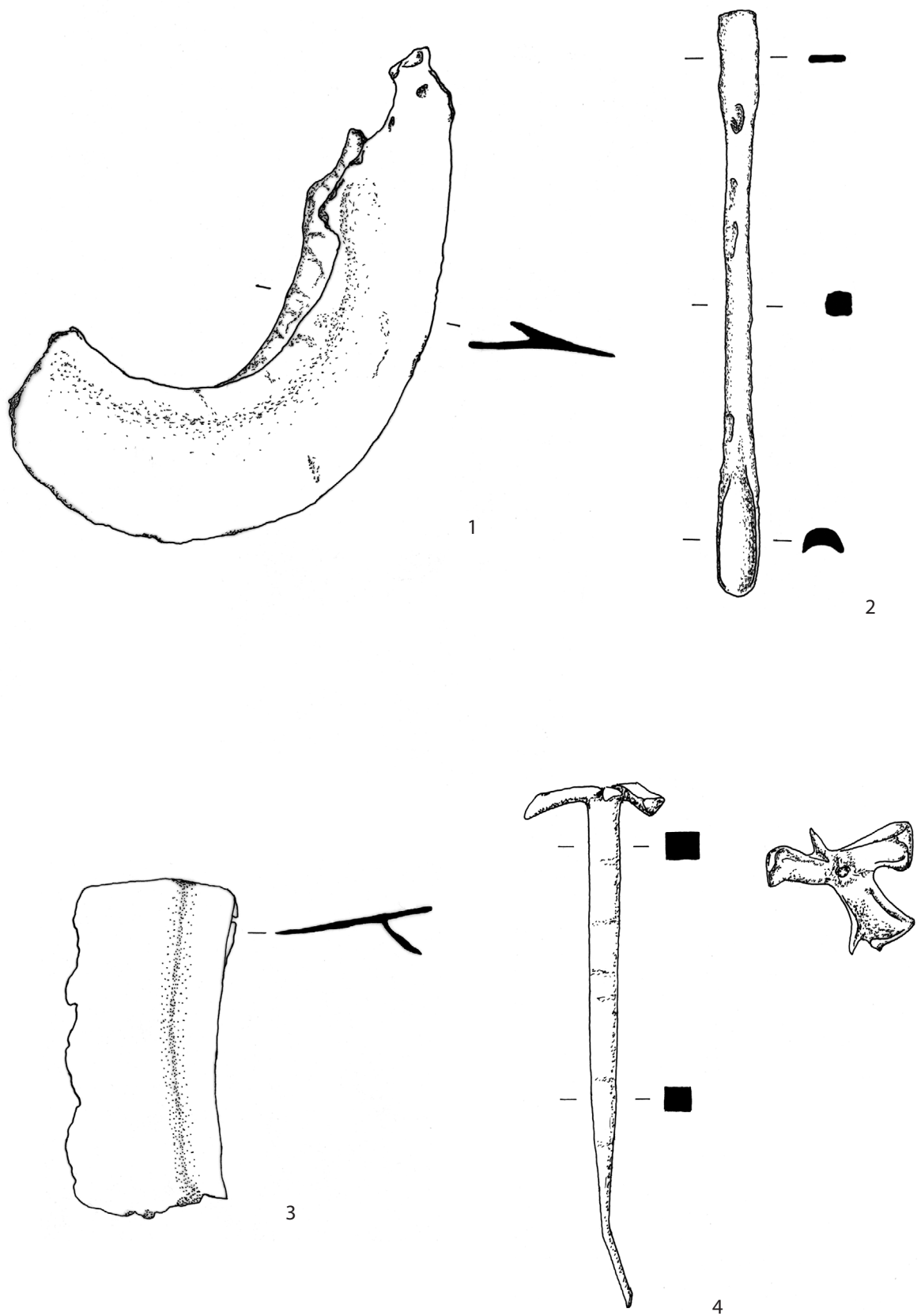


4

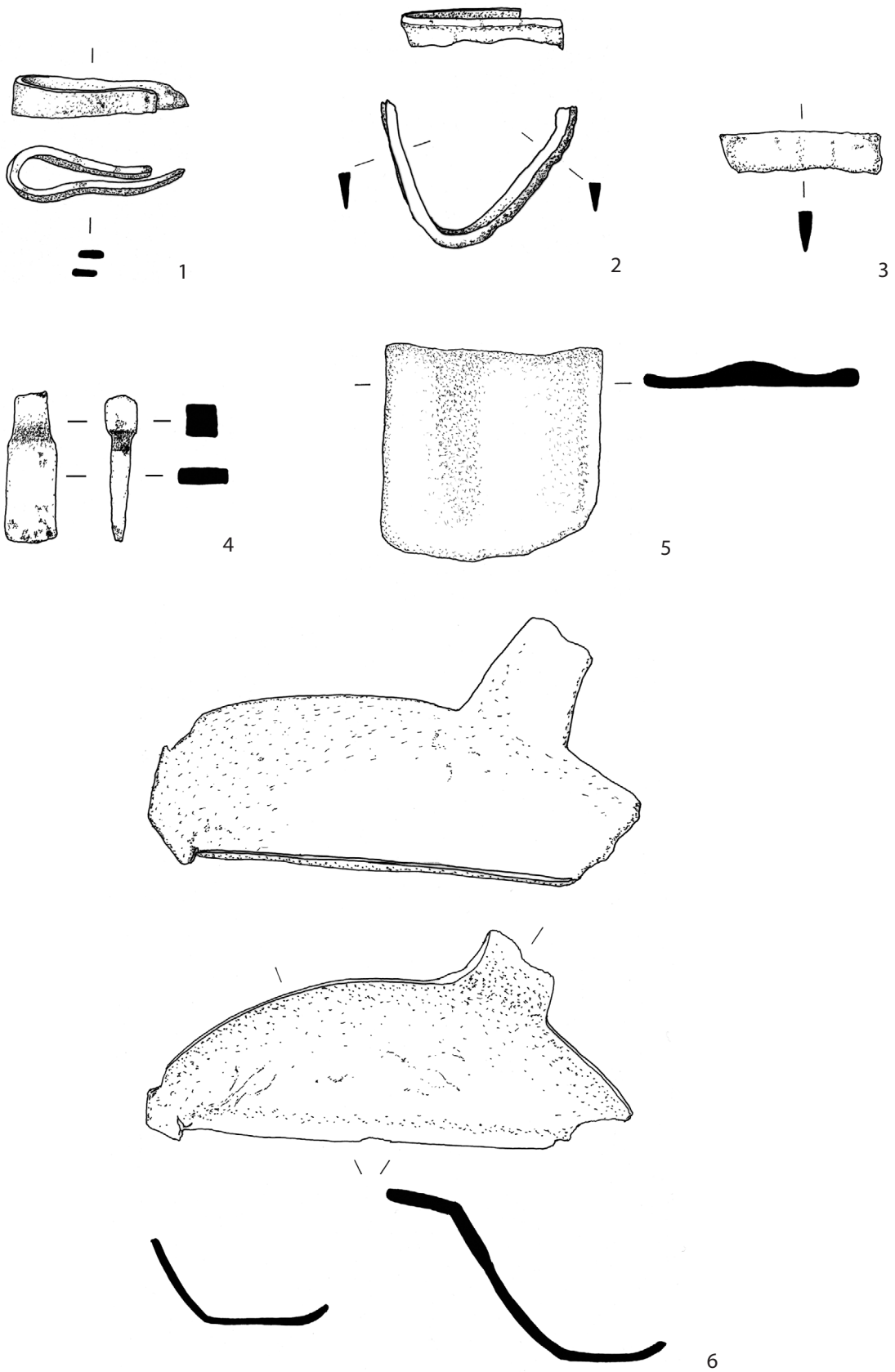


5

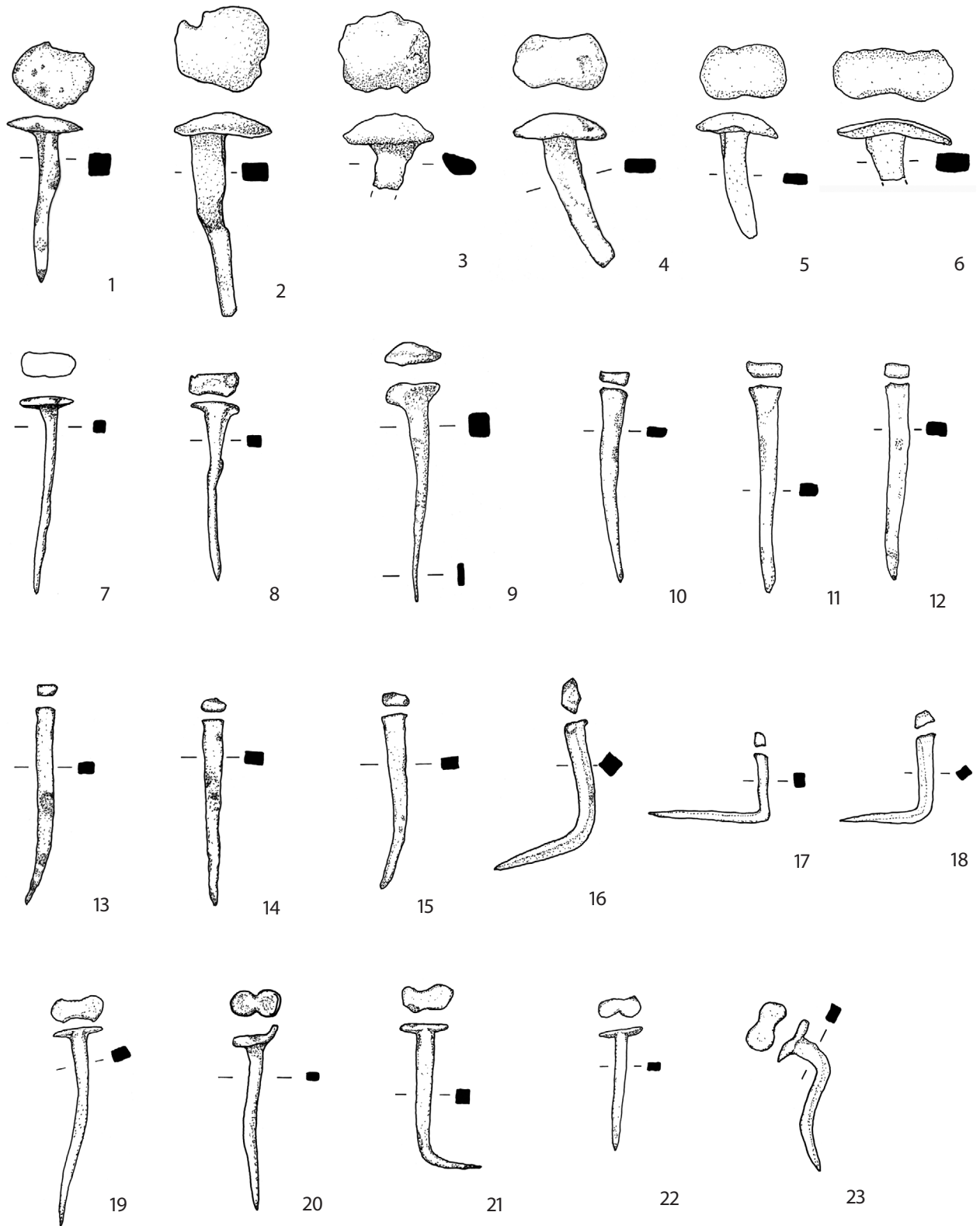
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (16), 3 (19), 5 (17) Fläche 1; 2 (264) Fläche 12; 4 (179) Fläche 9. – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH).



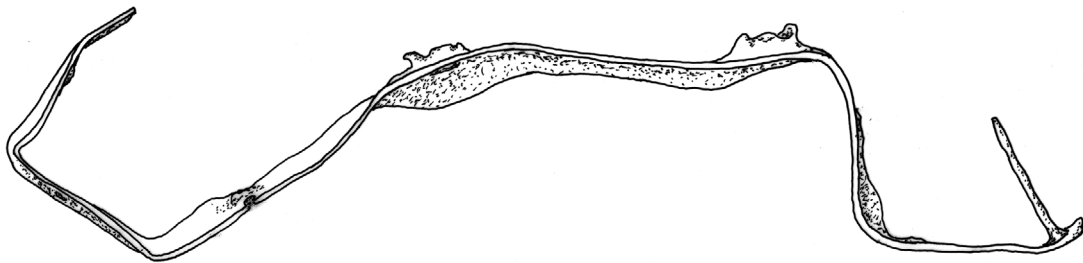
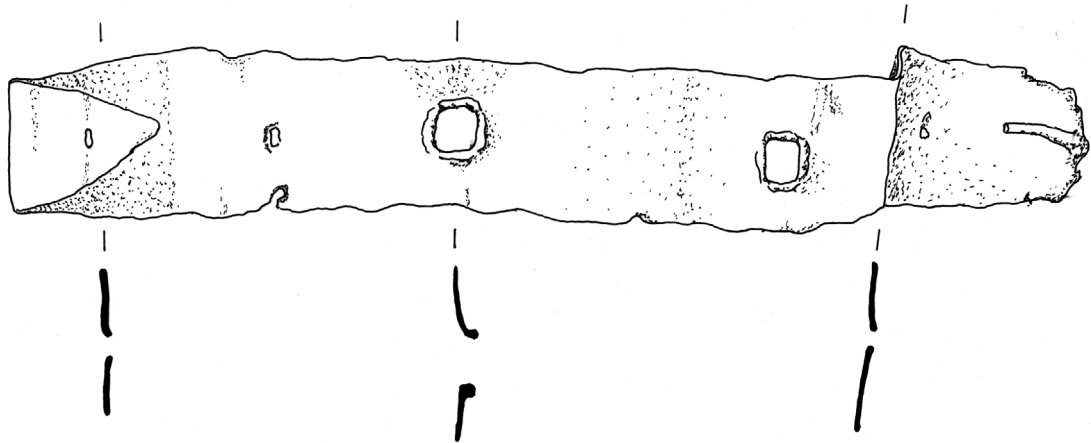
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (28), 3 (29), 4 (32) Fläche 1; 2 (97) Fläche 3. – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



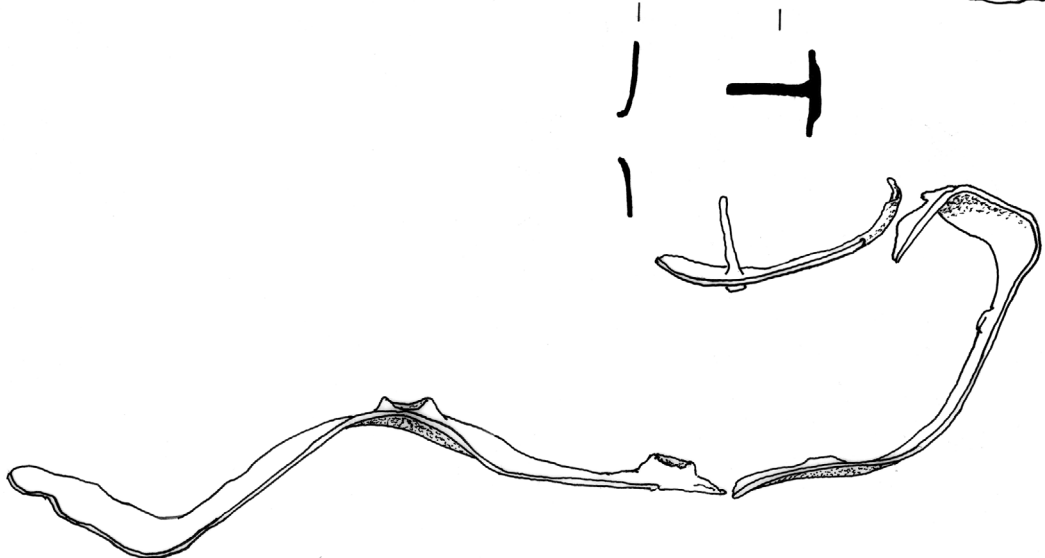
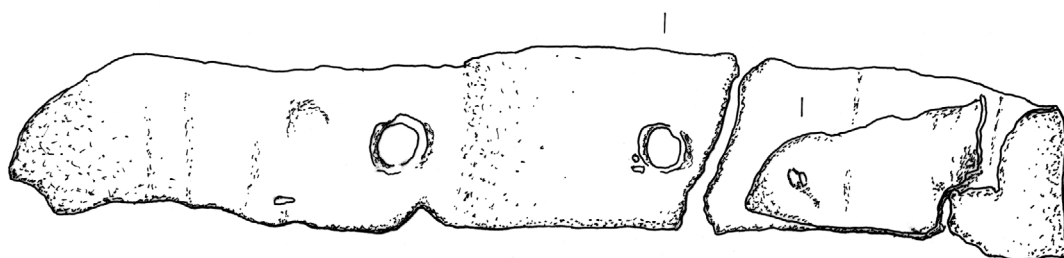
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (193), 5 (172), 6 (190) Fläche 9; 2 (30), 3 (31) Fläche 1; 4 (262) Fläche 12. – Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1.3 (35), 7-8 (37), 13-14 (38), 16-18 (38) 19.22-23 (39) Fläche 1; 2 (78) Fläche 2; 4 (274), 10 (277), 20 (278) Fläche 12; 5-6 (182), 11-12.15 (185) Fläche 9. - Eisen. - M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).

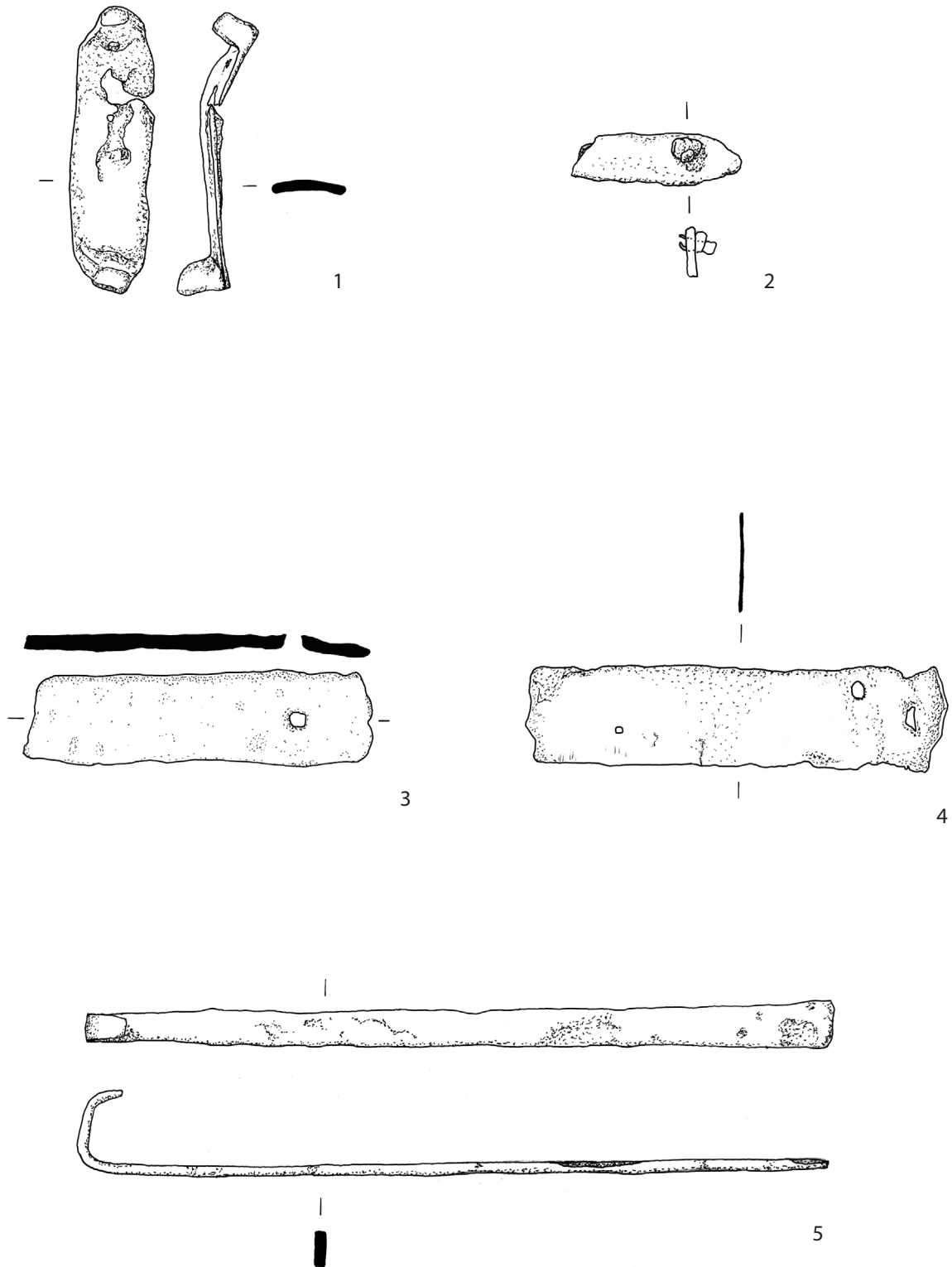


1

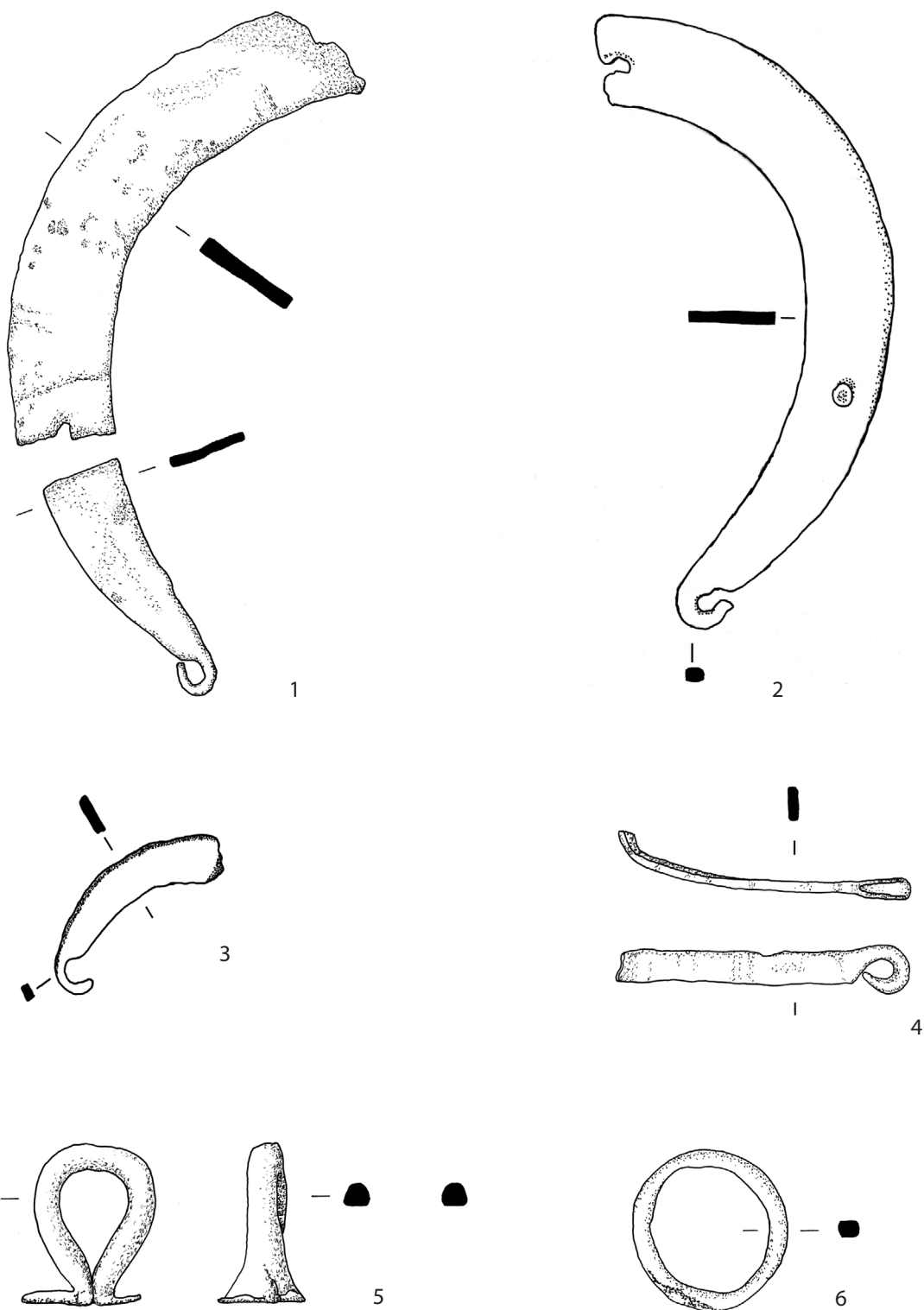


2

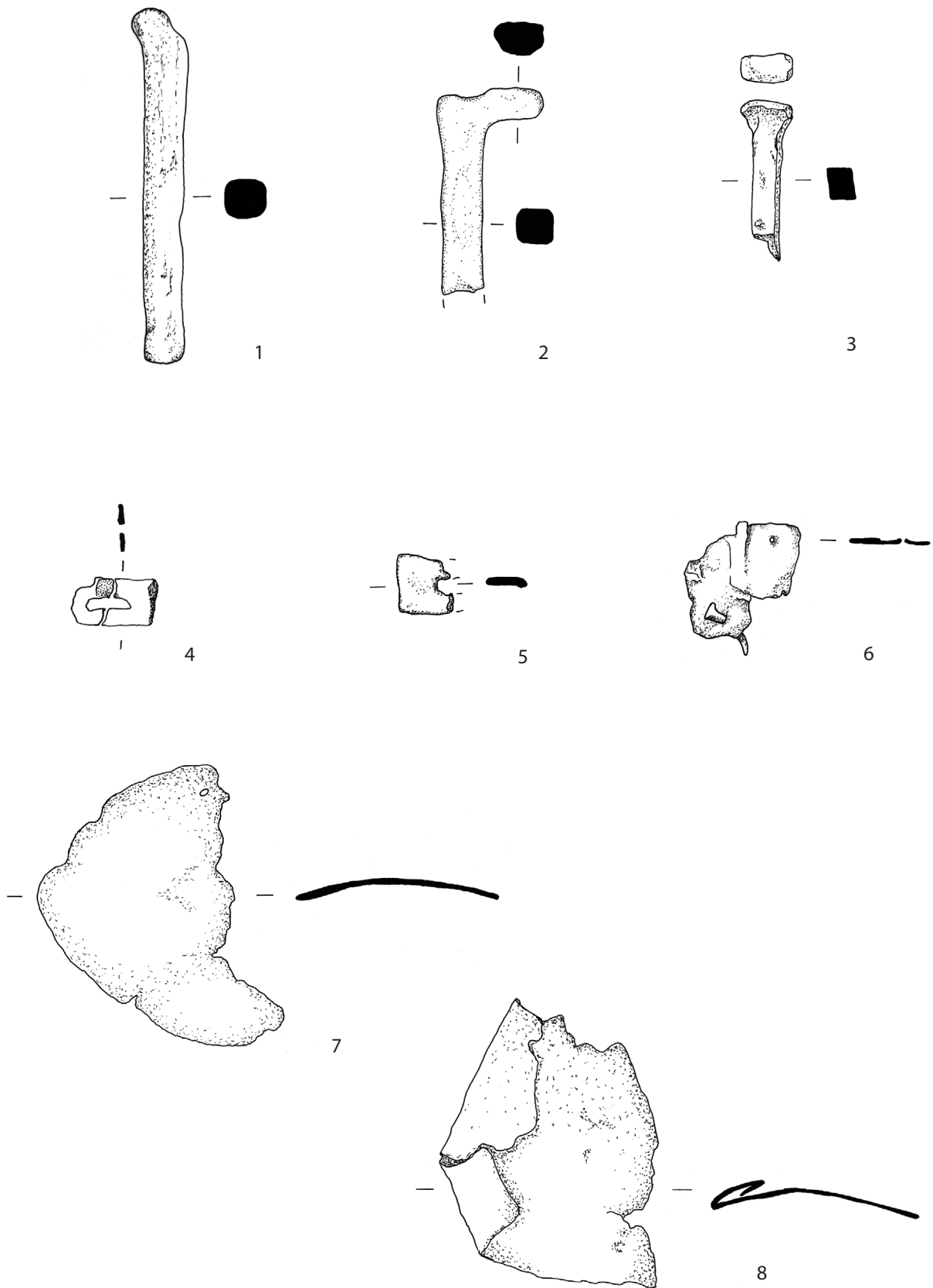
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (176), Fläche 9; 2 (265) Fläche 12. – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



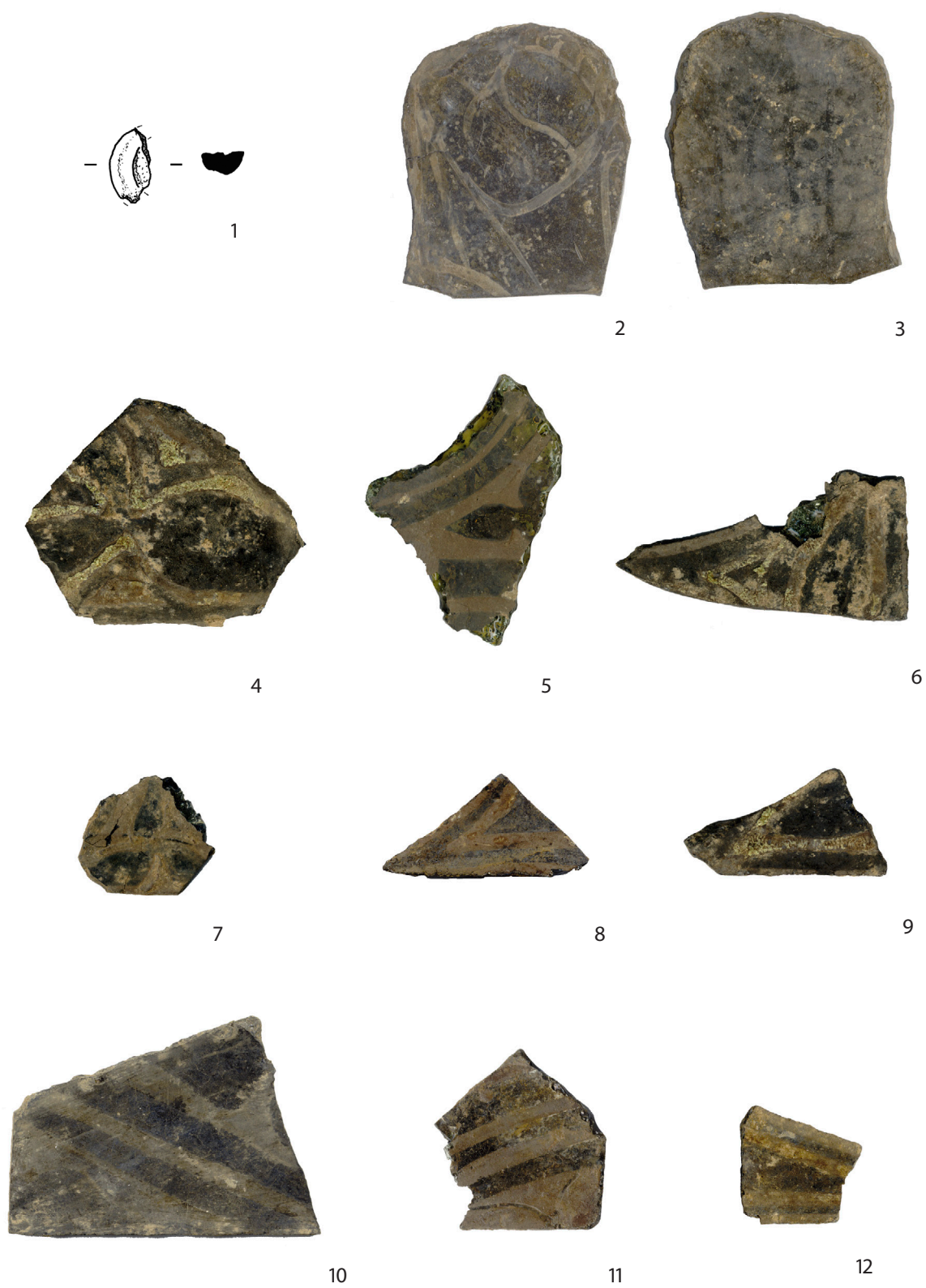
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (164), 2 (192), 5 (180) Fläche 9; 3 (266), 4 (268) Fläche 12. – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (177) Fläche 9; 2 (21) Fläche 1; 3 (77) Fläche 2; 4 (284), 5 (269), 6 (282) Fläche 3. – Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (44), 4 (22) Fläche 1; 2 (283), 3 (275), 7 (285), 8 (286) Fläche 12; 5 (178) Fläche 9; 6 (102) Fläche 3. – Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH).



Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (52) Fläche 1; 2 (110), 3 (111), 5 (112), 6 (113), 8 (114), 9 (115), 10 (116), 11 (117) Fläche 3; 4 (201), 7 (202) Fläche 9. – Glas. – M. 1 : 1 (Zeichnung: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH. – Fotos: M. Gottwald).



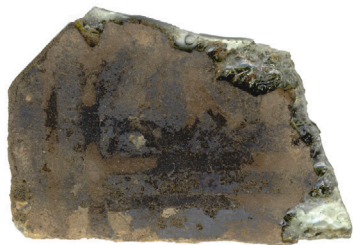
1



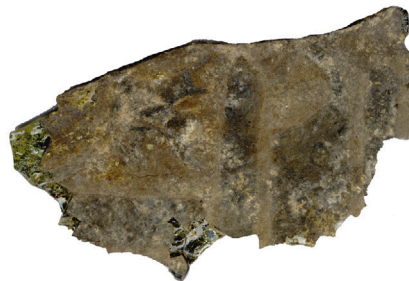
2



3



4



5



6



7



8



9



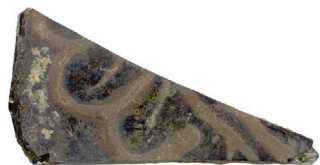
10



11



12



1



2



3



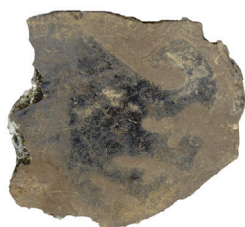
4



5



6



7



8



9



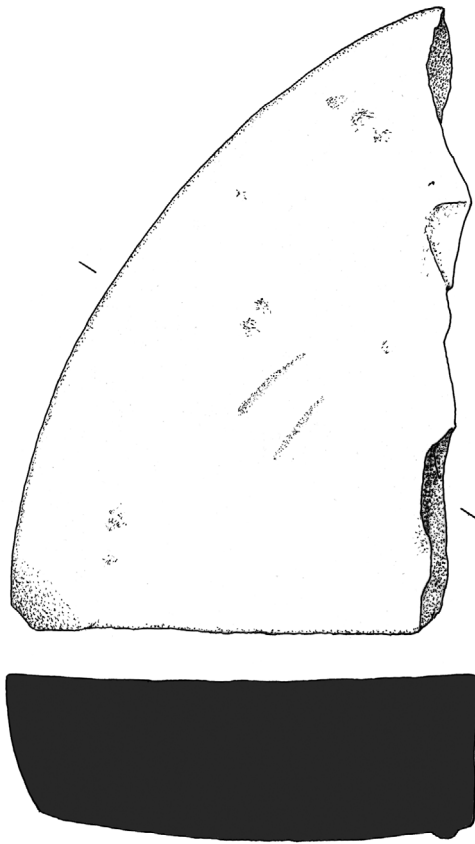
10



11



12

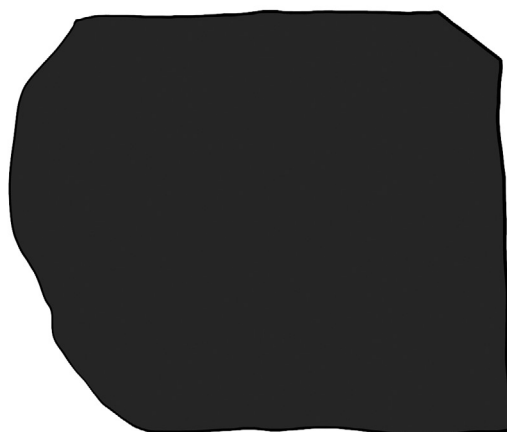


2



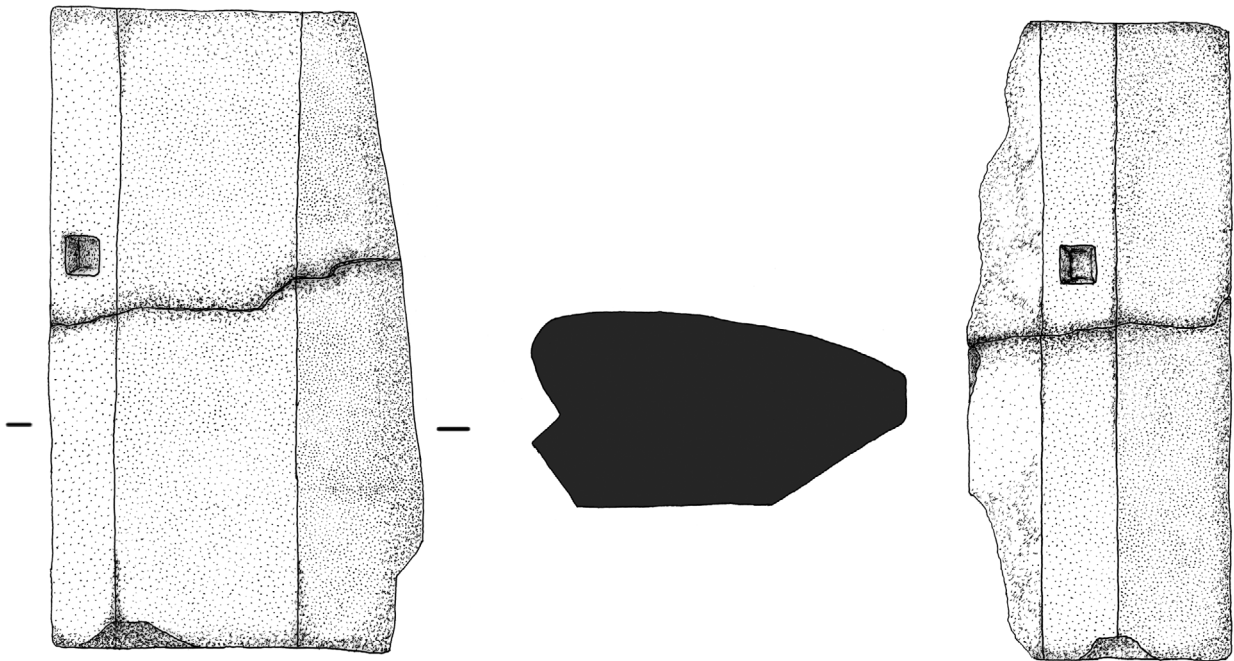
3

Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14, Fläche 12: 1 (295), 2 (296), 3 (297). – Sandstein. – 1 M. 1 : 2
(Zeichnung / Fotos: Ch. Röder).

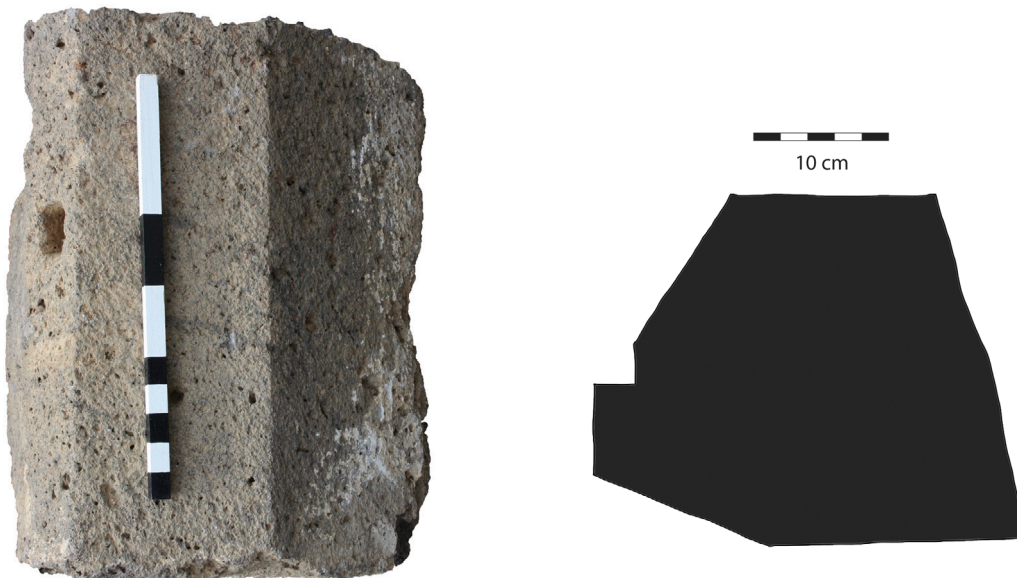


10 cm

Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: Fläche 1 (67). – Basalt. – Ohne M. (Zeichnung / Foto: Ch. Röder).

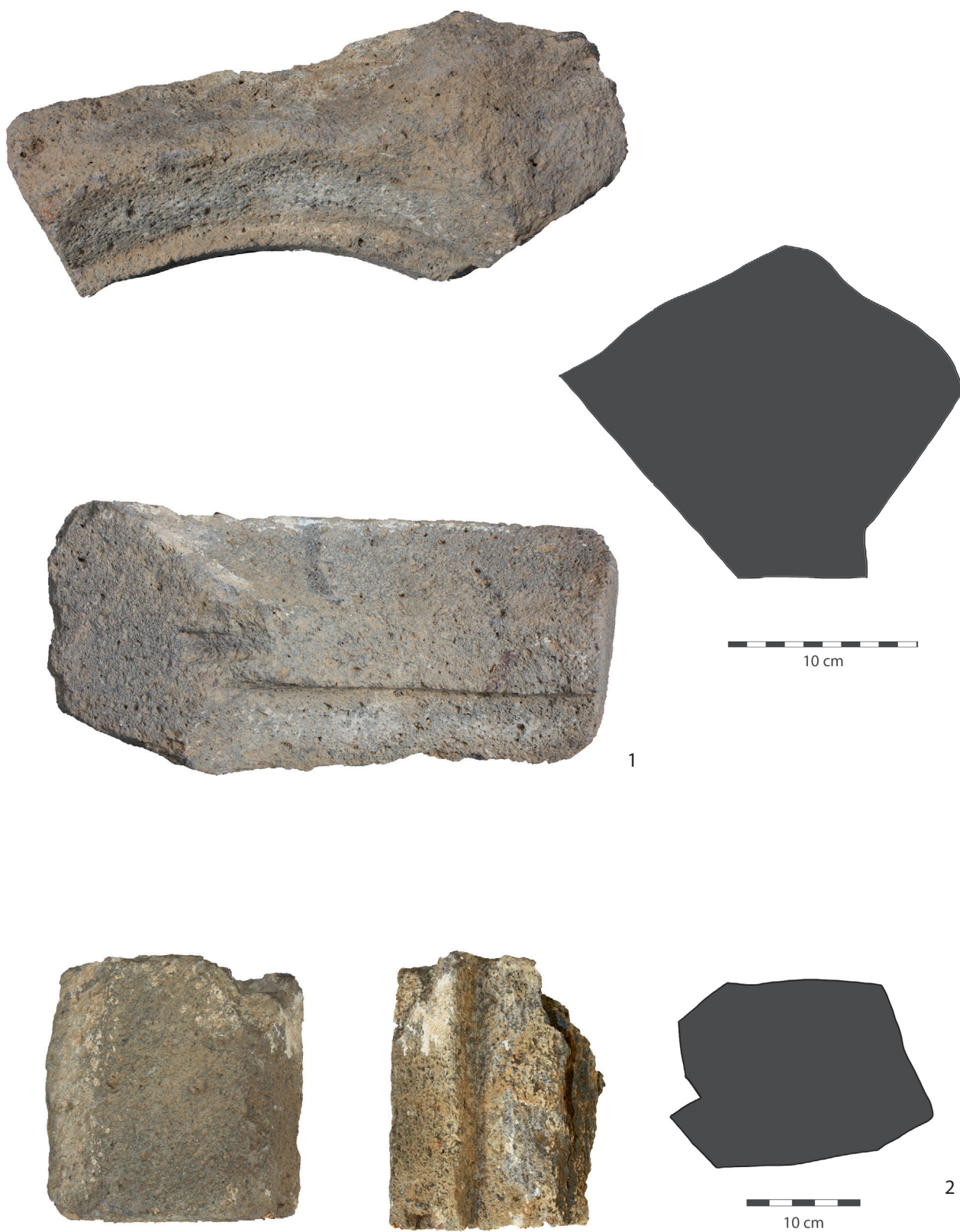


1



2

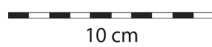
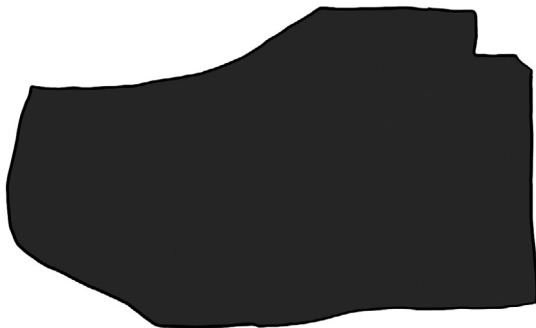
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14, Fläche 9: 1 (240), 2 (241). – Basalt. – 1 M. 1 : 6
(Zeichnungen: 1 E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH; 2 Ch. Röder. – Foto: Ch. Röder).



Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14, Fläche 9: 1 (244), 1 (295), 2 (243). – Basalt. – 1–2 Fotos ohne M.
(Zeichnungen / Fotos: Ch. Röder).

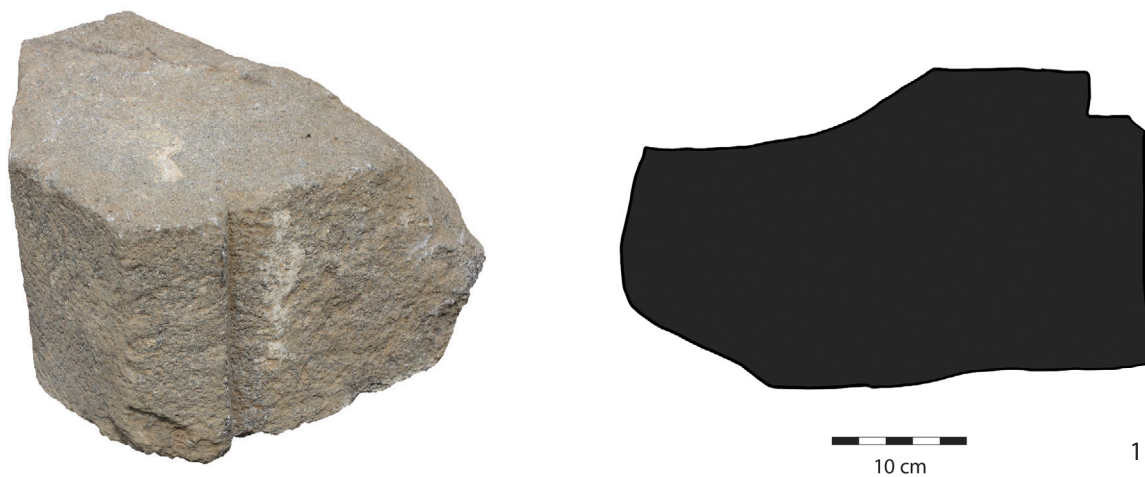


1



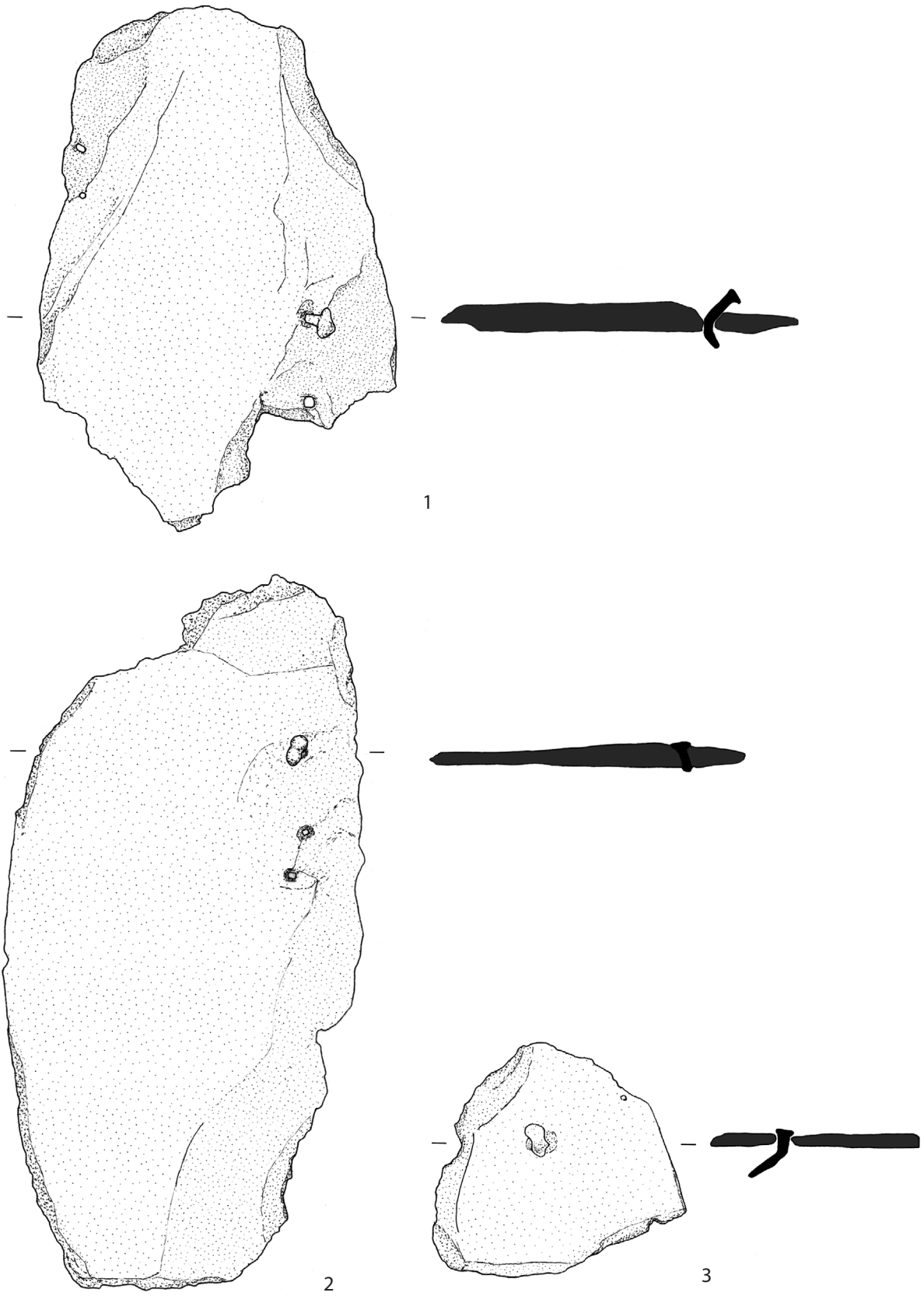
2

Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14, Fläche 3: 1 (156), 2 (155). – Basalt. – 1–2 Fotos ohne M.
(Zeichnung / Fotos: Ch. Röder).

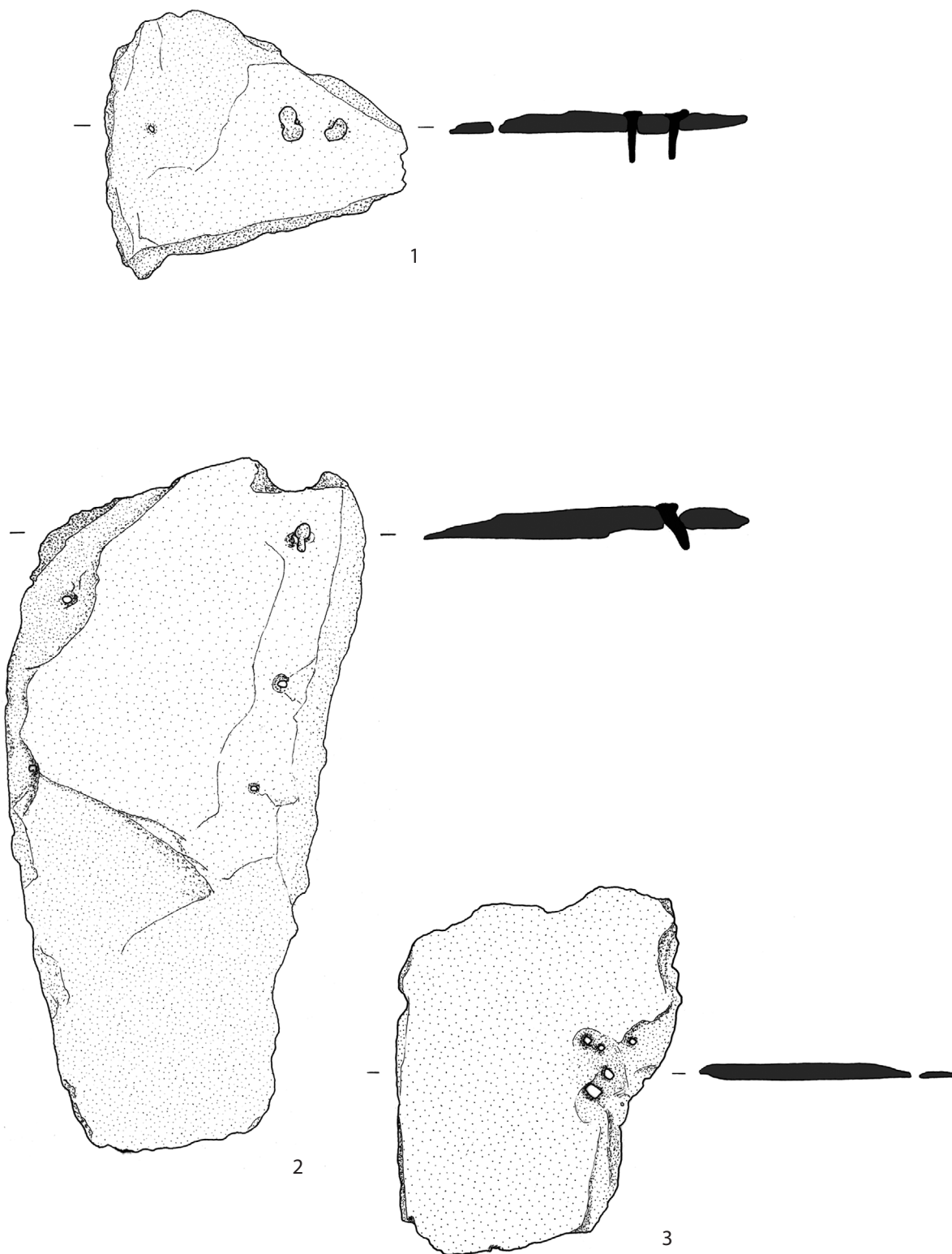


2

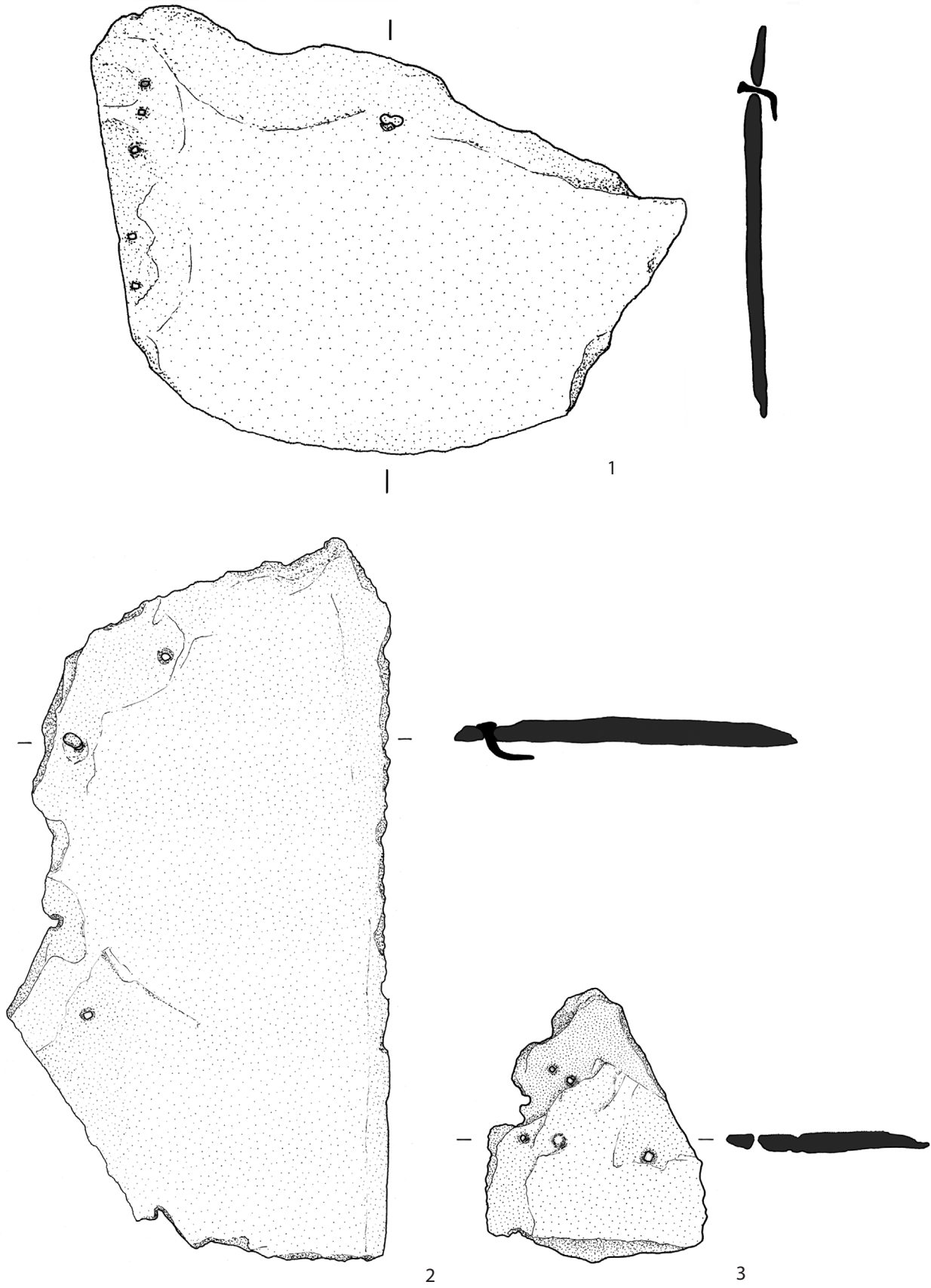
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (244) Fläche 9; 2 (68) Fläche 1. – 1 Basalt; 2 Schiefer. – 1 Foto ohne M. (Zeichnung / Foto: Ch. Röder).



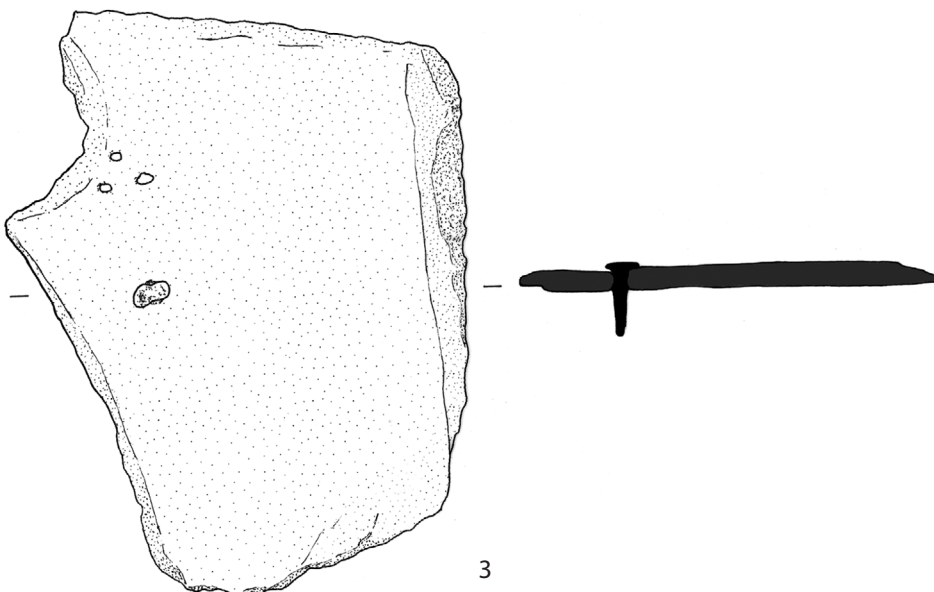
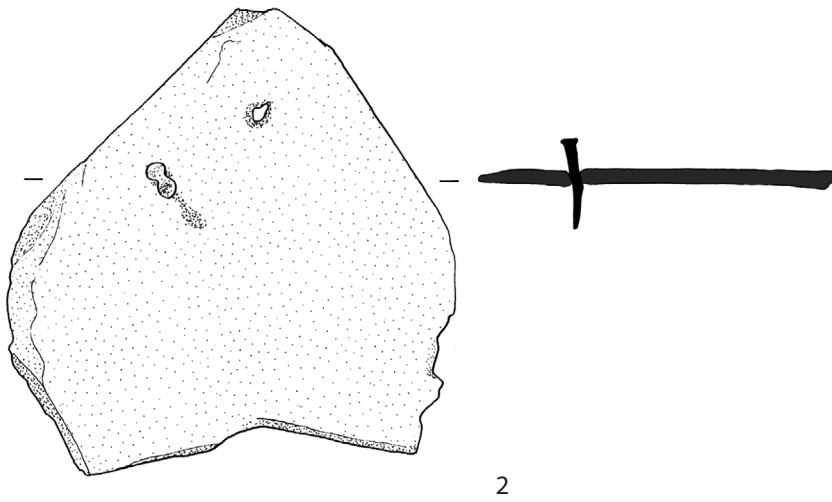
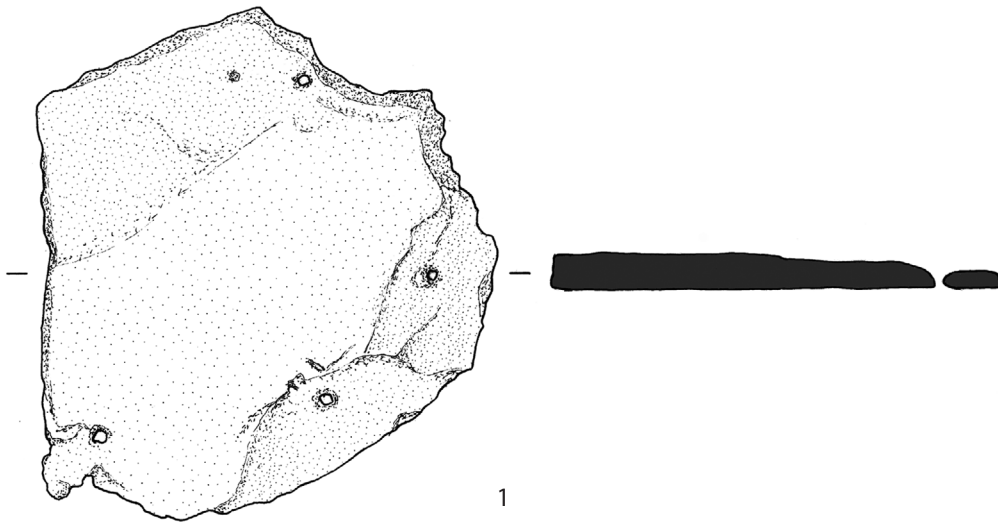
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14, Fläche 12: 1-3 (299). – Schiefer mit Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



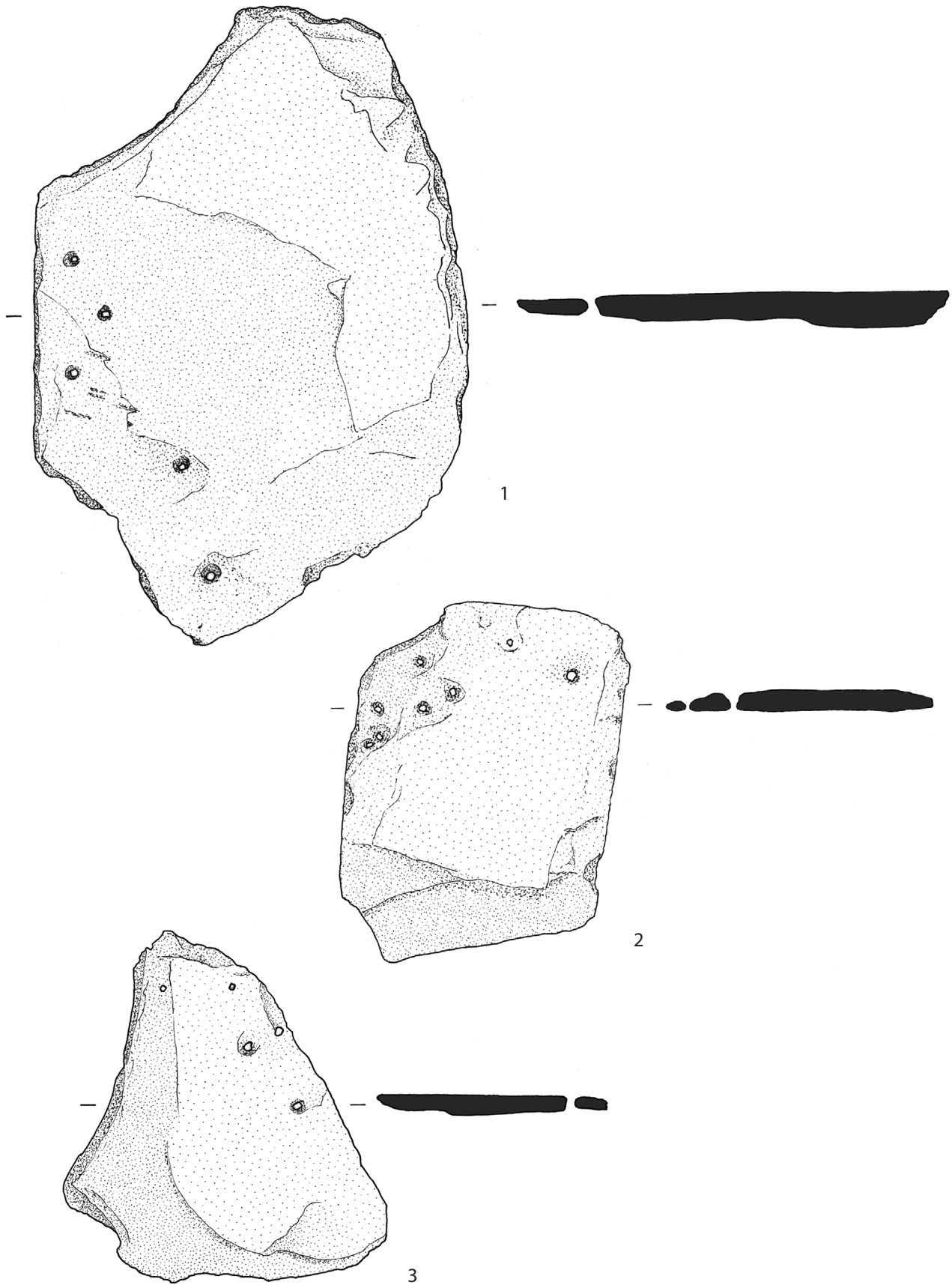
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1-2 (299) Fläche 12; 3 (69) Fläche 1. – Schiefer mit Eisen. – M. 1:2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



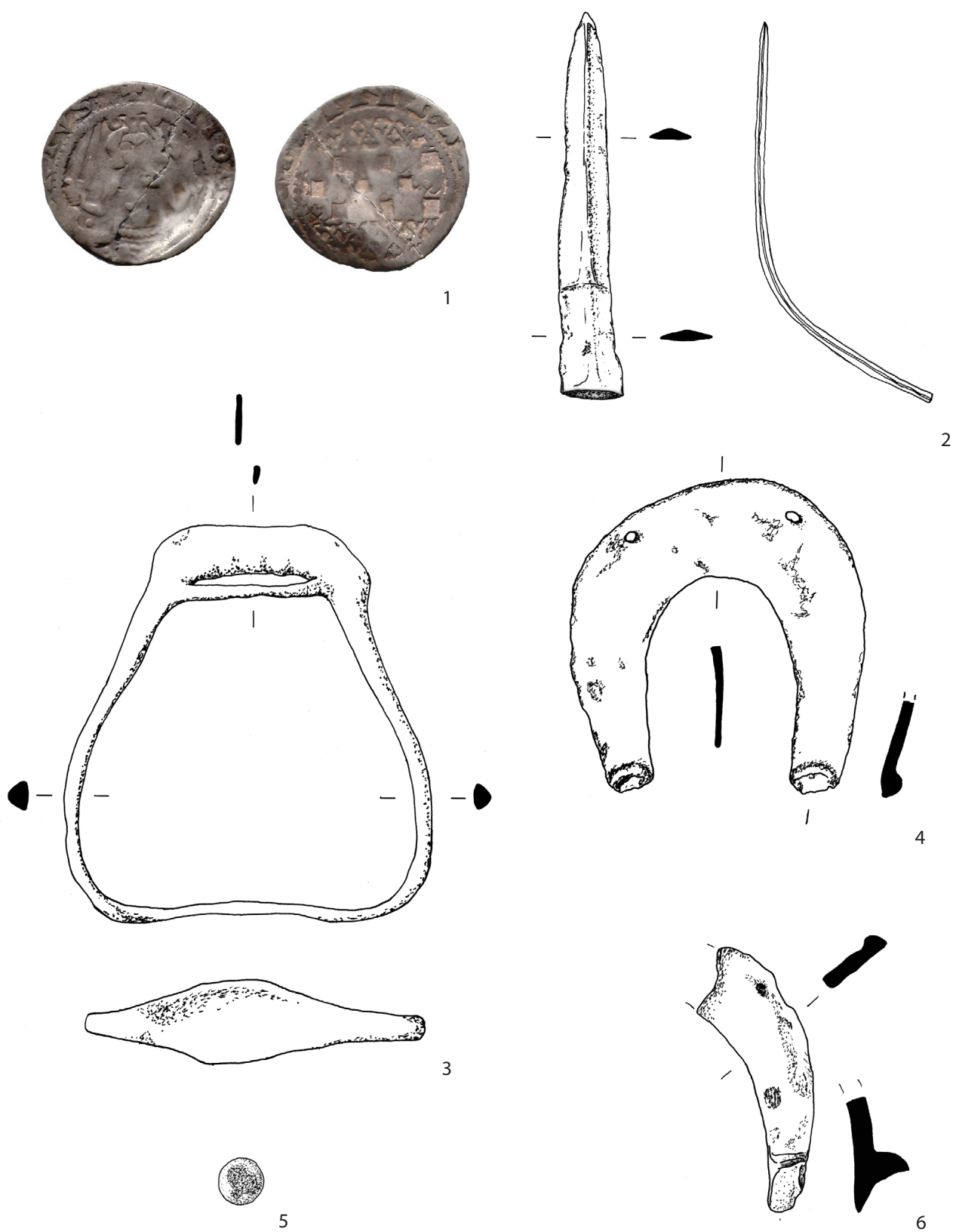
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1-2 (299) Fläche 12; 3 (69) Fläche 1. – Schiefer mit Eisen. – M. 1:2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



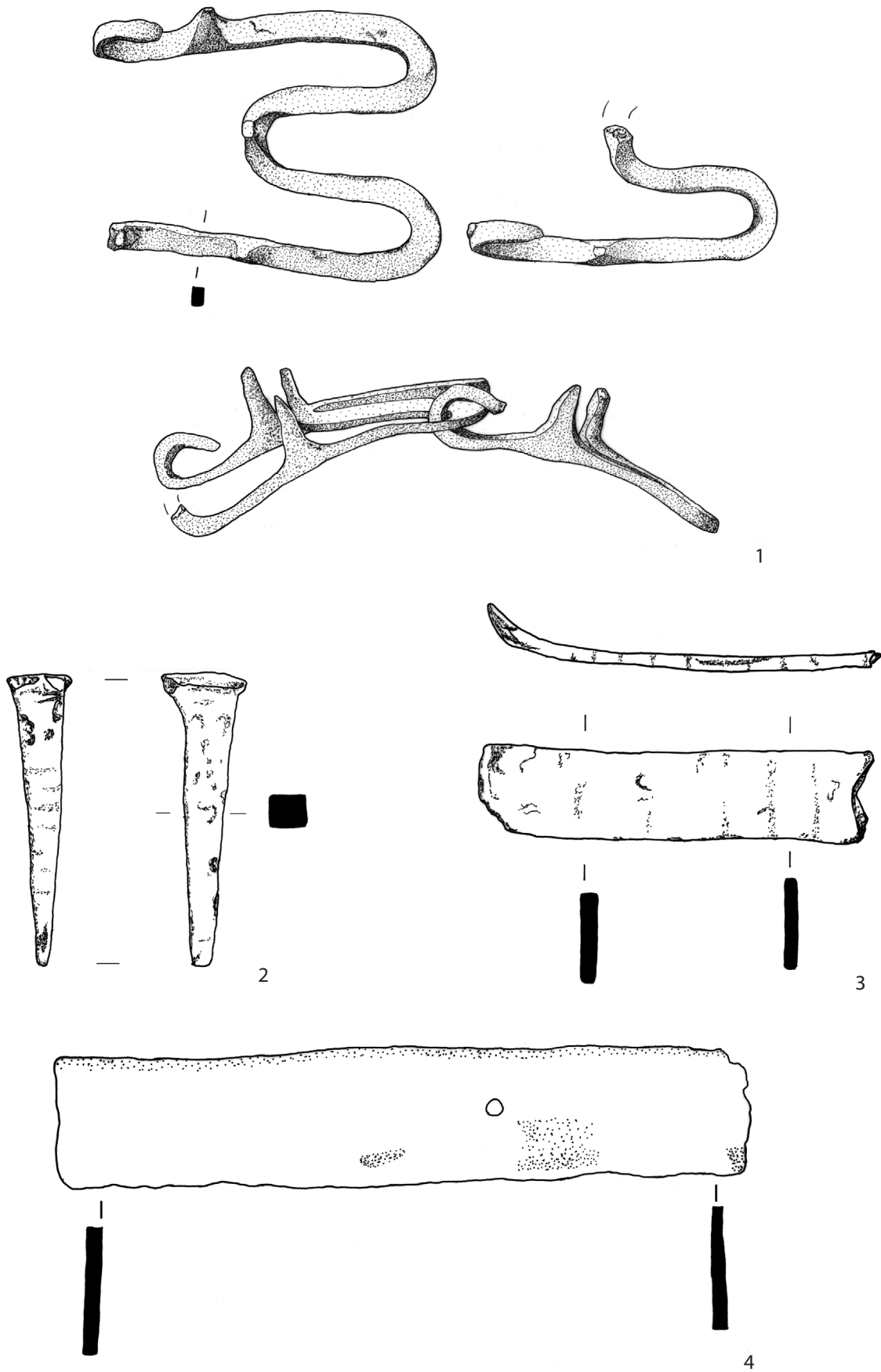
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1 (69) Fläche 1; 2-3 (299) Fläche 3. – Schiefer mit Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



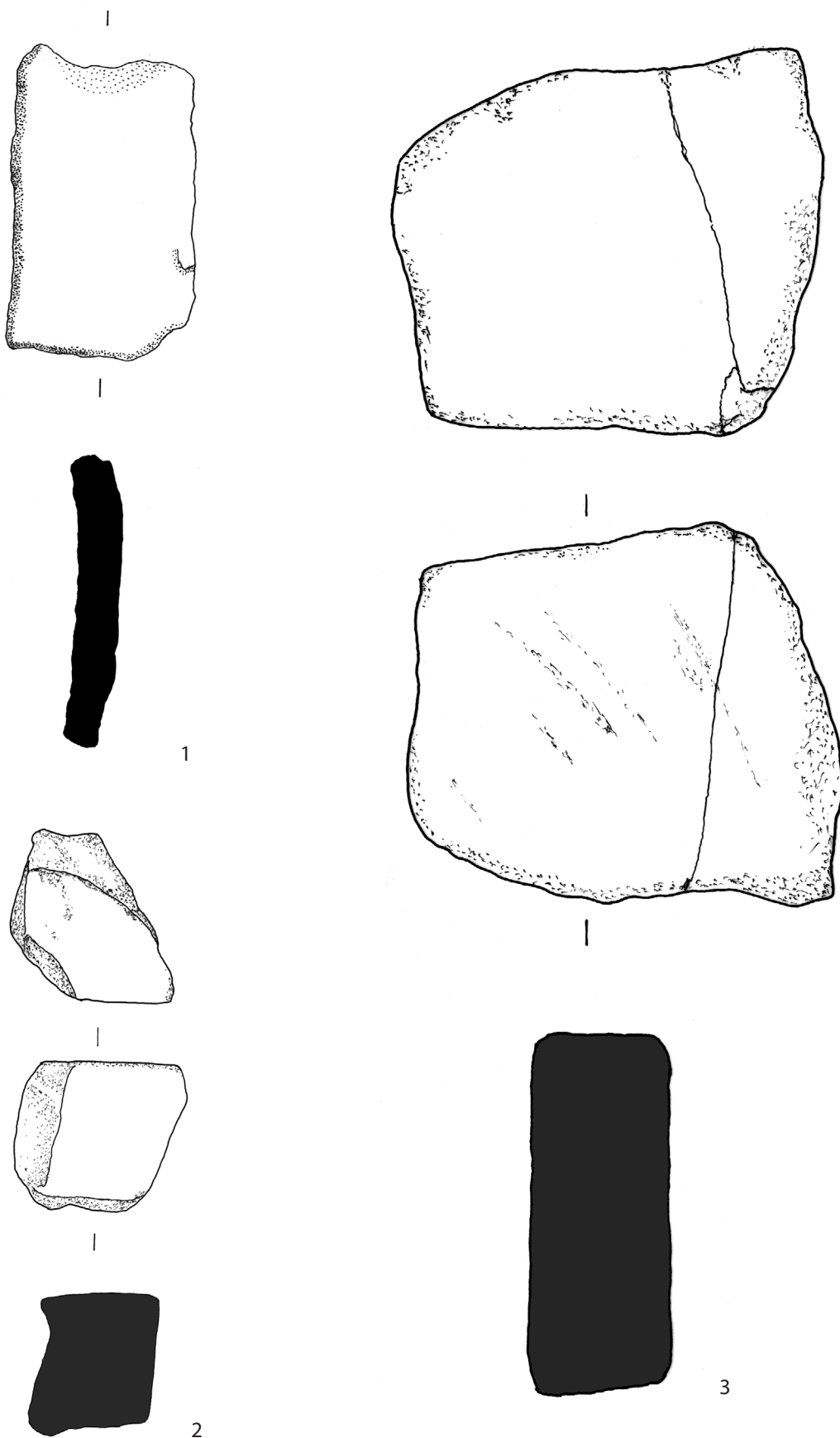
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 14: 1-2 (299) Fläche 12; 3 (69) Fläche 1. – Schiefer mit Eisen. – M. 1:2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



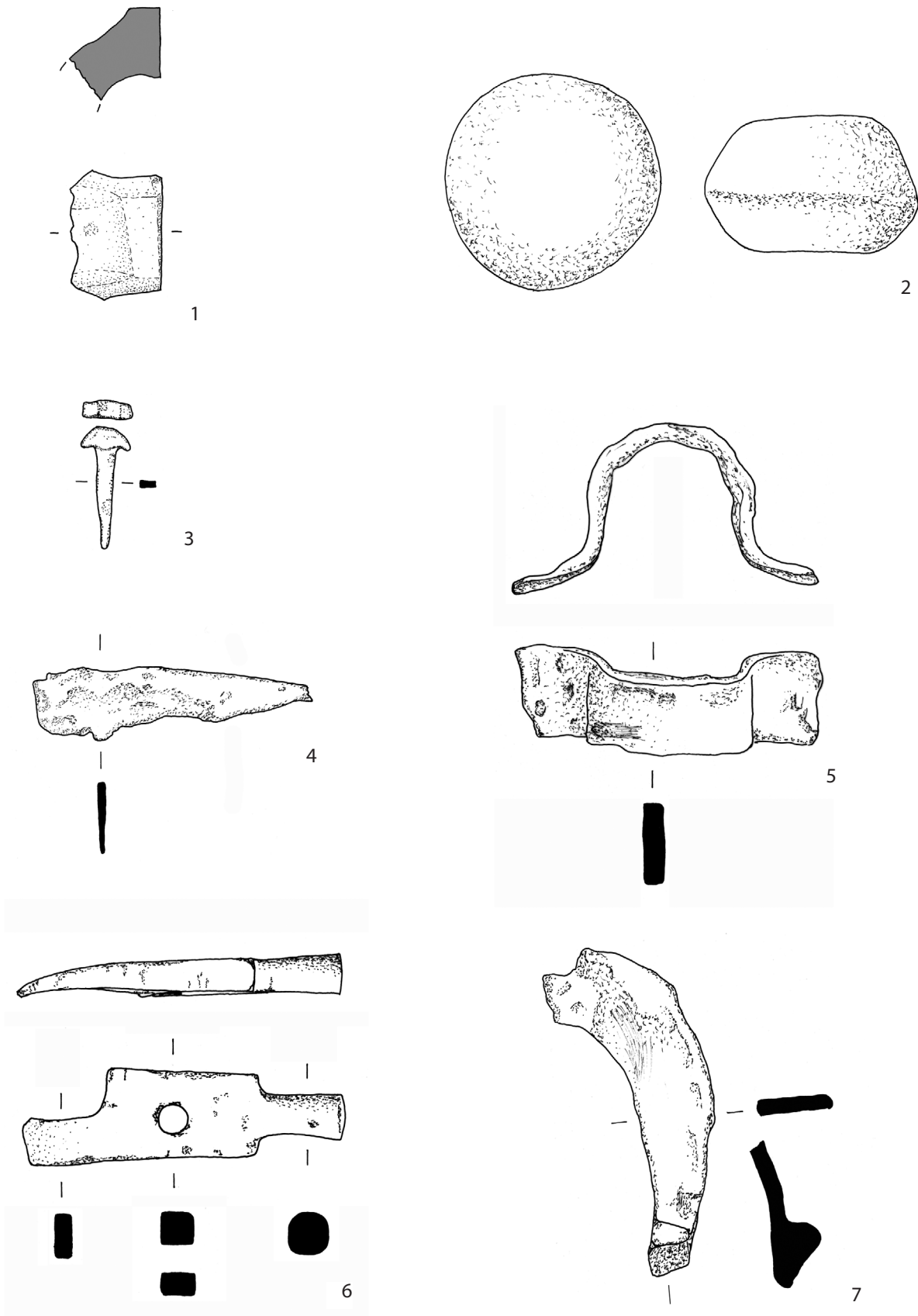
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 20: 1 (305), 2 (306), 3 (308), 4 (309), 5 (318), 6 (310). – 1 Silber; 2–4.6 Eisen; 5 Keramik. – 1 M. 2 :1; 2–6 M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH. – Fotos: M. Gottwald).



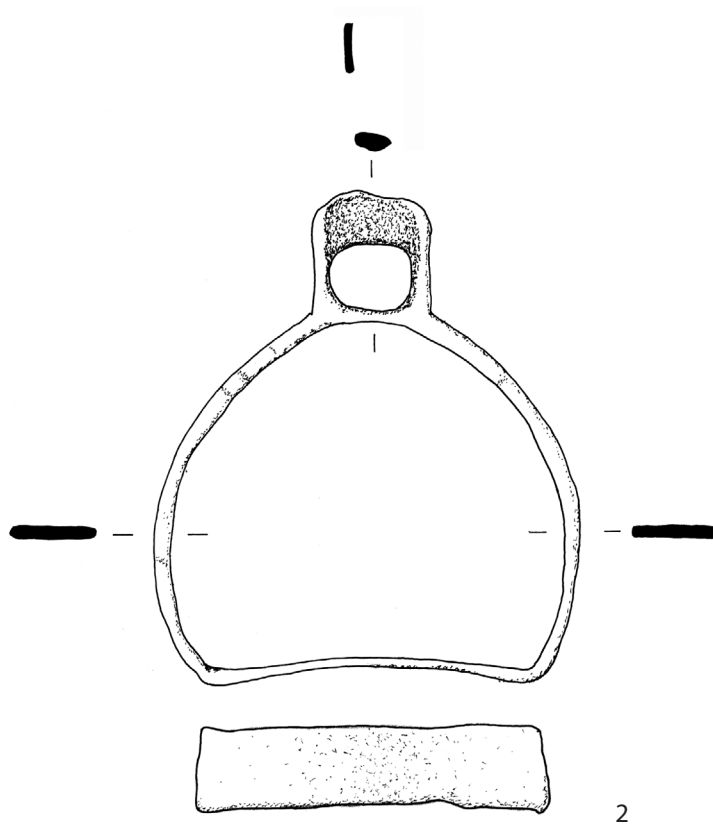
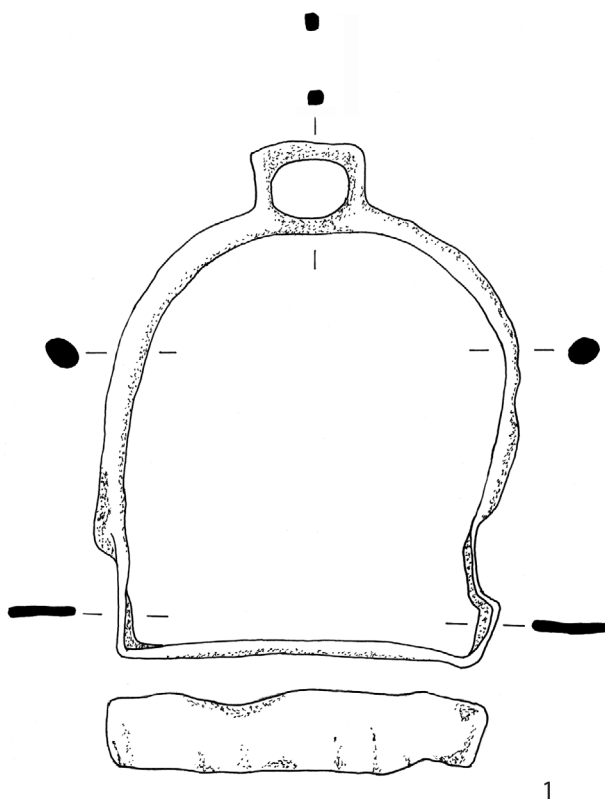
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 20: 1 (307), 2 (314), 3 (313), 4 (312). – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



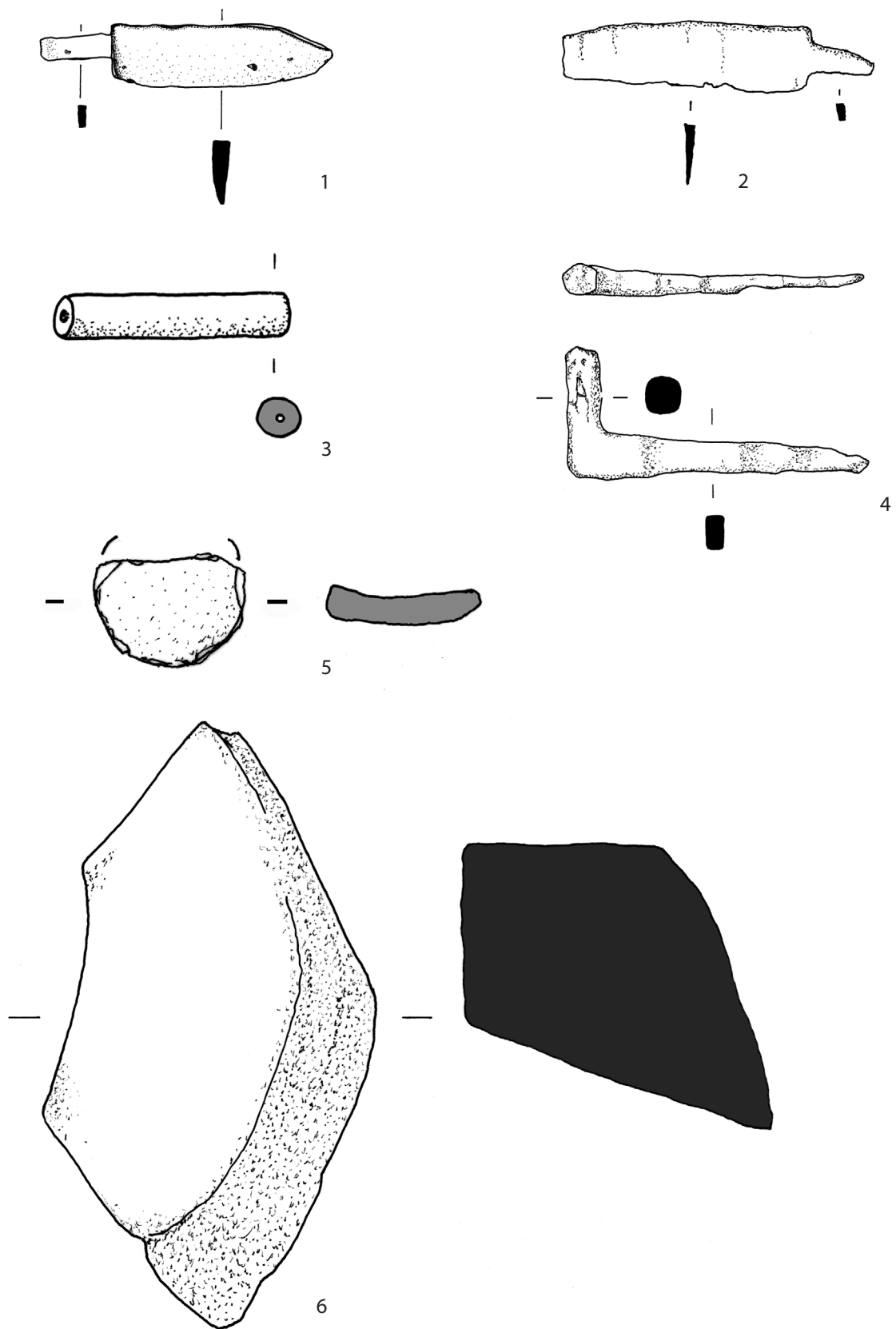
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 20: 1 (311), 2 (320), 3 (319). – 1 Eisen; 2–3 Sandstein. – M. 1:2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



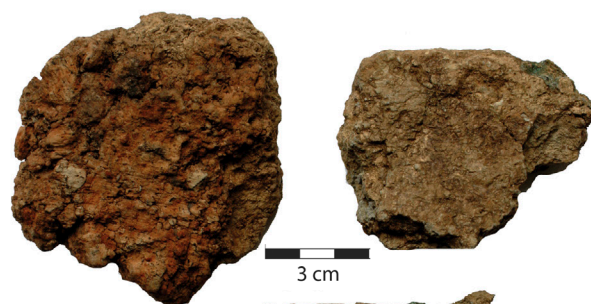
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche: 1 (339) Befund 26; 2 (342) Befund 28; 3 (343) Befund 33; 4 (346) Befund 36; 5 (350), 6 (347), 7 (348) Befund 37. – 1 Keramik; 2 Basalt; 3–7 Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 44: 1 (352), 2 (353). – Eisen. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



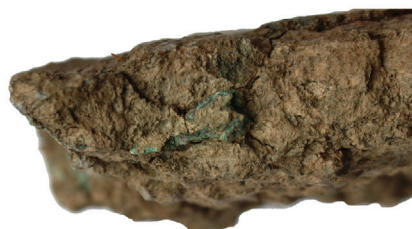
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche: 1 (361), 2 (362) Befund 52; 3 (379) Befund 54/59; 4 (516) Befund 170; 5 (505) Befund 166; 6 (544) Befund 205. – 1 Eisen mit Buntmetall; 2,4 Eisen; 3,5 Keramik; 6 Sandstein. – 1–2,4,6 M. 1: 2; 3,5 M. 1: 1
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



1



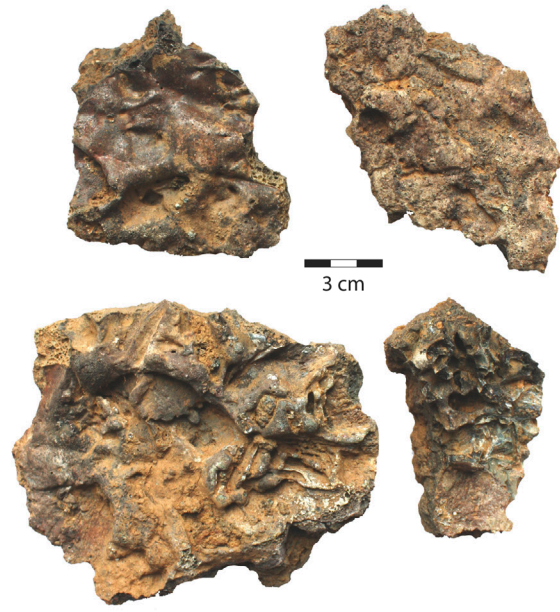
2



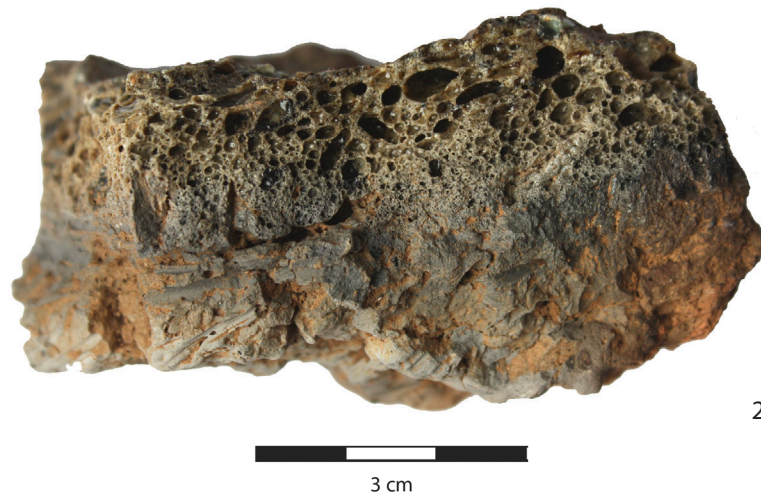
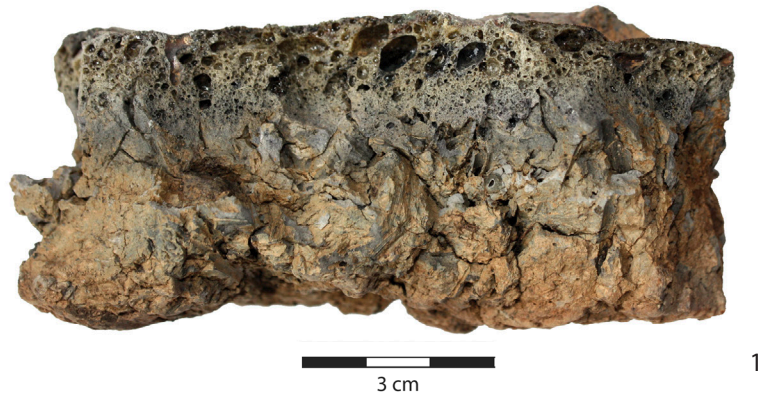
3

3 cm

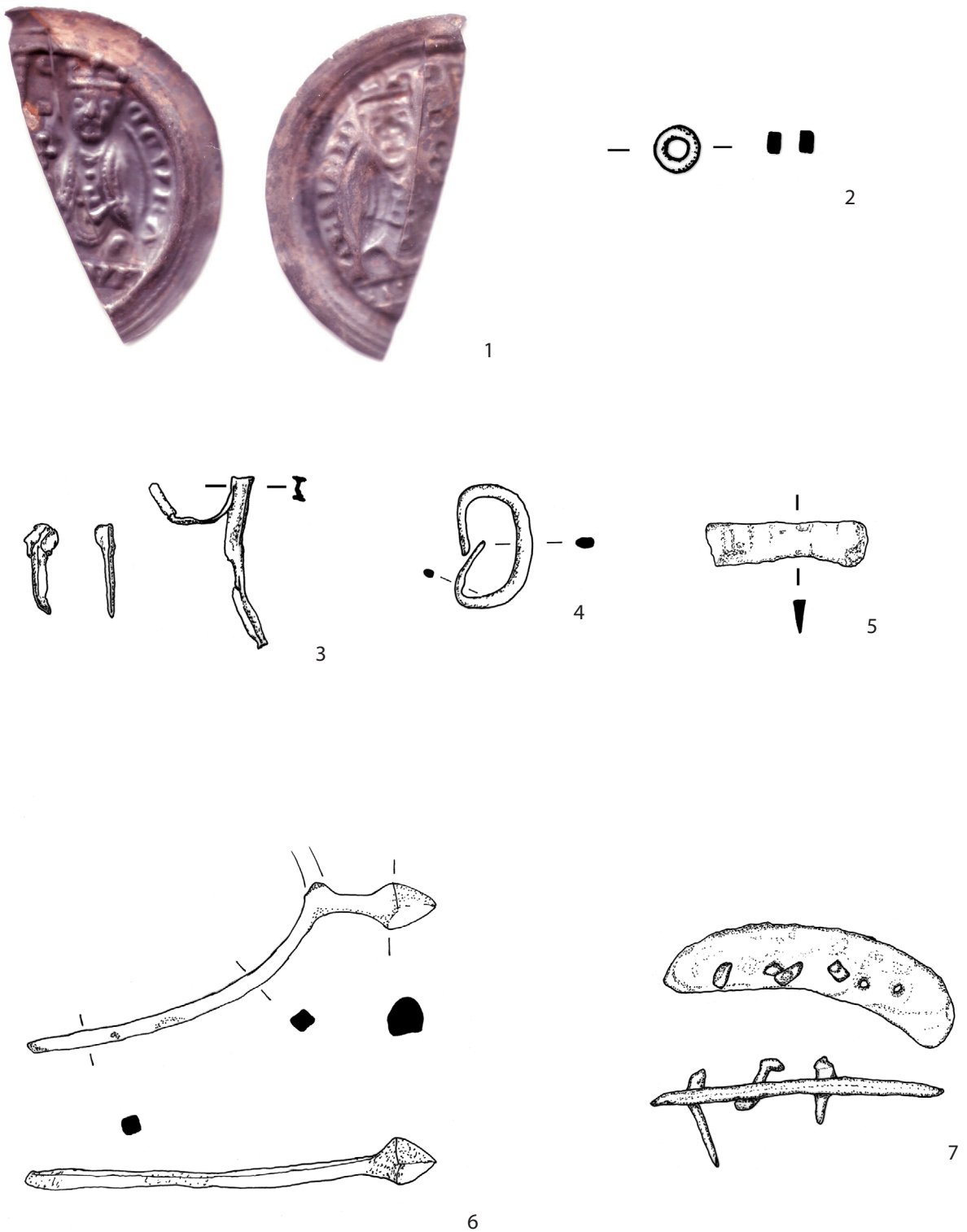
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 61: Fragmente der Herdplatte (388), 1 Oberseite; 2 Unterseite; 3 Profilansicht. 2-3 mit Buntmetalleinschlüssen. Eisen. – M. 1:2 (Fotos: Ch. Röder).



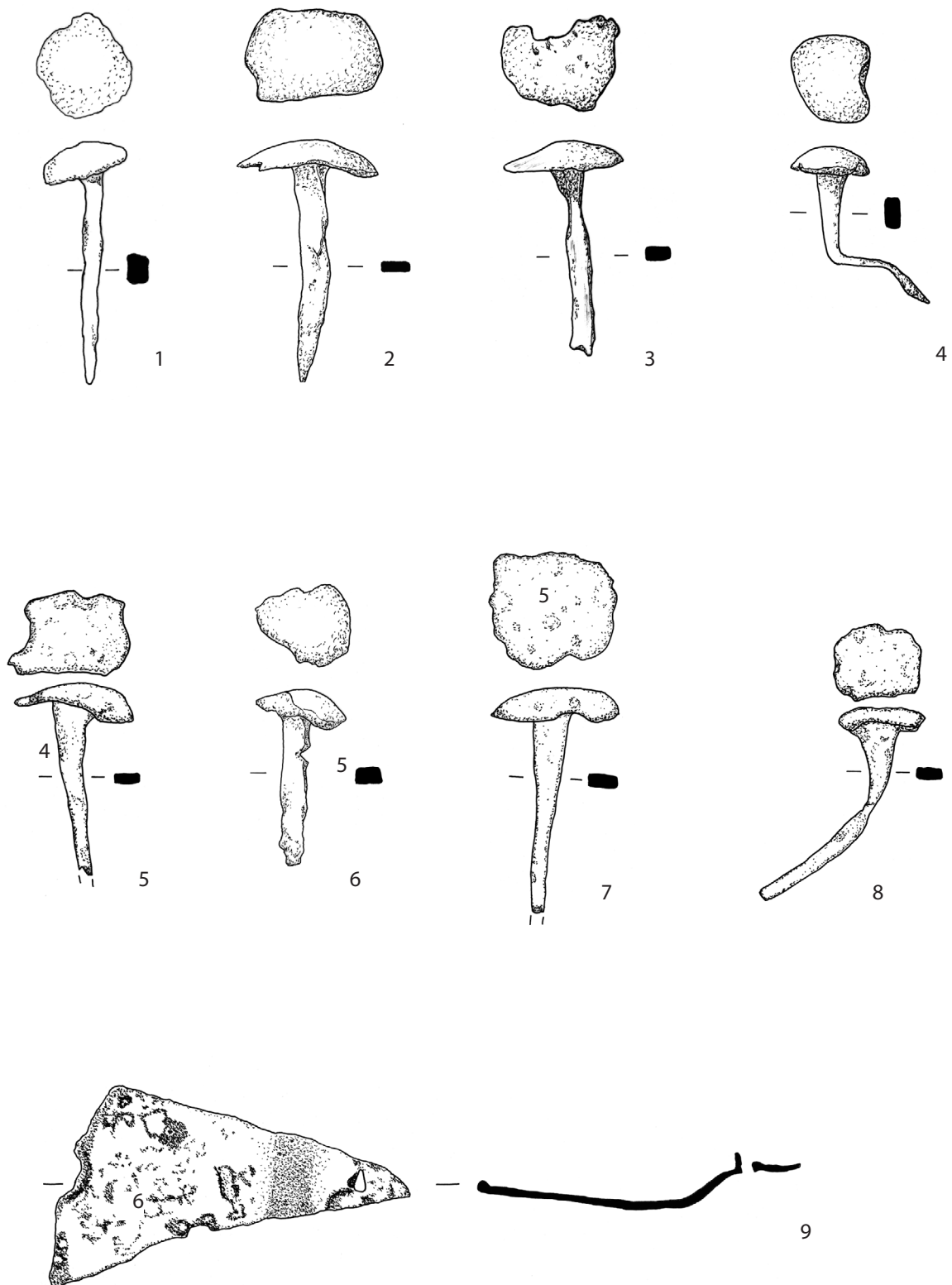
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 75: Herdwandungsfragmente (397), 1 Innenseite, 2 Außenseite (Fotos: Ch. Röder).



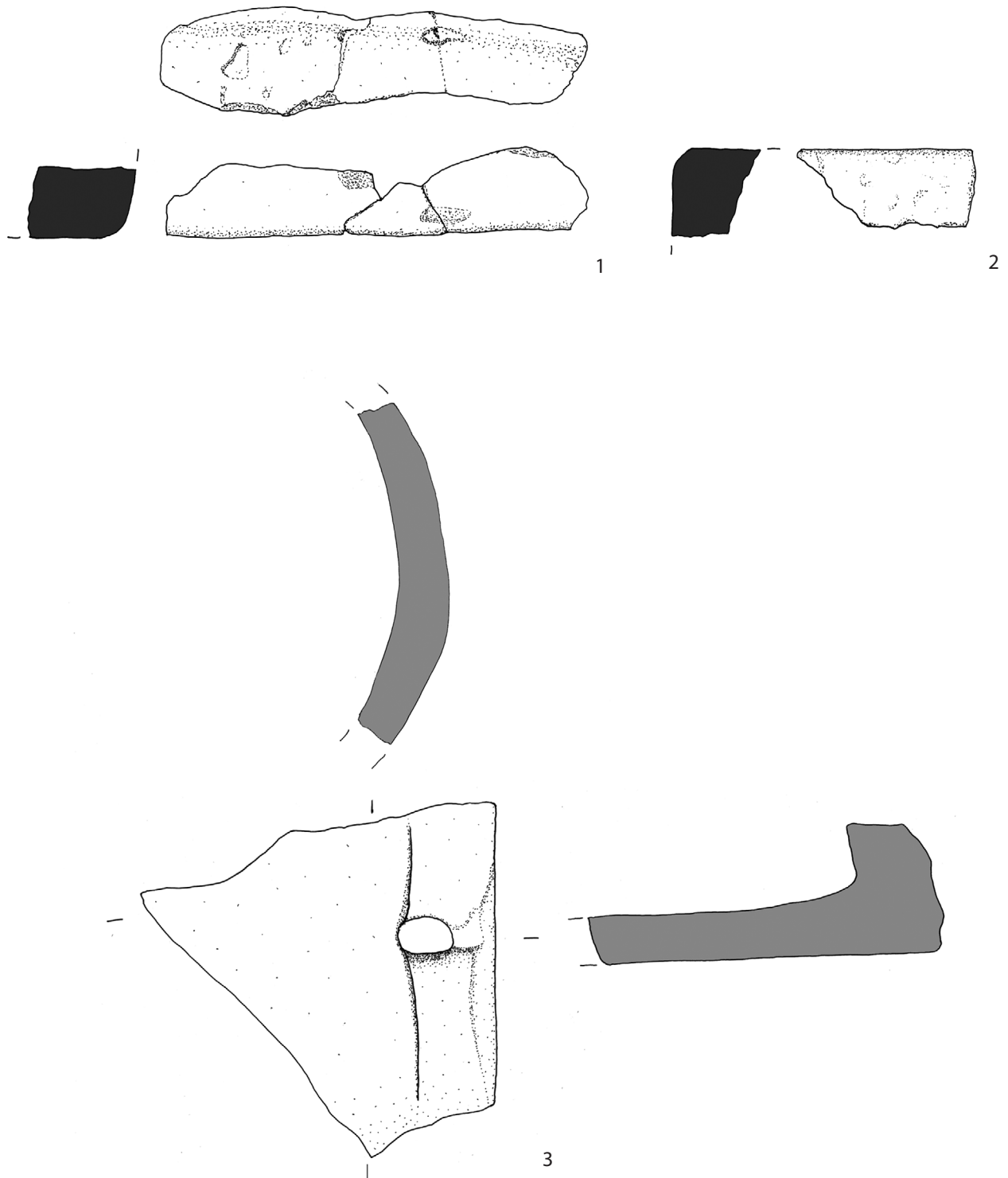
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 75: Herdwandungsfragmente (397), 1-2 Profilansichten
(Fotos: Ch. Röder)



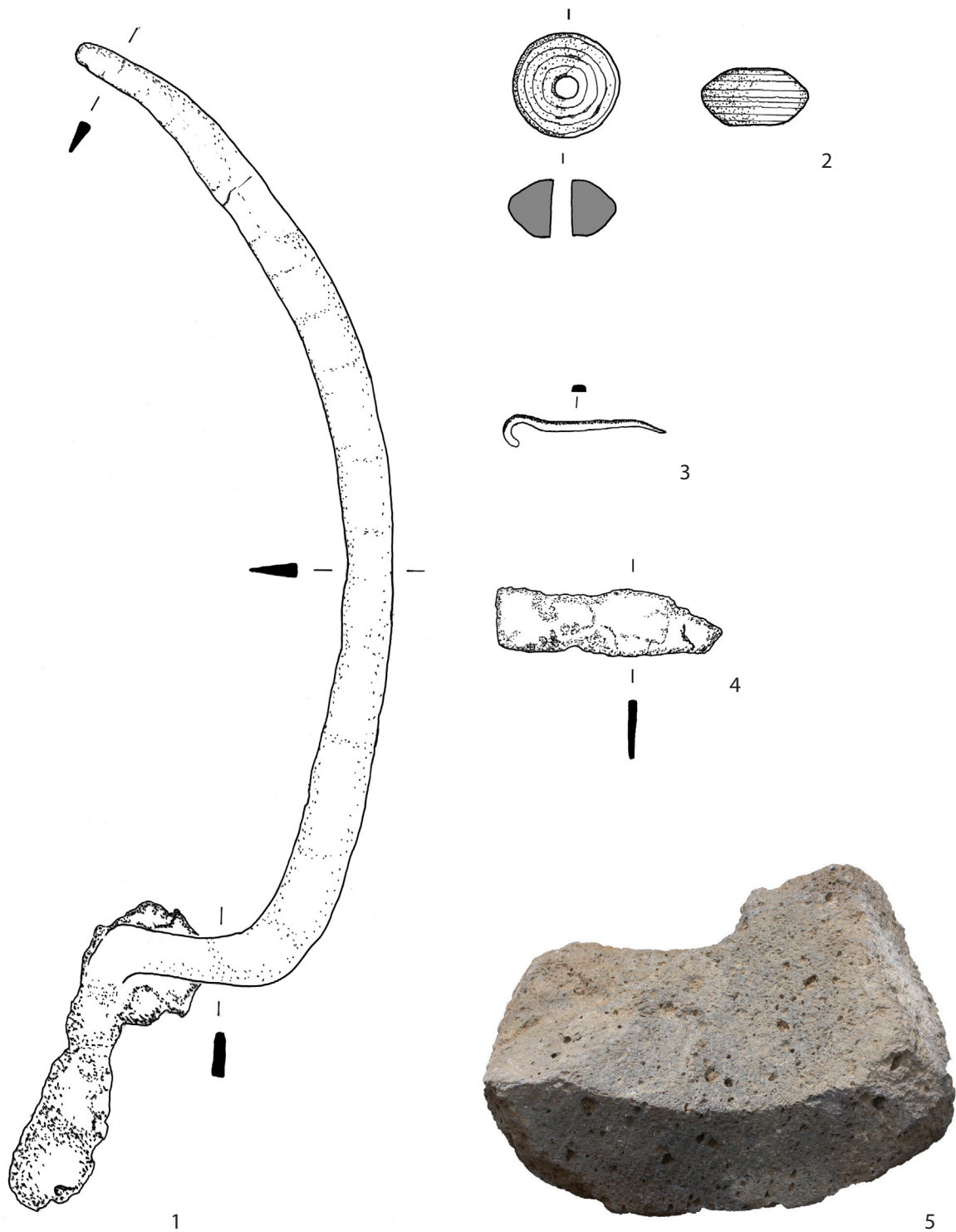
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 163: 1 (431), 2 (434) Fläche 2; 3 (436) Fläche 3; 4 (450) Fläche 10; 5 (483), 6 (482) Fläche 26; 7 (469) Befund 12. – 1 Silber; 2 Knochen; 3 Blei; 4–7 Eisen. – 1 M. 2 : 1; 2 M. 1 : 1; 5–7 M. 1 : 2
 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH. – Foto: M. Gottwald).



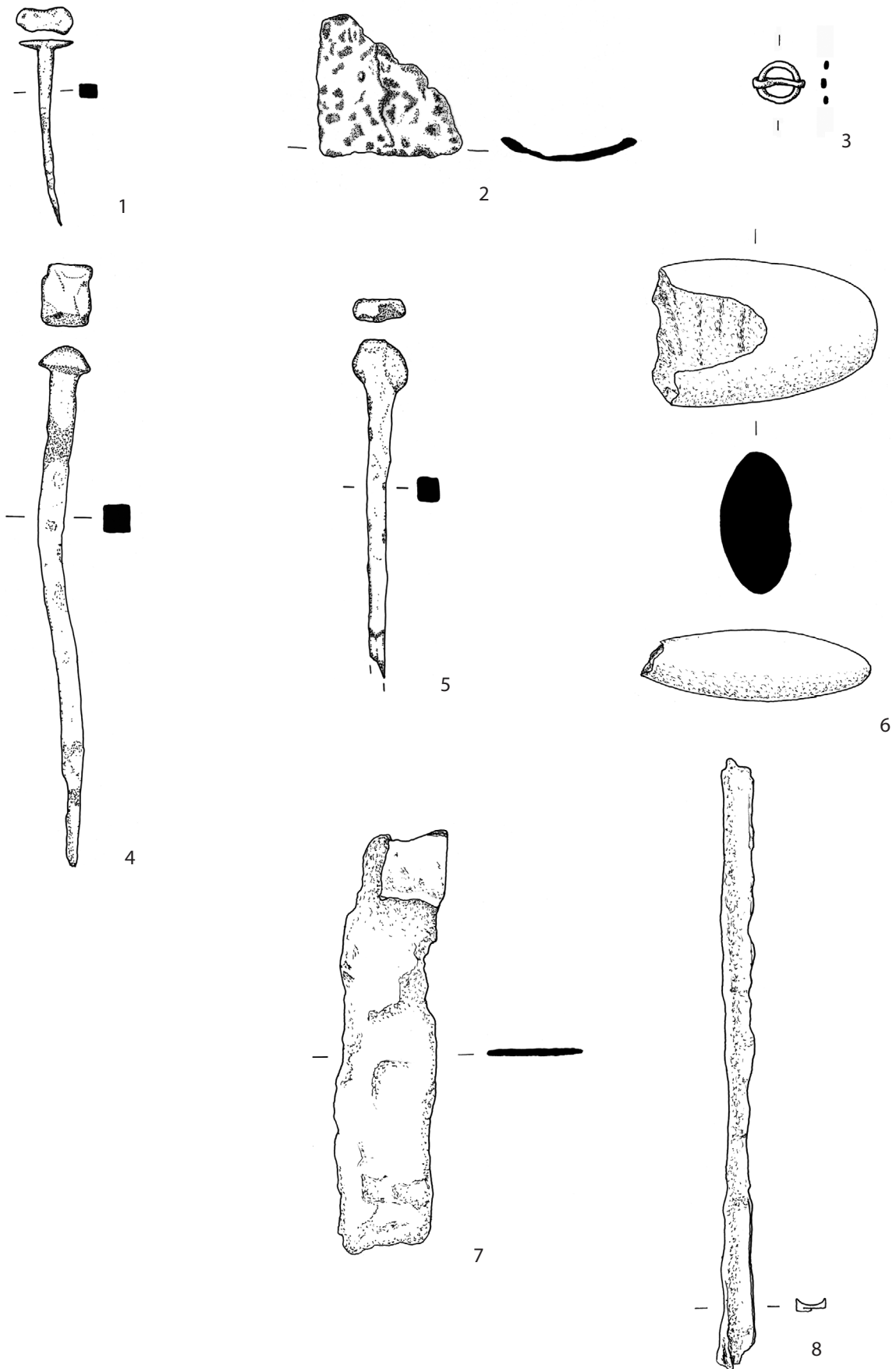
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 163: 1 (484), 2 (485) 3.5–8 (484) Fläche 12; 4 (470) Fläche 12; 9 (437) Fläche 3. – Eisen. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



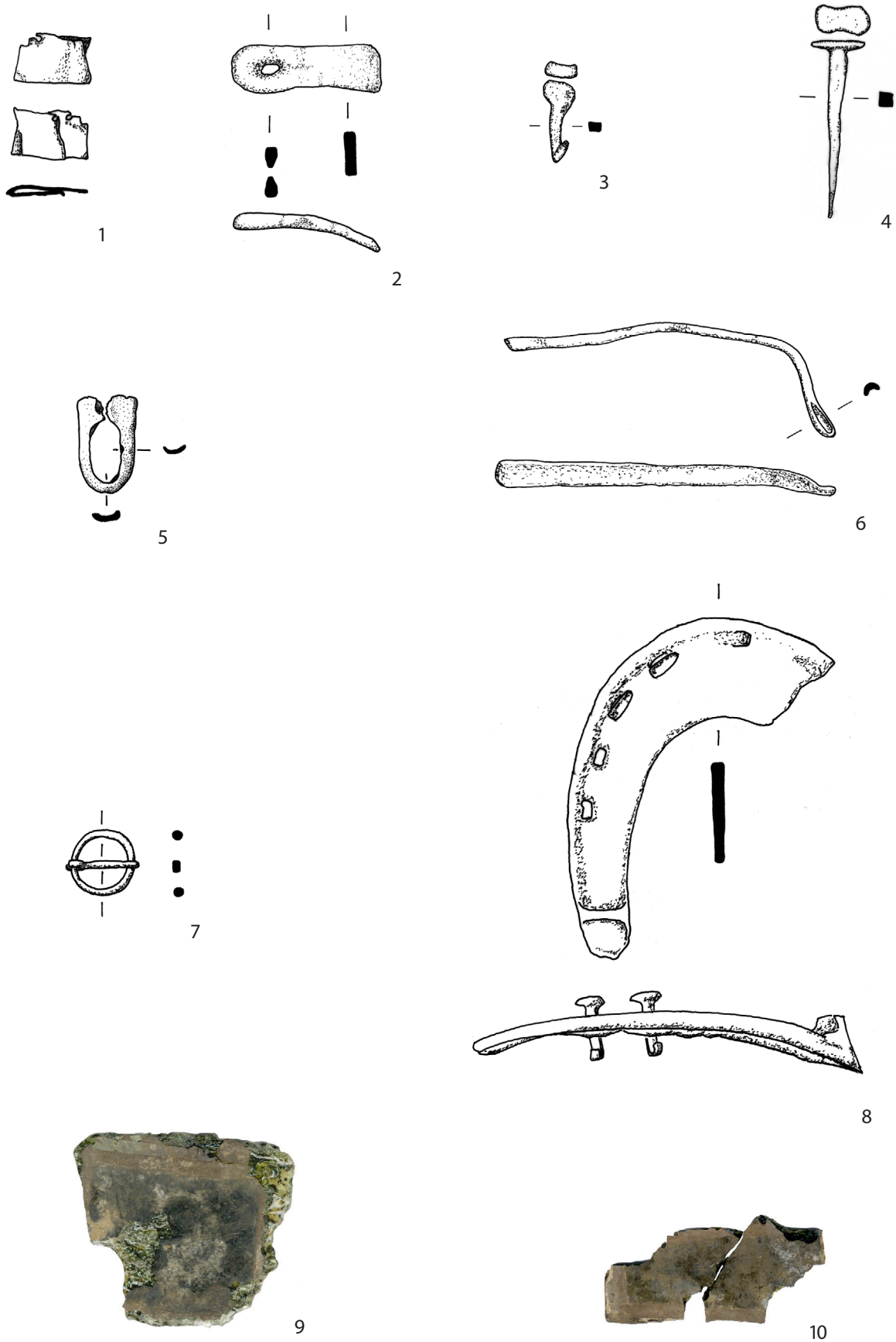
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 163, Fläche 10: 1 (466), 2 (467), 3 (465). – 1–2 Sandstein; 3 Keramik. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



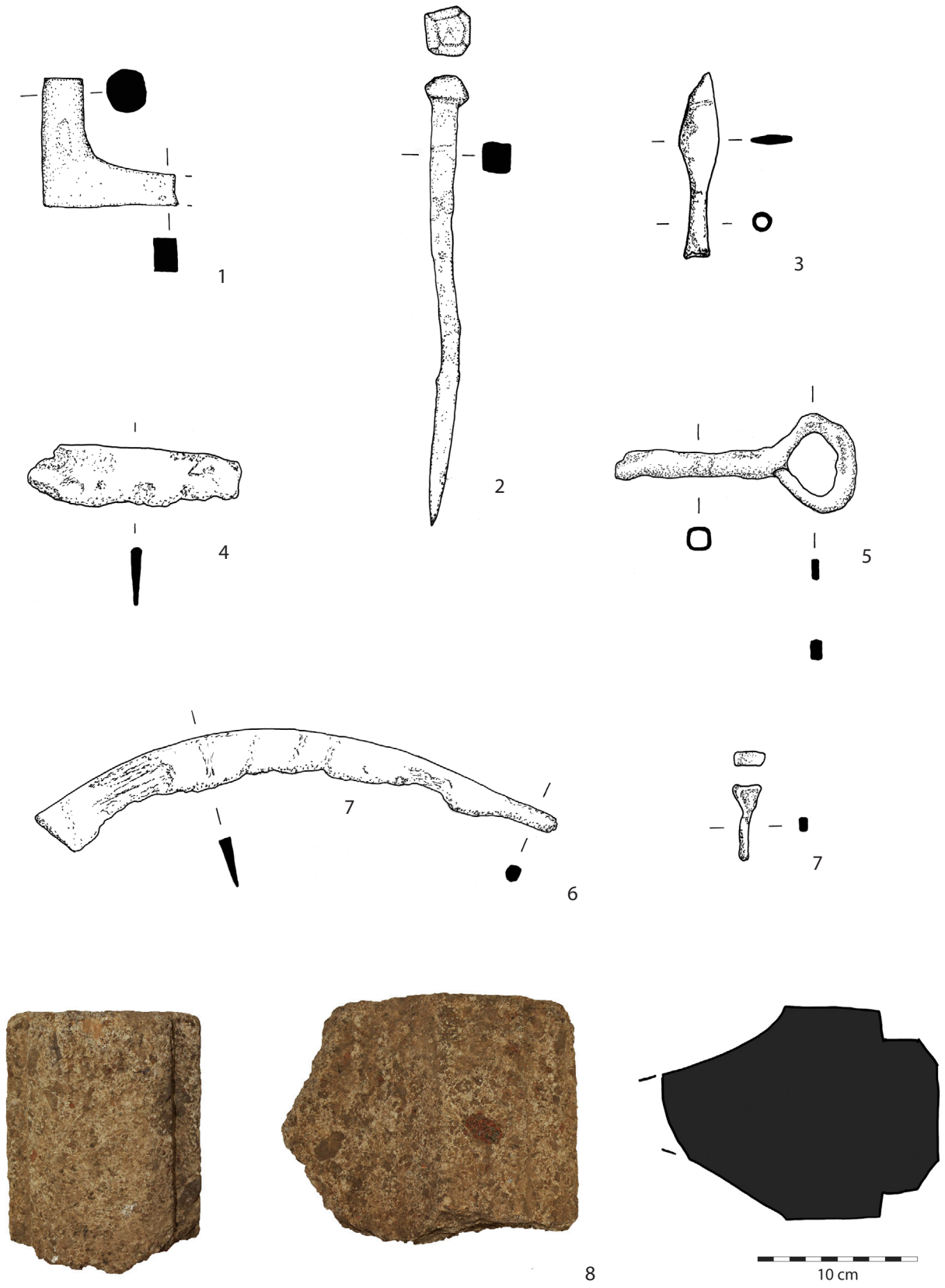
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche: 1 (545) Befund 208; 2 (551) Befund 210; 3 (591) Befund 248; 4 (630) Befund 301; 5 (576) Befund 229. – 1,3–4 Eisen; 2 Keramik; 5 Basalt. – 1–4 M. 1 : 2; 5 ohne M. (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH. – Foto: Ch. Röder).



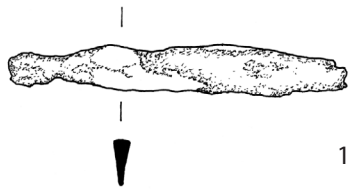
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Befund 303: 1 (634), 2 (635) Fl. 1; 3 (639) Fl. 2; 4 (648), 5 (649), 6 (655) Fl. 10; 7 (657), 8 (658) Fl. 20.
 – 1–5,7–8 Eisen; 6 Quarzporphyr. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfdH. – Fotos: M. Gottwald).



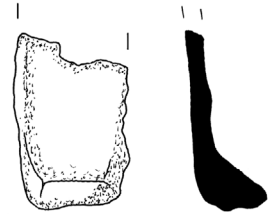
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, ohne Befund: 1 (659), 2 (660), 3 (661), 4 (664) Fläche 1; 5 (674), 6 (675) Fläche 2; 7 (680), 8 (682), 9 (689), 10 (690) Fläche 3. – 1-7 Buntmetall; 2-6,8 Eisen; 9-10 Glas. – M. 1 : 2 (Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH. – Fotos: M. Gottwald).



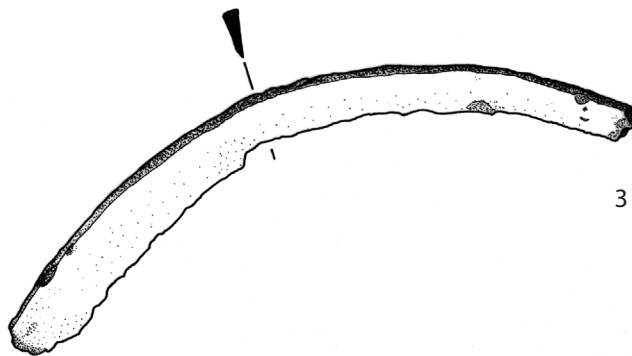
Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche, ohne Befund: 1 (681), 2 (683), 8 (697) Fläche 3; 3 (707), 4 (708), 5 (709), 6 (710) Fl. 10; 7 Fl. 18. – 1-7 Eisen; 8 Basalt. – 1-7 M. 1: 2; 8 Foto ohne M. (Zeichnungen: 1-7 E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH; 8 Ch. Röder. – Fotos: Ch. Röder).



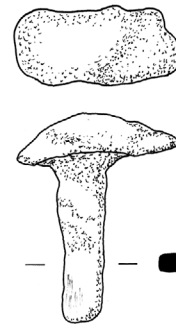
1



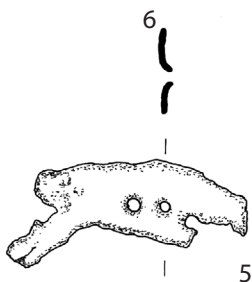
2



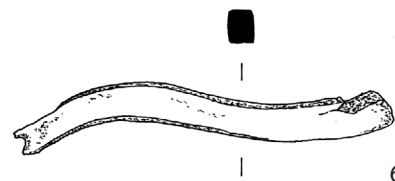
3



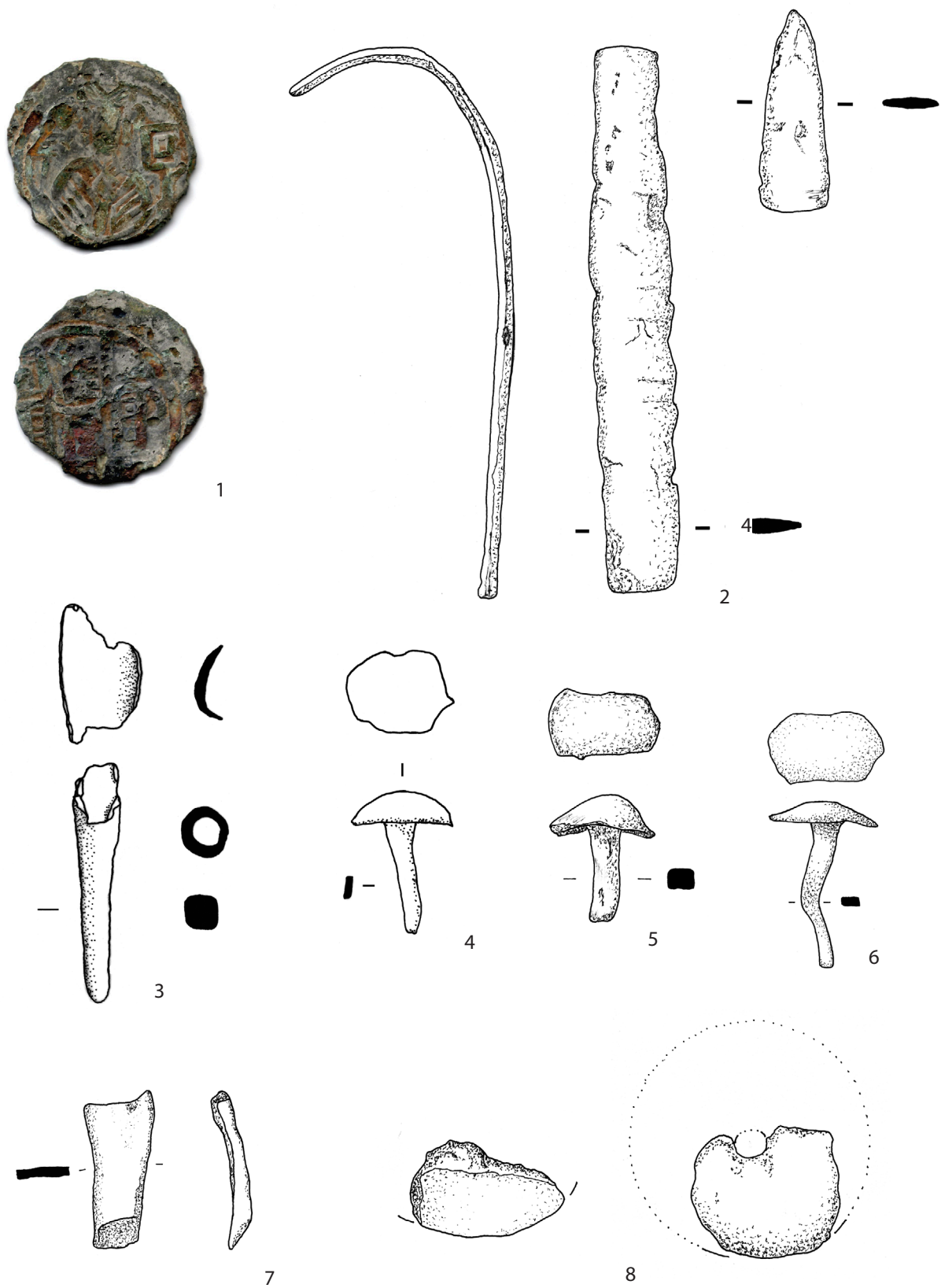
4



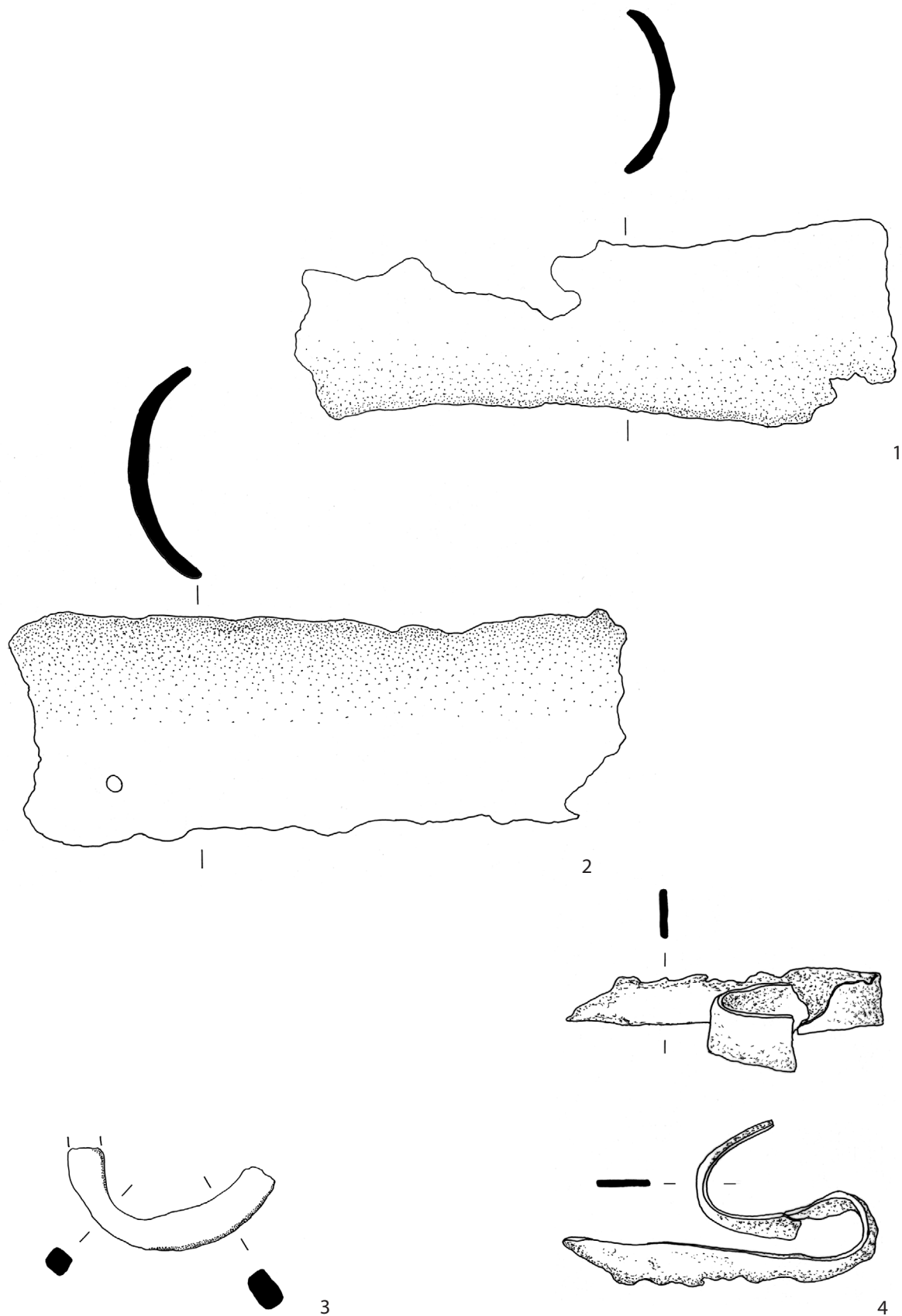
5



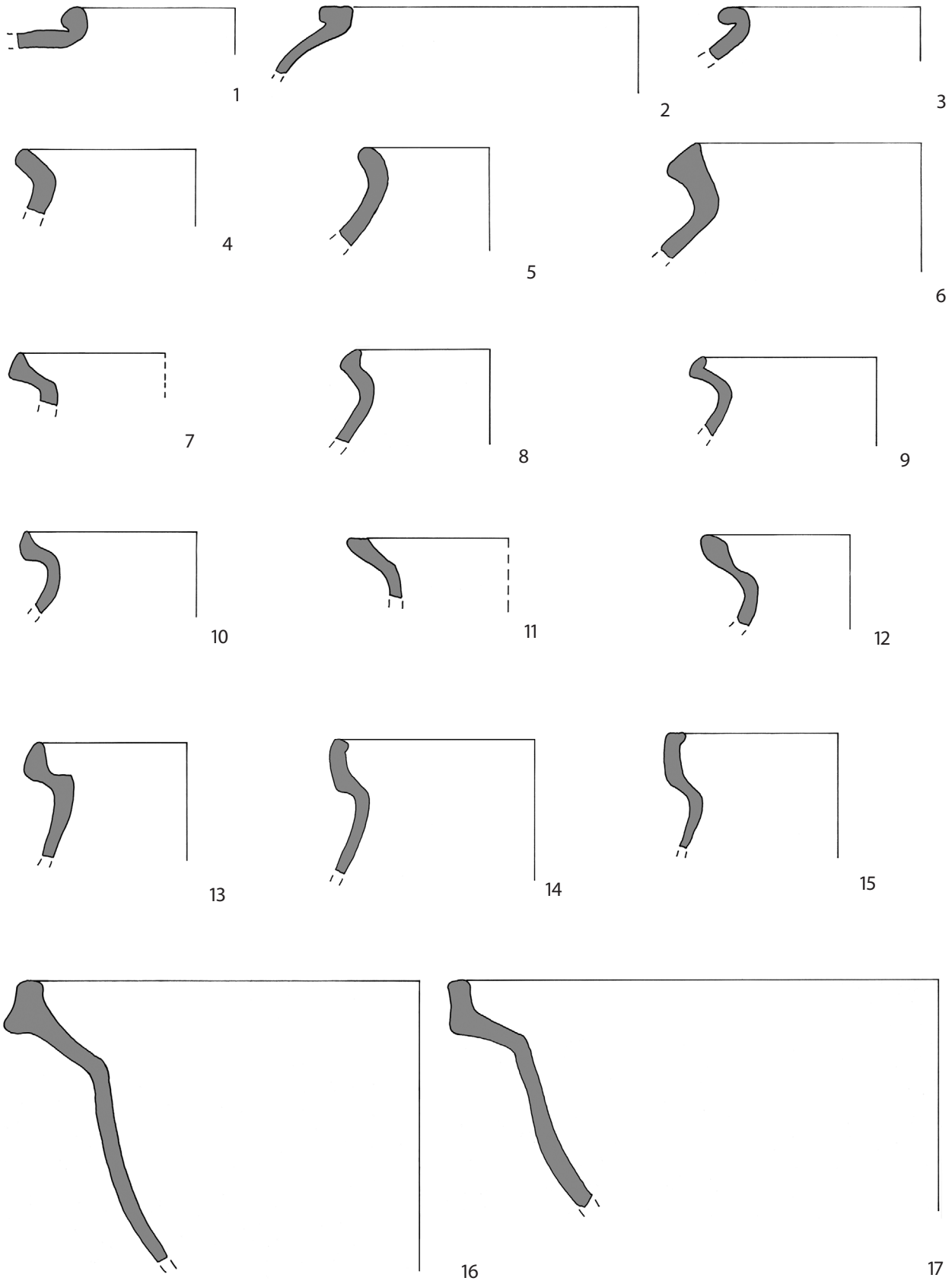
6



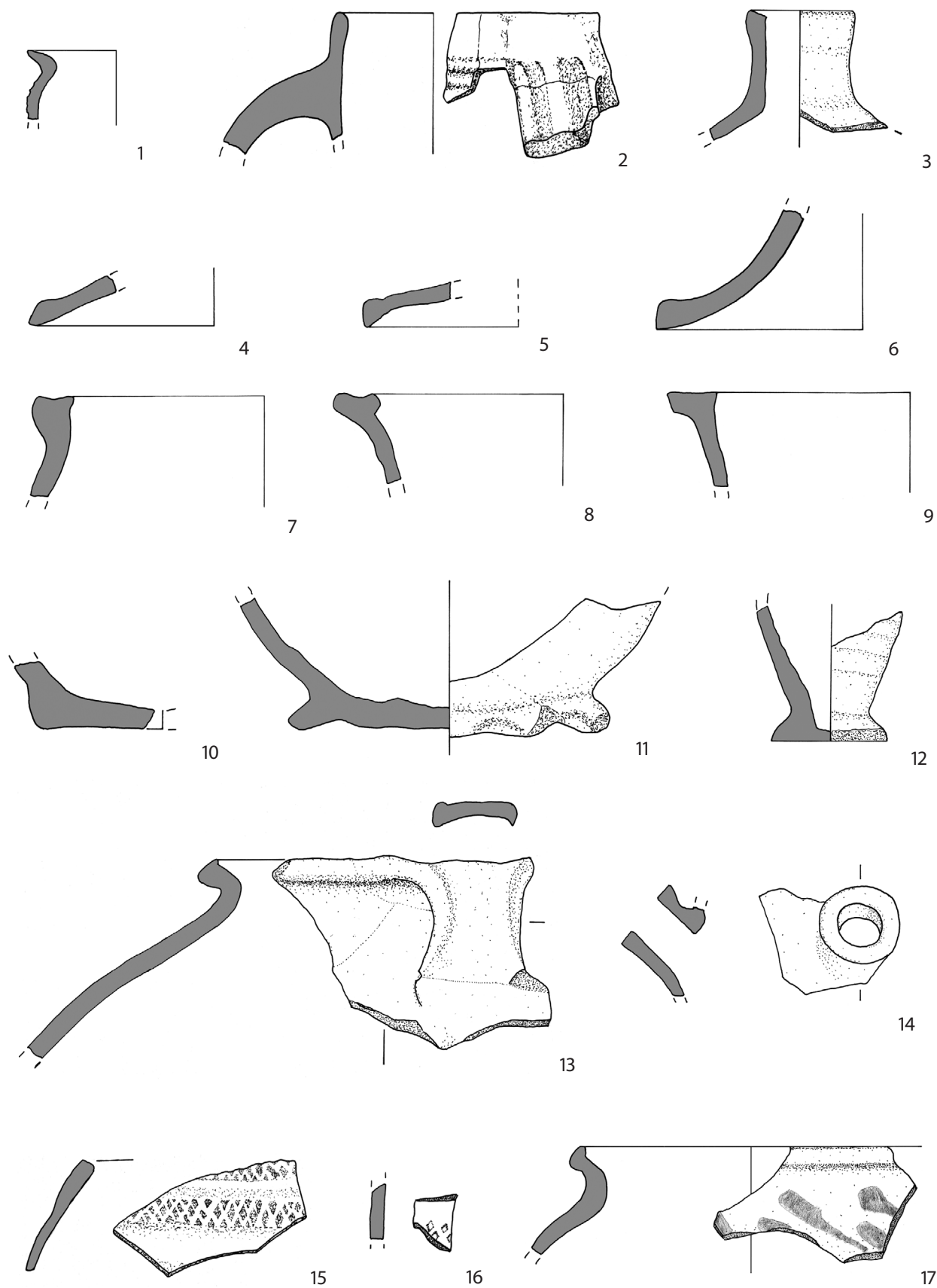
Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Streufunde: 1 (765), 2 (766), 3 (776), 4 (768), 5–6 (769), 7 (767), 8 (785). – 1 Buntmetall mit Silber oder Weißmetall; 2–7 Eisen; 8 Keramik. – 1 M. 2 : 1; 2–8 M. 1 : 2 (Zeichnungen: 1–7 E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH; 8 Ch. Röder. – Fotos: M. Gottwald).



Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, Streufunde: 1 (777), 2 (778), 3 (780), 4 (781). – Eisen. – M. 1:2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freiensee, Wüstung Baumkirchen, Kirche: verschiedene Befunde: 1 (446), 2 (57), 3 (84), 4 (718), 5 (668), 6 (718), 7 (446), 8 (57), 9 (233), 10 (Nr. unbekannt), 11 (461), 12-13 (288), 14 (461), 15 (737), 16 (233), 17 (718). – Keramik. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).



Laubach-Freienseen, Wüstung Baumkirchen, Kirche, verschiedene Befunde: 1 (288), 2 (718), 3 (718), 4 (367), 5–6 (718), 7 (718), 8 (233), 9 (461), 10 (719), 11 (462), 12 (552), 13 (426), 14 (428), 15 (61), 16 (654), 17 (493). – Keramik. – M. 1 : 2
(Zeichnungen: E. Röder / A. Slowikow im Auftrag des LfDH).

ISSN 2940-5378 (Online)
ISSN 2942-4550 (Print)

